



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Pilgern im regionalen Raum“

Der Weinviertler Pilgerweg als Erfolg einer Idee

Verfasser

Robert Müller

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 308

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Volkskunde

Betreuer:

Hon.- Prof. Dr. Hermann Steininger

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 <i>Begegnung des Autors mit dem Weinviertler Pilgerweg („WP“), Forschungsfragen und Thesen</i>	1
1.2 <i>Selbstreflexion des Autors nach dem „WP“ und dessen Bearbeitung</i>	3
1.3 <i>Struktur der Arbeit</i>	3
1.4 <i>Methoden und Quellen</i>	4
2. Wallfahrt und Pilgerweg.....	7
2.1 <i>Annäherung an eine Definition von christlicher Wallfahrt.....</i>	7
2.2 <i>Entstehung der christlichen Wallfahrt</i>	10
2.3 <i>Die Wallfahrt vom Mittelalter bis zur Reformation</i>	13
2.4 <i>Die Wallfahrt von der Reformation bis ins 19. Jh.....</i>	17
2.5 <i>Die Christianisierung und Wallfahrt im Weinviertel</i>	21
2.5.1 <i>Vom Heiden- zum Christentum – am Beispiel von Mitterretzbach.....</i>	21
2.5.2 <i>Die Missionierung des Weinviertels</i>	21
2.5.3 <i>Die Entwicklung der Wallfahrt im Weinviertel</i>	22
2.5.4 <i>Beispiele alter regionaler Verlöbniß-Wallfahrten im Weinviertel (s. Anh. 16.7)</i>	24
2.5.5 <i>Aktuelle Wallfahrten im Weinviertel.....</i>	26
2.5.6 <i>Das Beispiel einer „modernen“ Wallfahrt</i>	27
2.6 <i>Die Wiederbelebung alter Wallfahrtsorte.....</i>	27
2.7 <i>Die Wallfahrt in der „postindustriellen Gesellschaft“</i>	28
2.8 <i>Die Pilgerfahrt.....</i>	30
2.9 <i>Fuß-Pilgern heute.....</i>	32
2.9.1 <i>Der historische Jakobsweg</i>	33
2.9.2 <i>Der „junge“ spanische Jakobsweg.....</i>	34
3. Der „Weinviertler Pilgerweg“ – Beschreibung der religiösen Bewanderung des Vikariats Wien-Nord von 2003 bis 2006.....	36
3.1 <i>Das Viertel unter dem Manhartsberg vulgo „Weinviertel“</i>	36
3.1.1 <i>Das religiös-kulturelle „Klima“ des Weinviertels.....</i>	37
3.1.2 <i>Die heutige „offizielle“ Katholizität des Weinviertels</i>	38
3.1.3 <i>Religion im Weinviertel heute</i>	39

3.2	<i>Das Bildungshaus Schloss Großrußbach</i>	40
3.2.1	Die Geschichte des Bildungshauses Großrußbach	40
3.3	<i>Bischofsvikar Dr. Roch, der „Vater“ und geistliche Leiter des „WP“</i>	41
3.4	<i>Zur Entstehung des Weinviertler Pilgerweges</i>	42
3.5	<i>Die Planung und Strukturierung des „WP“: Organisations-Aufgaben und geistliche Schwerpunkte</i>	44
3.5.1	Organisations-Aufgaben des Weinviertler Pilgerweges	47
3.6	<i>Struktur und Durchführung des Weinviertler Pilgerweges</i>	49
3.6.1	Die „Einstimmung“ zu Beginn des „WP“ 2003	49
3.6.2	Tages-Etappen vom 10. bis 16.8. 2003 (Mit dem Evangelisten Markus auf dem Weg):.....	50
3.6.3	Rückmeldungen der Pilger 2003 an das Bildungshaus zwecks Nachjustierung der Gesamtorganisation (nach gekürzten Aufzeichnungen von Franz Knittelfelder):	51
3.6.4	Medien-Berichte über den „WP 2003“	53
3.6.5	Der Weinviertler Pilgerweg 2004 und Zeitungs-Echo	54
3.6.6	Der „WP 2005“ (Motto: „Mit dem Matthäus-Evangelium im Rucksack“) und Rückmeldungen... 57	
3.6.7	Der „WP 2006“ und sein Motto: „Mit dem Evangelisten Johannes auf dem Weg“	62
3.6.8	Radio Stephansdom und Zeitungsberichte über den „WP 2006“	66
3.7	<i>Die Pilgerreise 2007 nach Santiago de Compostela als Höhepunkt und Abschluss des Weinviertler Pilgerweges</i>	71
3.7.1	Die Etappen der Pilgerreise nach Santiago de Compostela 2007	72
3.7.2	Pilger-Rückschau nach Santiago 2007 in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“	75
4.	Weitere wesentliche Elemente der Organisation des „WP“	76
4.1	<i>Das Pilgerheft</i>	76
4.2	<i>Die Wochenpilger und ihre Auslagen 2003</i>	77
4.3	<i>Die Kosten des Weinviertler Pilgerweges 2003-2006</i>	77
4.4	<i>Die Tagespilger</i>	78
4.5	<i>Die Verköstigung der Pilger am „WP“</i>	78
4.6	<i>Das Betreuungs-Team des „WP“ unterwegs</i>	81
4.7	<i>Die tägliche Präsenz von Bischofsvikar Roch am Pilgerweg</i>	83
5.	Sichtbare Zeichen am Weinviertler Pilgerweg	83
5.1	<i>Das vor dem Pilgerzug getragene Pilgerkreuz</i>	84
5.2	<i>Die Präsenz des Pilgerzuges als starkes Zeichen in der Öffentlichkeit</i>	85

5.3	<i>Das Pilgertuch als verbindendes Erkennungszeichen sowie Bekenntnis zum und Erinnerung an den „Weinviertler Pilgerweg“</i>	86
5.4	<i>„Mini-Bibeln“ für Passanten am „WP“</i>	88
5.5	<i>Eine Votivtafel für jede besuchte Station</i>	88
5.6	<i>Das Keramik-Weinblatt vom „WP 2006“ als Erinnerung für die Pilger</i>	89
6.	Weitere Bemerkungen zur Durchführung des „WP“	91
6.1	<i>Die durchschnittliche Anzahl der Pilger am „WP“</i>	91
6.2	<i>Empfang der Pilger in den Pfarren</i>	91
6.3	<i>Persönliche Erfahrung des Bischofsvikars am/nach dem „WP“</i>	93
6.4	<i>Der „WP“ als Auslöser von neuem religiösen Selbstbewusstsein</i>	94
6.5	<i>Das Weinviertel als gestaltendes Element des „WP“</i>	95
7.	Der Fragebogen (s. Anhang 16.8)	98
7.1	<i>Die Fragen</i>	98
7.2	<i>Die Auswertung</i>	98
8.	Untersuchung der Motive von Weinviertler Pilgern, Analyse der teilnehmenden Beobachtung	102
8.1	<i>Wandern und Pilgern: Erlebnis, Sport, Therapie</i>	102
8.2	<i>Andere Motive für die Teilnahme am „WP“</i>	106
9.	Die Gemeinschaft als „Mutter“ des „WP“	108
9.1	<i>Kommunikation und Schweigen</i>	109
9.2	<i>Gemeinschaftsbildende Elemente</i>	109
9.2.1	<i>Gemeinsame Erfahrung/gemeinsames Erleben</i>	109
9.2.2	<i>Die gemeinsame Mahlzeit</i>	110
10.	Die Spiritualität des Pilgerns	112
10.1	<i>„Leiergebete“</i>	112
10.2	<i>Spirituelles Wandern. Eine Pilgerstudie</i>	112
10.3	<i>Erfahrungen von Jakobs-Pilgern</i>	113
10.3.1	<i>Geh-Erfahrungen</i>	114

10.3.2	Natur-Erfahrungen	114
10.3.3	Körper-Erfahrungen.....	115
10.3.4	Spirituelle Erfahrungen.....	115
10.3.5	Gemeinschaft und Kommunikation.....	116
10.3.6	Motive der Jakobs-Pilger	116
10.3.7	Interview mit Jakobs-Pilger Erich P. (am 6.5.2010 von 17:30 bis 18:30).....	117
11.	Pilgern und Wandern – wissenschaftlich betrachtet	119
11.1	<i>Das „moderne“ Pilgern.....</i>	119
11.2	<i>Pilgern aus Wanderersicht (Nach der Profilstudie aus dem Jahr 2004 von Prof. Rainer Brämer: Deutsches Institut für Wanderforschung, Marburg)</i>	120
11.3	<i>Pilgern aus Pilgersicht (Nach der Profilstudie aus dem Jahr 2004 von Prof. Rainer Brämer: Deutsches Institut für Wanderforschung, Marburg)</i>	120
11.4	<i>Das Wandern (Untersuchung des Instituts für Wanderforschung, Brämer 2007)</i>	120
11.4.1	Gesundheitlicher Aspekt:	120
11.4.2	Zusatzfaktor Natur.....	121
11.4.3	Die Identität der “Urlaubs-Wanderer“	121
11.4.4	Wandern als „Passage-Ritual“	122
11.4.5	Prof. Rainer Brämer: Wandern als Ausdruck eines neuen Lebensstils.....	123
11.4.6	Wer sind die „neuen Wanderer?	124
11.4.7	Die Wandermotive (Ergebnisse in % der Befragten der Jahre 2003//2006//2008).....	124
11.4.8	Die neue Sinngewinnungs-Tradition	125
11.4.9	Sonderformen des Wanderns mit neuer Sinngewinnung.....	125
12.	Die „Kinder“ des Weinviertler Pilgerweges	127
12.1	<i>Der Weinviertler Glaubensweg</i>	127
12.2	<i>Der Weinviertler Jakobsweg.....</i>	127
12.2.1	Vom Österreichischen zum Weinviertler Jakobsweg	127
13.	Die „neue Identität“ des Weinviertels als „Bodenaufbereitung“ für den Pilgerweg	132
14.	Zur traditionellen Wallfahrt – volkskundliche Sichtweisen	135
15.	Aufladung alter Verhaltensweisen/Werte mit neuen Inhalten	140
15.1	<i>Pilgern neu</i>	140

15.2	<i>Pilgern im Weinviertel – ein buntes Mosaik aus „vielen Steinchen“</i>	141
16.	Anhang.....	146
16.1	<i>Protokoll der 1. Zusammenkunft der Projektgruppe „WP“ (s. S. 45).....</i>	146
16.2	<i>Protokoll des 2. Gesamtorganisations-TreffenErstplanung am 15.1.2003: Festlegung der Wegstrecken (durch 5 Dekanate) für den „Weinviertler Pilgerweg“ 2003: (s. S. 46)</i>	148
16.3	<i>Protokoll der 3. Zusammenkunft Projektgruppe v. 19.2.2003 (s. S. 46)</i>	149
16.4	<i>Protokoll der „Schluss-Planung“ Weinviertler Pilgerweg 17.6.2003 (s. S. 47)</i>	151
16.4.1	<i>Zeitplan 9.8.2003</i>	151
16.4.2	<i>Zeitplan 10.8.2003 (s. S. 47)</i>	152
16.4.3	<i>Zeitplan 11.8.2003 (s. S. 47)</i>	153
16.4.4	<i>Zeitplan 12.8.2003 (s. S. 47)</i>	154
16.4.5	<i>Zeitplan 13.8.2003 (s. S. 47)</i>	156
16.4.6	<i>Zeitplan 14.8.2003 (s. S. 47)</i>	157
16.4.7	<i>Zeitplan 15.8.2003 (s. S. 47)</i>	159
16.4.8	<i>Zeitplan 16.8.2003 (s. S. 47)</i>	160
16.5	<i>Anhang 16.5. Anmeldungsfolder für Wochenpilger 2003 (s. S. 45).....</i>	161
16.6	<i>Erstes Planungs-Treffen für den Pilgerweg 2004 (s. S. 52)</i>	162
16.7	<i>Hohenrappersdorfer Stiftungsbrief von 1655: (s. S. 22)</i>	163
16.8	<i>Fragebogen zum Weinviertler Pilgerweg 2003 – 2006 (s. S. 91).....</i>	165
16.9	<i>Liste der Weinviertler Dekanate und ihrer Pfarren (s. S. 37)</i>	168
16.10	<i>Die Etappen des Weinviertler Pilgerweges 2003 - 2006.....</i>	170
17.	Literatur-Liste	171
18.	Abbildungsverzeichnis	179
19.	Bildernachweis:.....	181
20.	Abstract (Deutsch):	182
21.	Abstract (English):	184
22.	Lebenslauf	185

Vorwort

„7.000 Gläubige sind in den vergangenen vier Jahren auf dem ‚Weinviertler Pilgerweg‘ durch das Weinviertel und Marchfeld gezogen – haben Spiritualität ganz neu erlebt, ein Netz des Glaubens und der Freundschaft geknüpft, viel Begeisterung für die Kirche erfahren und vieles mehr“, berichtete die Kirchenzeitung¹ am 26.8.2007. Und zitiert Bischofsvikar Prälat Dr. Matthias Roch, den „Vater“ des Weinviertler Pilgerweges: „In dieser Art des Unterwegsseins – gehen, beten, miteinander sprechen und feiern – wird auf vielfältige Art und Weise der eigene Glaube gestärkt und die Freude am Christ-Sein durch das Zusammensein und das gemeinschaftliche Tun bekräftigt.“

Hinter dem „Weinviertler Pilgerweg“ stand die Idee, „mit der Bibel im Rucksack“ alle Dekanate des Vikariats unter dem Manhartsberg betrachtend und betend zu durchwandern, mit Stationen an jenen Orten, die schon lange Kraftquellen des Glaubens waren und sind. Ferdinand Altmann², ein Weinviertler Autor, Grafiker und Fotograf, spricht von „Orten der Kraft“, an denen Baumgruppen, Wegkreuze und Bildstöcke, aber auch Kapellen und (Wallfahrts-) Kirchen aufgestellt wurden; die Plätze ließen sich noch heute mit Rute und Pendel feststellen. „Ich glaube fest daran und hoffe, dass dieses gemeinsame ‚Unterwegs-Sein im Glauben‘ wieder neue Freude am Glauben uns gegenseitig schenkt und mit Zuversicht als lebendige Kirche im Weinviertel und Marchfeld in die Zukunft gehen lässt. Wagen wir immer den Aufbruch!“, meint Bischofsvikar Roch³.

¹ „Der Sonntag“, Wien vom 26.8.2007, S. II – III.

² Altmann Ferdinand: Ansichten aus dem Weinviertel. (=Katalog des NÖ Landesmuseums, Folge 246), Deutsch-Wagram 1989, o. S.

³ Weinviertler Pilgerweg 2003 – 2006. Mit Bischofsvikar Prälat Dr. Matthias Roch durch alle Dekanate des Vikariates „Unter dem Manhartsberg“ in der Erzdiözese Wien. Foto-Band. (Hgg.: Bildungshaus Großrußbach. Großrußbach 2006, S. 1.

1. Einleitung

1.1 Begegnung des Autors mit dem Weinviertler Pilgerweg („WP“), Forschungsfragen und Thesen

Der Autor hat erst im Juli 2005 vom „Weinviertler Pilgerweg“ (nachfolgend „WP“ genannt), der (von 2003-2006) jährlich einwöchigen spirituellen Wanderung durch das Weinviertel, erfahren und ist 2005 und 2006 einige Tage mit Nachbarn aus seiner Ortschaft mitgewandert (und hat 2007 die daran anschließende Reise nach Santiago de Compostela miterlebt). Die Bekanntmachung des „WP“ erfolgte vorwiegend in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“ und als Verlautbarung bei Gottesdiensten, aber auch über die Niederösterreichischen Nachrichten („NÖN“) und „Radio Stephansdom“.

Am Höhepunkt und Abschluss des „WP“, der Flug-Bus-Reise 2007 nach Santiago de Compostela (organisiert vom Reisebüro „Biblische Reisen“), haben etwa 250 Personen teilgenommen. Es wurden die bedeutendsten spanischen Pilgerstrecken mit ihren historischen Bau- und Denkmälern in sechs Autobussen mit je einem Reiseleiter und Priester besichtigt und zwei bis drei Stunden täglich begangen; den deutsch-sprachigen Schluss-Gottesdienst feierte Bischofsvikar Roch mit allen Pilgern und zwölf Priestern des Vikariats Nord der Erzdiözese Wien (=Weinviertel) in der Basilika von Santiago de Compostela.

Bischofsvikar (BV) Roch erzählte dem Autor beim ersten Gespräch am Pilgerweg 2005, dass er nur mit dem „harten Kern“ vom Bildungshaus Großrußbach, d. h. mit 50-70 kirchlichen Mitarbeitern (Vikariats- und Pfarrgemeinde-Räten bzw. Funktionsträgern in den Fach-Ausschüssen) gerechnet hätte, zusätzlich noch mit einigen Tagespilgern aus der begangenen Region – also mit maximal 100 Personen pro Tag. Und dann sei von Jahr zu Jahr die Anzahl der Pilger (in dieser Arbeit geschlechtsneutral für Männer und Frauen verwendet) gewachsen, bis am Schlußtag 2006 (trotz einsetzenden Nieselregens) etwa 1.000 Menschen⁴ mit ihm den Abschluss-Gottesdienst (Anm. d. Autors: wegen Platzmangels) vor der Wallfahrtskirche Maria Moos in Zistersdorf gefeiert hätten. Diesen Erfolg habe er nicht erwartet. Den Autor selbst hat vor allem die kameradschaftliche, in ihrer Art homogen zu nennende Gemeinschaft von Menschen, die in der großen Zahl einander nicht oder kaum kannten, beeindruckt. Noch heute grüßen einander die Pilger, die sich vordem nicht gekannt hatten, sehr herzlich.

Was – so fragte sich der Autor – hat das jährliche Ansteigen der Pilgeranzahl am „WP“ ausgemacht? War es die einmalige Gelegenheit, zu Fuß und gut betreut (Begleitbus, ärztliche Versorgung, vor Ort bereitstehende Verpflegung, Labe-Stationen, leichtes Gepäck, bequeme,

⁴ Zahlenangaben aus der homepage des Bildungshauses Großrußbach: www.pilgerweg.cc

preiswerte Nächtigung im Bildungshaus bzw. nur kurzer Rückweg nach Hause, wegekundige Begleiter etc.) die nähere Heimat mit kaum genauer bekannten Ortschaften und alten Wallfahrts-Kirchen nicht nur zu sehen, sondern wandernd zu erleben? Und/oder war es das Verlangen, in einer Gruppe von Menschen mit gleichartigen Wertvorstellungen ein paar Tage Urlaub vom Alltag zu nehmen, im zwanglosen Gespräch Kontakte zu knüpfen, Verwandte oder alte Bekannte (z. B.: Pfarr-Mitarbeiter aus anderen Gemeinden, die man nach gemeinsamen Kursen aus den Augen verloren hatte), wieder zu sehen?

Daraus folgt als These: Der Erfolg des „WP“ ist begründet in der Symbiose der Bedürfnisse von Weinviertler Gläubigen nach Gemeinschaft, Spiritualität, „Erlebnis ohne Risiko“ und dem erfüllten Wunsch, sich die eigene Heimat Weinviertel/Marchfeld wandernd vertraut zu machen.

Deshalb hat sich der Autor die Aufgabe gestellt, in dieser Diplomarbeit den Weinviertler Pilgerweg als ein singuläres religiöses Ereignis in der Region zu beschreiben, dessen Organisations-Struktur und Ablauf zu beleuchten und im Vergleich mit traditionellen Mustern bzw. dem „Neuen Pilger-Boom“ den Ursachen seines Erfolges nachzuforschen.

Es stellen sich also mehrere Fragen:

Warum hat der „WP“ solchen Anklang gefunden? Fällt in der Gemeinschaft der Pilger das religiöse Bekenntnis, die Ausübung der Religion leichter, ist gelebtes Christentum in der Gruppe eher selbst-verständlich und vertraut?

Was hat den Teilnehmern am „WP“ so gut gefallen, dass sie nach einer Weiterführung oder einem Folge-Programm⁵ verlangten, damit die Inhalte des „WP“ nach dessen Ende in Santiago de Compostela 2007 im „Weinviertler Glaubensweg“ (2008-2011) weiterleben?

Welche latenten Bedürfnisse der Weinviertler Bevölkerung hatte der „WP“ befriedigt? Gab es neben sozialen und religiösen noch andere Motive, die zum Erfolg des Pilgerweges beitrugen?

Welcher vorhandener geistiger Strömungen und/oder Mischung aus traditionellen Werten und neuen Formen hat sich der „WP“ bedient, um diesen Erfolg (jährlich gestiegene Pilgerzahlen und Fortsetzungsprogramme) zu erzielen? Hat das verstärkte Streben nach spirituellen Inhalten in einer technisch dominierten Welt des Konsums und der Hilflosigkeit gegenüber anonymen, marktbeherrschenden Systemen im „WP“ ein Ziel gefunden? Darauf habe ich eine

⁵ Unter diesem Druck entstand der „Weinviertler Glaubensweg“ 2008-2011 und zusätzlich die Installierung bzw. die Wieder-Instandsetzung und Ausschilderung des Jakobsweges von der tschechischen Grenze bis Melk.

Antwort gegeben. „Ist es notwendig, an den Anfang eine Definition zu stellen?“, fragte Martin Scharfe als Herausgeber seiner Projektstudie 1984 „Wallfahrt. Tradition und Mode“. Und er bejaht diese Frage. Auch dem Autor scheint es zweckmäßig und zielführend, vorab zu erklären (gewissermaßen „einzurahmen“), was anschließend betrachtet und beschrieben wird.

1.2 Selbstreflexion des Autors nach dem „WP“ und dessen Bearbeitung

Das Studium der Europäischen Ethnologie selbst hat mir die (zunächst nicht so vordergründige) enge Verzahnung von Religion mit Volkskunde näher gebracht. Allein Brauch, Sitte und Kultur sind Fundgruben des Umgangs der Menschen mit dem „Überirdischen“, aber auch Sprache, Moral, Gesetz, Arbeitswelt, Kleidung, Kost u. v. a. sind davon durchdrungen. „Wo Menschen sind, ist Religion“, erwähnte Prof. Köstlin einmal in einer Vorlesung.

Ein besseres Verständnis für den vorhandenen „Tiefgang“ der Religion in der Region sowie umfassendere Kenntnis plus engere Beziehung zur sakralen Landschaft und den kirchlichen Mitarbeitern, zur kleinstrukturierten Geographie und zu den Menschen im Weinviertel waren für mich das Geschenk des Weinviertler Pilgerweges. Der nunmehr geschulte, genauere ethnographische Blick und das Wahrnehmen von subtilen Zwischentönen bei Gegebenheiten im Handeln und Umgang der Menschen untereinander, das Beachten und Hinterfragen des „Selbstverständlichen“ haben mir den „WP“ zu mehr werden lassen als „nur“ zu einem Thema der Diplomarbeit.

1.3 Struktur der Arbeit

Um dieses „neue“ Thema „Beten mit den Füßen“ (wie Mielenbrink das Pilgern und Wallfahrten nennt) in der volkswissenschaftlichen Betrachtung und im Weinviertel zu verorten, wird zunächst die Begriffsbestimmung und Entstehung der Wallfahrt sowie deren Entwicklung bis ins 19. Jh. verfolgt; anschließend werden die traditionellen Wallfahrten im Weinviertel und deren Metamorphose von der kirchlich geregelten Prozession in die heutige persönliche Suche nach Spiritualität vorgestellt. Die Beschreibung des historischen und des „jungen“ Jakobsweges soll als Hintergrund-Information für den letzten Abschnitt des „WP“, die Reise nach Santiago de Compostela 2007, dienen.

Zum Verständnis des „WP“ sind die Rahmenbedingungen, Organisationsformen, der Personenkreis und die Entwicklung und Durchführung sowie die Reflexion des „WP“ von Pilgern und Medien darzustellen. Die Kenntlichmachung der Motivierung von Weinviertler Pilgern ist wesentlich für die Gewichtung des „WP“ und seines Erfolges, weshalb nachträglich auch die Spiritualität des Pilgerns und die Erkenntnisse der modernen Wanderforschung über den „Boom“ der Mobilität zu Fuß betrachtet werden.

Last, but not least ist die Beschreibung der Teilnehmer des „WP“ und deren Einstellung für die Bedeutung und das Echo des „WP“ unerlässlich.

1.4 Methoden und Quellen

Der Autor schöpfte zunächst aus seinen Erinnerungen und Notizen bei der teilnehmenden Beobachtung (als Pilger zwei Tage im August 2005 und vier Tage 2006) am „WP“ und aus den Gesprächen während des Wanderns mit (ihm vorerst unbekannten) Mitpilgern und Mitgliedern des Begleit-Teams. Durch das stundenlange Miteinander-Gehen ergab sich die (ansonsten eher seltene) Gelegenheit, verschiedene Themen und Probleme menschlicher Dimension tiefergehend zu diskutieren.

Von ethnologischem Interesse war für mich auch das (unauffällige) tadellos funktionierende Netzwerk der katholischen Kirche (im Wesentlichen bestehend aus den Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte und freiwilligen HelferInnen), welches den Pilgern vor Ort mit Getränken, Verpflegung und allen verfügbaren Ressourcen mit Rat und Tat zur Verfügung stand.

Nachträgliche Gespräche mit ehemaligen Teilnehmern und Organisatoren des Pilgerwegs im Bildungshaus Großrußbach (insbesondere mit dessen Direktor Franz Knittelfelder) sowie eine Fragebogen-Aktion beschafften weiteres Material für die Diplomarbeit und die Beantwortung der Forschungsfragen. Dabei konnte ich feststellen, dass das für den "WP" signifikante herzliche und vertrauensvolle Gesprächsklima auch nach Jahren der Begegnung mit den mir nur flüchtig bekannten „Mitpilgern“ unverändert erhalten geblieben ist.

Ein erstes kurzes Gespräch mit Bischofsvikar Roch während des „Pilgerns“ 2005 hatte lediglich die Entstehung des Pilgerweges und die Absicht, gegebenenfalls darüber eine Diplomarbeit zu schreiben, zum Inhalt. Bischofsvikar Roch zeigte sich interessiert und versprach die Mithilfe seiner Mitarbeiter bei der Materialbeschaffung. Ein zweites Gespräch mit Bischofsvikar Roch an seinem Arbeitsplatz im Haus der Erzdiözese (1010 Wien, Wollzeile 2) am 4. Juni 2009 von 10 bis 11:30 Uhr informierte mich über die Art des Zustandekommens des „WP“, gab Einblicke in die Arbeitsweise des Vikariatsteams und vermittelte persönliche Eindrücke und Erfahrungen des Bischofsvikars.

Die verwendeten Fotos (vorwiegend aus den Beständen des Veranstalters, dem Bildungshaus Großrußbach) sollen die Menschen, die Landschaft, die Stationen und besondere Begebenheiten des „WP“ veranschaulichen und auch das (schwer beschreibbare) soziale „Klima“ der Teilnehmer am „WP“ spiegeln. Ebenso wie die gescannten Dokumente (s. Anhang) sollen diese visuellen Medien die Planung und den Ablauf des „WP“ sicht- und nachvollziehbar machen.

Aus den vielen schriftlichen Unterlagen aus dem Bildungshaus Großrußbach zum „WP“ (Sitzungs-Protokolle, Pilgerhefte, Gesprächsnotizen, Folder, Gebets- und Liedertexte u. v. a.) konnte die Arbeitsweise des Vikariatsteams bei der Planung und der organisatorische Zeitplan des Weinviertler Pilgerweges mit seinen Stationen sowie (s. Anhang) die jährlichen Weg-Strecken anschaulich dokumentiert werden.

Wissenschaftliche Arbeiten über traditionelle Wallfahrten und Pilgerwege konnte ich in der Instituts- und Universitäts-Hauptbibliothek, dem Wiener Diözesanarchiv, der Bibliothek der Theologischen Fakultät und der Österreichischen Nationalbibliothek einsehen, ebenso viele wertvolle Informationen über die althergebrachten Wallfahrts- und Pilger-Bewegungen ab dem Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert gewinnen sowie auch deren modernen Relaunch⁶ (= Einführung von direkt auf dem Vorgänger aufbauenden Nachfolgeprodukten mit neuen Inhalten, um den abschwächenden Absatz im Reifestadium des Produktlebenszyklus zu stabilisieren oder einem solchen vorzubeugen. Weitere Gründe sind ein veränderter Kundengeschmack, regionalspezifische Besonderheiten und Ähnliches). Zusätzliche, vornehmlich Literatur-Quellen, erschlossen sich im Verlauf der Diplomarbeit aus Sammlungen von Privatpersonen. Über die derzeitigen Wander-Motive und die neue „Mobilität zu Fuß“ enthalten die Forschungen des „Deutschen Instituts für Wanderforschung“ reichhaltige aktuelle Erkenntnisse.

Dem Autor stellt sich mit diesem Thema eine Neubewertung traditioneller, von der katholischen Kirche (tief ein-) geprägter Werte/Einstellungen und deren Einbau in eine Bricolage mit neuen Formen und Denkmustern in einer sozial, politisch, ethisch und ökonomisch sich rasch verändernden Welt. Weiters erscheint es der Aufgabe förderlich, an der schillernden Oberfläche des neuen „Pilger-Trends“ zu kratzen, um die darunterliegenden Schichten ansatzweise sichtbar zu machen. Insbesondere dazu sind die neuesten Untersuchungen von Prof. Brämer (am Deutschen Institut für Wanderforschung in Marburg) und die Arbeit von Judith Specht von großem Nutzen.

Eine Aufgliederung der Diplomarbeit in die Bereiche traditionelle Wallfahrt, das historische Pilgerwesen allgemein, den traditionellen Jakobsweg vom Mittelalter bis ins 21. Jh., den Weinviertler Pilgerweg von seiner Entstehung bis zum Höhepunkt und Abschluss in Santiago de Compostela, die Nachfolgeprojekte des Weinviertler Pilgerweges „Weinviertler Glaubensweg 2008 - 2011“ und „Weinviertler Jakobsweg“, die Spiritualität des Pilgerns und die „neue“ Wanderbewegung in den letzten etwa 30 Jahren erlauben sowohl eine tiefere Einsicht

⁶ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Relaunch> vom 2.1.2011 um 11:58 Uhr.

in die den Weinviertler Pilgerweg vorangegangenen und verwandten Formen der „mobilen Religiosität“ als auch Vergleichsmöglichkeiten und die Beobachtung einer erfolgreichen Anwendung alter Muster in der Postmoderne.

Ein kurzer Abriss der Themen „Wallfahrts-Forschung in der Volkskunde“ und der Entwicklung der Wallfahrt im Weinviertel dienen der wissenschaftlichen Einbettung des singulären Ereignisses „**WP**“ in Zeit und Ort.

Im Kapitel über die alten und neuen Motive der Wallfahrer/Pilger wird der Frage nachgegangen, warum die über 1000 Jahre alte „Wanderbewegung zu heiligen Orten“ auch heute noch verstanden und gepflegt wird, obwohl sich seither die Lebensbedingungen und die Bildung der Menschen Europas sowie deren soziale, wirtschaftliche und technische Umwelt gravierend verändert haben.

2. Wallfahrt und Pilgerweg

2.1 Annäherung an eine Definition von christlicher Wallfahrt

Es gibt mehr als eine Definition der Wallfahrt. „Eine eindeutige Definition“, sagt Dünninger⁷, „liegt nicht vor.“ Auch die Religionswissenschaft hat nach Greschat⁸ keinen „brauchbaren Baukasten mit eindeutigen Fachwörtern.“ Der Autor ist sich der Schwierigkeit, stimmige Unterschiede zwischen Pilger- und Wallfahrt zu finden, bewußt. Immerhin scheint es ihm opportun, auf einige Meinungen dazu näher einzugehen.

Im Grimm'schen Wörterbuch („fahrt nach einer heiligen stätte“) tritt der Begriff um 1300 als „wallevert“ auf, steht aber anfangs noch hinter dem gleichbedeutenden „betevart“.

Dünninger⁹ zitiert für eine Definition der Wallfahrt Richard Andree¹⁰ „Die Überbringung von Weihegaben [...] findet auch unter Wallfahrten statt“, stellt aber klar, dass nicht die Darbringung der Votive und Weihegaben, sondern die Wallfahrt selbst den Wallfahrtsort mache.

Aber Dünninger weiß auch um die Wichtigkeit der Votivgaben: „Nachdem es kaum eine katholische Kirche oder Kapelle, ja nicht einmal eine Feldkapelle gibt, die nicht wenigstens eine Votivgabe, wenn auch nicht unbedingt äußerlich ohne weiteres erkennbar, aufweist und nachdem fast jede katholische Kathedral-, Pfarr- oder Klosterkirche mindestens ein Heiligenbild oder eine Heiligenfigur besitzt, in dessen Nähe ein Opferstock fromme Spenden sammelt oder ein Kerzenrechen sich reger Benützung erfreut, ist Kirche und Wallfahrtsort identisch, wenn wir uns nicht dazu entschließen, Votivkult und Wallfahrt als zwei verschiedene Phänomene zu sehen“. ¹¹

Auch wenn im 19. Jh. die Aufklärung ganze Wagenladungen von Bildern, Gliedmaßen, Prothesen, Herzen und Menschen-Abbildungen aus den Kirchen geräumt hat: „Verschwunden sind die Votive nicht. Sie sind Dokumente eines ‚Verlöbnisses‘ – also auf Grund eines frommen Beschlusses, etwa eines Gelübdes, gestifteten Sonderverhältnisses zu einer Heiligengestalt“. ¹² Deshalb steht auf vielen Bildern „ex voto“.

⁷ Dünninger, Hans: Wallfahrt und Bilderkult. In: Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Wolfgang Brückner, Jürgen Lenssen, Klaus Wittstadt. Würzburg 1995, S. 272.

⁸ Greschat, Hans-Jürgen: Die Religionswissenschaft und die Gläubigen. In: Mündliche Religionsforschung. Erfahrungen und Einsichten. (= Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde. Serie C: Religionsgeschichte Band I), Berlin 1994, S. 3.

⁹ Dünninger, Hans: Wallfahrt und Bilderkult, 1995, S. 271.

¹⁰ Andree, Richard: Votive und Weihgaben des kath. Volkes in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. Braunschweig 1904, S. 27.

¹¹ Dünninger, Hans: Wallfahrt und Bilderkult, 1995, S. 278.

¹² Scharfe, Martin: Über die Religion. Glaube und Zweifel in der Volkskultur. Köln 2004, S. 151.

Insbesondere das „Verlöbnis“ ist für die Wallfahrt signifikant. Dadurch erscheint diese (nach Meinung des Autors), ohne deshalb „unfromm“ zu werden, als „Geschäft mit Gegengeschäft“ – wie zum Beispiel: „Heilige Gottesmutter, bitte hilf mir aus dieser Gefahr, ich verspreche mich Dir zum Dank zu Fuß nach Mariazell!“ Die Formel „sich nach XY¹³ versprechen“ oder „jemanden nach XY versprechen“ wird zum Teil im 17. Jh. durch die Formel „sich verloben nach XY“ ersetzt. Erst im 17. Jh. erscheint auch auf Votivtafeln und plastischen Votivgaben das lateinische „Ex Voto“, das nicht allein mit „auf Grund eines Versprechens“ übersetzt werden kann, sondern so viel wie „sich anheimstellen“ heißt. Im gleichen Sinn ist die Formel „sich versprechen“ heute noch in Niederbayern bekannt. Hier wird nicht etwas, sei es Geld, Almosen, Messopfer, Kerzen, Gebete o. ä. „versprochen“, sondern die Person selbst. Schmidt¹⁴ sieht in der Mitte des Wallfahrtsbrauches den segenheischenden Menschen, der sich an ein segengewährendes Numen wendet.

Auch ein rechtlicher Bezug ist im Votivwesen zu finden: Die Worte „verlobt, versprochen, Verlöbnis, votum oder ex voto“ sind aus der Rechtssprache entlehnt¹⁵. Der zunächst nur „im Inneren des Gläubigen“ entstandene Rechtsakt „Verlöbnis“ wird erst mit „Protokollierung“ (promulgatio) veröffentlicht und damit abgeschlossen. Auch der neue, seit 25.11.1983 geltende „Codex Juris Canonici“ enthält die Bestimmung, dass Votive in den Heiligtümern oder in deren Nähe sicher und sichtbar aufzubewahren seien.

Literarisch verarbeitet wurde solch ein „Verlöbnis“ u. a. von Franz Werfel im Roman „Der veruntreute Himmel“¹⁶, wo die Magd Teta Linek eine Wallfahrt zum Papst nach Rom gelobt, nachdem ihr Plan, sich mit der Bezahlung des Priesterstudiums für ihren Neffen den Himmel zu verdienen, gescheitert ist. Der gebürtige Jude Werfel (und Schüler der privaten Piaristen-Volksschule in Prag) hatte auch einen persönlichen Bezug zu diesem Thema: Er gelobte auf seiner Flucht vor dem NS-Regime, für den Fall seiner Rettung ein Werk über die Heilige von Lourdes zu schreiben¹⁷. 1941 erschien "Das Lied von Bernadette".

Dass die versprochene Pilgerreise (im Bewusstsein, „Gott“ bzw. „Höheren Mächten“ etwas schuldig zu sein bzw. eine „Ehrenschild“ abtragen zu müssen) des Öfteren erst bei späterer

¹³ Kriss-Rettenbeck, Lenz: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. Rudolf Kriss zum 60. Geburtstag. München 1963, S. 95.

¹⁴ Schmidt, Leopold: Volksglaube u. Volksbrauch. Gestalten-Gebilde-Gebärden. M. 4 Ktn. Berlin 1966, S. 155.

¹⁵ Schempff, Herbert: Rechtliche Volkskunde. In: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Hgg. von Rolf, W. Brednich. 3. überarb. u. erw. Auflage. Berlin 2001, S. 432-433.

¹⁶ Werfel, Franz: Der veruntreute Himmel. Frankfurt 1952.

¹⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Werfel Vom 21.11.2009 um 18 Uhr.

Gelegenheit zur Ausführung kommt, hat der Autor in Gesprächen mit mehreren Weinviertler Pilgern erfahren. So nahm ein Ehepaar an der Santiago-Reise („WP“ 2007) teil, um für eine gelungene Krebs-Operation im Vorjahr zu danken, und ein allein erziehender Vater erfüllte nach zwei Jahren sein Verlöbniß, weil sein Sohn nach vielen Mühen die Matura geschafft hatte.

Wallfahrt ist auch, sagt Scharfe¹⁸, ein katholisches Grundmuster: „Gott oder ein ihn repräsentierender Heiliger zeigt sich an einem bestimmten Ort (oft in einer bestimmten Gestalt, in einem Bild), wo der Gläubige die Gnade in Empfang nehmen kann – es ist nun also ein definierter Ort, wo der Mensch mit dem Jenseitigen in Verbindung tritt.“ Das (wie der Autor meint: „vermittelnde“) jeweilige Kultobjekt wurde oft von der Oberschicht zur Verfügung gestellt, aber vordergründig und vor allem historisch haben Grabstätten die bei weitem größte Rolle als Wallfahrtsmittelpunkt gespielt.

Dementsprechend bezeichnet das Lexikon für Theologie und Kirche¹⁹ die Wallfahrt als „Aufsuchen bestimmter Kultstätten mit einem besonders dorthin gebundenen Kultobjekt im Sinn eines religiösen Aktes oder aufgrund eines frommen Verlöbnisses.“ Diese Definition liegt vorliegender Arbeit hauptsächlich zu Grunde, ohne damit die Gültigkeit anderer Formen abzuerkennen.

Eine griffige Definition hat auch Aigner²⁰ gefunden: „Bei Wallfahrten handelt es sich um normative Gemeinschaften, sie sind organisiert, stehen meist unter Kontrolle, haben einen gemeinsamen ethnischen Code und eine gemeinsame religiöse Zielsetzung. Unter Beibehaltung von Status und Rolle wird [...] ein Heiligtum zum Zweck der Verehrung, der Bitte, des Dankes oder der Buße aufgesucht, wobei sich der Einzelne dem Göttlichen näher weiß. Es besteht bei den Teilnehmern durchaus auch der Wunsch nach Heilung und Erhörung.“ Insbesondere bei Marienwallfahrten²¹ wollen die Gläubigen die vielfältige Not ihres Lebens im Bittgebet Gott und Maria anempfehlen. Beim Wallfahren ist nicht der Weg vorrangig, sondern der Ort, um Gott und seinen Kräften besonders nahe zu sein. „Die persönliche Anwesenheit an diesen heiligen Orten ist für die wallfahrenden Gläubigen unumgänglich²².“ Was die Erfahrung des Autors bestätigt, dass Wallfahrten vorwiegend in Gruppen (was in früheren

¹⁸ Scharfe, Martin: Über die Religion, 1967, S. 15.

¹⁹ Lexikon f. Theologie u. Kirche. Hg.: Josef Höfer und Karl Rahner, Bd. 10. Freiburg/Breisg., 1965, S. 942-946.

²⁰ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns. Eine Analyse der Erfahrungen von Pilger/innen auf dem Camino nach Santiago de Compostela. Dissertation. Universität Graz. Graz 2001, S. 115.

²¹ Handbuch der Marienkunde. Hgg. v. Wolfgang Beinert und Heinrich Petri. Regensburg 1984, S. 514.

²² Quelle: www.kath-kirche-kaernten.at „Über das Pilgern und Wallfahren“ vom 20.4.2010 um 18:05 Uhr.

Zeiten wohl vom Sicherheits-Aspekt her ausschlaggebend war) stattfinden, längere Pilgerwege hingegen (auf Grund der persönlichen Vorlieben, Geh-Geschwindigkeit, Konstitution etc.) eher einzeln oder maximal zu zweit/zu dritt begangen werden.

„Religiöse Mobilität scheint so etwas wie eine anthropologische Konstante in der Geschichte zu sein“, sagt Schmugge²³. Wallfahrten finden schon seit über 1000 Jahren trotz gravierender Änderungen von Lebensbedingungen, Religion, Bildung, Technik und Staatsform der Gläubigen noch immer (bzw. schon wieder) statt. Das allein zeigt deutlich die Bedürfnisse der Gläubigen nach Spiritualität und innerer Einkehr, aber auch nach Abwechslung und Abenteuer auf, welche der Alltag nicht bieten kann. „Wallfahrten spiegeln grundlegende Anliegen und Bedürfnisse menschlicher Existenz wider“, betont Michael Matheus²⁴. Abenteuerlust und Aufgeschlossenheit für Neues, aber auch handfeste finanzielle Vorteile seien oft zusätzliche Triebfedern gewesen: „Pilger und ihre Reisen reflektieren gesellschaftliche Verhältnisse, mentale Dispositionen ihrer jeweiligen Zeit.“

Einen weltlichen Zusatznutzen der Wallfahrt für junge Teilnehmer nennt Helga Maria Wolf: „Auch unter dem religiösen Mantel der Wallfahrt konnte man jemanden kennen lernen.“²⁵

Das Phänomen, dass die Wallfahrt nach über 1000 Jahren auch heute noch „verstanden wird“ und trotz veränderter Lebensumstände noch immer aktuell geblieben ist, erklärt Martin Scharfe²⁶ damit, „[. . .] dass sich in das Gefüge unserer Emotionen, unserer Wertmaßstäbe und Werturteile, ja das sich in unsere gesamte Gewissensbildung Spuren unserer europäisch-christlichen Vergangenheit eingekerbt haben – und zwar in einem von uns nicht gekannten Ausmaß.“ Was vielleicht erklärt, dass man heute auf dem Jakobsweg auch Pilger ohne Bekennnis oder Protestanten trifft²⁷.

2.2 Entstehung der christlichen Wallfahrt

Wallfahrten sind ein religiöses Phänomen und wurden „schon im alten Ägypten, bei Persern, Griechen und Römern unternommen; sie treten in vielen (alten) Religionen auf. Im Judentum waren Wallfahrten zum Tempel nach Jerusalem anlässlich des Passah- oder des Laubhütten-

²³ Schmugge, Ludwig: Jerusalem, Rom und Santiago - Fernpilgerziele im Mittelalter. In: Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit. Hgg. v. Michael Matheus. Stuttgart 1999, S. 11.

²⁴ Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit. Vorträge 1995. Hgg. v. Michael Matheus. Stuttgart 1999, S. 12.

²⁵ Wolf, Helga Maria: Jugendkulturen. In: Schaufenster Volkskultur. Ausgabe 01, Atzenbrugg 2010, S. 5.

²⁶ Scharfe, Martin: Über die Religion, 1967, S. 5.

²⁷ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 15.

Festes üblich“.²⁸ Den „Heiligen Berg“²⁹ Taischan in der chinesischen Provinz Schantung sollen die chinesischen Kaiser schon vor 2000 v. Chr. besucht haben, um als „Himmelssöhne“ zu gelten. Das Grab von Konfuzius (Kiu, gestorben 479 v. Chr.) war bis zur Machtübernahme der Kommunisten in China ein beliebtes Pilgerziel. Und im Alten Testament lautet der Psalm 84, 6-8: „Wohl den Menschen, die Kraft finden in Dir, wenn sie sich zur Wallfahrt rüsten [...] Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft; dann schauen sie Gott auf dem Zion.“ Im moslemischen Glauben ist einmal im Leben die Wallfahrt nach Mekka vorgeschrieben.

„Der Glaube daran, der Gottheit, dem göttlichen Segen an bestimmten Orten näher zu sein als an den Stätten des Alltages“, schreibt Schmidt³⁰, „war den Besiedlern des Landes ebenso geläufig wie den Vorbesiedlern, die von ihrer Art, solche Stätten heilig zu halten, manches hinterlassen haben mögen.“ Schon in der griechischen Antike war der „Temenos“³¹ ein aus dem profanen Gemeindebezirk herausgeschnittenes, deutlich abgegrenztes Land, das den Göttern gehörte und nur unter bestimmten Bedingungen betreten werden durfte. Jedem dieser „heiligen Orte“ lag die Voraussetzung zugrunde, dass Gott eben an diesen bestimmten Orten dem heilbedürftigen Menschen besonders nahe steht. Nach Augustinus (De gratia N. T. cap. 29, PL 33,569) kann das Bittgebet nicht den Sinn haben, Gott zu informieren oder umzustimmen, sondern den Menschen in seinem Gottesbezug zu stärken.³² Orte, die durch das Zusammensein von Wasser, Baum und besonderen Steinen ausgezeichnet sind, gelten von alters her als heilig und der Gottes-Erscheinung günstig; Gugitz³³ zählte von den 2304 Kultstätten in der „Ostmark“ 314 der Quelle, 189 dem Baum und 54 dem Stein zu. So ist auch die noch heute „aktive“ Wallfahrtsstätte „Zu den sieben Rusten“ bei Hohenrappersdorf nach Entfernung des Gnadenbildes 1714 weiter besucht worden – die Bevölkerung kam nach wie vor zu dieser Kultstätte, also zu den Bäumen. Heute steht eine moderne Plastik (vom Bindermeister Polansky) des Auferstandenen auf der Waldwiese (S. Abb. 1 auf Seite 23).

Schon die früheste Grab-Christi-Verehrung war von großer Bedeutung, und die Kreuzzüge mit ihren Kämpfen um das Heilige Land haben das mittelalterliche Wallfahrtswesen geprägt.

²⁸ www.heiligenlexikon.de/Glossar/Wallfahrten vom 10.12.2009 um 11 Uhr.

²⁹ Katz, Richard: Funkelnder Ferner Osten. Erlebtes in China-Korea-Japan. Berlin 1930, S. 61.

³⁰ Schmidt, Leopold: Volkskunde von Niederösterreich, Bd. 2. Horn 1972, S. 317.

³¹ Wallfahrten in Niederösterreich. Stift Altenburg Ausstellung 1985 vom 4. Mai bis 27. Okt. Altenburg 1985, S. 17.

³² Zitat aus: Courth, Franz: Wallfahrten zu Maria. In: Handbuch der Marienkunde. Hg.: Wolfgang Beinert und Heinrich Petri. Regensburg 1984, S. 521.

³³ Gugitz, Gustav: Das Türkenmotiv in den Gnadenstätten der Ostmark. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau, N. F., 28. Jahrgang (1939-43), Wien 1944, S. 363.

„Auch alle Hostienwallfahrten, Blutwallfahrten, Ketzer- und Judenfrevelwallfahrten stehen ja immer wieder im inneren Sinnzusammenhang mit dem Grab Christi“, sagt Schmidt. Somit wird bewusst, dass mit dem Wallfahrtswesen eine Gräber-Verehrung, ein „Totenkult“ am Werk ist, der freilich vom Vertrauen an die numinose Macht der Begräbnisstätten getragen wird. Die verehrten Toten „leben“ gewissermaßen an ihren Gnadenstätten weiter, können angesprochen werden und spenden Segen. Wobei es, meint der Autor, erstaunlicherweise kaum von Belang ist, ob der Heilige tatsächlich am Wallfahrtsort begraben oder erst in der Legende dorthin „translociert“ worden ist.

Seit dem 4. Jh. schrieb man den auch sterblichen Überresten (Reliquien) von Heiligen übernatürliche Kräfte zu. So lehrte schon der Bischof Gregor von Nazianz³⁴ (gest. 390), dass die Leichname der Märtyrer ebensolche Kraft besäßen wie ihre heiligen Seelen. Den ältesten Pilgerbericht nach dem ersten und obersten christlichen Pilgerziel, Jerusalem, liefert ein namenloser Reisender im Jahr 333, welcher wegen seines Ausgangsortes „Der Pilger von Bordeaux“ genannt wird³⁵. Er nahm den Landweg über Konstantinopel auf dem guten Straßennetz des römischen Reiches. Im (altjüdischen Wallfahrtsort) Jerusalem konnten die Pilger „auf den Spuren Jesu wandeln“, wenngleich die Kirchenväter zunächst eher meinten, die Menschen sollten das himmlische – und nicht das irdische Jerusalem suchen. So stellte der Hl. Hieronymus (gest. 419) den geistlichen Wert einer solche Reise in Frage: Schließlich würden die Gläubigen „nicht nach der Verschiedenheit des Wohnortes, sondern nach dem Verdienst des Glaubens gewogen“.

„Wallfahrtsorte entstehen“ nach Rudolf Kriß³⁶ „nicht zufällig. Das Volk verlangt, dass der Platz, zu dem es pilgert, eine besondere Weihe besitze. So kommen wir zu den mit dem Ursprung von Wallfahrtsorten verknüpften dinglichen Erinnerungsmerkmalen und Legenden.“ Die Wallfahrt „zu einem bestimmten Kultplatz, mit einem bestimmten Kultobjekt, das dort eine örtlich besondere Verehrung genießt“ wurzelt darin, dass an die Ausstattung dieser Kultplätze und –Objekte mit besonderer Segenskraft geglaubt wird. Bei allfälliger Translozierung eines Kultobjektes (z.B.: Gnadenbild) besteht die Vorstellung, dass das Heilige auch in der

³⁴ Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger. Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Übersetzung der 2. Auflage. (= Bastei-Lübbe-Taschenbuch Band 64 111/1480), Bergisch-Gladbach 1992, S. 13.

³⁵ Thorau, Peter: Wo jedes Sandkorn heiliger Boden ist. Die großen Pilgerziele: Jerusalem. In: Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit DAMALS – das Magazin für Geschichte und Kultur. Darmstadt 2005, S. 27.

³⁶ Kriss, Rudolf: Die religiöse Volkskunde Altbayerns. Dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen. Baden bei Wien 1933, S. 30.

Abbildung zugegen ist, während die Reliquien-Verehrung im Glauben wurzelt, dass „in ihnen die Kraft des Heiligen weiter wirkt.“³⁷

Grieshofer zeigt auf, „dass ein Gnadenort „auf übernatürliche, gewissermaßen göttliche Weise ausgewählt erscheint, was ihn zur Andacht besonders prädestiniert.“³⁸ Heilige Orte, wie unterschiedlich sie auch sein mögen, haben eines gemeinsam: Sie geben den suchenden Menschen Impulse, den Glauben zu vertiefen und zu stärken. Der Autor meint, es ist aber vor allem das Gemeinschaftsleben, das diese Orte zu Stätten der Faszination macht.

Die ab dem 5. Jh. einsetzende Bilderverehrung war ausschlaggebend dafür, dass Byzanz, „eines der größten Wallfahrtszentren der mittelalterlichen Welt“³⁹ wurde, wo Kleidungsstücke Mariens und ein Bild, das der Evangelist Lukas selbst gemalt haben soll, aufbewahrt wurden.

Die Frühzeit, das 9. und 10. Jahrhundert, haben nach Schmidt noch kaum Wallfahrten im eigentlichen Sinn im Land (d. h. regionale) gekannt – es fehlten so ziemlich alle Voraussetzungen. Begehbare Gräber einheimischer Heiliger gab es damals fast keine. Die nachmals bis heute so beliebten Marien-Wallfahrten zu regionalen Kultstätten setzten erst gegen Ende des Mittelalters ein. Warum diese starke Marien-Verehrung? Die Sehnsucht nach einer fürsprechenden, heilenden, beschützenden Mutter ist im christlichen Menschen stark verwurzelt. Im Konzil zu Ephesos im 4. Jh. wurde Maria als Gottesgebärerin bestätigt.

2.3 Die Wallfahrt vom Mittelalter bis zur Reformation

„Die Mehrzahl der Wallfahrtsursprünge verliert sich im Dunkel der Legende“, schreibt Guth, und setzt fort, dass „nur wenige Berichte von plötzlich einsetzenden Marien-Wallfahrten vor 1500 sprechen.“⁴⁰ So wird von der (Weinviertel) Roggendorfer Marienwallfahrt⁴¹ in einer Urkunde aus dem Jahr 1291 bereits von einer Kapelle mit einem „Frauenaltar“ berichtet. Im Mittelalter verfasste der Pilger, bevor er aufbrach, sein Testament und vollzog auch sonst all die Tätigkeiten, die man gewöhnlich am Lebensende erledigte. Pilgerfahrten bargen ein hohes Risiko, und die Wahrscheinlichkeit, sie zu überleben, war nicht hoch. „Sich zu einer Wallfahrt

³⁷ Grieshofer, Franz: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975–2005). Festgabe zum fünfundsiebszigsten Geburtstag Franz Grieshofer. Hgg. von Margot Schindler. (= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 5), Wien 2006, S. 451.

³⁸ Grieshofer, Franz: Der Weg als Ziel 2006, S. 450.

³⁹ Handbuch der Marienkunde 1984, S. 512.

⁴⁰ Handbuch der Marienkunde 1984, S. 760.

⁴¹ Vgl. Holzer, Gottfried: Maria Roggendorf. Ein alter niederösterreichischer Wallfahrtsort. (=Veröffentlichung des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Band 9), Wien 1971, S. 1-13.

entschließen verkörperte daher einen denkbar radikalen Abschied vom bisherigen Leben und Lebensumfeld. Es war wie ein vorweggenommenes Sterben.“⁴²

„Unter den Pilgern des Mittelalters stellten die Männer zwar die Mehrheit, doch waren auch Frauen und sogar Kinder unterwegs, um durch die Hilfe Gottes und seiner Heiligen aus einer Notlage errettet zu werden oder für eine erfahrene Wohltat zu danken“, schreibt Norbert Ohler⁴³ zum Thema „Pilgern und Pilger im Mittelalter“. Das Mittelalter grenzt Ohler von 500 bis 1500 n. Chr. ein und erwähnt auch, dass mittelalterliche Quellen nicht zwischen Pilgern und Wallfahrern unterscheiden. Im Interesse ihrer Sicherheit reisten sie bevorzugt in kleinen Gruppen. Zusätzlich war die „fromme“ Wallfahrt Jahrhunderte lang die einzige legale und anerkannte Möglichkeit, insbesondere für Frauen, „dem Schlamassel des Alltags, den Sorgen um die Familie, Haushalt oder behinderten Angehörigen zu entfliehen und endlich einmal zu sich selbst kommen zu können.“⁴⁴ Man könnte, meint der Autor, daher auch die althergebrachte Wallfahrt als „Urlaub der Armen“ bezeichnen. Denn die Wallfahrt brachte Abwechslung in ein recht eintöniges und entbehrungsreiches Leben, war Ausbruch aus dem Alltäglichen ins Festliche. Man konnte bei unbekannten Priestern beichten, hörte virtuosere Predigten, war von Vorgesetzten und Eltern weniger kontrolliert, machte neue Bekanntschaften⁴⁵. Dies war vor allem für die jungen Leute über alle Zeiten ein wichtiger Anreiz zum Pilgern.

Immerhin war im Mittelalter das Reisen oft gefährlich. Die Dorfleute bewegten sich selten über ihren Pfarrsprengel hinaus. Schon das Wort „Reise“ bedeutete früher „... so viel wie Kriegsfahrt. Reisige (Reismanni, Reisläufer, Reisleute) waren daher solche, die auf des Herrn Geheiß Reisen (Kriegszüge) machen mussten.“⁴⁶

Die Motive für eine Wallfahrt waren (und sind noch heute, meint der Autor) vielfältig: Notfälle, Krankheiten, körperliche Gebrechen, Unfruchtbarkeit u. v. m. Zusätzlich konnten die Pilger in einem „Heiligen Jahr“ durch die Wallfahrt einen vollkommenen Ablass gewinnen. Insbesondere ein Jerusalem-pilger konnte derart sein „Sündenregister“ restlos löschen: „Da sint vermercht die kirhen dez heiligen lands, als sy besuecht werden von deen pilgreimen, vnd

⁴² Rosenberger, Michael: Wege, die Bewegen. Eine kleine Theologie der Wallfahrt. Würzburg 2005, S. 29.

⁴³ Ohler, Norbert: Daß Gott mir barmherzig sei. Pilgern und Pilger im Mittelalter. In: Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt 2005, S. 9.

⁴⁴ Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter, 2005, S. 15.

⁴⁵ Vgl. Lang, Jo: Die Zuger Wallfahrt nach Einsiedeln. Quelle: www.bannverlag.ch vom 3.2.2010 um 14:30 Uhr.

⁴⁶ Meyers Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens. 4. Aufl. Leipzig 1890–1892.

wiss die stet, die zaichent sind mit dem crewcz, daselbz ist ableschung aller sunden von peyn vnd von schuld. Item die stet, die nicht gezaichent sint, da ist antlaz vij jar und virzig tag“. ⁴⁷

Aber nicht nur aus eigenem Antrieb waren Menschen zu „Heiligen Orten“ unterwegs; auch Straftätern wurden zwecks Abbüßung⁴⁸ ihrer Vergehen bestimmte Wallfahrten (mit der damit verbundenen Askese) auferlegt. „Sehr früh sind Wallfahrten sowohl zu einem benachbarten Heiligthume, als auch solche in weite Ferne, nach Rom, Jerusalem oder Santiago, als Kirchenstrafen verhängt worden. Weiterhin haben auch weltliche Gerichte zur Sühnung schwerer Vergehen solche angeordnet.“⁴⁹ Das zweite Laterankonzil 1139 verfügte beispielsweise, dass „Brandstifter“ (Machthaber, die sich gegen das Fehdegebot versündigt, Landstriche verwüstet und Christen getötet hatten) ein Jahr lang in Jerusalem oder Spanien im Dienste Gottes büßen sollten – vermutlich bei der Bekämpfung der Muslime. Diese Buß- und Straf-Wallfahrten waren auch eine zeitweilige Verbannung, was die Wiedereingliederung solcher „Pilger“ nach ihrer Rückkehr erleichterte. Der Nachteil war, dass viele „nach Compostela entsandte Strafpilger die Wege unsicher machten und die Pilgerfahrt überhaupt in Verruf brachten.“⁵⁰ So konnte in Regensburg jeder als Pilger Kenntliche, der eine Übeltat gegangen haben sollte, „ohne Prozeß am nächsten Baum aufgehängt werden. Das war eine Verfügung des Magistrats.“⁵¹

Im Hochmittelalter galten Reisen nach Jerusalem, Rom und Santiago als die drei großen Wallfahrten, zu denen Pilger aus Europa weite Strecken durch fremde Länder zurücklegen mussten. Weil 1291 Akkon, der letzte Stützpunkt für Jerusalempilger, gefallen war, vermieden viele Pilger die gefährliche Wallfahrt nach Jerusalem und reisten nach (dem von Päpsten empfohlenen) Rom oder Santiago de Compostela.

Gereist wurde vorwiegend in der warmen Jahreszeit. Wer nicht selbst seinem Verlöbniß nachkommen konnte, bezahlte einen Stellvertreter⁵², der auftragsgemäß den Weg auf sich nahm und am Zielort für den Auftraggeber betete und opferte.

⁴⁷ Scesny, Franz (Hg.): Österreichischer Anonymus, Geschrift und Weisung für die Fahrt zum Heiligen Grab. In: Herz, R./Huschenbett, D./Scesny, F. (Hg.): Fünf Palästina-Pilgerberichte aus dem 15. Jahrhundert, Wiesbaden 1998, S. 10-22. Quelle: www.grin.com/e-book/73326/motive-der-spätmittelalterlichen-wallfahrt. 10.12.09, 9 h

⁴⁸ Meyers Konversationslexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens. 4. Aufl. Leipzig 1890-1892.

⁴⁹ Häbler, Konrad: Das Wallfahrtsbuch des Hermannus König von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela. (= Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung, I.). Strassburg 1899, S. 30.

⁵⁰ Herbers, Klaus: Pilgern nach Santiago de Compostela. In: Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger, S. 23.

⁵¹ Peterson, Helga: Gustav Gugitz. Leben und Werk. Dissertation. Universität Wien. Wien 2003, S. 124.

⁵² Vgl. Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger, 1992, S. 120.

Es stellt sich die Frage: Warum also eine Wallfahrt zu heiligen Stätten zu machen und nicht einfach zu Gott selbst zu beten? Vielleicht weil Märtyrer, Apostel und andere Heilige so wie die Pilger sündige Menschen waren, weshalb sich diese in ihnen wieder erkennen konnten. Man bat sie um Vermittlung und Fürsprache bei Gott, so wie im weltlichen Leben ein Fürsprecher bei den Mächtigen einen Vorteil für den Bittsteller erreichen konnte. Und in gewissen Nöten hatten sich im Lauf der Zeit bestimmte Heilige „bewährt“, weshalb sie zu Patron(inn)en einer bestimmten Klientel wurden.

Im Mittelalter waren Millionen von Pilgern unterwegs. Sie gehörten zu den Gruppen, die – aus vielen Völkern/Sprachen stammend – die abendländische Christenheit zusammenhielten. Im Spätmittelalter gab es eine Bevorzugung näherer Pilgerziele, und es ließen sich Ansätze zu einem „gemeineuropäischen“⁵³ Bewusstsein erkennen. Ein Netz von Pilgerwegen durch Europa entstand, Beherbergungs- und Dienstleistungsbetriebe etablierten sich. Wie auch heute brachten damals die durchziehenden Pilger zusätzliches Geld in die Wirtschaft.

„Wallfahrtsorte waren nämlich niemals nur Stätten des Gebets. Sie waren auch immer Zentren der Kommunikation“, sagt Th. Müller, „der Wallfahrtsort war Treffpunkt, Ort von Vertragsabschlüssen, Familienzusammenkünften oder fungierte sogar ähnlich wie die großen Jahrmärkte als Ehevermittlungsbörse.“⁵⁴

Die Haltung der Kirchenväter zum Wallfahrtswesen war nicht immer einheitlich positiv. So stellte schon 395 der Hl. Hieronymus⁵⁵ in einem Brief an Paulinus v. Nola den geistlichen Wert einer Wallfahrt in Frage und meint, man müsse das Reich Gottes in sich selbst suchen. Auch der Befürworter von Kreuzzügen nach Jerusalem, Bernhard von Clairvaux (1090-1153), rügte die Pilgerreisen⁵⁶ von Ordensleuten: Die Aufgabe eines Mönchs sei es, nicht das irdische, sondern das himmlische Jerusalem zu suchen!

Ab etwa 1520 versiegten Pilgerfahrten in reformierten Gebieten, auch der Ablass-Gedanke kam in Misskredit. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, die zahlreichen Beispiele des Abkommens von Wallfahrten in den Zeiten und Gebieten der sich ausbreitenden Reformation anzuführen. Als signifikantes Beispiel sei hier die Aufstellung der Einnahmen aus dem Ver-

⁵³ Ohler, Norbert: Daß Gott mir barmherzig sei. In: Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter. S. 26.

⁵⁴ Müller, Thomas: Der Wirtschaftsfaktor Wallfahrt in der Reformation. In: Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit. Hgg. von Jan Hrdina [u. a.] (= Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 3.), Frankfurt 2007, S. 173.

⁵⁵ Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter, 2005, S. 29.

⁵⁶ Vgl. Bernhard von Clairvaux: Epistola 399 (Ad Leibertum Abbatem Sancti Michaelis). In: Bernhard von Clairvaux. Sämtliche Werke. Gesamtausgabe. Hgg. v. Gerhard Winkler. Innsbruck 1992, Bd. 3, S. 784-787.

kauf geopferter Gegenstände (Kleidung, Wachs, Tiere, Flachs etc.) der Regensburger Wallfahrt zur schönen Marie gelistet⁵⁷: 1519/20: 896 fl. // 1520/21: 3.184 fl. // 1521/22: 718 fl. // 1522/23: 181 fl. // 1523/24: 91 fl. Im Jahr 1523 brach auch der Absatz von Pilgerzeichen (in Blei und Silber) zusammen, weshalb der Kapellenpriester Kilian Winterspeck für 1525 ein Sparprogramm für die Ausgaben der Kapelle vorlegen musste. Immerhin wies er auch darauf hin, dass die Opfergaben noch nicht vollständig ausgesetzt hätten. Denn gänzlich unterblieb die Wallfahrt nie.

2.4 Die Wallfahrt von der Reformation bis ins 19. Jh.

Dünninger⁵⁸ spricht vom „Auslaufen“ (weg von der Heimatkirche) der Pilger, gegen das die Reformer bereits vor der eigentlichen Reformation gewettert hätten. Damit wird die Haupttendenz des Verzeichnisses „Furneme Walfarten“ klar: Zu unterbinden, was die Gläubigen veranlassen könnte, an Gottesdiensten teilzunehmen, welche nicht in der Kirche stattfinden, die für ihre Gemeinde zuständig ist.

Die Gottesmutter spielt für katholische Wallfahrt eine gewichtige Rolle – und auch Martin Luther selbst hat nie auf die Marienverehrung verzichtet: „So werden myr auch meyne bilderstürmer eyn krucifix odder Marienbilde lassen müsssen, ia auch ein abgotts bilde, auch nach dem strengsten gsetz Mosi, das ichs trage oder ansehe, so ferne ichs nicht anbete, sondern ein gedechtnis habe.“ Trotz der Mißstände auf Wallfahrten lehnte er offiziell erst 1519 diesen „papistischen Brauch“ als ein „gering gut werck“⁵⁹ ab.

Schärfer wandte er sich um 1520 in seiner Programmschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ gegen Wundersucht und Wallfahrten: „Wenn der Geist des Wallfahrens in Dein Weib oder in Deinen Knecht fährt, so höre meinen Rat, nimm einen Kreuzstock von Eichen-

⁵⁷ Vgl. Kühne, Hartmut: Zwischen Bankrott und Zerstörung. Vom Ende der Wallfahrt in protestantischen Territorien. In: Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit. (= Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 3.), Frankfurt 2007, S. 211.

⁵⁸ Vgl. Dünninger, Hans: Zum Wallfahrtsbegriff des Zeitalters der Reformation im Verzeichnis „FURNEME WALFARTEN“. In: Wallfahrt, Pilgerzeichen, Andachtsbild. Aus der Arbeit am Corpuswerk der Wallfahrtsstätten Deutschlands: Probleme, Erfahrungen, Anregungen. Mit Katalog und Abbildungen der baden-württembergischen Wallfahrtsbildchen in der Sammlung Hoffmann, Würzburg. Mit Beiträgen von Alois Döring, Hans Dünninger, Heidemarie Gruppe, Beate Plück und Horst Schopf. In Zusammenarbeit mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Hgg.von Wolfgang Brückner, (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 14), Würzburg 1982, S. 238.

⁵⁹ Ohainski, Uwe: Der Entwurf für eine Kirchenordnung für das Kleine Stift Hildesheim von 1527. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 92 (1994), S. 85-124. Quelle: edoc.hu-berlin.de vom 20.1.2010 um 9:20 Uhr.

holz und heilige ihren Rücken tapfer mit einigen Schlägen, und Du wirst sehen, wie durch diesen Finger Gottes jener Dämon ausgetrieben wird.“⁶⁰

Ungeachtet der Mahnung Luthers: “Dann man waißt nit ob sant Jacob oder ain todter hund oder ain todts roß da liegt, [...] laß raisen wer da will, bleib du dahaim.“⁶¹, machen sich selbst evangelische Christen gerade in den letzten Jahren wieder zunehmend auf den Weg nach Santiago de Compostela.

Das Nachlassen der Wallfahrten im katholischen Lager während der Reformationszeit ist wohl unbestritten, jedoch das kirchlich-religiöse Leben in protestantischen Territorien blieb noch weitgehend altkirchlichen Lebensformen in einer „konfessionell noch nicht differenzierten Mischkultur“⁶² verhaftet. Aus Visitationsberichten für die Oberpfalz geht hervor, daß das Wallfahren dort nie ganz abbriss. Erst der 30-jährige Krieg brachte ein völliges Erliegen der Wallfahrt in den betroffenen Gebieten.

Es ist lt. Holzer⁶³ eine feststellbare Erscheinung, dass die Wallfahrten zu Beginn des 18. Jh. großen Aufschwung nahmen (so wurden um 1715 in Ma. Roggendorf im Weinviertel zu Ma. Himmelfahrt bis 4.500 Hostien gespendet). Gutkas⁶⁴ führt dies darauf zurück, dass erst zu dieser Zeit die Frömmigkeit der Gegenreformation in der „breiten Masse“ ihren Höhepunkt erreichte. Eine Fülle neuer Wallfahrtsorte entstand, was auch ein Zurückgehen der Fernwallfahrten zugunsten der regionalen bedeutete. Seither verzeichnet die Wallfahrts-Bewegung eine unregelmäßige Wellenlinie.

Bereits im ausgehenden Mittelalter gab es durch Fehlverhalten und Missbräuche Anlass, sowohl von kirchlicher wie von weltlicher Seite, dem Pilgern kritisch zu begegnen. Die Aufklärung (insbesondere das Verbot länger dauernder Wallfahrten durch Joseph II.) brachte erneut einen Abschwung. Während des Josefinismus, der Französischen Revolution und der folgenden Zeit Napoleons kam es zur Zerstörung zahlreicher Klöster (die für Pilger unerlässliche Stützpunkte waren), aber auch von Heiligtümern, Bildern und Statuen. Damit wurden viele Pilgerziele vernichtet. In Österreich wurden Menschen, die nicht arbeiteten, von Almosen lebten und unkontrolliert unterwegs waren, mit staatlichem Mißtrauen beobachtet. Zusätzlich

⁶⁰ Zitat nach R. Andree: Katholische Überlebsel beim evangelischen Volk. In: Guth, Klaus. Marianische Wallfahrtsbewegungen. In: Handbuch der Marienkunde, 1984, S. 769.

⁶¹ Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter, 2005, S. 100.

⁶² Guth, Klaus. Marianische Wallfahrtsbewegungen. In: Handbuch der Marienkunde, 1984, S. 773.

⁶³ Holzer, Gottfried: Maria Roggendorf, 1971, S. 7.

⁶⁴ Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. (= Geschichte d. österr. Bundesländer [4]), Wien 1984, S. 171.

wurde 1773 der (pilgerfreundliche) Orden der Jesuiten aufgehoben (und 1814 von Papst Pius VII. wieder zugelassen). Sowohl die Amtskirche als auch die weltliche Obrigkeit wünschte sich (kontrollierbar) gehorsame Menschen und (fleißig arbeitende) gute Staatsbürger.⁶⁵ Gegen Proteste wurde hart durchgegriffen. Wallfahren stand im Widerspruch zur Entwicklung einer modernen Zivilisation. Ein Niedergang des Wallfahrtswesens schien unvermeidlich (1788 gab es in Santiago de Compostela nur fünf Eintragungen von Pilgern). Immerhin gestattete der neue Kaiser Leopold II. (1790-1792) wieder Bittgänge „in nicht zu großer Entfernung“.

Seit Joseph II. hat eine von der Reformation ausgehende und die modernen westlichen Gesellschaften betreffenden prägende Entritualisierungstendenz auch die konfessionelle Kultur des Katholischen weitgehend eingeholt. Diese Teilnahme des institutionalisierten Religionssystems am Säkularisierungsprozess war eine der Bedingungen für das Entstehen und die Durchsetzung der rationalisierten industriellen Welt der Gegenwart. „Dennoch“, schreibt Brückner,⁶⁶ „sind in ihr und mit ihr die Menschen nicht glücklicher geworden.“

Weshalb sich wohl das Phänomen des Wallfahrens nicht abschaffen ließ. Wollte auch die Aufklärung eine strenge Moral und sehr orthodoxe religiöse Praxis durchsetzen – der Laie stand aber als Wallfahrer in direktem Kontakt mit dem Heiligen – er hatte keine Zwischeninstanz notwendig und war unabhängig von der etablierten Kirche. In Polen und Irland waren die Pilger unterwegs, Einsiedeln in der Schweiz verzeichnete in den Jahren 1725 bis 1757 jährlich an die 100.000 Pilger, nach Mariazell kamen 1757 sogar 373.000 Gläubige.

Auf die radikale kirchliche Aufklärung des späten 18. Jh. war seit Mitte des 19. Jahrhunderts „[...] ein neuerliches Aufblühen sogenannter volksfrommer Bewegungen zu verzeichnen, voran im sichtbarsten Bereich, dem Wallfahrts- und Devotionalienwesen“, sagt Brückner.⁶⁷ Bereits 1814–1846 begannen die großen Wallfahrten⁶⁸ zu den berühmten Gnadenorten. Im Heiligen Jahr 1825 gab es in Rom wieder 400.000 Pilger. 1846-1870 war die Zeit der großen Marien-Wallfahrten, wozu das sich rasant ausbreitende Eisenbahnnetz erheblich beitrug.

⁶⁵ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 105.

⁶⁶ Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken. Nonverbale Kommunikation, Rechtssymbolik, Religio carnalis. (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner, IX.), (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 85.), Würzburg 2000, S. 332.

⁶⁷ Brückner, Wolfgang: Volksfrömmigkeit. Gedanken zur Frage nach der Zukunft der Religion. In: Dona Ethnologica. Beiträge zur vergleichenden Volkskunde. Leopold Kretzenbacher zum 60. Geburtstag. (=Südosteuropäische Arbeiten, 71), München 1973, S. 149-157.

⁶⁸ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 107.

Brückner⁶⁹ sieht die Wiederentdeckung und Förderung der Wallfahrt ab Mitte des 19. Jh. durch die katholische Kirche darin, dass sie, „freigeworden von den Verquickungen mit weltlicher Herrschaftsmacht“, sich ganz den sozialen Problemen und kulturellen Auseinandersetzungen der Zeit widmen konnte und sich dabei selbst „die straffe Organisationsweise des modernen Verwaltungsstaates aneignete mit den plebiszitären Legitimationsformen demonstrativer Selbstdarstellung.“

Zur Wiederentdeckung bzw. Neubewertung der Wallfahrt schreibt Mielenbrink⁷⁰: „Erst in jüngster Zeit werden auch im evangelischen Raum vorsichtige Versuche unternommen, einen neuen Zugang zur Wallfahrt zu erhalten und dabei dem Unterwegssein des Menschen wieder eine neue Bedeutung zuzumessen.“

Als Folge der „Eisenbahn-Wallfahrten“ gingen bis zum ersten Weltkrieg überall in Mitteleuropa die traditionellen Fußwallfahrten stark zurück oder meist gänzlich ein, sagt Brückner.⁷¹ Auch der Omnibustourismus der Wirtschaftswunderjahre zu Beginn der 60er-Jahre ließ der Fußwallfahrt wenig Raum. Aber „seit den 70er-Jahren (des 20. Jh., Anm. des Verfassers) hingegen gibt es einen allgemein beobachtbaren Boom des Wallfahrtens zu Fuß in großen Gruppen und Prozessionen, dazu ein entsprechendes Berichtsinteresse bei den Medien und die auffällige Parallelität zu den Gesundheits- und Freizeitbeschäftigungen unserer Jahre wie Jogging [...]“. Was besagt: „Die Fußwallfahrt bezieht ihre Überlebenskraft von der nun erst gewonnenen Besonderheit u. a. sportlicher Leistung mit speziellen psychologischen Erlebnisqualitäten im Kontrast zu heutigen Lebensformen.“⁷² Tatsache ist, dass die Wallfahrtsbewegung „nicht nur ein museales Relikt sein kann, sondern daß sie auch eine deutlich moderne und in die Zukunft weisende Seite hat“⁷³, meint Hofer.

Bei bestimmten Gegebenheiten bilden insbesondere junge Menschen den Hauptteil der Wallfahrer. So kamen 1998 über 500.000 Jugendliche aus aller Welt zum 2. Weltjugendtag in Santiago de Compostela⁷⁴, um Papst Johannes Paul II. am Monto des Gozo, dem Berg der Freude vor der Stadt zu sehen. Das Heilige Jahr 2000 sah beim Weltjugendtag in Rom zwei Millio-

⁶⁹ Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken, 2000, S. 329.

⁷⁰ Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen. Über Geschichte und Praxis von Wallfahrten. Graz 2001, S. 13.

⁷¹ Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken, 2000, S. 331.

⁷² Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken, 2000, S. 332.

⁷³ Hofer, Anton: Wallfahrt und anderes religiöse Brauchtum im Weinviertel. In: Weinviertler Hausbuch. Hgg.: NÖ Bildungs- und Heimatwerk. Wien 1989, S. 175.

⁷⁴ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 113.

nen jugendliche Pilger! 2006 fuhren rund 42.000 Kinder und Jugendliche aus 15 Nationen (davon ca. 2000 aus Österreich) zur internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom.⁷⁵

2.5 Die Christianisierung und Wallfahrt im Weinviertel

2.5.1 Vom Heiden- zum Christentum – am Beispiel von Mitterretzbach

Lange vor der christlichen Wallfahrt gab es – auch im Weinviertel – sog. „heidnische“ Kultorte, wo sich die Menschen in ihren Nöten der „höheren Macht“ näher fühlten und sich durch Opfer oder Magie Schutz und Heilung versprachen. Im Zug der Christianisierung wurden solche „Orte der Kraft“ durch Kapellen-/Kirchenbauten christlich umgedeutet und so blieb deren Anziehungskraft der katholischen Kirche erhalten.

Der Platz beim Heiligen Stein in Mitterretzbach⁷⁶ war bereits in prähistorischer Zeit ein „Kultplatz“. Je nach den religiösen Vorstellungen der Bevölkerung diente er als Opferstein oder Kultstein, wobei durch das Ausreiben der Schalen das Fruchtbarkeitsritual symbolisiert wurde. Es wurde auch angenommen, dass das vom Stein herausgeriebene Pulver in Wasser aufgelöst heilwirkend sei. 1647 ist erstmals urkundlich dokumentiert, dass ein Mann namens Veit Priesler beim Hl. Stein geheilt wurde. Auch wurde die Retzer Bürgerin Katharina Oberhammerin beim Hl. Stein von ihren Leiden geheilt, worauf sie eine Kapelle errichten ließ. Nach weiteren Heilungen verbrachte ein Eremit das Heilwasser in die umliegenden Städte. Nachdem immer mehr Wallfahrer zum Hl. Stein zogen, wurde eine Wallfahrtskirche in mehreren Bauetappen errichtet. Als die Wallfahrtskirche aufgrund der Verordnung Josefs II. im Jahre 1785 aufgelöst und abgetragen wurde, sollen (so hieß es) ganze Wagenladungen von Krücken und Beinschienen weggeführt worden sein. Die Kultstätte ließ sich jedoch nicht abschaffen. Zum Heiligen Stein zogen die Menschen, um weiterhin Hilfe und Trost zu erbitten. Bis in die heutige Zeit werden Bittgänge und Gelöbniswallfahrten unternommen. So besuchte auch der „WP“ am 10.8.2004 die Margaretha-Kirche in Mitterretzbach und feierte beim „Hl. Stein“ eine zweisprachige Messe mit Gästen aus Tschechien.

2.5.2 Die Missionierung des Weinviertels

Als der hl. Bonifatius, der „Apostel der Deutschen“, 739 die Diözesen Bayerns neu begründete, wies er Passau die Missionsarbeit im Osten zu. Mit Karl dem Großen begann eine organisierte Glaubensverkündigung. „So wird überliefert, daß Karl im Jahr 796 im Feldlager vor dem Aufbruch ins ‚Awarenland‘ [...] vertraglich festlegte [...] nördlich der Drau soll Salzburg

⁷⁵ NÖN Niederösterreichische Nachrichten, Woche 30 vom 25.7.2006.

⁷⁶ Quelle: www.weinviertel.net vom 25.7.2010 um 21 Uhr: Der „Heilige Stein“ in Mitterretzbach.

und in den Donaulanden der Bischof von Passau für die Mission Sorge tragen.“⁷⁷ Mit dem Ausbau der Babenbergermark „ostarrichi“ wurde Passaus Missionsgebiet bis an die March und Leitha vorgeschoben – 1000 bis 1150 begann die große Mission im Weinviertel.

2.5.3 Die Entwicklung der Wallfahrt im Weinviertel

„Die Recherchen über die mittelalterliche Wallfahrt in Niederösterreich waren sehr aufwändig, weil darüber kaum Literatur vorhanden ist“ schreibt schon F. Tschuden⁷⁸ in seiner Dissertation über die Entstehung bedeutenden Wallfahrtsorten des Waldviertels. „Den frühen Christus- und Marienwallfahrten“, schreibt Schmidt, „stehen einige Heiligen-Verehrungen zur Seite, die zum Teil wohl auch schon in karolingischer (751-911) und ottonischer (936-1024) Zeit eingesetzt haben müssen.“ Die Pfarre Pulkau ist eine der ältesten Niederösterreichs, Das Errichtungsjahr ist im Personalstand der Erzdiözese mit „um 1050“ angegeben, eine bronzezeitliche Opferstätte in der Nähe des Ortes ist belegt. Die 1339 dort errichtete „Blutkirche“⁷⁹ mutierte infolge zahlreicher Wunder zur Wallfahrtskirche. Ein „Ulrichsbründl“⁸⁰ gab es schon vor 1203 im als Pfarre erwähnten Ulrichskirchen bei Wolkersdorf. Als Wallfahrt zum Grab eines Heiligen ist Stift Klosterneuburg zu nennen.

Die Veitskirche von Klein-Engersdorf (im südlichen Weinviertel) ist lt. Schmidt bereits 1108 bezeugt – im Mittelalter wie in der Barockzeit ist man dorthin viel gewallfahrtet und hat Hühner geopfert. „Aus dem 14. Jh. stammen anscheinend die Veitskirchen von Laa/Thaya (1333?) und von Maissau (1333).“ Es waren vorwiegend Nah-Wallfahrten zu diesen Kirchen, deren Heilige um Hilfestellungen angerufen wurden.

Im Lauf des Mittelalters gewannen Wallfahrten zu marianischen Kultbildern immer mehr an Bedeutung, wobei die Marienverehrung besonders durch die Orden der Zisterzienser, Dominikaner, Prämonstratenser und Franziskaner gefördert wurde. Schmidt nennt vorsichtig (ohne Jahreszahl) die Marienwallfahrt auf dem Oberleiserberg⁸¹ als die älteste im Land überhaupt (das Gnadenbild von Oberleis gehört aber dem 16. Jh. an). Eine Verehrung „kann“ es schon in karolingischer Zeit gegeben haben. Die mittelalterliche Kirche wurde um 1080 errichtet.

⁷⁷ Novak, Josef: 1000 Jahre – Kirche im Weinviertel. In: Weinviertler Hausbuch. Hgg. v. NÖ Bildungs- und Heimatwerk. Wien 1989, S. 172-178.

⁷⁸ Tschuden, Friedrich: „Hab ein gar kostbar Gut erfläht“. Die Entstehung und Geschichte von bedeutenden Wallfahrtsorten des Waldviertels. Dissertation. Universität Wien. Wien 2008, S. 7.

⁷⁹ Vgl. Reich, Anton: Pulkau. Seine Kirchen und seine Geschichte. (Österreich-Reihe, Bd. 195/197), Wien 1963, S. 46 f.

⁸⁰ Vgl. Aurenhammer, Hans: Die Marienbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung. (=Veröffentlichung des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. VIII.), Wien 1956, S. 31.

⁸¹ Vgl. Schmidt, Leopold: Volkskunde von Niederösterreich, Bd. 2, 1972, S. 320.

Nach ihrem Rückgang im Zeitalter der Reformation hat die Marienverehrung im 17. Jh. einen großen Aufschwung genommen. Fast alle nach 1600 entstandenen Wallfahrtsorte in Österreich sind Mariengnadenorte.⁸² Unter (dem Jesuiten-Zögling) Kaiser Ferdinand II. kam es zur katholischen Restauration mit zahlreichen Klostergründungen. Seine Gattin, Eleonora v. Mantua, ließ 1625 in der Hofkirche St. Augustin eine Kopie der „casa santa“⁸³ errichten, welche alsbald zum vornehmsten Marienheiligtum (zur Schwarzen Madonna v. Loreto) des Herrscherhauses wurde. Mit dem Aufblühen der Marienverehrung kam auch das Wallfahrtswesen wieder in Schwung. In Niederösterreich befanden sich zur Zeit der barocken Hochblüte der Wallfahrt etwa 500 Wallfahrtsorte.

Im Weinviertel erfreuten sich – nomen est omen – auch Gnadenbilder vom Typus „Trauben-Madonna“ großer Verehrung. Das schönste Beispiel dafür, meint Schmidt, sei das Bild von Lukas Cranach mit dem am Arm seiner Mutter mit einer Weintraube spielenden Jesuskind (als Hinweis auf das Altarsakrament mit der Verwandlung von Wein in das Blut Christi) in der „Weinberg-Kapelle“⁸⁴ des ehem. Franziskanerklosters von Zistersdorf. Auch auf Grund der Pest-Epidemien entstanden im Weinviertel viele Wallfahrten. So wird 1626 erstmals in der Chronik erwähnt, dass die Menschen aus Angst vor der Pest Wallfahrten zur Kapelle nach Altruppersdorf⁸⁵ unternahmen. 1655 erschienen viele Wallfahrer, z. B. auch die Poysdorfer, die eine große Wachskerze spendeten.

⁸² Assmann, Dietmar: Die bedeutendsten Wallfahrtsorte Österreichs und Südtirols. In: Österreichischer Volkskundeatlas in 6 Lieferungen. Wien-Graz-Köln 1959-1979, 6. Lieferung 1979. Wien 1980 Blatt 116.

⁸³ Vgl. Loidl, Franz: Geschichte des Erzbistums Wien. Wien 1983, S. 108.

⁸⁴ Vgl. Schmidt, Leopold; Volkskunde von Niederösterreich, 2. Bd. Horn 1972, S. 332 f. Laut DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich, 5. verb. Aufl., Neubearb. v. Richard Kurt Donin. Wien, München 1976, S. 398 befindet sich das Original des Bildes im Stiftsmuseum Zwettl.

⁸⁵ Quelle: homepage der Pfarre Altruppersdorf www.dekanat-poysdorf.at vom 21.7.2010 um 19:30 Uhr.

2.5.4 Beispiele alter regionaler Verlöbnis-Wallfahrten im Weinviertel (s. Anh. 16.7)

Die traditionsreiche Fuß-Wallfahrt der Bewohner von Hohenruppersdorf (Weinviertel) am ersten Sonntag im September zum „Heiligen Berg“ in Mikulov (CZ), welche auf Grund einer Pest-Epidemie 1679 schriftlich verlobt wurde (siehe Abschrift des Stiftungsbriefes aus 1868 im Anhang), wird heute wieder geübt. Nach der Errichtung des Eisernen Vorhanges ruhte die



Abbildung 1: Pilger-Station „Zu den sieben Rusten“

Wallfahrt auf Grund der politischen Verhältnisse. Es wurde nur die kurze Wallfahrt „Zu den sieben Rusten“⁸⁶, einer seit 1714 bestehenden Pilgerstätte auf einer Waldwiese nahe Hohenruppersdorf, jährlich abgehalten, welche auch bisher Station des Pilgerweges nach Mikulov war. 2005 wurde von Franz Marschler aus Hohenruppersdorf die Wallfahrt nach Mikulov reaktiviert, nachdem schon seit dem Fall des „Eisernen Vorhanges“ (so Marschler zum Autor) in der Gemeinde „darüber nachgedacht“ worden war. Das „Bezirksblatt“ (Gratiszeitung, Ausgabe Mistelbach) Nr. 36 vom 5. 9. 2007 brachte ein Foto der Wallfahrtsgruppe mit Bür

Die Abschrift des Stiftungsbriefes aus einem „Vorbeterbuch“ von 1868 weist grobe Umge reimtheiten auf – so ist unter anderem das (wohl gedankenlos abgeschriebene, meint der Au- tor) Datum der Erstellung mit Oktober 1679 angegeben, im Brief ist aber bereits das Erlö- schen der Pest im Jänner 1680 enthalten!! Der Original-Stiftungsbrief ist (nach Auskunft des Pfarrers und des Archivleiters von Hohenruppersdorf) derzeit nicht mehr auffindbar!

Die Wallfahrt nach Karnabrunn stützt sich ebenfalls auf das Pestjahr 1679, wo (nach der Le- gende) Graf Bucellini mit seiner Gattin bei Verschonung durch die Seuche gelobte, eine Ka- pelle zur Hl. Dreifaltigkeit zu erbauen, welche die Vorgängerin der heutigen Wallfahrtskirche war. Die „Prozessionen“ zur Karnabrunner Hl. Dreifaltigkeit (einem vom Gründer dort aufge-

⁸⁶ Vgl. Gugitz, Gustav: Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Ein topographisches Handbuch zur religi- ösen Volkskunde in fünf Bänden, Bd. 2: Niederösterreich und Burgenland. Wien 1955, S. 47-48.

fundenem Bild) wurden unter Josef II. verboten, trotzdem ging alle Jahre ein „Schwarm“⁸⁷ von Menschen dorthin. Noch im Todesjahr Josefs II. erlaubte dessen Bruder Leopold II. die Wallfahrt wieder. An Wallfahrercommunien wurden bis 1933 jährlich 2.000⁸⁸ gezählt. Diese Kultstätte wird bis heute von Wallfahrern bis Wien hinein besucht. Auch der „WP“ machte dort Station.

Über den Beginn einer Wallfahrt nach Maria Roggendorf⁸⁹ ist nur eine vom Pfarrer von Nalb, P. Odilo Piazzol, beschriebene Legende aus 1747 bekannt, dass die damalige Herrschaftsfamilie des „Raffelhofes“ bei Wullersdorf schon lange Jahre ein Marienbild als „Hausmutter“ verehrt hätte; als den Eheleuten ein schwarzes Kind geboren wurde, welches sie nach der Taufe dieser Gottesmutter anbefohlen hätten, sei es „allsogleich ganz weiß und wohlgestaltet“ geworden. Entgegen der Legende, dass erst die Übertragung des „wundertätigen Bildes“ den Anstoß für die Erbauung einer Kapelle gegeben hätte, wurde das Bild in die seit 1291 bestehende Schlosskapelle des ortsansässigen Geschlechts der „Ruckendorfer“ an den „Frauenaltar“ gebracht. In einem Passauer Diözesanschematismus aus 1476 wird die „Capella in Ruckendorf“ als im Dekanat Wullersdorf befindlich angeführt.

Über das Schicksal der Roggendorfer Marienwallfahrt im 16. Jh. bis zum Beginn des 17. Jh. ist wenig bekannt; sie ist erst im Zug der Gegenreformation wieder aufgeblüht. Aus Roggendorfer Kirchenrechnungen aus 1649 und 1650 ist ersichtlich, dass der Nappersdorfer Pfarrer mit dem dortigen Schulmeister an den hohen Frauentagen (Ma. Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt, Geburt, Opferung und Empfängnis) zum Gottesdienst in die Roggendorfer Kapelle gekommen ist und auswärtige Prozessionen diese besucht haben. Zu Beginn des 18. Jh. erreichten die Wallfahrten nach Roggendorf (deren Einzugsgebiet weit über den Verwaltungsbezirk hinausreichte) 1714 bis 1715 an „kleineren“ Festtagen über 400 Kommunionsempfänger, zu den großen Marienfeiertagen bis zu 5.000. Ein aufgefundener „Kuchelzettel“ von 1757 gibt Auskunft über die im Pfarrhof bewirteten Gäste. Schon um die Mitte des 17. Jh. besaß Roggendorf ein eigenes „Hofwirthshaus“, um Pilger zu versorgen und zu beherbergen.

1653 wurde die von Joh. Angelo Canevale erbaute Wallfahrtskirche fertiggestellt und Maria Geburt geweiht. Nach einem Brand 1695 wurde das Gotteshaus von Carlo Antonio Carlone neu aufgebaut und erhielt die heutige Gestalt. Die Wallfahrt erreichte im 18. Jh. mit mehr als 5.000 Pilgern bei großen Marienfesten ihren Höhepunkt. Josef II. verbot die Marien-

⁸⁷ Vgl. Gugitz, Gustav: Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, 1955, S. 57.

⁸⁸ Vgl. Kübart, Gustav und F. Th. Bischof: Wallfahrer-Handbuch Österreichs. Wien 1933, S. 31.

⁸⁹ Vgl. Holzer, Gottfried: Maria Roggendorf, 1971, S. 1-13.

Wallfahrten: Ein Dekret vom 11. Juli 1789 drohte den Trägern von Kreuzen und Fahnen 50 Stockhiebe an; überdies sollten Kreuze und Fahnen weggenommen und die Wallfahrer eingesperrt werden. Damit war die Marienwallfahrt zu Roggendorf bis Anfang des 20. Jh. erloschen.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde durch Initiative der Roggendorfer Pfarrer die Wallfahrt neu belebt – zu Ma. Geburt 1924 kamen wieder die ersten Wallfahrer nach Roggendorf, 1926 gab es bereits einige „Standln“ anstelle der seinerzeit so zahlreichen „Bratlbuden und Krämerläden“. 1945 wurden erstmals wieder über 2000 Pilger gezählt. Im September 1967 wurde das alte Gnadenbild, welches durch eine attraktivere Madonnenstatue vom Hochaltar verdrängt worden war, in Wien renoviert und 1969 im Presbyterium aufgestellt. 1971 beschloss der Gemeinderat die Namensänderung von „Roggendorf“ in „Maria Roggendorf“. Insbesondere der spätere Wallfahrtsdirektor Dr. Hans Groer förderte erfolgreich die Wallfahrt nach Ma. Roggendorf; er gründete in der Nähe auch das Zisterzienserinnenkloster Marienfeld, das am 14. November 1982 eingeweiht wurde. Am 7. September 1991 errichtete das Stift Göttweig im Ort das Benediktinerpriorat St. Josef, das am 11. Dezember 2005 ein selbstständiges Kloster wurde.

2.5.5 Aktuelle Wallfahrten im Weinviertel

Hofer⁹⁰ listet im Weinviertel (neben 20 derzeit erloschenen) noch etwa 60 „aktive“ Wallfahrtsorte auf – deren frequentierteste sind (Ort//Gnadenbild oder Patron//Termin):

Ernstbrunn//Marienbild//Donnerstag vor Pfingsten
 Groß-Enzersdorf//Gottesmutter (Immaculata)//Monatswallfahrt jeweils am 11. jeden Monats.
 Hl. Berg Traunfeld//Hl. Lambert//Christi Himmelfahrt und So. nach Lamberti (18.9.)
 Hohenrappersdorf (7 Rusten)//Marienbild//um St. Veit (15.6.)
 Karnabrunn//Dreifaltigkeit//Dreifaltigkeitssonntag
 Kirchberg a. Wagram//Marienstatue//Marienfeiertage
 Klein Ma. Dreieichen (Groß-Schöngrabern)//Muttergottes//Sonntage im Mai, Juni u. Sept.
 Kreuzberg (Großweikersdorf)//Kreuz//1. Sonntag im September
 Kronberg//Maria mit Kind//15. August und 8. September
 Maria Bründl (Poysdorf)//Maria mit Kind//„Bründltage“ in Juni und September
 Maria Lourdes (Gr. Engersdorf)//Marienstatue//Ostermontag, Chr. Himmelfahrt, 2. Sept.-So.
 Maria Moos (Zistersdorf)//Schmerzensmutter//1. So. im Mai, 2. So. im Sept., 15. August
 Maria Roggendorf//Maria mit Kind//Monatswallfahrten jeden 13.
 Maria Schutz (Kopfjetten)//Maria mit Kind//Pfingstmontag
 Oberleis//Maria mit Kind// Maria Himmelfahrt und Maria Geburt
 Rafing//Mariahilf-Bild bzw. Heilquelle//Maria Heimsuchung (2.7.) und
 Unterolberndorf//Hl. Leonhard//6. November

⁹⁰ Hofer, Anton: Wallfahrten und anderes religiöses Brauchtum im Weinviertel, 1989, S. 175-178.

Beispiel einer sehr jungen (persönlichen) Wallfahrt ist die der Familie Schütz aus Pottenhofen, welche nach dem unverletzten Überleben eines sechsjährigen Kindes bei einem Unfall mit dem Traktor verlobt wurde. Der Kindesvater gelobte daraufhin, jeden 15. August zu Fuß über den Wald nach Falkenstein zur Mariengrotte zu gehen. Die „NÖN“ vom 24.8.2004 berichtet auf Seite 34, dass diese Wallfahrt nunmehr seit 25 Jahren stattfindet. Das Zeitungs-Foto zeigt 18 Erwachsene und zwei Kinder

2.5.6 Das Beispiel einer „modernen“ Wallfahrt

Es sind in den letzten (etwa 20) Jahren etliche Wallfahrten neu entstanden – manche haben sich etabliert, andere sind „Eintagsfliegen“ geblieben oder waren nur einmalig geplant. Die homepage der Erzdiözese Wien, („stephanscom.at“) vom 21.7.2010 berichtet von einer Wallfahrt der „Wiener afro-asiatischen und lateinamerikanischen Gemeinden“ ins Weinviertel. Am 26. Juni trafen etwa 600 Personen in Bussen und Privatautos in der Pfarre Platt (Dekanat Retz) ein. Nach einem vielsprachigen Gottesdienst und einem „internationalen Mittagessen – jeder bringt etwas mit und teilt es mit den anderen“ – besuchten die nach Sprache zusammengestellten Gruppen einige Nachbargemeinden. Das Thema der Wallfahrt lautete „Christus der Weinstock“, auch deshalb, weil der Weinbau in tropischen Ländern großteils unbekannt ist.

2.6 Die Wiederbelebung alter Wallfahrtsorte

Derzeit habe das Unterwegssein zu „heiligen Orten“ wieder Konjunktur, meint Herbers⁹¹: „Pilgerstraßen werden rekonstruiert und für die Menschen der Gegenwart erschlossen. Die Initiativen gehen nicht in erster Linie von der katholischen Kirche aus. Vereine, Bruderschaften, Kommunen und kommunale Verbände engagieren sich ebenso wie die Europäische Union.“ Vor diesem Hintergrund verlieren Wallfahrten etwas von ihrem (vordem stärkeren) konfessionellen Profil. Das vorherrschend bürgerlich-aufgeklärte Weltbild teilen inzwischen anscheinend auch die meisten Pilger – und die Kirchenleitungen tragen dem mit einem spiritualisierten Wallfahrtskonzept Rechnung.

„Das gesamte Pilger- und Wallfahrtswesen“, schreibt Aigner⁹², „hat seit den 70er-Jahren gewaltige Zuwächse zu verzeichnen [...] die großen Wallfahrtsorte werden von Millionen von Menschen besucht [...] In Österreich gibt es zahlreiche private (Anm. des Autors: und öffentliche) Initiativen, die zum Ziel haben, kleine Heiligtümer neu zu beleben, alte Traditionen wieder aufzunehmen, Kapellen zu errichten, Kreuze aufzustellen, Prozessionen und Wallfahrten zu organisieren. Orte und Wege der Kraft werden zu spirituellen Zentren, die nicht nur

⁹¹ Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter, 2005, S. 125.

⁹² Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 177.

von christlichen Gläubigen gerne aufgesucht werden.“ Der Pilgergedanke scheint ein immer wichtiger werdender Bestandteil des Lebens in unserer Zeit zu werden.

Ergänzend dazu weiß der Autor, dass in seiner Weinviertler Heimatgemeinde fast alle „Marterln“ (die österreichische/süddeutsche Bezeichnung Marterl⁹³ leitet sich vom Wort Marter, griechisch: *martyros*, ab, was übersetzt so viel wie „Blutzeuge“ bedeutet) vom (während des „WP“ 2005 gegründeten!) „Verschönerungsverein Bockfließ“ renoviert und neu beschildert wurden – mit nachträglicher Pflege und Kennzeichnung der anliegenden Feldwege als „Marterlweg“. Es wurde auch in Privatinitiative 2008 und 2009 je ein neues „Marterl“ gebaut und vom Ortspfarrer geweiht (der sich sehr gefreut hätte, so viele Besucher auch beim Gottesdienst zu sehen).

2.7 Die Wallfahrt in der „postindustriellen Gesellschaft“

In seinem Aufsatz: „Wallfahrt und anderes religiöse Brauchtum im Weinviertel“ meint Anton Hofer⁹⁴: „Wer mit offenen Augen die Entwicklung des Wallfahrtswesens verfolgt, kann überrascht und erstaunt feststellen, dass gerade in unserer postindustriellen Zeit der Bedarf an religiösen Übungen deutlich steigt.“ Tatsache sei, dass die Wallfahrtsbewegung (aus welchen Gründen immer) nicht nur ein museales Konzept sein könne, sondern auch eine deutlich moderne und in die Zukunft weisende Seite habe. „Sowohl bestimmte Abläufe im Rahmen der Prozessionen und Gottesdienste als auch die Zusammensetzung der Beteiligten zeigen neben streng traditioneller Formenfolge auch viele reformatorische, jugendlich experimentelle Ideen und Gemeinschaften (wie z. B. die ‚Basilika-Gottesdienste‘ in Oberleis).“

Eberhart⁹⁵ brachte in seinem Vortrag „Aspects of and Thoughts about Pilgrimage Today on the Example of Mariazell“ 1996 in Chaves/Portugal ein plakatives Beispiel für die pluralistische Verwendung des Wallfahrtsbegriffes: Im Juni 1994 versprach die damalige (sozialdemokratische) Staatssekretärin für EU-Angelegenheiten, Brigitte Ederer, vor der Wahl, dass sie bei mehr als 51,5 % der abgegebenen Stimmen für den EU-Beitritt Österreichs eine Fußwallfahrt nach Mariazell antreten würde. Am 8. Juli trat sie – medial begleitet – die „Wallfahrt“ an. Die steirische „Kleine Zeitung“ vom 10.7.1994 schrieb hingegen nicht von einer Wallfahrt, sondern einer „Fußwanderung“ Ederers, mit der sie ihre „Wette“ einlöse.

⁹³ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildstock> vom 21.8.2010 um 23 Uhr.

⁹⁴ Hofer, Anton: Wallfahrten und anderes religiöses Brauchtum im Weinviertel, 1989, S. 175.

⁹⁵ Vgl. Eberhart, Helmut: Zwischen Vielfalt und Beliebigkeit. Zum Wandel des kulturellen Systems Wallfahrt in der postindustriellen Gesellschaft. In: Netzwerk Volkskunde. Ideen und Wege. Festgabe für Klaus Beitz zum siebzigsten Geburtstag. Hgg. v. Franz Grieshofer und Margot Schindler. (= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 4), Wien 1999, S. 628-632.

Und doch wären, so Eberhart, die formalen Bedingungen für eine Wallfahrt vorhanden gewesen: Das Versprechen und seine Einlösung, verbunden mit dem Besuch der Basilika in Mariazell. Die eventuell mangelnde innere Einstellung (Anm. d. Autors: wer sollte diese kontrollieren?) würde bedeuten, auch andere Wallfahrten als solche in Frage zu stellen!

Unter der Leitung von Eberhart fanden 1994 und 1996/97 Befragungen von Wallfahrern statt, welche „zumindest Trends des gegenwärtigen Wallfahrtsgeschehens“ aufzeigen: Geschlechtsspezifische Unterschiede waren nicht sichtbar. Innerhalb der Gruppenwallfahrer zeigte sich, dass „die Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach zumindest temporärer Geborgenheit in der Gruppe, die Spiritualität offenbar besonders intensiv erleben läßt.“ Ein 1997/98 durchgeführtes drittes Projekt bestätigte die Bedeutung dieser Topoi nicht nur für Mariazell, sondern sie erschienen überhaupt als die zentralen Bedürfnisse der Gruppenwallfahrer: „Die religiöse Erfahrung war eingebunden in die Körper- und Naturerfahrung, das Eigentliche ist mehr nebenbei geschehen, weniger im Nachdenken als im Nicht-Nachdenken, im Loslassen.“⁹⁶ Und letzten Endes wird das Bild der Kirche als Gemeinschaft gesehen, wo sich einer auf den anderen verlassen könne. (Das traf auch genau auf die Pilgergemeinschaft des „WP“ zu, meint der Autor.) Eberhart⁹⁷ fasst zusammen, dass „Wallfahrt kein eindeutig zu definierendes Symbolsystem mehr ist und die Gleichzeitigkeit von Tradition und Moderne, von spirituellem und säkularisiertem Denken und Fühlen, von Ritualen und Antiritualen zum Charakteristikum der gegenwärtigen Wallfahrt geworden ist. Die Wallfahrt gehört auch in unseren katholischen Landen weniger denn je der Kirche allein.“

Deren Besitzanspruch bezweifelt auch Köstlin⁹⁸: „Diese neue ‚Massenreligiosität‘ wird nicht auf einen Nenner und schon gar nicht auf einen kirchlichen zu bringen sein, weil sie alles enthält und aufnimmt und weil die Richtungen nicht leicht zu vereinen sind.“

Somit wäre, meint der Autor, auch dokumentiert, dass die „Verfügbarkeit“ des Pilgerns bzw. Wallfahrens in der „Postmoderne“ nicht mehr rein kirchlich reglementiert ist.

Brückner⁹⁹ leitet „mit aller gebotenen Vorsicht“ Regeln des Umganges mit der Volksfrömmigkeit hierzulande ab: „Leben und Leben lassen. Überholtes wird auch in modischer Umge-

⁹⁶ Wallfahrt nach Assisi: Franziskus' Fröhlichkeit war dabei. Im: Pfarrblatt der Herz Jesu Pfarre 36 (Wien 1998), Nr. 4, S. 4.

⁹⁷ Eberhart, Helmut: Zwischen Vielfalt und Beliebigkeit. In: Netzwerk Volkskunde, 1999, S. 637.

⁹⁸ Köstlin, Konrad: Die Wiederkehr der Engel. In: Religion in Everyday Life. Hgg. von Nils-Arvid Bringéus: Stockholm 1994, S. 105-120.

⁹⁹ Brückner, Wolfgang: Volksfrömmigkeit, 1973, S. 149-157.

staltung nicht lange weiterleben; Neues wird sich – gleichviel ob in alten oder jungen Formen – auf die Dauer durchsetzen, sofern eine breite Schicht der Gläubigen es trägt.“

2.8 Die Pilgerfahrt

Mielenbrink¹⁰⁰ stellt klar, dass es – im Gegensatz zu anderen Sprachen – im Deutschen für das fromme „sich auf den Weg machen“ zwei Begriffe gibt: pilgern und wallfahr(t)en, die sich zumindest in ihren Ursprüngen unterscheiden. „Das Wort „pilgern“ geht auf das lateinische Verbum „perigere“ zurück, was so viel bedeutet wie „jenseits des eigenen Ackers in der Fremde sein“. Dagegen lässt sich „wallfahren“ auf den deutschen Begriff „wallen“ zurückführen, der im fränkischen Raum noch heute üblich ist und ein feierliches „sich begeben“ bedeutet.“ Auch Wilhelm Busch (1832 bis 1909) verwendete noch „wallen“ im Sinn von „gehen“ in seiner Bildergeschichte „Schnurrdburr oder die Bienen“. Mielenbrink verwendet jedoch „Wallfahrt“ und „Pilgerreise“ gleichermaßen wie auch „Wallfahrtsort“ und „Pilgerstätte“. Wenngleich die Wallfahrt einen engeren Bezug zur Religiosität hat, ist doch „Pilgerschaft und das Religiöse sehr schwer voneinander zu trennen.“¹⁰¹

Dem Autor erscheint folgende Unterscheidung von Wallfahrt und Pilgern sinnvoll:

„Bei der Wallfahrt ist das Ziel wichtiger als der Weg, beim Pilgern ist es umgekehrt.“ Aber dennoch: Ohne ein „anerkanntes“ religiöses Ziel gibt es keine „Pilger“, wiewohl das Wort „pilgern“ in anderen Zusammenhängen schon Eingang in die Alltags-Sprache gefunden hat.

Dünninger räumt ein, dass eine eindeutige Definition des Begriffes Wallfahrt seines Wissens nicht vorliege, zitiert aber Bernhard Kötting¹⁰², dessen Satz „Vita est peregrinatio“ nicht übersetzbar ist mit „Das Leben ist eine Wallfahrt“ (sondern ein Pilgerweg). „Der Weg ist das Ziel¹⁰³“ – dieser Satz (der gerne Pilgerreisen unterlegt wird) entstammt hingegen einer verballhornten Interpretation aus dem ostasiatischen Kulturkreis.

Aigner¹⁰⁴ sieht den Unterschied zwischen Pilgern und Wallfahren eher religiös und soziologisch: „Beim Pilgern handelt es sich sowohl um Einzelpersonen als auch existentielle, ideologische Kommunitäten, die unstrukturiert, spontan, durchaus auch ökumenisch, dem Menschsein brüderlich, weltweit verbunden, großteils durch eigene Kraft, einen weit entfernten heili-

¹⁰⁰ Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen, 2001, S. 11.

¹⁰¹ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, Seite 85.

¹⁰² Kötting, Bernhard: Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen der alten Kirche (=Forschungen zur Volkskunde 33/35), Münster 1950, S. 11.

¹⁰³ Zitiert in: Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter, 2005, S. 7.

¹⁰⁴ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 119.

gen Ort auf der Suche nach dem Göttlichen anstreben, wobei das Trennende von religiöser, ethnischer, nationaler, sozialer Zugehörigkeit und Bindung aufgehoben ist. Der heilige Ort ist nur indirekt Ziel – er ist Wegweiser und Etappe des Weges.“ Ähnlich sieht es auch die Diözese Gurk: „Pilger waren und sind oft allein unterwegs. Ihr Reiseziel stand nicht immer im Vorhinein fest.“¹⁰⁵ Pilgern bezeichnet eigentlich nur die Wanderschaft, das „Hinübergehen in ein fremdes Land“¹⁰⁶, während „wallfahrten“ immer das Ziel einschließt.

Das vom lateinischen Wort „peregrinus“ (in der Fremde sein) stammende Wort „Pilger“ (im Kirchenlatein zu „pelegrinus“ abgewandelt) bezeichnet eine Person, die aus religiösen Gründen eine Wallfahrt zu einem Pilgerort unternimmt.¹⁰⁷ Dünninger erwähnt auch einen Wallfahrts-Begriff, „der auf dem Kirchenrecht basiert, wo peregrinus der Fremde ist, der nicht unter der Jurisdiktion des jeweils zuständigen Ordinarius untersteht.“¹⁰⁸ Patron der Pilger ist neben Jakobus d. Ä. auch der Hl. Peregrinus, welcher mit Beinwunde, Pilgermantel, Stab und Kürbisflasche abgebildet wird. Heute wird vor allem die Bewältigung einer traditionellen Wegstrecke zu den originären Zielen (Rom, Jerusalem, Santiago de Compostela) als Pilgerfahrt angesehen

So kommt der Autor mangels eindeutiger Lehrmeinung zur Ansicht, dass als „Pilger“ jeder unterwegs zu einem „Wallfahrtsort“ sich Befindliche gelten mag. Wohl sind (bei langen Pilgerwegen) noch immer die von der Heimatpfarre ausgestellten „Pilger-Briefe/-Büchlein“ im Schwange, aber es gehen auch Pilger ohne religiöse Vorbereitung auf die Strecke.

Christliche Pilgerreisen gehen zurück auf das Mönchstum der Antike und des Mittelalters (wiewohl das Pilgern anderer Religionen deutlich älter ist). „Für die pilgernden Mönche, die eine konsequente Nachfolge Jesu zu ihrem Lebensziel machten, bedeutete dies: das Unterwegssein ohne festen Wohnsitz, ohne Anspruch auf Eigentum und Besitz sowie als Fremde unter Fremden“¹⁰⁹ – was immerhin im Widerspruch mit den Regeln des Hl. Benedikt steht, der die klösterliche Wohngemeinschaft mit dem Abt als „Vater“ propagierte.

¹⁰⁵ Quelle: www.kath-kirche-kaernten.at vom 20.4.2010 um 18 Uhr.

¹⁰⁶ Quelle: <http://www.textlog.de/38888.html>: Gehen. Wandeln. Wandern. Wallen: vom 20.5.2010 um 19 Uhr.

¹⁰⁷ Vgl. Duden. Das Herkunftswörterbuch. Duden Bd. 7. 3. neu bearb. u. erw. Auflage. Mannheim 2001, S. 609.

¹⁰⁸ Dünninger, Hans: Zum Wallfahrtsbegriff des Zeitalters der Reformation im Verzeichnis „FURNEME WALLFARTEN“. In: Wallfahrt, Pilgerzeichen, Andachtsbild, 1982, S. 233-279.

¹⁰⁹ Quelle: Kärntner Kirchenzeitung unter: www.kath-kirche-kaernten.at vom 20.4.2010 um 18 Uhr.

2.9 Fuß-Pilgern heute

„Sich über weitere Entfernungen zu Fuß zu bewegen und damit tagelang körperliche Strapazen auf sich nehmen, stellt in unserer Welt der verkehrs-technischen Massenmobilität ein keineswegs selbstverständliches und darum ein merkwürdiges Faktum dar. Als Erklärungshypothese lässt sich die Alternative konstruieren, dass es sich entweder um ein Relikt aus älterer Kulturstufe handelt oder um eine Innovation neuerer sozialer Bedürfnisse“, sagt Brückner¹¹⁰ und weist auf zwei einander vordergründig widersprechende Erklärungsansätze hin, die jedoch – meint der Autor – weder „allein-stehend“ noch als „Entweder/oder-Möglichkeit angenommen werden sollten. Im nächsten Absatz bietet Brückner einen Ansatz zum Verständnis, wenn er meint, dass in der nunmehr rationalisierten industriellen Welt der Gegenwart die Menschen nicht glücklicher geworden sind.

Der Autor meint, dass die Teilnahme an der heutigen Fuß-Wallfahrt auch etwas von der altergebrachten Selbst-Kasteiung an sich hat. Immerhin verzichtet der Pilger auf seine gewohnte Bequemlichkeit und Gesellschaft, die Möglichkeit, jederzeit zu essen, zu trinken, zu schlafen und anderes, wenn er allein oder in der Gruppe die Unbilden des Wetters, die Strapazen der anstrengenden Wanderung und das Schlafen in Behelfsquartieren auf sich nimmt. Allein in Deutschland wurden – nach der „Profilstudie Wandern 2004“ von Prof. Brämer – ca. 15.000 Jakobspilger registriert. Dazu Martin Scharfe¹¹¹: „Der gegenwärtige Trend läßt die Wallfahrt zum Freizeitangebot nach religiösem Muster werden, und wenn ihr dabei auch der alte christliche Glaube abhandengekommen zu sein scheint, so bleibt sie doch Ausdruck der Suche nach dem Sinn des Lebens und des Dialoges mit dem Göttlichen.“

Die derzeitige Popularität der Pilger-Bewegung blieb auch dem Massenmedium „Kronenzeitung“ nicht verborgen. Susanne Zita¹¹² schrieb in ihrem Artikel „Himmlische Wege“ wie folgt: „Gemeinschaft erleben, neue Kräfte sammeln, der Hektik des Alltags entfliehen – immer mehr Menschen suchen die Einkehr und spirituelle Erfahrung auf der Pilgerschaft [...] der Wallfahrer wird nach dem tagelangen Marsch nicht nur seine Füße, sondern auch sich selbst spüren – mit all seinen Wünschen, Hoffnungen, Träumen [. . .] Man muss nicht gläubig sein, um zu pilgern, aber man muss an sich selbst glauben, und das Schritt für Schritt [. . .] aber die Gruppe trägt [. . .] Sei es die Energie, die von Wallfahrtsorten ausgeht oder die innere Ruhe,

¹¹⁰ Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken, 2000, S. 329.

¹¹¹ Grieshofer, Franz: Der Weg als Ziel, 2006, S 451.

¹¹² Zita, Susanne: Himmlische Wege. In: Kronenzeitung, , Wien13.7.2008.

die viele auf ihrer Wanderschaft finden – die Tradition des Pilgerns und Wallfahrens erlebt seit einiger Zeit eine wahre Renaissance.“

2.9.1 Der historische Jakobsweg

Der Kunsthistoriker Yves Bottineau¹¹³ hat sich eingehend mit der Geschichte, Kunst und Kultur der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela beschäftigt und konstatiert, dass die Legende vom Apostelgrab in Spanien jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehre, d. h. dass der Hl. Jakobus d. Ä. weder in Spanien gewirkt habe noch dort begraben sein soll. Er bezieht sich dabei u. a. auf den katholischen Kleriker Louis Duchesne, der sich um 1900 im Aufsatz: „Saint-Jaques de Galicie“ mit dessen Legende kritisch auseinander setzte. Bottineau schließt, man könne die Legende historisch-kritisch untersuchen – aber was auch dabei herauskäme, die fromme Legende hätte mehr Einfluss auf die Menschen als die Geschichte. (quod erat demonstrandum).

Dass Legenden zuweilen einflussreicher sind als die (wissenschaftlich abgesicherte) Geschichte, bedarf bestimmter historischer Voraussetzungen. Eine wichtige Voraussetzung war der Reliquienkult. Seit dem 4. Jh. erkannte man den Überresten von Heiligen übernatürliche Kräfte zu; durch die Weitererzählung der (oft erfundenen) Wunder von Heiligen verbreitete sich deren Mythos. Die Reliquiengläubigkeit des Mittelalters tat ein Übriges. Zudem hatten die örtliche Bevölkerung und deren Geistlichkeit ein starkes wirtschaftliches Interesse an den hereinströmenden Pilgerscharen.

Dass den christlichen Rittern der Reconquista 844 vor der Schlacht von Clavijo der heilige Jakobus „erschien“, machte ihn zum „Maurentöter“, dessen Denkmal am Jakobsweg steht. „Ihren Erfolg verdankt die Wallfahrt vor allem [. . .] der für das Mittelalter so typischen tiefen Frömmigkeit, einer ungeheuren geistlichen Kraft, die mit den Plänen des Papstes und der Äbte von Cluny, den christlichen Reichen Nordspaniens gegen die Ungläubigen zu helfen, eine fruchtbare Verbindung einging“¹¹⁴, so Bottineau. Girtler¹¹⁵ schreibt, dass der Papst in der Ausbreitung der Mauren in Spanien eine große Gefahr für die Christenheit sah, weshalb ein spanischer Heiliger mit hohem Ansehen in der christlichen Welt gesucht und im Hl. Jakobus gefunden wurde, einem Heiligen, der „himmlische Macht auszustrahlen vermochte und zu dem man pilgern konnte.“ Diese „Verquickung mit den Kreuzzugs-Ideen darf man nicht aus

¹¹³ Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger, 1992, S. 42-44.

¹¹⁴ Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger, 1992, S. 72.

¹¹⁵ Girtler, Roland: Irrweg Jakobsweg. Eine Narbe in den Seelen von Muslimen, Juden und Ketzern. Graz 2007, S. 41-55.

dem Auge verlieren, um sich die eigenartige Bedeutung zu erklären, welche die Pilgerfahrten nach Santiago während des ganzen Mittelalters für die Christen gehabt haben. „¹¹⁶ Der Santiago-Kult war auf engste mit der Vorstellung des Kampfes gegen die Ungläubigen verbunden. Weshalb die Päpste die Wallfahrt nach Santiago für besonders verdienstvoll und gnadenreich erklärten.

Noch einen anderen Aspekt des Pilgerwesens erwähnt Girtler: In dessen Förderung sahen und sehen Bischöfe und katholische Landesherren ein wichtiges Mittel zur Machtausübung. Dass laut Girtler eine Vielzahl von Pilgern die Bedeutung einer Kirche demonstriert, kann der Autor nicht eins zu eins nachvollziehen – in den letzten Jahren blieb trotz zahlreicher Kirchenaustritte die Beliebtheit des Jakobsweges ungebrochen. Vermutlich meinte Girtler nicht Kirche als Glaubensgemeinschaft, sondern als örtliche Pfarrkirche.

Übrigens einer der ältesten „Baedeker für Santiago“ ist das Büchlein „Die Wallfahrt und Strasse zu Sant Jacob“¹¹⁷ des Mönchs Hermann König von (nach dessen Angabe) 1495, welches (nach Häbler) wohl vom Strassburger Drucker M. Hupf gedruckt wurde. König beschreibt in kunstloser Versform die übliche Pilgerausrüstung, Weg und Orte und die Herbergen, die Schwierigkeiten mit Geldwechsel und Zoll etc. und gibt viele nützliche Hinweise zu lokalen Gegebenheiten.

Der Jakobsweg gewann nach einer Flaute ab 1884 wieder Zuspruch, weil der Heilige Stuhl die Überreste des Hl. Jakobus für echt erklärt hatte.

2.9.2 Der „junge“ spanische Jakobsweg

Der Wiederaufschwung des „Camino“ lässt sich ziemlich genau datieren und ist überraschend „jung“: „Nach der Wiederbelebung der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela in den 1970er und 1980er Jahren wurde der spanische Hauptweg 1993 in das UNESCO-Welterbe aufgenommen [...]. 1980 begann der spanische Priester Elias Valina Sampedro, den Camino Francés in Nordspanien mit gelben Pfeilen zu markieren und für den Aufbau eines Herbergsnetzes zu sorgen, nachdem er zuvor eine Dissertation über die historischen und kirchenrechtlichen Grundlagen des Weges vorgelegt hatte.“¹¹⁸

¹¹⁶ Vgl. Häbler, Konrad: Das Wallfahrtsbuch des Hermannus König von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela, 1899, S. 16.

¹¹⁷ Häbler, Konrad: Das Wallfahrtsbuch des Hermannus König von Vach Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela, 1899, S. 54-72.

¹¹⁸ Jakobsweg Weinviertel. Projektinformationen. Hgg. von Interessensgemeinschaft JWW. April 2009, S. 10. Es wird zitiert: <http://de.wikipedia.org/wiki/Jakobsweg>.

Wurden 1987 gut 5.000 PilgerInnen pro Jahr registriert, waren es im Jahr 1995 bereits 20.000. Im Jahr 2006 waren es erstmals über 100.000 Besucher (exklusive die heiligen Jahre 1999 und 2004 – siehe untenstehende Grafik).

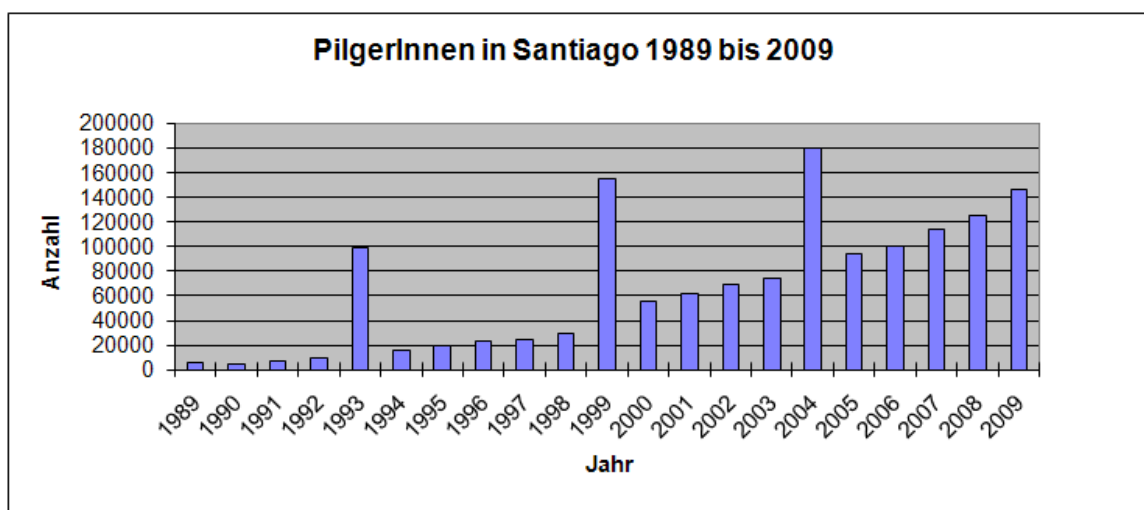


Abbildung 2: Statistik der Jakobspilger nach Santiago 1989-2009

Wiewohl der „WP“ sich grundlegend vom Langstrecken-Pilgerweg nach Santiago unterscheidet, erscheint eine Besinnung auf dessen Geschichte, Inhalte und Pilger von Interesse – sowohl um des Themas „Pilgern“ willen als auch darum, weil der „WP“ seinen Höhepunkt und Abschluss 2007 in Santiago de Compostela fand. Die 250 Pilger aus dem Weinviertel waren am Platz vor der Kathedrale nur eine kleine Gruppe in der Jakobspilger-Menge. Auch 2008 haben „mehr als 100.000 Pilger für so manche Überfüllung gesorgt“¹¹⁹.

Zum „Xacobeo 2010“ rechnen die spanischen Tourismusbehörden und das Pilgerbüro in Santiago de Compostela mit neuen Rekordzahlen. „Insgesamt werden bis zum Jahresende schätzungsweise zehn Millionen Menschen die Stadt besucht haben. Dazu gehören auch 240.000 Pilger, die traditionell mindestens die letzten 100 Kilometer zu Fuß beziehungsweise die letzten 200 Kilometer mit dem Fahrrad zurücklegen. Die bisherige Höchstmarke mit knapp 180.000 Pilgern wurde im „Heiligen Jahr“ 2004 aufgestellt.“¹²⁰

¹¹⁹ Steinle, Andreas: Abschied vom Firlefanz: Wovon Kunden träumen. Im: „Standard“, 14.3.2009, S. K 18.

¹²⁰ Quelle: <http://religion.orf.at> vom 25.7.2010 um 18:30 Uhr.

3. Der „Weinviertler Pilgerweg“ – Beschreibung der religiösen Bewanderung des Vikariats Wien-Nord von 2003 bis 2006

3.1 Das Viertel unter dem Manhartsberg vulgo „Weinviertel“¹²¹

Diese Beschreibung soll auch einem der Geographie von NÖ. unkundigen Personenkreis ermöglichen, sich über die Lage und Ausdehnung des Weinviertels zu informieren.

Die Grenzen des Weinviertels verlaufen im Osten entlang der Staatsgrenze von Österreich zur Slowakei, die durch die March gebildet wird. Im Norden grenzt das Weinviertel an Tschechien, wo im Wesentlichen die Thaya die Grenze bildet. Der Manhartsberg östlich des Kamp stellt die Grenze zum Waldviertel im Westen dar. Im Süden grenzt das Weinviertel an das Mostviertel und das Industrieviertel, hier bilden die Grenze der Wagram, die Donau und das Marchfeld.

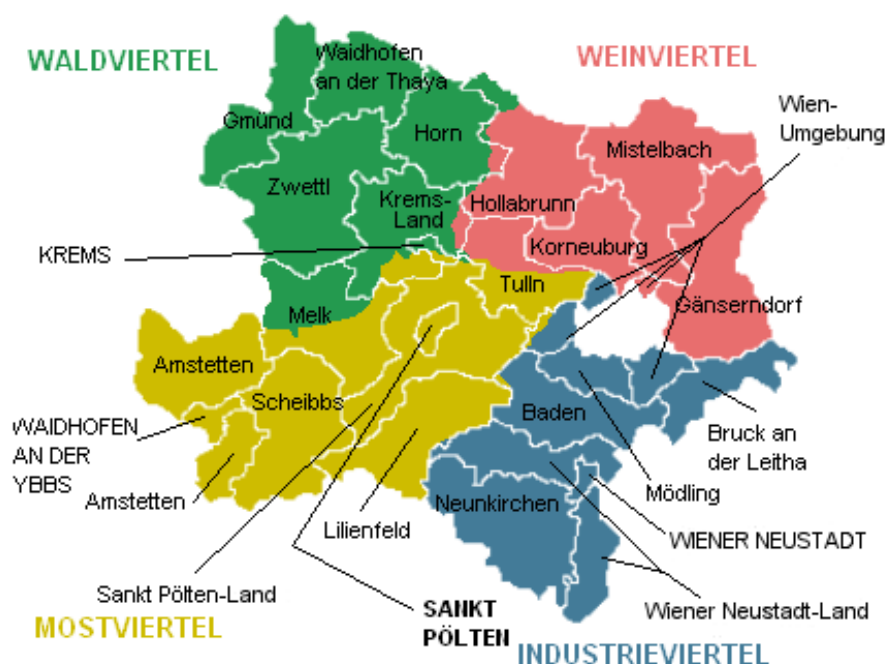


Abbildung 3: Die politischen Bezirke Niederösterreichs.

Das Weinviertel gliedert sich in die Bezirke Gänserndorf, Hollabrunn, Korneuburg und Mistelbach. Auch der Gerichtsbezirk Kirchberg am Wagram des Bezirkes Tulln sowie kleine Teile der Bezirke Horn, Krems-Land und Wien-Umgebung liegen im Weinviertel.

Der Name und Begriff „Weinviertel“ kam im 19. Jh. als „volkstümliche Bezeichnung“¹²² auf. Die Viertel-Teilung von NÖ könnte auf König Ottokar II. (1232-1278) von Böhmen zurück-

¹²¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Weinviertel>, vom 31.8.2009, 21 Uhr (Grafik und Grenzbezeichnung).

gehen, der nach Kämpfen mit dem Ungarnkönig Bela IV. „ganz Österreich und die steirischen Gebiete nördlich des Semmerings mit Wiener Neustadt sowie das Gebiet westlich der Enns erhielt.“¹²³ Er bestellte einen „Hauptmann Districtus Austriae superioris“, leitete damit die Teilung des Herzogtums in zwei Länder ein und „verbesserte die Rechtssprechung, indem er für jede Landeshälfte nördlich und südlich der Donau zwei Landrichter einsetzte. Vermutlich ist daraus die Viertelteilung Niederösterreichs hervorgegangen“. Erstmals ist die Vierteileinteilung „während der Hussitenkriege im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts eindeutig nachweisbar“¹²⁴. Feuchtmüller¹²⁵ ergänzt: „Die Einteilung Niederösterreichs geht auf die Gerichts-Sprengel zurück, die Ottokar II. auf Niederösterreichs Boden schuf.“

Auch die Diözesen der katholischen Kirche sind nach den vier Vierteln von Niederösterreich eingeteilt. Die beiden östlichen, das Weinviertel und das Viertel unter dem Wienerwald, gehören zur Diözese Wien, die beiden westlichen (das Mostviertel und das Waldviertel) bilden die Diözese St. Pölten. Das seit alters her zur Diözese Passau gehörige Weinviertel wurde unter Kaiser Josef II. 1784 der Erzdiözese Wien zugeschlagen (der Passauer Fürstbischof wurde förmlich dazu genötigt und verzichtete am 4.7.1784¹²⁶ auf diesen Anteil seiner Diözese), Papst Pius VI. gab dazu am 8.11.1784 seine Zustimmung.

Das Vikariat unter dem Manhartsberg ist in vier Regionen gegliedert (s. Grafik S. 34), deren Pfarren wiederum in insgesamt 16 Dekanaten (s. Anhang 16.9) zusammengefasst werden (das Verzeichnis der Dekanate und zugehöriger Pfarren ist im Anhang 16.9 ersichtlich). Einem Weinviertler Dekanat sind (entgegen dem lateinischen Wortstamm) zwischen neun und zwanzig Pfarren zugeordnet – Leiter eines Dekanats ist der „Dechant“, meistens ist es der Dienstälteste Pfarrer.

3.1.1 Das religiös-kulturelle „Klima“ des Weinviertels

Schon in der Antike bestand eine enge Beziehungen zwischen den Göttern und dem Wein. So erscheint es auch nachvollziehbar, dass die religiös-kultische Bedeutung des Weines in der christlichen Religion im spirituellen Klima des Weinviertels ihren Niederschlag fand und findet. Auch war und ist die bis ins 20. Jh. vorwiegend bäuerliche Bevölkerung, deren Ernteertrag vom Wetter als „Gottes Wille“ abhing, in Leben, Sitte und Brauch katholisch-gläubig

¹²² Landeschronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Hgg. von Karl Gutkas. Wien 1990, S. 10.

¹²³ Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs, 1984, S. 58.

¹²⁴ Landeschronik Niederösterreich, 1990, S. 10.

¹²⁵ Niederösterreich. Landschaft, Geschichte, Kultur. Hgg. von Rupert Feuchtmüller. St. Pölten 1961, S. 48.

¹²⁶ Loidl, Franz: Geschichte des Erzbistums Wien, 1983, S. 190-191.

geprägt, wie Girtler¹²⁷ schreibt: „Die echte bäuerliche Welt ist voll der Religiosität, nämlich voll des Wissens, dass ohne göttliches Zutun Getreide, Mensch und Tier nicht wachsen, gedeihen und blühen können.“

Das Weinviertel mit seinen vielen Kirchen, Kapellen, Bildstöcken, Tafelbäumen und Marterln ist seit Jahrhunderten eine christliche Kulturlandschaft. Neben den Arbeiten vieler anderer Künstler des Weinviertels ist insbesondere das Lebenswerk des Malers und Graphikers Hermann Bauch (1929-2006) christlich geprägt zu nennen, in dessen „Himmelskeller“ (gegr. 1961) in Kronberg eine Vielzahl von religiösen Werken und Versatzstücken zu besichtigen ist. In vielen Kellergassen ist Urbanus an und in den Presshäusern zu finden; in Niederkreuzstetten ist der größte Weinkeller der „Allerheiligenkeller der Zünfte“.

Über den gebürtigen Weinviertler Politiker Hermann Withalm schreibt sein Kollege Dr. Heribert Steinbauer: „Withalm war mit dem Weinviertel [...] auf das engste verbunden [...]. Dieses ländlich geprägte Umfeld zeichnete sich durch eine tief verwurzelte Religiosität aus, die als beinahe selbstverständlich erscheint. Es scheint nicht übertrieben zu sein, dass der dort praktizierte Katholizismus dem sehr erdverbundenen und realitätsbezogenen Bauernleben der Gegend entspricht.“¹²⁸ Noch heute leben die Kirche und politische Exponenten des Weinviertels im besten Einverständnis, was bislang unter vielem anderen die stete Präsenz des Landeshauptmannes und vieler hochrangiger Landespolitiker in der Klosterneuburger Stiftskirche beim jährlichen Hochamt am 15.11. zu Ehren des Landespatrons Sankt Leopold ausdrücklich unterstreicht.¹²⁹

3.1.2 Die heutige „offizielle“ Katholizität des Weinviertels

Für die Untersuchung dieser „nagelneuen“ Aktion („WP“) der Amtskirche war es zweckdienlich, die bestehende Religiosität des betreffenden Gebietes zu beleuchten:

Laut e-mail-Auskunft des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung vom 20.1.2010 hat das Weinviertel 303.074 Einwohner. Nach telefonischer Auskunft der Datenstelle der Erzdiözese Wien am 20.1.2010 zählte das Weinviertel per 1.1.2007: 245.593 Katholiken¹³⁰. Demnach kann gesagt werden, dass bei einer Katholikendichte von etwa 80 % der Weinviertler Bevölkerung der Pilgerweg mit wohlwollender Aufnahme rechnen durfte.

¹²⁷ Girtler, Roland: Echte Bauern. Mit einem Beitrag des Vollwertbäckers Hans Gradwohl. Wien 2002, S. 156.

¹²⁸ Steinbauer, Heribert: Ein Wahlkampf ohne Wahlen. In: Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie, Jg. 2007/08. Hgg. von Helmut Wohnout. Wien 2009, S. 150.

¹²⁹ Mehrjährige teilnehmende Beobachtung des Autors.

¹³⁰ Telefonische Auskunft der Erzdiözese Wien, Datenstelle, am 20.1.2010 um 11 Uhr.

3.1.3 Religion im Weinviertel heute

Es gibt (nach Auskunft von Franz Knittelfelder, Direktor des Bildungshauses Großrußbach) keine aktuellen Untersuchungen darüber, ob bzw. inwieweit althergebrachte religiöse Riten im täglichen Leben der Familien noch geübt werden (z.B. Beten vor dem Mittagessen, das „Grüß Gott“ als automatisierte Grußform, die „Sonntagspflicht“ des Kirchganges, die aufwendige florale Gestaltung des Fronleichnam-Umzuges, das Bekreuzen des Brotes vor dem Anschneiden u. a.). Es kann auch vorkommen, dass bei geschwundener Religiosität einer Familie die Kinder von der Mutter verlangen, dass sie beim Anschneiden eines neuen Brotes mit dem Messer ein Kreuz darauf zeichne, weil die engagierte Religionslehrerin das gesagt habe. Wohl sind diese und andere religiösen Übungen in einzelnen Familien noch gebräuchlich, aber es differiert (nach Auskunft einiger Gewährspersonen aus Bockfließ, Hohenrappersdorf und Pillichsdorf) von Haus zu Haus und von Ort zu Ortschaft. Wo ein engagierter Priester, einige aktive Laien in der Pfarrgemeinde tätig sind, dort ist die Pfarre „lebendig“! BV Roch, vordem langjähriger Weinviertler Pfarrer, meint: „Anders als in der Großstadt ist hier der Alltag schon noch durch christliche Tradition geprägt [...] wir arbeiten daran, dass alte Traditionen wieder mit Inhalten aufgefüllt werden.“¹³¹

Zulehner¹³² hat von 100 Pfarrgemeinden im Vikariat unter dem Manhartsberg statistische Daten erhoben, daraus Gemeinsamkeiten beschrieben und als Konsequenz die Gemeindetypologie in den Raster von „lebendig, gefordert oder sterbend“ gestellt. Die Namen der Pfarrgemeinden werden nicht genannt. Mir ist von den statistischen Daten des Buches insbesondere folgender Zusammenhang als signifikant aufgefallen:

In „lebendigen“ Pfarren findet man zu 35 % Gruppen mit Jugend, 46 % Gruppen ohne Jugend und nur zu 19% keine Gruppen. In „geforderten“ Pfarren sind 19% Gruppen mit Jugend, 34% Gruppen ohne Jugend und 47% ohne Gruppen. In „sterbenden“ Pfarren findet man 18% Gruppen mit Jugend, nur 14% Gruppen ohne Jugend und in 68% keine Gruppen!! Was wohl ein deutliches Schlaglicht auf die Gemeinschaft als Säule des Glaubens wirft.

Das latente Bedürfnis nach Spiritualität in Gemeinschaft äußerte sich auch im Erfolg der (während des „WP“ entstandenen) „Nachtwanderung“ in Bockfließ und Auersthal, die der Autor dreimal als teilnehmender Beobachter miterlebte. Als bewusste „Gegenveranstaltung“ zum importierten „Halloween“ sollte eine spirituelle Nachtwanderung zu christlichen „Orten

¹³¹ Quelle: www.erzdiocese-wien.at, 21.10.2010, 22 Uhr. Dekanate: Zur Person – Bischofsvikar Matthias Roch.

¹³² Zulehner, Paul: Leutepriester in lebendigen Gemeinden. Ein Plädoyer für gemeindliche Presbyterien. Vortrag am Boltzmann-Institut für Werteforschung zum Buch: Zulehner, Paul [u. a.]: Ostfildern 2003, S. 2-7.

der Kraft“ am 30. oder 31. Oktober (in Bockfließ am 30., weil am 31. Oktober viele Familien beim geselligen „Striezel-Paschens“, einem traditionellen Würfelspiel um beim Bäcker vorbeistellte Striezel, im Dorfwirtshaus versammelt sind) alternierend in den beiden Nachbargemeinden stattfinden. Die Idee dazu stammte vom Verein „Kunstdünger“ aus Niedersulz; die pensionierte Religionslehrerin Christine Preining führte diesen „neuen Brauch“ erstmalig 2006 in Bockfließ ein, wobei schon im ersten Jahr etwa 50 Personen mitgingen, davon bereits einige aus Auersthal. 2010 gingen bereits ca. 100 Bewohner aus beiden Ortschaften (vorwiegend Frauen, aber auch Männer und Kinder), darunter auch Gäste von „auswärts“, mit. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr in der jeweiligen Kirche mit einem Wortgottesdienst, dann gehen die Teilnehmer hinaus durch die Felder und Weingärten. Bei ausgewählten Kapellen oder Marterln, aber auch an Aussichtspunkten wird gebetet, einige Gedanken zu einem Bibelwort gesprochen oder ein Lied gesungen, dann geht es weiter zur nächsten Station. Der Ausklang findet bei mitgebrachten Allerheiligen-Striezeln und Tee oder Glühwein in einem Presshaus oder im Pfarrkeller statt.

3.2 Das Bildungshaus Schloss Großrußbach

Inwieweit kann man nun vom Aufbruch einer neuen Religiosität im Weinviertel sprechen? War diese eine Voraussetzung für die Planung und erfolgreiche Durchführung oder eher eine Konsequenz nach dem „WP“? Der Erfolg hat sprichwörtlich wohl viele Ursachen und Angelpunkte. Das Bildungshaus Großrußbach ist als geistlicher, administrativer und kultureller Mittelpunkt des Vikariates unter dem Manhartsberg ein regionales „Zentrum der Kraft“ und Sitz des Bischofvikars und seiner Mitarbeiter. Im Bildungshaus ist die Idee des „WP“ entstanden, es war auch nachfolgend das Hauptquartier für Planung und Durchführung des Weinviertler Pilgerweges und Pilgerherberge. Deshalb ist es opportun, seine Geschichte und Funktion (als „Motor“ der neuen Religiosität) sowie seine Bedeutung für den „WP“ näher zu beleuchten.

3.2.1 Die Geschichte¹³³ des Bildungshauses Großrußbach

Die Ursprache Großrußbach wurde um 1050 vom Passauer Bischof, dessen Diözese bis 1784 ein Großteil Niederösterreichs unterstand, als weiträumige Missionspfarre in der Barockzeit gegründet. Der Pfarrer Franz Anton Mayrn (1734-1754) errichtete an Stelle des baufälligen Gebäudeteils einen Neubau. Über dem Portal befindet sich das Wappen des Erbauers mit folgender (übersetzter) Inschrift:

¹³³ <http://service.kulturvernetzung.at> vom 25.7.2009 um 12:15 Uhr.

„Der hochwürdige Herr Franz Anton Mayrn, Magister des hl. kanonischen Rechtes, Theologe, Mitglied des Consistoriums (=Bischofsrat) des hochwürdigen Fürstbischofs von Passau, Geheimer Notar, Direktor des ehrwürdigen Amtes unter der Enns, Dechant, Pfarrer und (Grund-) Herr dieses Ortes hat 1739 dieses fast eingestürzte Gebäude von Grund auf wieder hergestellt.“

1751 waren von Kaiserin Maria Theresia der Grundbesitz, die Einkünfte und der Westtrakt des Pfarrhofes der Pfarre Großrußbach entzogen und 1755 dem Jesuiten Mattäus Pock, Rektor des von ihr gegründeten Collegium Theresianum, zu dessen Finanzierung übergeben worden; nach Aufhebung des Ordens wurde Schloss Großrußbach dann dem staatlichen Studienfond zugewiesen. Seit dieser Zeit diente das Schloss als Verwaltungsgebäude für das Gut. 1893 wurden Schloss und Gut vom Baron Lothar Pfisterer von Auhof erworben und das Schloss als Sommersitz instand gesetzt. Am 15.3.1948 vererbte der kinderlose Baron das Haus der Erzdiözese Wien. 1952/53 errichtete die Erzdiözese hier ein katholisches Volksbildungsheim mit nachfolgenden Zubauten. 1980/81 wurde das Bildungshaus wieder durch einen Zubau erweitert, zeitgemäß ausgestattet und das Kursangebot thematisch erweitert um die Themen: Partner-Beziehung, Elternbildung und Pädagogik, Kultur und Kreativität, Lebenskunst für Fortgeschrittene, Fortbildung für PGR und kirchliche Mitarbeiter(innen), Persönlichkeits-Bildung, Spiritualität, Theologie und Gesellschaft, Umwelt, Gesundheit, Tanz, öffentliche Bücherei samt Bücherbus. Dieses Bildungshaus besaß also eine entsprechende Infrastruktur für kirchlich-religiöse Zwecke.

3.3 Bischofsvikar Dr. Roch, der „Vater“ und geistliche Leiter des „WP“

In seiner Funktion als Bischofsvikar (lat. *Vicarius episcopalis*) ist der in Weinsteig im Weinviertel gebürtige Prälat Dr. Matthias Roch ein „Stellvertreter“ des Bischofs für einen bestimmten Bereich innerhalb einer Diözese gemäß can. 479 (2) des CIC (Codex Iuris Canonici). Dieses Amt wurde vom II. Vatikanischen Konzil¹³⁴ (1962-65) neu geschaffen. Er ist dem Generalvikar administrativ gleichgesetzt, hat aber eine jurisdiktionelle Einschränkung auf ein bestimmtes Territorium innerhalb einer Diözese oder auf ein eigenes Aufgabengebiet. Für das Amt des Bischofsvikars ist grundsätzlich keine Bischofsweihe erforderlich. Der Bischofsvikar wird in seinem Aufgabengebiet vom Vikariatsrat unterstützt, in den aus jedem Dekanat ein Vertreter entsandt wird. Auch die Religions-Inspektorin ist Mitglied des Vikariatsrates. Zusätzlich können noch andere Personen kooptiert werden.

¹³⁴ Der Neue Brockhaus Band 5, 5. Auflage. Wiesbaden 1975, S. 377.

Dr. Matthias Roch wurde 1997 als Bischofsvikar (BV) in das Vikariat Nord (Weinviertel) berufen. Er wollte unter dem Aspekt: „Glaubensvertiefung, auf Menschen zugehen“ jährlich eine Reise mit religiösem Schwerpunkt als „highlight“ für die Mitarbeiter und Gläubigen seines Vikariats veranstalten. Das bot ihm auch Gelegenheit, mit den Vikariats- und Pfarr-Mitarbeitern besser bekannt zu werden und eine Vertrauensbasis für gute Zusammenarbeit zu schaffen. Gemeinsam mit den örtlichen Dechanten und dem Vikariatsrat wurden für die erste fünfjährige Amtszeit folgende Veranstaltungen erarbeitet und erfolgreich durchgeführt: 1998 eine Lourdes-Wallfahrt mit 280 Personen, 1999 eine Fußwallfahrt nach Mariazell (75 Wanderer und 25 Autobusse zur Schluss-Messe), 2000 eine Fahrt nach Rom (ein Bus) und in das spirituelle Zentrum nach „Rocca di papa“, 2001 fuhr man mit zwei Autobussen auf den Spuren des Hl. Franziskus nach Assisi. 2002 fand eine Fatima-Wallfahrt mit 270 Gläubigen statt, wo mit Kardinal Schönborn die Schlussmesse gefeiert wurde.

3.4 Zur Entstehung des Weinviertel Pilgerweges

Das Thema „Glaubensvertiefung/-Erneuerung“ war in den Jahren vor dem „WP“ eine bereits vorhandene geistige Strömung, welche dessen Entstehung befruchtete. Zu erwähnen wäre hier die „Volksmission“, ein „Sammelbegriff für Aktivitäten zur Glaubenserneuerung innerhalb einer bereits christianisierten Bevölkerung und in schon bestehender Gemeinden. Ihr Ziel ist [...] die Intensivierung des Glaubenslebens.“¹³⁵ Volksmissionen wurden im 18. Jh. von der Redemptoristen-Kongregation und den Jesuiten ins Leben gerufen. Im katholischen Bereich finden bis heute Missionswochen in Pfarreien (von dafür ausgebildeten Ordensgeistlichen) statt. Pfarrer Norbert Buhl¹³⁶ berichtet z. B. von Volksmissionen in seiner Waldviertler Gemeinde Loiwein bereits in den Jahren 1901, 1933, 1953, 1963 und 1983.

Papst Johannes Paul II. sagte am 20.6.1998. in Wien¹³⁷ zur Neu-Evangelisierung: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot und Spielen [...] Europa, öffne die Tore für Christus! Nicht Kühnheit oder Träumerei bewegen mich dazu, sondern Hoffnung und Realismus. Denn europäische Kultur und Kunst, Geschichte und Gegenwart waren und sind noch so sehr vom Christentum geformt, dass es ein völlig entchristlichtes oder gar atheistisches Europa nicht gibt.“

¹³⁵ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Volksmission> vom 18.7.2010 um 17 Uhr.

¹³⁶ Buhl, P. Norbert: Mit der Heimat verbunden. 225 Jahre Pfarre Loiwein 1.11.1783 bis 1.11.2008. Wien 2008, S. 199-202.

¹³⁷ Quelle: www.religion.orf.at/archiv/papst98 vom 11.4.2010 um 22 Uhr.

Eine weitere Form religiöser Erneuerung war auch die „Wiener Stadtmission“¹³⁸ der Erzdiözese Wien, welche knapp vor dem „WP“, im Mai 2003, mit dem Ziel: „Zu den Menschen gehen“ stattfand; sie erreichte 150.000 Menschen. 5.500 Teilnehmer aus 30 verschiedenen Ländern wurden beim Internationalen Evangelisationskongress in Wien gezählt, der am Sonntag mit einem festlichen Gottesdienst im Wiener Stephansdom zu Ende ging [. . .] an der parallel laufenden Stadtmission beteiligten sich 110 der 170 Pfarrgemeinden in der Bundeshauptstadt mit mehr als 1.000 Veranstaltungen.

„Das Beispiel Stadtmission“, so das Internet-Portal (stephanscom.at) der Erzdiözese Wien, „machte Schule“ – und so fanden in den vier folgenden Jahren ebenfalls Stadtmissionen statt (Stadtmission 2004 in Paris, 2005 in Lissabon, 2006 in Brüssel und 2007 in Budapest).

Diese o. a. geistige Strömung konnte man im Weinviertel auf schon vorhandene ältere religiöse „Fundamente“ setzen. Es gibt hier viele historische Wallfahrts-Strecken, deren etwa 60 noch immer begangen werden. Auch einer der durch Österreich laufenden Jakobs-Wege (besser: ein historisches europäisches Jakobs-Wege-Netz) führte von der heutigen Tschechischen Republik in etwa die alte „Brünner-Straße“ entlang nach Wien und von dort weiter nach Westen. Der im Folgenden vorgestellte „Weinviertler Pilgerweg“ fußte wohl auf diesen Voraussetzungen, war aber eine völlig neue Form der mobilen Frömmigkeit (wenngleich mit auch altbewährten Inhalten) und als solcher ein singuläres Ereignis ohne eigenständige Tradition, aber mit definiertem Anfang und Ende. Wie kam es dazu: Nach der zweiten Bestellung Rochs 2002 zum Bischofsvikar des Weinviertels wurden im Vikariatsrat folgende Überlegungen angestellt: Das für 2003 gewünschte Pilgerziel „Heiliges Land“ war damals aus Sicherheitsgründen obsolet; der als Ersatz andiskutierte (jährlich einwöchige) spanische Pilgerweg war zu teuer (vier Flugreisen), weshalb vorgeschlagen wurde, jährlich etwa ein Viertel der spanischen Wegstrecke zwischen den (Wallfahrts-) Kirchen des Weinviertels (als „Orten der Kraft“) zurückzulegen – jedes Jahr durch eine der vier Regionen (Region 1 im Jahr 2003: Dekanate Hadersdorf, Grossweikersdorf, Stockerau, Ernstbrunn und Korneuburg), (Region 2 im Jahr 2004: Dekanate Retz, Sitzendorf, Haugsdorf und Hollabrunn), (Region 3 im Jahr 2005: Dekanate Gaubitsch, Laa, Poysdorf und Mistelbach-Pirawarth), (Region 4 im Jahr 2006: Dekanate Zistersdorf, Gänserndorf, Wolkersdorf und Marchfeld), mit je einem der vier Evangelisten als spirituellem Schwerpunkt. Zum krönenden Abschluss sah man 2007 eine Flug-Bus-Reise nach Santiago de Compostela vor. Dieses Fünf-Jahres-Programm erhielt nach reiflicher

¹³⁸ Quelle: www.erzdiözese-wien.at/content/schwerpunkte/stadtmission vom 25.5.2011 um 15 Uhr (ehemals www.stephanscom.at/stadtmission vom 26.2.2010 um 22 Uhr)

Überlegung im Vikariatsteam (auf Grund der zu Fuß zurückzulegenden Wegstrecken) den Namen „Weinviertler Pilgerweg“.¹³⁹

BV Roch meinte zur Namensgebung: „Pilgerweg deshalb, weil Pilgerwege immer auch Lebenswege glaubender Menschen zu Gott und Wege Gottes zu den Menschen hin sind. Auf so einen Weg der gemeinsamen Glaubensvertiefung wollen wir uns immer wieder neu einlassen.“¹⁴⁰ Der Autor meint hiezu, dass nach dem lat. Wortstamm („peregrinus“ für „fremd sein“ die Bezeichnung „Pilger“ nur für den Weitwanderer zulässig wäre, während sich ein im Weinviertel Wohnender auf vertrautem heimischen Boden bewege.

Im Interview am 7.4.2010 in Großrußbach sagte Franz Knittelfelder zum Werden des „WP“: „Kardinal Schönborn und viele Bischöfe Europas forderten 2003: ‚Alle Vikariate sollen was machen‘. In diesem Sinn waren eben in Großrußbach die richtigen Leute am richtigen Platz zur richtigen Zeit“.

3.5 Die Planung und Strukturierung des „WP“: Organisations-Aufgaben und geistliche Schwerpunkte

Für die Planung, Organisation und Gestaltung des „WP“ bot sich naturgemäß das Bildungshaus Großrußbach an; es verfügte über die entsprechende Infrastruktur für kirchlich-religiöse Zwecke. Alle Vorbereitungs-Gespräche für den „WP“ fanden im Bildungshaus statt, hier wurden auch sämtliche Unterlagen zusammengestellt, die Routen festgelegt, Aufträge vergeben und der personelle Rahmen für die Betreuung der Pilger abgesteckt. Das Bildungshaus als Beherbergungsbetrieb für derzeit 58 Personen mit Gastronomie, Seminarräumen, Kapelle, Festsälen und allen nötigen Ressourcen war somit das logische Quartier für die Wochenpilger, von hier wurden Pilger und Betreuer frühmorgens mit dem Autobus zum jeweiligen Zielort gefahren und abends wieder zurückgebracht. Nur 2003 wurde einmal bei Gastfamilien in Stockerau übernachtet, um die Transportwege zu minimieren und auch – wie Fr. Zawrel aus dem Vikariatsteam dem Autor am 21.10.2010 mitteilte – weil bei der Planung mit einer wesentlich kleineren Gruppe gerechnet worden war. Und 2005 schliefen die Pilger (infolge der weiten Entfernung von Großrußbach) im Poysdorfer Kolpinghaus und in der dortigen Fachschule für landw. Frauenberufe. Das Bildungshaus ist im internet über „www.bildungshaus.cc“ oder „bildungshaus@bildungshaus.cc“ erreichbar.

¹³⁹ Gespräch am 4. Juni 2009 von 10 bis 11:30 Uhr im Haus der Erzdiözese 1010 Wien, Wollzeile 2.

¹⁴⁰ Weinviertler Pilgerweg 2003 – 2006. 2006, S. 1.

Das Bildungshaus Großrußbach hat durch Gestaltung des und seine Präsenz am „WP“ in der Region großes Ansehen und erhöhte Bekanntheit gewonnen. In der Kirchenzeitung¹⁴¹ vom 3.12.2006 wird vom erst drei Jahre alten „Verein der Freunde und Förderer des Bildungshauses Großrußbach“ berichtet, dass dieser schon mehr als 700 Mitglieder habe, darunter Kardinal Schönborn, Landeshauptmann Erwin Pröll und Minister Josef Pröll. Auf Grund dieser Bewährung hat das Land NÖ am 21. April 2007 im Bildungshaus das zweite große integrative Lernfest veranstaltet. Weiters wurde als logische Konsequenz des „WP“ der „Weinviertler Jakobsweg“ durch Großrußbach geführt, was dem Bildungshaus eine verbesserte Auslastung bescherte.

Über die ausgefeilte Struktur dieser (wortwörtlich) „Kirchenvolks-Bewegung“ berichtete mir Franz Knittelfelder als Gesamt-Koordinator des „WP“. Der Diplom-Pastoralassistent Knittelfelder war als Leiter des Bildungshauses und enger Mitarbeiter von BV Roch gesamtverantwortlich für Planung, Organisation und Durchführung des „WP“, d. h. für alle schriftlichen Unterlagen, Kontakte zu den Pfarren, public relations u. v. m. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen. Knittelfelder ging jede Etappe des „WP“ von Anfang bis Ende mit, war immer ansprechbar und hielt bei allfälliger Not-Wendigkeit per Mobiltelefon Kontakt mit Autobus, Begleit-Team und Mitarbeitern in den Pfarren über Ablauf und allfällige Änderungen der Tages-Strecke (z.B.: bei einsetzendem Regen) des „WP“. Bewundernswert war auch seine mentale Stärke und Belastbarkeit: Trotz seiner hohen Verantwortung und des gewaltigen Arbeitspensums habe ich ihn niemals „grantig“ oder abweisend, sondern immer freundlich, entgegenkommend und hilfsbereit erlebt!

Zur Entstehung und den Einzelheiten der Organisation erzählte Knittelfelder: Am 29. 10. 2002 wurde um 15:30 im Bildungshaus Großrußbach von BV Roch und Franz Knittelfelder zur ersten Vorbereitungs-Besprechung mit folgendem Text eingeladen (siehe Anhang 16/1): „Danke für Deine Bereitschaft bei der Vorbereitung der ersten Etappe des ‚Weinviertler Pilgerwegs – mit der Bibel unterwegs‘ (Arbeitstitel, genauer Titel muss erst gefunden werden) mit zu helfen. Wir wollen bei diesem ersten Treffen die bisherigen Ideen sammeln, den konkreten Termin/Zeitplan (9. bis 16. 8. 2003) fixieren bzw. die Strecke besprechen und die weiteren organisatorischen Schritte planen. Wir würden uns freuen wenn Du Zeit hättest.“

Der eingeladene Personenkreis bestand aus: Bischofsvikar Dr. Matthias Roch, BH Großrußbach//Dipl.Pass. Franz Knittelfelder, administrativer Leiter des Bildungshauses//Maria Bert-

¹⁴¹ „Der Sonntag“, Vikariat Nord, 3.12.2006, S. III.

hold, die Rezeptionistin des BH Großrußbach//Grete Bogner, Bad Pirawarth, im Vikariat für die Caritas zuständig//Leopold Bürgermeister, Vizeleutnant in Mistelbach, Weg-Beauftragter//Diakon Karl Hinnerth, Dobermannsdorf, Wegsicherung und spirituelle Begleitung//Diözesan-Inspektorin Cäcilia Kaltenböck, Hollabrunn, Vikariatsrat//Annette Rössner, Wien, Vikariats-Sekretärin und Dir. Helga Zawrel, Asparn/Zaya, Vikariatsrat

Aus dem Tagesprotokoll vom 29.10.2002 ist ersichtlich, dass bereits am 2. Oktober eine Dechanten-Konferenz stattgefunden hatte, wo das Projekt vorgestellt und organisatorisch beraten wurde („Klares Votum der Dechanten“). Es standen somit bereits die groben Umrisse (Einteilung der Regionen und Evangelisten pro Jahr, Strukturierung der Planungsgruppen und als „angedachter“ Höhepunkt 2007 die Reise nach Santiago de Compostela!) des „WP“ fest.

Mit Sorgfalt wurde lt. Protokoll jeder Tag spirituell gestaltet. So wurde Wert gelegt auf die „Kultur des Beginnes und die Kultur des Beschließens, passende Tagesthemen-Lesungen und die Eucharistiefeier als festlicher Höhepunkt am Sonn- und Feiertag“. Der Feiertag Maria Himmelfahrt (15.8.) mit der Abendmesse an einem Wallfahrtsort sollte den jährlichen Abschluss des „WP“ bilden.

Zur zweiten Sitzung am 15.1.2003 um 18 Uhr im Bildungshaus Großrußbach (s. Anhang 16/2: „Erstplanung für 15.1./2. Gesamtorganisationstreffen“) wurde erst am 13.1.2003 von der Sekretärin des Bischofsvikars, Frau Annette Rössner, per mail (zur Erinnerung) eingeladen, wo bereits folgende Themen im Detail geplant werden sollten: Texte von Gebeten und Liedern zu den Stationen, Verköstigung, genaue Wegstrecken, öffentliche Unterstützung etc. Bischofsvikar Roch und Franz Knittelfelder hatten offensichtlich: „für die einzelnen Tagesrouten schon wertvolle Arbeit geleistet, die sie uns präsentieren werden“. Auch die Dechanten der betreffenden Dekanate waren eingeladen. Zusätzlich wurde eine Terminvereinbarung für die Projektgruppen „Organisation“ und „Inhaltliche Vorbereitung“ für Freitag, 24.1. um 15 Uhr im Bildungshaus vereinbart.

Im Protokoll dieses zweiten Gesamtorganisationstreffens waren bereits alle Zeitpläne, die Streckenführung mit den Stationen, die Zielorte mit ihren Kirchen, die Streckenlängen und die jeweilige Kontaktpersonen (Dechanten, Pfarrer, Pfarrgemeinderäte) angeführt.

Thema der dritten Zusammenkunft der Projektgruppe „WP“, die am 18.2.2003 (s. Anhang 16/3) im Bildungshaus von 15 bis 18 Uhr zusammentrat, war die Öffentlichkeitsarbeit. Beschlossen wurde das Plakat-Design 2003 als Grundlage für die weiteren Jahre. Ergänzend hieß es: „Die Feinabstimmung der Jahre 2004-2006 mit den zuständigen Dechanten ist noch offen, soll aber spätestens bei der Konferenz am 26.2. fixiert werden.“

Zusätzlich wurde das Design des Folders 2003 analog zum Plakat fixiert. Die Plakate und Folder sollten an die Pfarren in der ersten Fastenwoche vor Ostern versandt werden. Auch sollten Pilgerweg-T-shirts (Design-zuständig: Fr. Helga Zawrel) angeboten werden.

Das Protokoll der vierten Zusammenkunft der Projektgruppe „Weinviertler Pilgerweg“ vom 17.6.2003 (s. Anhang 16/4/1-8) beinhaltet bereits die „Schluss-Planung“ für den diesjährigen „WP“, wobei insbesondere die ausgefeilten „Themen-Inhalte“ (z.B. in Karnabrunn die Gelöbniswallfahrt der Pestjahre) und die bereitgestellten „100 Seidentücher mit dem Pilgerkreuz-Logo“ besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Mit dem Briefdatum „23. Juni 2003“ gingen Antwortschreiben des Bildungshauses (mit beigelegtem Zahlschein) an die bis dato angemeldeten (Anmeldungsfolder s. Anhang 16.5) „Wochenpilger“, worin nochmals die Kosten, ein genauer Zeitplan und Ratschläge für den „WP“ enthalten waren. Im Sinn des Pilgerweg-Mottos „Mit der Bibel im Rucksack“ wurde auch aufgefordert, eine Bibel mitzuführen. Eine Wanderbibel könne zum Preis von 8,50 Euro im Bildungshaus erworben werden. Der Brief gleichen Datums an die angemeldeten Tagespilger war ohne Zahlschein, aber mit Preisangabe für den Bustransport.

BV Roch war die Vorfreude auf den „WP“ anzumerken, als er am Vorabend (7.8) des „WP“ 2003 an seine Mitarbeiter per e-mail schrieb (hier verkürzt angeführt): „Mit der Bibel im Rucksack. Daher freue ich mich, dass wir in unserem Vikariat bei den Überlegungen für die Schwerpunkte der Glaubensvertiefung einfach zur „Grundlage unseres Glaubens“ wieder gegriffen haben, nämlich zur Bibel [...] So wollen wir unsere Heimat aus dem Blickwinkel des Glaubens besser kennenlernen [...] Betend, singend und meditierend gehen wir durch unser Vikariat und machen Stationen an jenen Orten, die in unseren Dekanaten Kraftquellen des Glaubens durch Jahrzehnte hindurch sind.

Gemeinsam unterwegs sein: Viel positives Echo habe ich bereits zu unserem ‚Weinviertler Pilgerweg‘ erhalten. Schon heute freue ich mich auf alle, die sich Zeit nehmen können, die Strapazen auf sich nehmen und mitgehen werden. Ich freue mich auf die Begegnung mit den Mitfeiernden vor Ort, wo wir Station als Wallfahrergruppe machen werden [...] Fest glaube ich daran und hoffe, dass dieses gemeinsame ‚Unterwegssein im Glauben‘ wieder neue Freude am Glauben uns gegenseitig schenkt und mit Zuversicht als lebendige Kirche im Weinviertel und Marchfeld in die Zukunft gehen lässt . . . “.

3.5.1 Organisations-Aufgaben des Weinviertler Pilgerweges

Es galt den minutiösen Ablauf für jeden Tag festzulegen, d. h. ein genaues Organigramm mit den Wegzeiten, den Reservezeiten, ggf. die Messfeier, die Verpflegung, Einsatz des/der Be-

gleitbus(-se). Weitere Punkte waren die Besprechung mit den Kontaktpersonen der einzelnen Dekanate (Pfarrer, Pfarrgemeinderat und Mitarbeiter), das Zusammenstellen, der Druck und die Bindung der Pilgerhefte mit genauen Tagesprogrammen, Liedern und Texten, die Auswahl ortskundiger Wegbegleiter, das fallweise nötige Markieren oder Instandsetzen der Wege, das Aufladen der Akkus für die mitgeführten Lautsprecher, die Gestaltung und Herstellung des Pilgerkreuzes und der Pilgerweg-Halstücher etc. Die Organisation der Pilger-Verpflegung war im Wesentlichen Aufgabe des jeweiligen Dekanates. Der Transfer der Wochenpilger mit Autobus vom Quartier zum Start-Ort und abends zurück erfolgte mit einem großen Reisebus und (bei Bedarf) mit Autos von Pilgern. Der Bus fuhr während der gesamten Pilgerwoche von Station zu Station des „WP“, um bei Regen oder Erkrankung/Müdigkeit den Pilgern ein Weiterkommen zu ermöglichen.

Sehr wichtig war auch die Zusammenarbeit mit den Medien: Im „Medienbrief“ wurden von Franz Knittelfelder vom 5.8.2003 die lokale Medien NÖN, Bezirksblatt, Radio Arabella, Erzdiözese Wien, ORF Religion und ORF_NÖ/Weinviertel-Studio informiert: „Sg. Damen und Herren der Medien! Wir bitten Sie in den nächsten Tagen den ‚Weinviertler Pilgerweg‘ – wie bereits öfters angekündigt – medial zu begleiten! Für Interviews und Informationen stehen wir (Bischofsvikar Dr. Roch/Vertreter des Vorbereitungsteams) ihnen gerne zur Verfügung! Für das Vorbereitungsteam: Franz Knittelfelder, Vikariatsrat Nord/Bildungshaus Schloss Großrußbach“.

Dieser Mitteilung beigelegt war ein Blatt A4 mit genauem Terminplan und Wegstrecken.

In einer in den Kirchen aufliegenden Broschüre über den „WP“ 2003 war zu lesen:

„Der Weinviertler Pilgerweg ist ein Weg der Glaubensvertiefung und Glaubens-Erneuerung. Er ist ein Programm auf 5 Jahre. Er führt uns zu den Wurzeln unseres Glaubens. ‚Mit der Bibel im Rucksack‘ – aus ihr schöpfen wir unseren Glauben. Wir erleben christliche Tradition an den ‚Kraftstätten‘ im Vikariat (Anm. d. Autors: Wallfahrtskirchen, Bildstöcke, Kapellen)“.

Kurz darauf meint BNV Roch: „Hilfen auf unserem Weg: Damit Glaubensvertiefung vieler gelingen kann, braucht es: Begleitung im ganzen Vikariat durch Gebet und Fürbitte in den Gottesdiensten. Viele einzelne Fußwallfahrer, die diese Intensivwoche mitmachen. Zu den Wurzeln des Glaubens gelangen wir: Durch Beschäftigung mit dem Evangelium und dem jeweiligen Evangelisten, der uns auf dem Weg ‚begleitet‘, und an den Begegnungsorten durch Einbindung religiöser Traditionen; Gebetsformen mit der Vorstellung des jeweiligen Ortes/Dekanats (die Liste der Dekanate befindet sich im Anhang 16.9). Zeugnis des Glaubens

legen wir ab: „Indem wir bewusst durch die Orte gehen mit unserem Pilgerkreuz und durch Gebet und Gesang Mut machen zu einem frohen Christ-sein.“

3.6 Struktur und Durchführung des Weinviertler Pilgerweges

Im Folgenden werden die einzelnen Abläufe des „WP“ chronologisch geordnet dargestellt, wobei zunächst die Fakten des Tages-Geschehens sichtbar gemacht werden. Dieses Kapitel bietet sozusagen die Quellen für diese Diplomarbeit. Es erscheint der ganzheitlichen Erfassung des „WP“ dienlich, anfangs auch den Vorabend der jeweiligen Pilgerweg-Woche zur geistigen Einstimmung und vor der Abreise das Abschluss-Programm „am Morgen danach“ für die „Wochenpilger“ abzubilden. Abschluss-Tag und Höhepunkt des „WP“ war stets der Marienfeiertag „Maria Himmelfahrt“ am 15. August.

Die Wochenpilger schliefen – bis auf wenige Ausnahmen (am 12.8.2003 in Stockerau, vom 9. bis 15.8.2005 in Poysdorf) – im Bildungshaus Großrußbach und wurden morgens per Autobus zu den Start-Orten des „WP“ gebracht und abends wieder zurückgefahren.

3.6.1 Die „Einstimmung“ zu Beginn des „WP“ 2003

Im Pilgerheft 2003 begrüßte Kardinal Schönborn die Pilger wie folgt: „Zu Beginn Eures großen Vorhabens in den kommenden Jahren das Weinviertel mit der ‚Bibel im Rucksack‘ zu durchwandern, möchte ich allen meinen herzlichen Gruß zusagen. Vier Jahre hindurch sollen die vier Regionen des Weinviertels, das auch mit mir freundschaftlich verbunden ist, mit den kostbaren Gnadenorten in den 16 Dekanaten besucht werden. Allen, die diesen Weinviertler Pilgerweg mitgehen und sich dafür Zeit nehmen können, wünsche ich gute Begegnungen auf diesem Weg und an den Stationen in den Dekanaten gegenseitige Ermutigung im Glauben [...] Möget Ihr auf Eurem Weg [...] mit neuer Freude am Glauben beschenkt werden. Dazu begleite ich Euch stets mit meinem Gebet.“

Aus dem Tagebuch¹⁴² (das Ehepaar Macher hat den gesamten Pilgerweg begleitet und alle Tagesrouten beschrieben. Diese gekürzten Aufzeichnungen sind auf der homepage des „WP“ einzusehen) des „WP“ 2003 (Region 1 = Korneuburg-Umgebung) vom 9. August 2003:

13:00 Uhr: Die Projektgruppe trifft sich beim gemeinsamen Mittagessen und erledigt letzte Vorbereitungen – Zusammenlegen des Pilgerheftes (s. Punkt 4.1.).

17:00 Uhr: Die ersten „Wochenpilger“ treffen ein (34 Frauen und 16 Männer waren angemeldet)

¹⁴² Quelle: www.pilgerweg.cc 2003.html vom 24.5.2009 um 20 Uhr.

18:00 Uhr: Gemeinsames Abendessen mit BV Roch und Abendlob in der Kapelle des Bildungshauses Großrußbach.

19:00 Uhr: Marionettentheater durch Familie Kukelka über die „Entstehung des Dreifaltigkeits-Wallfahrtsortes Karnabrunn“. Das ist zusätzlich zum Programm gerne angenommen worden.

20:00 Uhr: Im Festsaal Austeilen der Pilgerhefte und Liederbücher; organisatorische Hinweise zum Bildungshaus und für die Autofahrten. Auch einige zusätzliche Tages-Teilnehmer sind da. Dann Einstimmung zum Markusevangelium und abschließend Abendlob mit Lichtfeier. Es ist eine gute Stimmung. Danach gehen noch einige ins Kellerstüberl.

3.6.2 Tages-Etappen vom 10. bis 16.8. 2003 (Mit dem Evangelisten Markus auf dem Weg):

10. August 2003: Dekanat Ernstbrunn. Tagesthema: Unsere Berufung.

7:00 Uhr Start am Gipfelkreuz des Buschberges

8:30 Uhr Messe in der Oberleiser Wallfahrtskirche „Maria Himmelskönigin“

12:00 Uhr Mittagspause im Pfarrzentrum Ernstbrunn

17 Uhr Abendlob in der Dreifaltigkeits-Wallfahrtskirche Karnabrunn

20 Uhr nach Agape Wanderung nach Groß-Rußbach und Nächtigung im Bildungshaus.

Gesamt-Strecke ca. 25 km.

11. August 2003: Dekanat Korneuburg. Tagesthema: Umkehr – Buße - Heilung

7:30 Uhr Morgenlob Groß-Rußbach

10 Uhr Rast im Gemeindezentrum Mollmannsdorf

12 Uhr Mittagspause in Stetten

16 Uhr Rast Pfarrkirche zu Hl. Veit in Klein-Engersdorf

18 Uhr Abendlob Pfarrzentrum Bisamberg, Agape und Fahrt zum Quartier Bildungshaus

Großrußbach. Gesamt-Strecke ca. 20 km.

12. August 2003: Dekanat Stockerau. Tagesthema: Vertrauen und Aufbruch.

7:30 Uhr Morgenlob Groß-Rußbach

12:30 Uhr Mittagsrast am Michelberg

18 Uhr Abendlob im Pfarrzentrum Stockerau; Nächtigung bei Gastfamilien und im Gästehaus des Klosters St. Koloman, organisiert vom Pfarrgemeinderat (Roch war vor Jahren auch Pfarrer in Stockerau). Gesamt-Strecke ca. 23 km.

13. August 2003: Dekanat Groß-Weikersdorf. Tagesthema: Wir in der Welt.

8:00 Uhr Morgenlob im Kloster St. Koloman/Stockerau

9:00 Uhr Abmarsch nach Sierndorf

11:15 Uhr Mittagsgebet in der gotischen Ma. Himmelfahrtskirche Oberhautzenthal

18 Uhr Abendlob Pfarrkirche Niederrußbach, Fahrt nach Großrußbach. Strecke ca. 21 km.

14. August 2003: Dekanat Hadersdorf. Tagesthema: Kirche als Gemeinde.

7:00 Uhr Morgenlob Groß-Rußbach, Abfahrt nach Hohenwarth zum Morgenlob.

9:30 Uhr Pause in Zemling

13 Uhr Mittagspause in Obernholz

17:30 Straß im Straßertal Abendlob

18:30 Abendessen in Hadersdorf/Kamp, Transfer nach Großrußbach. Tagesstrecke ca. 21 km.

15. August 2003: Dekanat Stockerau. Tagesthema: Maria – Frau auf dem Weg.

7:30 Uhr Morgenlob Groß-Rußbach

8 Uhr mit Bus nach Hausleiten

12 Uhr Mittagspause Stetteldorf

17:30 Kirchberg/Wagram

18 Uhr Festgottesdienst und Dekanatsfest mit Agape in Kirchberg. Rückkehr nach Großrußbach. Tages-Streckenlänge ca. 22 km.

16. August 2003:

8:00 Frühstück der Wochenpilger, um 9 Uhr Reflexion und Abschluss-Gebet in der Kapelle

3.6.3 Rückmeldungen der Pilger 2003 an das Bildungshaus zwecks Nachjustierung der Gesamtorganisation (nach gekürzten Aufzeichnungen von Franz Knittelfelder):

Es war für das Bildungshaus Großrußbach und insbesondere für Franz Knittelfelder unerlässlich, nach der ersten Durchführung des „WP“ eine Rückmeldung der Pilger über die gewählte Organisationsform, den Netzplan der Durchführung und auch über die Bedürfnisse bzw. Erwartungen der Pilger zu erhalten – sowohl als sachliche Kritik für den vergangenen wie auch als Verbesserungs-Grundlage für die weiteren vier Jahre „WP“.

Zu diesem Zweck hatte die Wirtschafts-Leiterin des Bildungshauses, Frau Benold, einen Fragebogen zum Ausfüllen an die Wochenpilger verteilt, worauf 37 Fragen zu beantworten/zu bewerten waren. Die Bewertung (in Schulnoten) der Organisation erzielte einen Durchschnitt von 1,06. Die Unterbringung im Bildungshaus wurde mit Gesamtnote 1,05, die „Begegnungen unterwegs vor Ort erlebte ich positiv“ mit Gesamtnote 1,12 bewertet. „Der Weg entsprach meiner körperlichen Verfassung“ bekam die Gesamtnote **1,25** (d. h. es hat sich gezeigt, dass pro Tag nicht mehr als 25 km gegangen werden sollten), und der Punkt „die Stationen und Pausen unterwegs waren ausreichend“ kam auf die Gesamtnote **1,19**. Die Ergebnisse der Umfrage wurden in die folgenden vier Schwerpunkte zusammengefasst.

Was gelungen war, wurde folgendermaßen qualifiziert:

Die lebendige Kirche im Vikariat war spürbar//das Quartier im BH wurde gerne angenommen//die Pilgerhefte mit Liedertexten und Gebeten waren sehr gut gelungen//die Verpflegung unterwegs war qualitativ sehr gut und effizient organisiert. Weiters positiv erwähnt wurde die gute medizinische Versorgung (zumeist nur Blasen-Verarztung). Die „Kerngruppe“ sei durch die kompakte aktive Gemeinschaft (im BH) „zusammengewachsen“//die Begrüßung durch das Glockengeläut in den Pfarren erfreute alle Teilnehmer//die ausgewählten Wege waren hervorragend geeignet, und die Gesamt-Organisation hätte inklusive pünktlichem Bustransfer sehr gut funktioniert.

Als noch verbesserungswürdig wurde angegeben:

Alle Abende sollten im BH verbracht werden (2003 schliefen Pilger teilweise bei Gastfamilien in Stockerau). Das Vortragekreuz sollte nicht „der Bequemlichkeit halber“ geschultert, sondern immer aufrecht getragen werden! In die Ortschaften sollte betend und singend eingezogen werden, um ein Zeichen zu setzen. Das Betreuungsfahrzeug sollte (wegen Platzmangel) größer sein. Kurzstationen sollten auch bei Bildstöcken und Marterln eingeplant werden. Es sollte mehr Augenmerk auf genügend WC-Kapazität bei den Stationen gelegt werden. Genauere Aufgabentrennung im Begleiteteam wäre von Vorteil. Den Tagespilgern sollten gute Argumente für den Teilnahmebetrag übermittelt werden. Und last, not least: Die Werbung vor Ort erscheint sehr wichtig. Als wichtig für 2004 wurde formuliert: Die täglich zu wandernde Strecke sollte nicht mehr als 25 km, besser nur 20 km betragen (wegen der sommerliche Hitze). Eine genauere Zielsetzung für die Projektgruppe (wer macht was bis wann?) brächte gesteigerte Effizienz. Ein gemeinsamer Einzug der Pilger zur Abschlussmesse ist anzustreben. Eine bessere Betreuung der Tagespilger mit Informationen, Texten und Wegkarten gibt mehr Sicherheit. Die „stillen Wegstücke“ (Anm. d. Autors: für schweigende Meditation) sollten eingeplant werden. Billig-Getränke (Wasserflaschen) sollten schon im Bus erhältlich sein. Alle ein bis eineinhalb Stunden wäre ein WC-Stop notwendig. Die lokale Ankündigung ist zu verbessern: Alle Stationen (mit Einbindung der Jugend) und die Dekanatspriester sollten teilnehmen und einen großen gemeinsamen Einzug gestalten – „Der Pilgerweg ist für alle!“

Die Konsequenzen für 2004 sollten sein: Breitere Vorbereitung der Liturgie vor Ort. Eine Kostentransparenz (zum besseren Verständnis) auch für Tagespilger. Die Einbeziehung von Zeichen christliche Kultur (Marterln, Kapellen, Bildstöcke) in den „WP“. Das gemeinsame Quartier für alle im Bildungshaus ist anzustreben. Der Sonntag soll für die ganze Familie möglich sein. Neben dem Bus ist ein Begleitfahrzeug mit 2 Personen und einem Verkaufstisch notwendig. Die Einstimmung für die „Wochenpilger“ soll morgens stattfinden, dann sollen alle Teilnehmer als „Tagespilger“ behandelt werden.

Auf den Fragebögen wurden die Teilnehmer noch um die Mitteilungen ihrer persönlichen Eindrücke und Erfahrungen ersucht. Aus diesen sind pauschal folgende als richtungsweisend und ähnlich geäußerte hervorzuheben: „Danke, ich werde oft an die schöne Zeit zurückdenken“//„Die Woche hat mir gut getan“//„Ich habe eine lebendige Kirche im Vikariat erlebt“//„Herzlicher Dank dem ganzen Team“ sowie „Hier zu pilgern ist ein Gehen zu mir selber“. Dass dabei keine negativen Äußerungen festgeschrieben wurden, ist nicht selbstverständlich und kennzeichnet das kameradschaftliche Klima am „WP 2003“.

Die „Kirche im Weinviertel“ (Zeitschrift des Bildungshauses) 3/2004 berichtete, dass nach dem „WP 2003“ die homepage „www.pilgerweg.cc“ (des Bildungshauses Großrußbach nach dem „WP“ 2003) seit Mitte März 2004 bereits 105.000 mal aufgerufen worden ist! Ab 2004 hat ein den gesamten „WP“ mitgewandertes Ehepaar jede Etappe mit Strecke, Erlebnissen und Höhepunkten in einem Tagebuch beschrieben, das im Wesentlichen auf diese homepage übernommen wurde.

Beim großen „Jubiläumsfest 50 Jahre Schloss Großrußbach“ am 25.10.2003 wurde die Festmesse mit Kardinal Schönborn gefeiert. Um 14 Uhr wurde im Bildungshaus Großrußbach die eine Foto-CD des „WP 2003“ (Franz Knittelfelder vereinigte Texte und Fotos des zu Ende gegangenen „WP“ auf eine CD) präsentiert und Fotos der Pilger gezeigt; die CD konnte zum Preis von fünf Euro bestellt werden.

3.6.4 Medien-Berichte über den „WP 2003“

Um die Wertigkeit und das Gewicht einer Veranstaltung wie den „WP“ objektiv abschätzen zu können, muss neben teilnehmender Beobachtung und der Beurteilung, die sich aus persönlichen Gesprächen und Umfrage-Auswertungen ergibt, auch die Spiegelung in den Medien einbezogen werden. Die Aufmerksamkeit und durchwegs positive Berichterstattung über den „WP“ insbesondere in den lokalen Zeitungen zeugt von dessen guter Annahme in der Bevölkerung.

Dem Autor fiel insgesamt auf, dass in den von ihm untersuchten Zeitungen zu Anfang August 2003 keine wie immer geartete Vorankündigung des Pilgerweges enthalten war.

Auf den umfangreichen Bericht in der Zeitschrift: „Kirche im Weinviertel“ vom Sept. 2003 sei hier besonders hingewiesen: Die ganze Din-A4-Titelseite schmückte ein großes Bild vom Pilgerzug mit Bischofsvikar Roch und dem Pfarrer von Kirchberg/Wagram an der Spitze hinter dem Pilgerkreuz mit dem Text: „Kirche unterwegs ‚auf dem guten Weg‘ – ‚Buon camino‘, 6 Tage durch 5 Dekanate, vom Buschberg bis zum Wagram.“ Darunter standen drei kleine Bilder: ein Weingarten, eine Kerze mit der Votiv-Tafel (s. Pt. 5.5. Seite 83) und eine steinerne Heiligenfigur.

Auf Seite 3 sah man die Pilgergruppe mit Pilgerkreuz vor der Weinviertler Wallfahrtskirche Karnabrunn. Im Text darunter sprach Roch von großer Freude und tiefer Dankbarkeit im Rückblick auf den „WP“. Es wäre ein Weg der Glaubensvertiefung in der Begegnung mit vielen Menschen und den Gesprächen untereinander über Erfahrungen des persönlichen Glaubens auf dem Lebensweg im Alltag gewesen. Das Beten und Feiern in den verschiedenen Kirchen, Kapellen und bei den Wegkreuzen, wie das gemeinsame ‚Erwandern‘ dieser Statio-

nen hätte ‚uns allen‘ eine neue Sicht in die reiche Glaubensgeschichte des Heimatlandes gegeben. Und es „grüßt euch herzlich – Euer Bischofsvikar Dr. Matthias Roch.“

Auch die Seiten 4, 5 und 8 berichteten großformatig mit Fotos der Pilger am Weg und begeisterten Zuschriften vom Weinviertler Pilgerweg. Davon auszugsweise:

Hans Wachter, Diakon von Großweikersdorf: „Am stärksten bewegt hat mich die Gruppe der Wallfahrer [...] wie von oben gegeben, waren jeden Morgen neu die Begegnungen untereinander von Vertrautheit, Geborgenheit und liebevollem Miteinander geprägt. Ich hatte das Gefühl, durch diese Wallfahrt ist in unserer Kirche etwas in Bewegung gekommen [...] Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit in den Sorgen und Nöten, aber auch in den Freuden unserer Pfarren und deren Menschen war zu bemerken.“ GR P. Andreas Steinhauer, Dechant vom Dekanat Korneuburg berichtete: „Es war ein Erlebnis zu sehen, wie Kirche von Ort zu Ort wächst und aufblüht, wenn Menschen miteinander beten, feiern und ihren Glauben ‚mitteilen‘.“ Und die Diakone Karl und Lore Hinnerth von Dobermannsdorf meinten: „Hinter dem Pilgerkreuz waren für uns großteils unbekannte Frauen und Männer unterwegs. Aber das gemeinsame Ziel im verbindlich christlichen Geist ließ uns schnell zur ‚Familie‘ werden [...] Lebendige Kirche so erleben zu dürfen war eine beglückende Erfahrung.“

3.6.5 Der Weinviertler Pilgerweg 2004 und Zeitungs-Echo

Am 21.11.2003 war die erste Zusammenkunft des Organisationsteams für den „WP 2004“ (s. Anhang 16.6). Auf die Planungs-Dokumentation für 2004-2006, welche sich von den Unterlagen des „WP 2003“ nur unwesentlich unterscheidet, wird aus Platzgründen verzichtet. Das diesjährige Thema auf den Tages-Etappen des „WP“ 2004 lautete: „Mit dem Lukas-Evangelium im Rucksack“:

Samstag, 7. August 2004: Eintreffen der Pilger (61 Personen) in Groß-Rußbach, Abendessen um 18 Uhr, dann Einführungsvortrag mit dem Thema: „Lukas, der Evangelist des Alltags“.

Sonntag, 8. August 2004, Dekanat Sitzendorf. Tagesthema: „Begegnung mit Gott, den Menschen und der Schöpfung.“

7:00 Uhr Bustransfer (plus ein PKW) der Pilger nach Ravelsbach.

8:15 Uhr Empfang durch die Honoratioren und einem Ständchen der örtlichen Blasmusik.

Anschließend Fest-Gottesdienst in der barocken Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt“.

10:45 Uhr Statio in Maissau, Besichtigung der St. Veit-Kirche-, Trinkpause im Schloss-Hof.

12:45 Uhr Statio in Oberdürrnbach, Besichtigung der Katharinen-Kirche.

14:00 Uhr Mittagspause in Straning, Mittagessen für 155 Pilger im Gasthaus.

16:30 Uhr Statio am Kirchenberg von Wartberg, Besichtigung der Leonardi-Kirche.

18:30 Uhr Röschitz. Empfang durch Kirchen-Chor, Abendandacht und Agape im Pfarrhof.

20:30 Rückfahrt nach Groß-Rußbach.

Montag, 9. August 2004: Dekanat Sitzendorf. Tagesthema: „Sendung.“

7:30 Uhr Bus-Abfahrt v. Groß-Rußbach nach Sitzendorf, Morgenlob in der Kirche St. Martin.

9:45 Uhr Erste Statio in Goggendorf, Empfang durch Pfarrer und Ministranten. Trinkpause.
 11:00 Uhr Statio in Braunsdorf, Führung durch die in Renovierung befindliche Kirche.
 12:00 Uhr Roseldorf, Kirche Ma. Geburt, Mittagessen (Pilgereintopf der Frauenbewegung).
 14:30 Uhr Statio am „Sandberg bei Roseldorf, Besuch einer keltische Grabungsstätte.
 15:30 Uhr Statio in Platt, Führung durch die Pfarrkirche St. Ulrich, Trinkpause.
 17:30 Uhr Watzelsdorf, Vesper in der Kirche, Agape der Kath. Frauen-Bewegung.
 20:00 Uhr Rückfahrt ins Bildungshaus Groß-Rußbach.

Dienstag, 10. August 2004. Dekanat Retz. Thema: „2 Prophetinnen proklamieren den Neubeginn“.

8:30 Uhr Eintreffen am „Bründl“ bei Pulkau, Morgenlob.
 8:30 Uhr Pulkau, Führung d. Pfarrkirche „Heiligenblut“. Folklore ukrainischer Jugendgruppe.
 10:45 Uhr Statio bei einem Schutzengel-Marterl, Marienlob.
 12:00 Uhr Mittagsgebet Waitzendorf Pfarrkirche z. Dreifaltigkeit.
 13:00 Uhr Obermarkersdorf, Mittagessen beim Dorfheurigen.
 14:30 Uhr Transfer in 2 Bussen nach Retz, Besichtigung Kalvarienberg und Windmühle.
 18:00 Uhr Oberretzbach, Besuch der Margaretha-Kirche; zweisprachiger Gottesdienst beim „Heiligen Stein“ mit Gläubigen aus Tschechien. Diese grenzübergreifenden Begegnungen wurden schon vor dem Umsturz 1989 gepflogen – die Jahrhunderte alten kirchlichen und kulturellen Beziehungen sind auch in der kommunistischen Ära nie abgerissen. Gemeinsames Abendessen vom Grill.
 20:15 Rückfahrt nach Großrußbach.

Mittwoch, 11. August 2004: Dekanat Retz. Tagesthema: „Unser Beten“.

7:00 Uhr Bustransfer nach Retz, Besuch des Dominikanerklosters mit Vortrag, Gottesdienst und Führung durch die Retzer Stefans-Kirche.
 11:00 Uhr Wanderung durch Kellergasse Unternalb nach Pillersdorf, „Einholung“ der Pilger mit den Prozessionsfahnen. Besuch der „Geschützten Werkstätte“ der Caritas. Trinkpause.
 12:30 Uhr Pillersdorfer Kellergasse. Besichtigung der St. Wolfgang-Kirche in Pillersdorf.
 13:00 Uhr Schrattenthal, zweitkleinstes Städtchen Niederösterreichs (mit einer flandrischen Madonna aus dem 14. Jh.), Mittagessen im Dorfwirtshaus. Weitermarsch über Dietmannsdorf nach Deinzendorf, Besichtigung der Dreifaltigkeits-Kirche.
 19:00 Uhr Ankunft in Zellerndorf, Abendlob in der Pfarrkirche, Vesper im barocken Pfarrhof.
 20:30 Uhr Rückfahrt nach Groß-Rußbach.

Donnerstag, 12. August 2004: Dekanat Haugsdorf. Tagesthema: „Um Vergebung bitten“.

7:30 Uhr Abfahrt mit Bus nach Pfaffendorf (8:25), Morgenlob in der Pfarrkirche.
 9:30 Uhr Peigarten, Besuch der Radegundis-Kapelle.
 10:15 Uhr Statio in Jetzelsdorf, Besichtigung neue Kirche (Ma. Himmelfahrt u. Hl. Benedikt).
 10:45 Uhr Haugsdorf. Trinkpause.
 11:45 Uhr Mittagsgebet in der Pfarrkirche Alberndorf.
 12:15 Uhr über Untermarkersdorf nach Hadres. Mittagessen in der Pfarre.
 15:30 Uhr Durch die Kellergasse von Obritz, Jausen-Rast.
 18:00 Uhr Mailberg, Besichtigung Malteser-Burg und Pfarrkirche, Abendlob und Agape.
 20:00 Uhr Rückfahrt nach Groß-Rußbach

Freitag, 13. August 2004: Dekanat Hollabrunn. Tagesthema: „Einen neuen Lebensstil entwickeln: Geld-Gott-Gerechtigkeit“

8:30 Uhr Morgenlob in der Pfarrkirche von Kammersdorf.
 10:30 Uhr Nappersdorf, Führung Stefanuskirche, Trinkpause.

11:15 Uhr Mittagsgebet in St. Leonhard-Kirche Oberstinkenbrunn.

13:30 Uhr Mittagspause im „Melker Hof“ in Wullersdorf, dessen (vom Stift Melk betreute) Kirche von Jakob Prandtauer als „Gesellenstück“ barockisiert wurde. Besichtigung der ehem. „Fluchanlage“ unter dem Kirchenplatz.

15:30 Uhr Weitermarsch über Nexenhof nach Schöngrabern.

17:15 Uhr Empfang durch Pfarrer und Ministranten. Birtuelle orthodoxe Vesper-Feier, Salbung der Pilger mit „Nardenöl“ nach dem Ostritus. Besichtigung der Kirche mit der außergewöhnlich schönen und sehr alten „steinernen Bibel“ (kunsthistorisch wertvolle und seltene Reliefs mit biblischen und phantastischen Motiven. Anschließend Agape.

20:00 Uhr Rückfahrt nach Groß-Rußbach.

Samstag, 14. August 2004: Dekanat Hollabrunn. Thema: „Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?“

8:00 Uhr Eintreffen der Pilger in Göllersdorf. Morgenlob in der Martinskirche.

9:30 Uhr Groß-Stelzendorf, Besichtigung des Jugendzentrums, Labung.

10:30 Uhr Breitenwaida, Einholen der Pilger durch Pfarrer, PGR und Ministranten, Ständchen der Jugend-Volksmusik-Gruppe.

12: Uhr Sonnberg, Kirchenführung und Mittagspause.

15:00 Uhr (nach langem Marsch) Wallfahrtsort Klein-Maria-Drei-Eichen. Durch Zuzug von Tagespilgern fast 300 Personen anwesend. Etwa 150 Pilger zogen um

18:00 Uhr nach Hollabrunn weiter, Vesper in der Pfarrkirche, Abendessen in Pfarrhof

20:30 Uhr Rückfahrt nach Groß-Rußbach.

Sonntag, 15. August 2004: Dekanat Hollabrunn. Tages-Thema: „Maria, ein Mensch, wie Gott ihn gedacht hat.“

Um 9:15 Eintreffen Pilger in Aspersdorf, Morgenlob in der Georgs-Kirche.

11:00 Uhr Kloster Marienfeld. Zuzug von anderen Pilgergruppen mit demselben Ziel. Führung durch Zisterzienserinnen-Klosterkapelle als „Ort der Kraft“.

11:30 Große Prozession zur Basilika Maria Roggendorf, Einzug der etwa 300 Pilger bei Glockengeläut. Festmesse mit 16 Geistlichen und Diakonen. Bischofsvikar Roch spricht allen Mitwirkenden seinen Dank für den Erfolg des zweiten Weinviertler-Pilgerweg-Jahres aus. Mittagessen. 15:30 Uhr Rückfahrt nach Groß-Rußbach.

Das Foto-Treffen „**WP 2004**“ war im Bildungshaus am 17. Oktober, die „offizielle“ Foto-CD war erst ab Ende Oktober 2004 (für 5 Euro) verfügbar.

Über den „**WP 2004**“ berichteten die Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN) (Ausgabe Mistelbach, Woche 35 vom 24.8.2004) auf Seite 37 unter der headline „Pilgerweg wurde zur Volksbewegung“: „Erfreut über die Zahl der Gläubigen, die die heurige Etappe des ‚Weinviertler Pilgerweges‘ mitgehen und mitgestalten, hat sich der Bischofsvikar [. . .] Msgr.

Matthias Roch, gezeigt: ‚Es ist überwältigend. Alle Erwartungen wurden übertroffen. Es ist eine Volksbewegung geworden.‘ Täglich etwa 20 km legten die 150 bis 200 Pilger vom 7. bis 15. August durch die Dekanate Sitzendorf, Retz, Haugsdorf und Hollabrunn zurück. Der im Bildungshaus Großrußbach übernachtenden Kerngruppe schlossen sich täglich immer mehr Wallfahrer an. Der im Vorjahr in der Region Korneuburg und Hadersdorf gestartete und auf

vier Jahre angelegte ‚Weinviertler Pilgerweg‘ soll durch alle Dekanate des Weinviertels führen. Zum Abschluss 2007 wird es eine große Wallfahrt ins spanische Santiago de Compostela, dem Ziel des berühmten Jakobsweges, geben.“ Exakt den gleichen Artikel brachte auch die Gänserndorf-Ausgabe der NÖN vom 24.8.2004.

3.6.6 Der „WP 2005“ (Motto: „Mit dem Matthäus-Evangelium im Rucksack“) und Rückmeldungen

Aufgrund der Entfernung zu Großrußbach wurde 2005 nur in Poysdorf (im Kolpinghaus und in der Landwirtschaftlichen Schule) übernachtet.

Montag 8. August: Eintreffen der Wochenpilger im Kolpinghaus Poysdorf; um 18 Uhr Abendessen, um 19:00 Uhr biblische Einführung von BV. Roch: „Das Matthäus-Evangelium – ein Bestseller entsteht“.

Dienstag 9. August 2005 Dekanat Laa-Gaubitsch. Tagesthema: „Die Zeichen deuten.“

7:15 Uhr Bustransfer Kolping-Wohnheim Poysdorf – Laa/Thaya

8:00 Uhr Messe in Pfarrkirche Laa/Thaya

13:00 Uhr Mittagspause im Pfarrzentrum Gaubitsch

16:00 Uhr Kirche Oberschoderlee

17:00 Uhr Pfarrkirche Stronsdorf

18:30 Uhr Abendlob und Agape in Pfarrkirche Patzmannsdorf

20:30 Abfahrt nach Poysdorf, Übernachtung im Kolpinghaus und der Landwirtschafts-Schule.

Mittwoch 10. August 2005 Dekanat Laa-Gaubitsch. Tagesthema: „Für's Leben lernen“.

7:15 Uhr Abfahrt nach Wildendürnbach

8:00 Uhr Morgenlob Pfarrkirche

9:00 Uhr Station Kirche Neuruppersdorf

10:00 Uhr Station Kirche Kirchstetten

13:00 Uhr Mittagspause Pfarrsaal Staatz

18:00 Uhr Abendlob und Agape in Pfarrkirche Loosdorf

20:00 Uhr Rückkehr nach Poysdorf

Donnerstag 11. 8. 2005 Dekanat Poysdorf. Thema: „Globalisierung – Missionsauftrag.“

7:00 Uhr Abfahrt nach Mikulov/CS

8:30 Uhr Heiliger Berg Mikulov Morgenlob

11:30 Uhr Südmährerkreuz

12:30 Kleinschweinbarth Kirche

13: 00 Uhr Stützenhofen Kirche

14:00 Uhr Falkenstein, Mittagspause

15:30 Uhr Lourdesgrotte

16:30 Uhr Poysbrunn, Kirche

19:00 Abendlob und Agape Pfarrkirche Drasenhofen, Rückkehr nach Poysdorf

Freitag, 12. August 2005 Dekanat Poysdorf. Tagesthema: „Grundgesetz – Bergpredigt“.

7:30 Uhr Abfahrt zur Pfarrkirche Hausbrunn

8:00 Uhr Morgenlob in der Pfarrkirche Hausbrunn

9:30 Uhr Alt-Lichtenwarth Kirche

13:00 Uhr Georgskapelle Althöflein, Mittagsgebet

13:30 Uhr Mittagspause im Pfarre Großkrut

16:15 Uhr Walterskirchen

18:30 Uhr Kolpingheim Poysdorf, Abendlob und Agape

20:30 bis 23 Uhr Bibelnacht in der Pfarrkirche Poysdorf

Samstag 13. August 2005 Dekanat Mistelbach-Pirawarth.

Tagesthema: „Einsatz und Erfolg – Gleichnisse vom Himmelreich“.

7:15 Uhr Abfahrt nach Obersulz

8:00 Uhr Morgenlob in der Kirche von Obersulz

9:30 Uhr Niedersulz: Segnung der neuen Weg-Kapelle und Rundgang Dorfmuseum

12:00 Uhr Kapelle Siebenrusten, Mittagspause

15:00 Uhr Hohenrappersdorf Kirche

16:00 Uhr Klein-Harras Kirche

18:00 Uhr Agape im Pfarrzentrum Pirawarth, dann Eucharistische Anbetung und Rückfahrt.

Sonntag 14. August 2005, Dekanat Mistelbach-Pirawarth. Tagesthema: „Glaube heilt.“

7:30 Abfahrt nach Hüttendorf

8:00 Morgenlob Pfarre Hüttendorf

9:30 Uhr Mistelbach Kirche: Messe und Orgel-Konzert

12 Uhr Pfarrzentrum: Mittagspause

14:30 Uhr Kapelle „Maria-Rast“

16:30 Uhr Eibesthal, Pfarrkirche

18:30 Uhr Vesper in der Kirche Wilfersdorf, dann Abendessen im Schlosshof (organisiert von der Pfarre).

20:30 Uhr Rückfahrt nach Poysdorf

Montag, 15. 8. 2005, Dekanat Poysdorf. Thema: „Die Liebe zählt – Diakonie/Eucharistie.“

8:00 Uhr Abfahrt nach Altruppersdorf

8:30 Uhr Morgenlob Mariengrotte und Besichtigung Pfarrkirche

10:30 Uhr Prozession in Kleinhadersdorf

12:00 Uhr Maria Bründl (Wilhelmsdorf), Festmesse mit BV Roch, dann Mittagessen

15:00 Uhr Marienlob und Rückfahrt nach Poysdorf

Radio Stephansdom brachte einen Bericht zum „**WP**“ 2005 in der Sendung „Perspektiven“ (von Martin Paul) vom 16. August 2005 um 19–19:25 Uhr. Die Sendung wurde auch auf eine CD aufgezeichnet, worauf BV Roch, Franz Knittelfelder und andere MitarbeiterInnen sowie einzelne Pilger über ihre Eindrücke erzählten und letztendlich auch ihrer Freude, an diesem neuen und erfüllenden Abenteuer teilhaben zu können, Ausdruck verliehen. VB Roch sagte in der Einleitung dieser CD: „Mit bis zu 500 Teilnehmern an den einzelnen Tagesetappen wurde der gestern zu Ende gegangene „Weinviertler Pilgerweg 2005“ ein voller Erfolg. Was 2003 mit deutlich weniger Pilgern begann, ist mittlerweile zu einer richtigen Volksbewegung geworden. Mit der Bibel im Rucksack ziehen die Wallfahrer durch das Land, lernen Natur und Kultur kennen – und erfahren dabei eine Vertiefung ihres Glaubens.“ An späterer Stelle erinnert Roch ziemlich deutlich daran, dass auch im Weinviertel nicht alles so sei, wie es sein sollte. Man erreiche am Sonntag nicht mehr allzu viele Gläubige – auf diesem sichtbarem (Pilger-) Weg würden mehr Menschen erreicht. „Pastorale Absicht des „**WP**“, meint Roch,

wäre die missionarische Gemeinschaft!“ Und betonte letztendlich wieder: „Zum Glauben braucht man Freunde!“



Abbildung 4: Das Pilgerkreuz auf der homepage von Radio Stephansdom

Das Radio Stephansdom berichtete im Internet über den „WP¹⁴³“ 2005:

Weinviertler Pilgerweg 2005 – ein grenzüberschreitender Erfolg. Der „WP“, der vom 9. bis 15. August durch drei Dekanate des Vikariates „Unter dem Manhartsberg“ führte, war ein großer Erfolg. Das erste Mal führte der Weg auch über die Grenze nach Tschechien in die Stadt Mikulov. Und das erste Mal nahmen etwa 150 Ministranten am Weinviertler Pilgerweg teil. „Es ist überwältigend. Der Weinviertler Pilgerweg war auch heuer ein großartiges Ereignis“, freute sich Matthias Roch, Bischofsvikar für das Vikariat „Unter dem Manhartsberg“ über die große Pilgerschar, die sieben Tage lang durch das nördliche Niederösterreich pilger-te. Eine Gesamtzahl an Pilgern lasse sich nur schwer abschätzen, aber jeden Tag machten sich etwa 250 Menschen zu Fuß auf den Weg. An zwei Tagen waren besonders viele Pilger unterwegs: In Mikulov (Nikolsburg) waren mehr als 500 Menschen zur Begegnung mit den tschechischen Nachbarn gekommen. Und am Schlußtag, dem 15. August, waren es mehr als 700 Pilger, die sich in der Kirche in Poysdorf einfanden.

Brücken zu den Nachbarn bauen

Ferdinand Faber, der stellvertretende Vorsitzende des Vikariatsrates, nach Abschluss des Pilgerweges am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel, meinte: „Die Brücken zu den Nachbarn, die mit dem Pilgerweg geschlagen wurden, sind für den Glauben und das Zusammenleben sehr wichtig“.

Pilgermeldungen im internet-Bericht von Radio Stephansdom zum „WP 2005“:

Der erst kürzlich ins Weinviertel gezogene Arzt Dr. Kurt Marhardt, welcher alle Etappen 2003-2006 mitgewandert war, nannte in der o. a. Sendung neben der Betreuung der Pilger als zweite Motivation für seine Teilnahme: „Es ist eine Mischung aus Neugier an Land und Leuten und Kultur, und ein bisschen ist es auch ein persönliches Suchen nach dem Weg“. Er empfahl, das Tempo infolge der Hitze nicht zu schnell werden zu lassen und pro Tag zwei Liter Wasser zu trinken – denn ein gesunder Geist bräuchte auch einen gesunden Körper.

¹⁴³ Quelle: www.radio.stephansdom.at/articles vom 26.11.2009 bzw. unter: <http://www.erzdioezese-wien.at/content/artikel/a8991> - ausgedruckt am 23.5.2011 um 21:00 Uhr.



Abbildung 5: Über die Begegnung mit den Pilgern freute sich auch Kardinal Christoph Schönborn. Der Wiener Erzbischof besuchte am Samstag, den 13. August 2005, in „Siebenrusten“ die Pilger.

Eine Pilgerin erzählte, sie hätte am Pilgerweg ihren neuen Partner kennengelernt und nun wären sie gemeinsam „im Glauben unterwegs.“ Die jüngeren Wochenpilger nahmen sogar Urlaub, um in der Gemeinschaft der Gläubigen ihre nähere Heimat kennen zu lernen.

Radio Maria – die CD vom „WP“ 2005:

Die CD der Sendung vom 1.8.2006 um 13 Uhr: „Bei uns zu Gast: Der ‚WP 2005‘ mit Bischofsvikar Matthias Roch“ konnte von den Pilgern erworben werden:

Nach der Titelmelodie begrüßte BV Roch die HörerInnen, erklärte die Entstehung des „WP“ und dass die Kirche im Weinviertel „die Leute dort abholen wollte, was sie gerne tun“, nämlich wandern und die nähere Heimat glaubensmäßig anschauen. Das Ziel des „WP“ sollte ein Weg der Glaubensvertiefung, für manche auch der Glaubens-Erneuerung sein. Roch betonte die lange Tradition der Wallfahrt zu den vielen kleinen und größeren Wallfahrts-Orten im Weinviertel, welche seit je her Stätten der Kraft wären. Es sei in den bisher drei Jahren des „WP“ die Gruppe der Wochenpilger eine „sehr dichte Gemeinschaft“ geworden, und „unsere Zielvorstellungen sind vorerst umgesetzt worden.“ Auch die sehr herzliche Gastfreundschaft durch die Pfarr-HelferInnen wurde von BV Roch dankend erwähnt.

Der Bischofsvikar nannte als Höhepunkt des „WP“ 2005 die Begegnung mit tschechischen Priestern am Etappenort Heiliger Berg in Mikulov, und 2006 wären mehrere Begegnungen geplant: Eine Treffen mit slowakischen Priestern in Angern an der March, eine „Jugend-Nacht“ in Weikendorf (Anm. d. Autors: wo es ein großzügiges und aktives Jugendzentrum gibt), ein Treffen mit der kleinen koptischen Gemeinde im Schloss Obersiebenbrunn, und ein Besuch des neuen Klosters der Johannes-Brüder in Marchegg. Insgesamt werde man am Ende des Pilgerweges 2006 von den bestehenden 275 Pfarren 185 besucht und viele Freunde im Glauben dazugewonnen haben.

Schließlich gab es noch Presse-Meldungen zum „WP 2005“:

Die Niederösterreichischen Nachrichten, Mistelbach-Ausgabe der Woche 33 vom 17.8.2005, brachten zwei ganze Foto-Seiten (S. 32 und 33) über den abgelaufenen „WP 2005“: „Die Dekanate Laa-Gaubitsch, Mistelbach-Pirawarth und Poysdorf waren im dritten Jahr Station des Weinviertler Pilgerweges. Bischofsvikar Matthias Roch war mit Pilgern aus dem ganzen Vikariat eine Woche unterwegs. Das gemeinsame Gehen von 120 km, die persönlichen Gespräche und vor allem das gemeinsame Feiern in den Kirchen, aber auch auf Wiesen und bei Kapellen, war für die heuer bereits 250 Personen starke Gruppe ein einprägendes Erlebnis.“ Gezeigt wurden Bilder von den 150 teilnehmenden Ministranten, die Überreichung der Keramik-Votivtafel (s. Abb. 21, S. 83), ein Foto des die ganze Woche mitpilgernden Bezirkshauptmannes von Mistelbach, Dr. Gerhard Schütt, zwei pilgernde Musikanten mit ihren Gitarren, auf einer Wiese rastende Pilger, die Priester bei der Abschlussmesse in Poysdorf, Empfang des Pilgerzuges in Altlichtenwarth durch Pfarrer, Bürgermeister und Ministranten sowie das Innere einer (Anm. des Autors: nicht namentliche genannten) von Pilgern mit ihren blauen Pilgertüchern übevoll besetzten Kirche. Erwähnt wurde als Höhepunkt der grenzüberschreitende Weg zum Heiligen Berg nach Nikolsburg mit 530 Pilgern. Auf der letzten Seite dieser Nummer gab es noch ein Bild mit dem Text: „Mit der Bibel im Rucksack: Aus der kleinen Gruppe, die gemeinsam mit Bischofsvikar Matthias Roch vor drei Jahren begonnen hat, ist mittlerweile eine große Bewegung geworden. Menschen, die einmal den Pilgerweg miterleben durften, sind immer wieder dabei. Ebenso geht es Bezirkshauptmann Gerhard Schütt, der die ganze Woche mitpilgerte. Auch Bürgermeister Karl Wilfing verschob den Urlaub, um dabei zu sein.“

In der Gänserndorf-Ausgabe der „NÖN“, Woche 33 vom 17.8.2005 hieß es auf Seite 32, Südliches Weinviertel: „In der Vorwoche waren in den Dekanaten Laa-Gaubitsch, Mistelbach-Pirawarth und Poysdorf Gläubige auf dem Weinviertler Pilgerweg unterwegs, um sich als lebendige Kirche gegenseitig wieder Freude am Glauben zu schenken [...] der Pilgerweg, bei dem täglich 20 km absolviert wurden, stellt einen Versuch dar, einen Prozess der Besinnung und Umkehr in Gang zu setzen.“ Das Foto zeigte BV Roch und Dr. Schütt bei einem Informationsstand der Katholischen Frauenbewegung in Mistelbach, vor dem die Dekanatsleiterin einen Scheck an Claudia Kuba vom Frauenhaus Mistelbach übergab. Auf Seite 44: Unter dem Foto eines langen Pilgerzuges (von hinten aufgenommen) mit der kaum mehr sichtbaren Kirche am oberen Bildrand wird über den „WP“ berichtet: „Der diesjährige ‚Weinviertler Pilgerweg‘ war ein großer Erfolg, freute sich Matthias Roch [...] insgesamt war die Strecke für die rund 100 Dauerteilnehmer (Anm. des Autors: Ohne Tagespilger) 124 km lang. Am 14. 8.

schlossen sich 150 Ministranten und ihre Familien dem Pilgerweg an. Die Idee zum Weinviertler Pilgerweg entstand 2002. In der eigenen Heimat wollte man die vielen Wallfahrtsorte besuchen und die Wurzeln des christlichen Glaubens kennen lernen.“

Die Planung des jeweils nächstjährigen Pilgerweges beginne, erzählt eine Religions-Inspektorin im Vikariatsteam, unmittelbar nach dem Ende des diesjährigen. Die Dechanten der folgenden Regionen schlugen vor, welche Kirchen auf der Strecke besucht werden sollten. Dann werde im Team mit den Wege-Sachverständigen geprüft, wie die Strecken angelegt werden kann. Dabei informierten sich die Tagesbegleiter über die Kirchenpatrone und suchten – insbesondere vom jeweiligen „Evangelisten vom Dienst“ – entsprechende Texte aus.

3.6.7 Der „WP 2006“ und sein Motto: „Mit dem Evangelisten Johannes auf dem Weg“

Dienstag 8. August 2006: Eintreffen der Pilger im Bildungshaus Großrußbach, 18:00 Uhr Abendessen, 19:00 Uhr biblische Einführung durch Bischofsvikar Roch: „Mit dem Johannes-Evangelium auf den Spuren unserer Lebenswünsche“.

Mittwoch 9. August 2006, Dekanat Wolkersdorf. Thema: „Leben aus Gott – Mein Glaube“.
7:30 Uhr Abfahrt nach Wolkersdorf

8:00 Uhr Messe in Pfarrkirche Hl. Margareta

9:30 Uhr Abmarsch nach Ulrichskirchen

10:30 Gebetsstatio in der Pfarrkirche Hl. Ulrich

12:15 Ankunft Kronberg, Mittagsgebet in Kirche Ma. Trost, Mittagessen

13:45 Abmarsch nach Traunfeld

15:00 Uhr Wolfpassing, Kirche St. Nikolaus am Berg

16:30 Wallfahrtskirche Heiliger Berg bei Hautzendorf

18:00 Uhr Abendlob in Pfarrkirche Niederkreuzstetten, Abendessen im Feuerwehrhaus

20:30 Bus-Transfer nach Groß-Rußbach

Donnerstag 10. August 2006, Dekanat Wolkersdorf: Tagesthema: Als Christ in der Welt heute – Getauft und was dann?

7:30 Bustransfer nach Pillichsdorf

8:00 Morgenlob in Pillichsdorfer Pfarrkirche Hl. Martin

9:00 Groß-Engersdorf

10:30 Bockfließ, Kirche Hl. Jakobus d.Ä., Trinkpause

12:00 Auersthal, Mittagsgebet Kirche St. Nikolaus, Mittagessen vom Roten Kreuz

14:45 Raggendorf

16:15 Matzen, Begegnung mit Behinderten der Lebenshilfe, Pause

18:30 Abendlob in der Wallfahrtskirche Prottes „Unsere liebe Frau am grünen Anger“, Agape

21:00 Uhr Bustransfer nach Groß-Rußbach



Abbildung 6: Die Pilger verlassen im Pilgerschritt die Pfarrkirche von Bockfließ

An diesem Tag in Bockfließ konnte man überraschend den so genannten „Pilgerschritt“ miterleben. Die örtliche Religionslehrerin Christine Preining hatte zur Begrüßung der Pilger in ihrer Heimatpfarre am 10.8.2006 mit den Frauen ihrer Bibelrunde ein Transparent „Griß Di Gott in Bockfließ – Pilgerweg 2006“ gemalt, das auch in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“ abgebildet wurde. Nach der Andacht in der Pfarrkirche erklärte sie: „Wir sind täglich – oft ruhelos – zu unseren Zielen unterwegs. Auch heute wandern wir gemeinsam zu verschiedenen Pfarren. Beim Pilgerweg ist es gut, wenn wir in unserem Unterwegs-Sein innehalten und uns auf Wesentliches in unserem Leben besinnen. Dazu soll der Pilgerschritt, mit dem wir jetzt aus der Kirche hinausgehen werden, uns verhelfen: das sind zwei Schritte vorwärts, dann einen Wiegeschritt zurück zum ‚Besinnen‘. Dazu legen wir dem Pilger vor uns die rechte Hand auf die Schulter.“ Und etwa 300 Pilger samt Bischofsvikar verließen (bei „meditativer“ Musik) im exakten Pilgerschritt den Kirchenraum¹⁴⁴, ohne dass es zu Stauungen gekommen war. Frau Preining hat den „Pilgerschritt“ während ihrer Ausbildung in einem „Sakralen Tanz-Seminar“ kennen gelernt. Beim Pilgerschritt geht man zwei Schritte vorwärts und wiegt dann einen zurück – so wechseln „Vorankommen“ und „Besinnung“ regelmäßig ab. Der Pilgerschritt¹⁴⁵ wird/wurde bei Pilgerfahrten, um noch mehr Buße zu tun, verwendet.

Diese Information über den Pilgerschritt und dessen „Einführung“ war als eigenständige Bereicherung des „WP“ eine Initiative von Frau Preining und nicht mit dem Bildungshaus Großrußbach abgesprochen und vereinbart. So viel Elastizität und Platz für spontane spirituelle Innovation hat der Weinviertler Pilgerweg vertragen.

Mit der „Echternachter Springprozession“ (deren „Tanz-Schritt“ nirgendwo festgeschrieben ist) zum Grab des Hl. Willibrord in Luxemburg hat der o. a. Pilgerschritt nichts zu tun.

¹⁴⁴ Teilnehmende Beobachtung des Autors in der Kirche.

¹⁴⁵ www.wikipedia.org/wiki/pilgerschritt vom 25.11.2009 um 20 Uhr.

Freitag, 11. August 2006, Dekanat Marchfeld. Tagesthema: Gottvertrauen.

06:45 Uhr Bustransfer nach Kopfstetten

08:00 Uhr Morgenlob in der Pfarrkirche Hl. Maria Magdalena

09:30 Uhr Loimersdorf

12:00 Uhr Lasse Mittagsgebet in Pfarrkirche Hl. Martin, Mittagessen im Pfarrhof

13:30 Uhr Abmarsch nach Breitensee, Pause

19:00 Uhr Marchegg, Abendlob und Agape in der Pfarre Hl. Margareta, Besuch des neuen Klosters der Johannesbrüder

21:00 Uhr Bustransfer nach Groß-Rußbach

Samstag, 12. August 2006, Dekanat Marchfeld. Tagesthema: „Verantwortung füreinander“.

6:45 Bustransfer nach Probstdorf

8:00 Uhr Morgenlob in der Kirche Hl. Stephanus

9:30 Uhr Franzensdorf Kirche Hl. Josef

11:30 Uhr Leopoldsdorf Kirche Hl. Markus, Gebet und Mittagspause

14:15 Obersiebenbrunn Kirche Ma. Himmelfahrt, Besuch der koptischen Gemeinde

17:00 Uhr Trinkpause in der Weikendorfer Heide

18:30 Weikendorf Kirche Hl. Koloman, Abendlob und Agape, „Jugendnacht“ im Pfarrheim mit Tanz, Musik und Spielen, dann Rückfahrt nach Großrußbach.

Sonntag, 13. 8. 2006, Dekanat Gänserndorf. Thema: „Lebenshunger-Sakrament u. Glaube.“

7:15 Uhr Bustransfer nach Gänserndorf Süd

8:00 Morgenlob in der Emmauskirche, Gänserndorf-Süd

9:45 Uhr Gemeinde-Sonntagsmesse in der Pfarrkirche Gänserndorf, Führung, Mittagspause

13:30 Uhr Gebetsstatio in Dörfles

15:30 Uhr Trinkpause in Ollersdorf

17:30 Uhr Abendlob und Begegnung mit slowakischen Priestern in Angern/March, welche infolge des March-Hochwassers per Bus über Bratislava fahren mussten und verspätet einlangten. Gemeinsames Abendessen und Ausklang im Gespräch. Anschließend Rückfahrt nach Großrußbach

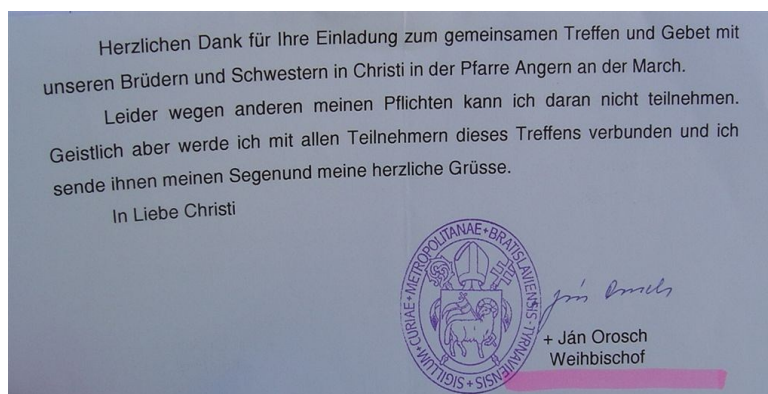


Abbildung 7: Der slowakische Weihbischof Orosch entschuldigt seine Absenz beim Treffen in Angern an der March.

Montag, 14. August 2006, Dekanat Zistersdorf.

Thema: „Wir als Hirten – Charismen für andere.“

7:00 Uhr Bustransfer nach Velm-Götzendorf

8:00 Uhr Morgenlob in der Pfarrkirche Hl. Leopold in Velm-Götzendorf

9:15 Uhr Gebetsstatio in Waidendorf

10:15 Uhr Gebetsstatio in der Ulrichs-Kirche Dürnkrut

12:00 Uhr Mittagsgebet in der Pfarrkirche Hl. Martin in Jedenspeigen, Mittagspause im Schloss
 14:30 Uhr Trinkpause in Sierndorf bei der Papstkapelle
 15:30 Uhr Gebetsstatio in Waltersdorf
 16:45 Uhr Trinkpause bei der Laurentiuskirche Drösing, Bustransfer zum Glockenturm von Hohenau, gemeinsamer Zug um 17:15 Uhr mit den Ministrantenpilgern zur Pfarrkirche
 18:15 Segensgottesdienst in der Pfarrkirche „Zur Kreuzauffindung“ in Hohenau, Agape
 21:00 Uhr Rückfahrt zum Bildungshaus Großrußbach

Dienstag, 15. August 2006, Dekanat Zistersdorf.

Tagesthema: „Neues beginnt – Unmögliches wird möglich.“

7:15 Uhr Bustransfer nach Neusiedl

8:00 Uhr Morgenlob in der Pfarrkirche Neusiedl

10:30 Zusammentreffen mit den Sternwallfahrern, gemeinsamer Zug vom Stadtplatz zur Wallfahrtskirche „Maria Moos“.

11:00 Uhr Abschluss-Festgottesdienst vor der Kirche, anschließend Mittagessen vor Ort.

15:00 Uhr Segensandacht in der Kirche, Verabschiedung der Pilger. 15:30 Rücktransfer der Wochenpilger nach Großrußbach.

So ist die missionarische Begehung des Weinviertels am ältesten Quellenheiligtum Niederösterreichs zu Ende gegangen, wo der Kuenringer Alberto III. um 1160 die erste Kirche über dem alten Heilbrunnen errichtete.

3.6.8 Radio Stephansdom und Zeitungsberichte über den „WP 2006“

Das Radio Stephansdom berichtete vor dem Pilgerweg 2006: „Wer sich den Pilgern anschließen will, muss nicht die ganze Woche dabei sein“, beruhigt der Organisator. „Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Manche bleiben in einer Pfarre, andere kommen dazu. Am Abend sind wir aber immer mehr mit dabei als in der Früh. Unsere ‚Treffpunkte stehen auf unserer homepage ‚www. Pilgerweg.cc‘. Man kann jederzeit dazu stoßen und je nach Kraft und Laune einen Tag oder aber auch nur ein paar Stunden mitwandern“, so Franz Knittelfelder im Radio Stephansdom.

In der Mistelbach-Ausgabe der „NÖN“, Woche 33 vom 16.8.2006 (Region Wolkersdorf) auf S. 32 las man Folgendes: „An den ersten beiden Tagen des Weinviertler Pilgerweges 2006 begleiteten fast 1000 Menschen Bischofsvikar Roch von Wolkersdorf bis Niederkreuzstetten bzw. nach Prottes [...]. Der Weinviertler Pilgerweg wird immer mehr zu einer Massenbewegung“, sagt Bischofsvikar Roch, beeindruckt vom großen Echo dieser Woche. Seit vier Jahren pilgert er mit einem großen Team gut organisiert durch die Dekanate des Weinviertels [...] Hinter dem Pilgerweg steht die Idee des ‚wandernden Volkes Gottes auf dem Weg‘, wie es das 2. Vatikanische Konzil als Bild für die Kirche formuliert hat. Das gemeinsame Singen, Beten und auch die vielen inhaltlichen Gedanken - Anregungen machen diese Woche für viele Menschen zum unvergesslichen Erlebnis ...“.

In der Gänserndorf-Ausgabe der „NÖN“, Woche 33 vom 16.8.2006 hieß es auf Seite 34: Unter einem Foto von der Begegnung mit slowakischen Priestern in Angern las man über den **„WP 2006“**: „Gerhard Novak, Dechant Dr. Kazimierz Wiesky, Bischofsvikar Dr. Matthias Roch, Dr. Marian Cervený, Piotr Filipczak, Mistelbachs Bezirkshauptmann Dr. Gerhard Schütt, die Pfarrer Jan Zimolong und Dr. Zbigniew Grochowski, Angerns Vizebürgermeister Günter Brunner, Norbert Brei und Dr. Markus Beranetz waren über die Herzlichkeit der Begegnung begeistert“. Auf Seite 36 findet sich ein Foto mit Dechant Dr. Kazimierz Wiesky, Pater Mag. Christoph Pelczar, Bürgermeister Zimmermann, BV Roch mit der Motiv-Tafel und Pfarrer Dr. Markus Beranetz. Von der Andacht in Weikendorf am **„WP 2006“** wird berichtet: „Glaubenstiefe: Vom Schlechtwetter am Samstag ließen sich die zahlreichen Teilnehmer des



Abbildung 8: Radio Stephansdom - Interview in Matzen 2006

Pilgerweges nicht vom Weg abbringen, die am Abend in Weikendorf ankamen.“ Der Autor meint, gerade von der Station Weikendorf mit seinem aktiven Jugendzentrum wäre mehr zu berichten gewesen.

In der Gänserndorf-Ausgabe der „NÖN“, Woche 34 vom 22.8.2006 heißt es auf Seite 22: „Pilger spendeten für die Flutopfer: Zahlreiche Gläubige pilgerten durch das Weinviertel. Sie machten, natürlich, auch Station in Leopoldsdorf. Nach einer Andacht in der Kirche verwöhnte man die Pilger mit einem Mittagessen. Zahlreiche Firmen unterstützten den Pfarrgemeinderat dabei. Und so ergingen die gesammelten Spenden an die Pfarre Dürnkrut [. . .] Immerhin 700 Euro kamen für die Dürnkruter zusammen.“ Das Foto zeigt BV Roch mit zwei Vikariats-Mitarbeiterinnen (alle drei mit Pilgertuch) und Pfarrer DI. Mag. Herbert Schedl mit zwei Helferinnen bei einem Spenden-Stand. Auf Seite 40 zeigte ein schönes Foto den langen Pilgerzug auf dem Weg zwischen abgeernteten Feldern unter weißen Wolken auf blauem Himmel mit dem Begleittext: „Mehr als tausend Pilger kamen zum Abschluss des Weinviertler Pilgerweges am 15. August zur Andacht nach Maria Moos. In den vier Jahren des Pilgerweges haben insgesamt mehr als 7000 Pilger rund 550 Kilometer im Weinviertel zurückgelegt. Über den Pilgerweg gibt es ab Oktober ein eigenes Fotobuch, das über das Bildungshaus Großrußbach bzw. im Büro des Vikariats um 17 Euro erhältlich sein wird.“

Dazu ergänzend möchte ich Reflexionen von Dr. Anton Hofer zum „WP“ 2006 bringen; der Autor hat Dr. Anton Hofer (und das von ihm gegründete und laufend erweiterte Archiv seiner Heimat-Gemeinde Matzen im Weinviertel) 2005 anlässlich einer Adventveranstaltung in der dortigen Hauptschule kennengelernt. Aufgrund seiner profunden Kenntnisse, seiner Sammlung und Herausgabe von niederösterreichischem Liedgut (inkl. geistlicher Lieder) schien es opportun, den promovierten Volkskundler und langjährigen Chorleiter um seine Eindrücke betreffend den „WP“ zu befragen. Hofer hatte in Matzen den Pilgerzug des „WP“ an der Gemeindegrenze empfangen; er ist zur Pfarrkirche mitgegangen und hat deren Bau und Einrichtung den Pilgern vorgestellt. In der Kirche hat Hofer und der von ihm vor 30 Jahren gegründete Chor „Singkreis Matzen“ gemeinsam mit dem Pilgern das mehrstimmige „Weinviertler Tischgebet“¹⁴⁶ (Lobpreist den Herrn, ihr Menschen all . . .“) und das „Weinviertler- bzw. Niederösterreichische Vaterunser“ („Mit Andacht lasst uns beten: Vater unser . . .“) in der tradierten responsorialen Singweise, d. h. im Wechsel zwischen Vorsängern und Pilgern, gesungen.

¹⁴⁶ Bei Nachforschungen über Tischgebete hat der Autor allein im „google-Suchprogramm“ eine Fülle von Gebeten aus vielen Gemeinden gefunden (über 200.000 Einträge).

Hofers Eindruck vom „WP“ in der Station Matzen sei hier verkürzt wiedergegeben: „Der Weinviertler Pilgerweg 2006 war ohne Zweifel ein großer Event in der Region [...] für mich zeigte sich ein beeindruckender ‚Wandertag‘, ein Zug einzelner größerer und kleinerer Gruppen so weit das Auge von unserem Wartepplatz aus reichte [...] der große Kirchenraum war dann übertoll, und die Anwesenden machten den Eindruck einer in sich geschlossenen familiären Gemeinschaft [...] Schon bei der ersten Begegnung hatte ich den Eindruck einer perfekt geplanten Veranstaltung mit einer sehr freundlichen und fröhlichen Teilnehmerschar, wobei die Leitung durch ein kleines Führungsteam mehrmals sehr deutlich sichtbar war [...] Auch das vorbereitete Text- und Liederheft zeigte eine sehr überlegte Planung. Die Auswahl entsprach für einen Informierten einem ansprechenden Mix aus gängigen Kirchenliedern und ‚neuen‘ geistlichen Liedern. Ihre Eignung für ein ‚wanderndes Kirchenvolk‘ scheint mir weniger hoch als die der traditionellen Singweisen [...] Mir schien kaum ein Rückgriff oder eine Innovation von tradierten Formen des Weges, der Gebetsordnung, der Vorbeterfunktion oder des Gebets- und Liedschatzes bemerkbar ...“

„Der Weinviertler Pilgerweg 2006 war sicherlich ein starkes öffentliches Zeichen einer lebendigen Kirche. Er war vielfach in den Medien sichtbar und wurde durch die häufigen Hinweise in den Kirchen auch dem ortsansässigen Kirchenvolk deutlich bekannt gemacht. Er bot eine Möglichkeit, einem größeren Personenkreis Region, Orte und Pfarren kurz vorzustellen. Das trug sichtbar zum kirchlichen Regional-/Vikariatsbewusstsein bei. Alles in allem betone ich abschließend gerne: Der Weinviertler Pilgerweg 2006 war für mich eine beeindruckende Großveranstaltung [...] Ich sehe in vielen kirchlichen Groß-Veranstaltungen [...] einen Rückzug auf eine öffentlich wirksame Kernkirche und damit eher eine – unbewusste? – Ablenkung von den brennenden Problemen der Seelsorge [...] und dem gesamtkirchlichen Erscheinungsbild in Organisation, Verhalten und Personal unserer Kirche.“

Eine erweiterte Beurteilung des „WP“ formulierte der „Pilgerdokter“ Kurt Marhardt nach vier Jahren ärztlicher Betreuung am Weinviertler Pilgerweg. Dr. Kurt Marhardt war schon vor dem Jahr 2000 mit dem Bildungshaus Großrußbach durch Teilnahme an Seminaren in Kontakt und hat auch auf diesem Weg vom „WP“ erfahren. Ursprünglich Wiener, lebte er einige Jahre in Mistelbach und ist dann 2002 mit seiner Familie ins südliche Weinviertel übersiedelt. Er nahm gerne am „WP“ teil, weil ihm das als eine hervorragende Gelegenheit erschien, als neu zugezogener „Wahl-Weinviertler“ das Land, die Kultur, die Menschen, also die gesamte nähere Heimat kennen zu lernen. Auch – das betonte er im Interview am 21.3.2010 um 18 Uhr in seinem Haus in Bockfließ – aus kulturhistorischem Interesse sah er die Sache positiv. Daher genoss er insbesondere die Kirchenführungen und die vor Ort erzählten Geschichten

der Region. Den in vier Pilger-Jahren erwanderten Ehrentitel „Pilgerdoktor“ hat er auch gerne angenommen. Dr. Marhardt ist nach Eigen-Einschätzung wohl katholisch, aber kirchlich nicht sehr aktiv. Privat war er schon immer begeisterter Wanderer und hat bereits vor dem „WP“ Österreichs Nord-Süd und Ost-West-Weitwanderwege (02A, 06, 08) unter die Füße genommen. Somit kamen ihm die täglichen 20 bis 25 km Tagesetappen des „WP“ sportlich sehr entgegen. Die Masse der Teilnehmer empfand er als fast „homogene“ Gesellschaft, die alle in sich ruhten (ihre Rolle gefunden hatten) und deren religiöse „Selbstverständlichkeit“ und gute Laune beim Pilgern für ihn ein zusätzliches Motiv war, nach dem ersten Jahr auch die folgenden Jahre mitzuwandern.

Die „Spiritualität“ der Teilnehmer erlebte Dr. Marhardt zweigeteilt. Als „Wochenpilger“ mit Quartier im Bildungshaus empfand er die morgendliche Autobusfahrt mit der „Kerntruppe“ zum jeweiligen „Morgenlob“ am Etappenstart mit Gebet, Meditation und Einstimmung auf das biblische Tagesthema als stark religiös aufgeladen. Wenn er dann – am Ende des Pilgerzuges, um allfällige „Fußmarode“ oder geschwächte Pilger zu verarzten – mitwanderte, erlebte und hörte er, dass die Gespräche der Männer und Frauen vorwiegend um banale Alltagsthemen, Urlaub, gemeinsame Bekannte und gegebenenfalls Sorgen mit Kindern, Gesundheit oder Arbeitswelt kreisten – also kaum eine auffällig christliche Geisteshaltung bemerkbar war. Wohl kam die Rede auch auf Glaubensinhalte, aber es wurde nie ein tiefschürfend „echtes“ Gespräch daraus.

Dr. Marhardt erzählte auch von einem für ihn „ziemlich aufreibenden“ Tag – nämlich der Etappe nach Mikulov zum „heiligen Berg“ hinauf, wo an die 500 Pilger teilnahmen, denen er als einziger Arzt ohne allzuviel Material für allfällige Kreislauf-Zusammenbrüche (bei anstrengender Bergwanderung in der Tageshitze) gegenüber stand. Vorsorglich hatte er seine Frau, die ebenfalls Ärztin ist, gebeten, im Notfall mit Infusionen und anderem zu Hilfe zu eilen. Es ist aber letztlich bis auf eine Nierenkolik kein „Ernstfall“ eingetreten. Auffällig war eine Pilger-Gruppe von alten Menschen, welche als „Vertriebene Deutsche“ bei Kriegsende ihr Hab und Gut und oft auch Familienangehörige „drüben“ verloren hatten. Nun benützten sie (wie einige sagten: „erstmal“) die Gelegenheit, im „Schutz der Kirche“ und gut organisiert nochmals einen Blick in ihre verlorene Heimat/Kindheit zu tun.



Abbildung 9: Die Pilger-Wochenkarte für den Autobus

Radio Stephansdom ([www.radio.stephanscom.at/articles_vom 26.11.2009](http://www.radio.stephanscom.at/articles_vom_26.11.2009)) über den „WP“:

Der vierte Weinviertler Pilgerweg wurde am Dienstagabend, 8. 8. 2006, erfolgreich eröffnet. Bereits am ersten „Pilgertag“ nahmen 533 Gläubige an der Wanderung quer durchs Weinviertel teil. Eine Woche lang sind die Pilger jetzt unterwegs.

Franz Knittelfelder im Interview: „Die Stimmung ist ausgezeichnet. Die Sonne hat aufgemacht, der Regen hat aufgehört. Es ist ein Wahnsinn, wie viele Leute dem Aufruf gefolgt sind und miteinander betend und singend durch das Weinviertel gehen. Sie kommen aus dem ganzen Weinviertel, aus Wien, Krems und sogar aus den Niederlanden, große, kleine Leute, Kinder, Senioren – alle gehen mit!“ Die Begeisterung vom Organisator Franz Knittelfelder, mit der er den Auftakt des Weinviertler Pilgerweges 2006 beschreibt, kennt keine Grenzen. Noch am Vortag hatte der Dauerregen große Besorgnis bei Mitpilgern ausgelöst. Am Start der ersten Etappe am Mittwoch, 9. August 2006 in der Früh war das Wetter den Pilgern hold. Weiters sagte er: Mit dem diesjährigen Pilgerweg werden alle Dekanate des Vikariats „Unter dem Manhartsberg“ durchwandert sein: „Wir haben in den vier Jahren alle Dekanate abgegangen. Bischofsvikar Matthias Roch hat dann die meisten Pfarren seines Vikariates zu Fuß besucht. Täglich pilgern die Gläubigen 25 Kilometer. Insgesamt werden wir in den vier Jahren über 500 Kilometer durchs Weinviertel gegangen sein“, rechnet Franz Knittelfelder.



Abbildung 10: Franz Knittelfelder, Leiter des Bildungshauses Großrußbach



Abbildung 11: Die Messe in Wolkersdorf 2006

Die Route begann in diesem Jahr in Wolkersdorf und führte am ersten Tag über Ulrichskirchen, Traunfeld, Wolfpassing und den Heiligen Berg nach Niederkreuzstetten. Tag zwei, Donnerstag, 10. August 2006, führt in die Dekanate Wolkersdorf und Gänserndorf. Marchfeld und Zistersdorf werden ebenfalls durchwandert. Am 15. August kommen die Pilger in Maria Moos ans Ziel. Im Mittelpunkt des Pilgerweges steht heuer das Johannes-Evangelium und damit verbunden sind die Tagesthemen: „Leben aus Gott – mein Glaube“, „Als Christ in der Welt heute – Getauft und was dann?“, „Gottvertrauen“, „Verantwortung füreinander – Gemeinschaft“, „Lebenshunger – Sakramente und glauben“, „Wir als Hirten – Charismen für andere“ und „Neues beginnt – Unmögliches wird möglich“.

3.6.9. Das Fotobuch zum Pilgerweg 2003-2006

Bei der ersten Nachbesprechung 2003 (und Lichtbildvortrag) im Bildungsheim Großrußbach wurden etwa 100 Stück des Foto-Buches aufgelegt und pro Stück um 17 Euro verkauft. Nachbestellungen wurden notiert und zwei Wochen später per Post ausgeliefert.

Nach dem „WP 2006“ wurde ein Fotobuch über die vier Jahre „WP“ 2003 bis 2006 aufgelegt. Genau genommen war es schon in den letzten Tagen der Wanderwoche 2006 fast fertig. Denn bei der Abschluss-Messe in Zistersdorf, als Bischofsvikar Roch sich vor der Verabschiedung von fast 1000 Pilgern bei den Mitarbeitern des Pilgerweges bedankte, überreichte ihm der Gesamt-Koordinator Franz Knittelfelder einen Vorabdruck des Buches, zu welchem er in den letzten Nächten aus Hunderten von Fotos (eigenen und solchen der Pilger) der letzten Etappen die geeignetsten ausgesucht und kurze Texte dazugeschrieben hat.

3.7 Die Pilgerreise 2007 nach Santiago de Compostela als Höhepunkt und Abschluss des Weinviertler Pilgerweges

Bereits während des „WP 2006“ und in den nachfolgenden Monaten bestand die Möglichkeit, sich im Bildungshaus Großrußbach zur angekündigten Reise nach Santiago de Compostela

anzumelden. Die Gelegenheit, den berühmten spanischen Jakobsweg unter der bewährten Leitung von BV Roch und seinem Team (mit allen Sicherheiten/Bequemlichkeiten der Organisation durch das Reisebüro „Biblische Reisen“) kennenzulernen, nützten nicht nur viele „WP“-Pilger, sondern auch andere Gläubige der Region. Die Frage, ob die Fahrt zum (wissenschaftlich umstrittenen) Grab des Apostels Jakobus d. Ä. für die Teilnehmer als Pilgerreise, verlobte Wallfahrt oder nur als „Bildungsurlaub“ anzusehen war, war zu erforschen nicht Absicht und Teil der vorliegenden Arbeit.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer schrieb Kardinal Schönborn im Pilgerheft 2007: „Seit der gedenkwürdigen Wallfahrt von Papst Johannes Paul II. nach Santiago und seinem Aufruf zur Wieder-Entdeckung der christlichen Wurzeln Europas erlebt der alte Camino wieder einen ungeahnten Aufschwung.“ Auf der nächsten Seite begrüßte auch Bischofsvikar Roch (am Foto mit Pilgertuch) die Pilger mit „buen camino“ und „Ultreia – Auf geht’s, vorwärts, [...] das gilt jedoch auch für den inneren Weg. Auf geht’s zu Dir selbst. Wer sich aufmacht, verlässt die vertraute, sichere Umgebung und begibt sich in die Fremde, in ein Neuland. Er lässt los, er erfährt sich in neuen Begegnungen, stellt bisherige Erfahrungen in Frage und wird offen und frei für neue Erfahrungen [...] möge dieses Pilgerheft und die Tagesthemen mit den Texten, Liedern und Meditationen eine Hilfe und Anregung für uns alle auf dem Weg in unser Inneres sein.“

Roch erinnert in der Folge daran, dass unser ganzes Leben ein Weg sei – die frühen Christen hätten das Wegsymbol sogar als Selbstbezeichnung benutzt und sich „Anhänger des (neuen) Weges“ genannt. Denn „Gott war und ist immer ein Gott, der mit uns unterwegs ist.“

3.7.1 Die Etappen der Pilgerreise nach Santiago de Compostela 2007

Montag, 6. August 2007: Abholung der Pilger per Bus aus ihren Wohnorten oder Nachbar-Gemeinden und Fahrt zum Flughafen Schwechat. Flug nach Pamplona mit Sondermaschine (250 Pilger), Bezug des Hotels für zwei Nächte. Dann Stadtführung mit der dem jeweiligen Bus (1 – 6) zugeteilten Reiseführerin. Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten und historischer Bauten, insbesondere der „la porta de francia“, durch welche Pforte die von Frankreich kommenden Pilger die Stadt erreichen. Abendlob aller Pilger mit Bischofsvikar Roch in der „Iglesia de San Lorenzo“, wo er die Gläubigen aufforderte, für alles Neue offen zu sein und – durch unsere Erlebnisse und Eindrücke gestärkt – unseren Glauben lebendiger zu gestalten. Anschließend „freier“ Stadbummel. Barbara, die Reiseführerin von Bus 4, führte ihre Leute in das Café Runia, wo Erstpilger traditionellerweise den Drink „Pazaran“ einnehmen. Nach und nach feierten auch die restlichen WP-Pilger dort einen fröhlichen Tagesabschluss.

Dienstag, 7. August 2007, mit dem Tagesmotto: „Weg der Versöhnung“:

Ausflug in die Pyrenäen zum Ibaneta-Pass, dem Ausgangspunkt des spanischen „Camino Navarro“. Kurzer Spaziergang von der Passhöhe hinab nach Roncesvalles und Besuch des Augustinerklosters. Wanderung von Linzoain bis zur Erro-Passhöhe (2,5 h). Besuch des Klosters San Salvador de Leyre, eines der ältesten romanischen Bauwerke (11. Jh.) Nordspaniens mit dem Mausoleum der ersten Könige von Navarra. Bemerkenswert sind die Fenster-Scheiben

aus dünnen Alabaster-Platten, die noch in vielen alten Kirchen existieren. Weiterfahrt über Javier nach Sangüesa und Außenbesichtigung der Stiftskirche Santa Maria la Real. Rückkehr nach Pamplona zum Gottesdienst.

Mittwoch, 8. August 2007, mit dem Tagesmotto „Familientag“:

Kurze Busfahrt und zwei Stunden Wanderung zwischen der Sierra del Perdón und Eunate, Besichtigung der oktogonalen Grabeskirche. Man vermutet, dass diese achteckige romanische Kirche von den Templern im 12. Jh. als Nachbildung der Grabeskirche in Jerusalem errichtet wurde. Weiterfahrt nach dem Ort Puente La Reina, wo die beiden Routen vom Ibañeta- und Somport-Pass zusammentreffen: Templerordenskirche, Santiagokirche und romantische Brücke über den Rio Arga. Über Estella (Außenbesichtigung des Palastes der Könige von Navarra und Mittagspause) und Logroño (Besichtigung der im ehem. Judenviertel gelegenen gotischen Kirche Santo Sepulcro mit maurischem Kreuzrippengewölbe) ging es nach Rioja zum Abendlob in der Kirche Santo Domingo de la Calzada (worin ein mit lebenden Hühnern besetzter Stall an das „Hühnermirakel“ erinnert). Weiterreise zur Kirche San Juan de Ortega, wo Einzel-Pilger beim 80-jährigen Pater Don José María Alonso ein billiges Quartier und die berühmte Knoblauchsuppe erwartete. Weiterfahrt nach Burgos, Abendlob und Nächtigung.

Donnerstag, 9. August 2007, mit Tagesthema „Anderen zum Nächsten werden“:

Führung durch die Kathedrale von Burgos (drittgrößte Kirche Spaniens). Sie enthält 19 Kappen und eine silberne Madonna, der Schutzpatronin Burgos'. Auch diese Renaissance-Kirche hat einen steinernen, durchbrochenen Stern in der Kuppel. Anschließend Besuch der Kirche San Nicolás. Weiterfahrt über die Ruinen des Antoniterklosters und Castrojeriz zum ehemaligen Pilgerrastplatz Fromista mit der Hallenkirche San Martín. Danach über die Hochebene der Tierra de Campos bis zur Kreuzung des Weges nach Bustillo del paramo mit dem alten Camino. Wanderung auf dem Jakobsweg durch die Meseta-Landschaft (der großen Getreidekammer Spaniens) nach Calzadilla de la Cueva. Weiter nach León, der ehem. Hauptstadt des Königreiches León und Bischofssitz. Hotelbezug für eine Nacht. Um Mitternacht Außen-Besichtigung der Kathedrale von León, deren berühmte bunte Fenster (mit einer Gesamtfläche von ca. 1.800 m²) kurz beleuchtet waren.

Freitag, 10. August 2007, mit Tagesthema „Zum Licht werden für andere“:

Nach dem Morgenlob war ein Stadtspaziergang durch die Altstadt (aus dem 11. Jh.) von León, der ehemaligen Hauptstadt von Kastilien am Programm: Besichtigung der Kathedrale Santa María de Mercado und anschließend der Basilika San Isidoro, an deren Tor Pilger, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weiter gehen konnten, bereits den Ablass (Vergebung ihrer Sünden) erhielten. Danach Fahrt vorbei am modernen Wallfahrts-Heiligtum La Virgen del Camino und Hospital de Orbigo (mittelalterliche Brücke) nach Astorga mit seiner spätgotischen Kathedrale. Außenbesichtigung der Westfassade und des spätgotischen Bischofspalastes von Antoni Gaudí (der nach dem Tod des auftraggebenden Bischofs nie benutzt wurde). Anschließend Fahrt zu einem Dörfchen der „Maragatos“, einer kleinen ethnischen Gruppe, deren unter Denkmalschutz stehende Häuserviertel mit uneben gepflasterten Straßen durchzogen sind; die einstöckigen Ziegel- und Steinhäuser haben alle grüne Tore und Fensterläden und jedes einen mittelgroßen Innenhof. Aufstieg von Foncebadon zum „Cruz de Ferro“, wo jeder Pilger einen mitgenommenen Stein als Symbol für eine ihn drückende Last niederlegte. Abendlob am Steinhügel um die kreuztragende Säule, der inzwischen etwa 6 m hoch gehäuft ist. Anschließend Abfahrt zum Nacht-Quartier im Städtchen Ponferrada.

Samstag, 11. August 2007, mit dem Tagesthema „Tor der Versöhnung“:

Fahrt nach Villafranca del Bierzo zum Morgenlob in der Santiago-Kirche aus dem 12. Jh. Auch hier befindet sich ein Ablass-Portal für Pilger, die nicht mehr weiter können. Nach kurzer Busfahrt an die Ausläufer der Sierra del Courel nach Herrerías. Hier ging es zu Fuß bei

sommerlicher Temperatur drei Stunden immer steiler bergan bis zum kleinen Ort Cebreiro. Besichtigung der keltischen Rundbauten und Besuch der frühromanischen Kirche mit „Gralskapelle“ (so genannt, weil sich dort im 14. Jh. ein Blutwunder¹⁴⁷ ereignet haben soll: Während der Wandlung verwandelte sich die Hostie in Fleisch, der Wein in Blut. Den Kelch, galizischer Gral genannt, und die Patene kann man heute in der Kirche bewundern). Dann gab es ein „echtes“ galizisches Festmahl, das mit heißem Schnaps beendet wurde. Weiterfahrt nach Portomarin und Besichtigung der Wehrkirche San Nicolas aus dem 12. Jh. Weiterfahrt zum „Monxoi“, dem Berg der Freude, weil man von hier erstmals die Kathedrale des Hl. Jakobus sieht. Abendlob und Fahrt nach Santiago de Compostela, Hotelbezug für drei Nächte

Sonntag, 12. August 2007, mit dem Tagesthema „Tag der Ruhe“:

Besichtigung der Stadt und der Kathedrale, welche Jahrhunderte lang das berühmteste Wallfahrts-Ziel Europas war. Die Puerta de Platerías ist das einzige Tor der Kathedrale, das seine romanische Struktur bis heute bewahrt hat. Außenrundgang um die Kirche und durch die Altstadt mit ihren Klöstern, Kirchen, Spitälern und Gassen. Pilgermesse in deutscher Sprache mit Bischofsvikar Roch und 13 Priestern und Diakonen aus dem Weinviertel. Das Erlebnis des von vier Mönchen geschwungenen großen Weihrauch-Kessels aus Silber durfte dabei nicht fehlen. Anschließend Zeit zur freien Verfügung.

Montag, 13. August 2007, mit dem Tagesthema: „Im Zeichen der Muschel leben“:

Fahrt über Baio an die galizische Atlantikküste zum Cabo Finisterre, dem „Ende der Welt“, unterbrochen von einem Strand-Spaziergang mit Gelegenheit zum Muschelsammeln. Am Cabo Finisterre wurden früher symbolisch die alten Pilger-Kleider verbrannt¹⁴⁸, um die Rückfahrt in neuen Sachen anzutreten. Einige frische Brandstellen bestätigen den wieder geübten Brauch. Anschließend Fahrt nach Padron, wo nach der Überlieferung die Gebeine des Apostels angeschwemmt worden sind. Rückfahrt nach Santiago. Fahrt zur festlichen Marien-Vesper in die Kirche Santa Maria del Sar aus dem 12. Jh.

Dienstag, 14. August 2007: Vormittag zur freien Verfügung, nachmittags Fahrt zum Flughafen Santiago de Compostela und Rückflug mit Sondermaschine nach Wien.

Sechs der Weinviertler Pilger, zwei Paare und zwei Männer, wollten den „WP“ 2007 zu Fuß in Santiago beenden und flogen daher in Eigenregie bereits Ende Juli nach Leon, um von dort die etwa 300 km nach Santiago in zwölf Tagesetappen zurückzulegen. Sie schliefen in einfachen Herbergen oder unter freiem Himmel, und jeder trug ca. 10 kg Gepäck am Rücken.

Pünktlich vor der Abschlussmesse im Dom trafen die „kleine“ und die „große“ Pilgergruppe am Domplatz zusammen: „Und schließlich das erhebende Gefühl, müde und verschwitzt vor der Kathedrale in Santiago zu stehen und dann langsam hinein zu gehen. Besonders herzlich dann die Begegnung mit den vielen Pilgern aus dem Weinviertel“, schrieb Mag. Franz Brandstötter, Religionslehrer, ins Tagebuch des „WP 2007“ (www.pilgerweg.cc). Nach Hause flogen die sechs „Jakobspilger“ gemeinsam mit den anderen „WP“-Pilgern.

¹⁴⁷ Quelle: www.kloster-aktuell.de/spanien-jakobsweg-camino-frances/o-cebreiro.html am 19.3.2011 um 14 Uhr.

¹⁴⁸ Auskunft der (aus Deutschland stammenden) Fremdenführerin vor Ort.

3.7.2 Pilger-Rückschau nach Santiago 2007 in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“

Im „Der Sonntag“ des Vikariats Nord vom 26.8.2007 berichteten Teilnehmer (mit Pilgertuch am Foto) des „WP“ von ihren Eindrücken und Erfahrungen: Der braungebrannte Bischofsvikar, am Foto mit Pilgertuch und Strohhut, erinnert sich „mit großer Dankbarkeit“, dass es durch die gemeinsamen Gottesdienste, das Gehen miteinander und die vielen Gespräche gelungen sei, eine Glaubensgemeinschaft zu erleben: „Das empfinde ich auch als einen Auftrag für die Zukunft in unserem Vikariat, über die traditionellen Formen unseres Christseins hinaus, immer unterwegs zu und mit den Menschen zu bleiben“. Der Dechant Willibald Steiner aus Hadres erzählt über seine Erfahrungen von glaubender Gemeinschaft, vom Pilgerweg des eigenen Lebens und vom „Nicht-Stehenbleiben“ – weder im Glauben noch im Leben: „Doch eines bleibt: Der Weg ist zu Hause, aber er ist nicht das Ende.“ Die (nach dem Foto) zwischen 20 und 30 Jahre junge Frau Schaden war beeindruckt, so viele Menschen an einem Ort zu sehen, die den Glauben an Gott in sich tragen und weitergeben. Sie meint: „Wir sollen immer in Bewegung bleiben und unseren eigenen Weg gehen, aus der Vergangenheit lernen und mit Zuversicht in die Zukunft schauen [...] Ich habe auf dieser Pilgerreise Menschen kennen gelernt, die respektvoll miteinander umgehen und für den anderen da sind [...] diese Werte gehen in unserer heutigen Zeit leider viel zu oft verloren.“

4. Weitere wesentliche Elemente der Organisation des „WP“

Für die reibungslose und effiziente Führung der Pilgergruppe musste bei Planung und Organisation auf die Bedürfnisse der Pilger, deren Akzeptanz des Vorhabens und eine saubere kaufmännische Abwicklung Bedacht genommen werden. Information war das Um und Auf beim Umgang mit einer großen Gruppe, weshalb die schriftliche Form des Pilgerheftes gewählt wurde, um den Teilnehmern vorab Einblick in den Tages- und Wochen-Ablauf zu ermöglichen. Die angemeldeten „Wochenpilger“ mussten betreffend Verpflegung und Transport versorgt und abgerechnet werden, aber auch für die unbekannte Menge der „Tagespilger“, welche nur einige für sie interessante Pilgerweg-Abschnitte mitgingen, war ein kleines Kontingent an Bus-Plätzen (gegen geringes Entgelt) freizuhalten. Als sehr wichtig und wertvoll sollte sich auch die tägliche Präsenz des Bischofsvikars inmitten der Pilger erweisen – mit ihm war „der Hirte in der Herde“ unterwegs, sichtbar und ansprechbar und einer von ihnen. Großen Stellenwert nahm auch die tägliche Verpflegung der Pilger ein – es ist eine unumstößliche Tatsache, dass preiswerte und qualitativ gute Versorgung wichtig für die Stimmung und Zufriedenheit der Menschen ist. Nicht nur das gemeinsame Wandern, Singen und Beten, auch und insbesondere die zwanglosen und preiswerten Gemeinschafts-Mahlzeiten hatten zum Erfolg des „WP“ beigetragen. Und jede (mitgehende) Hausfrau hatte einen kleinen Feiertag, wenn sie sich ohne die Mühe der Einkaufens, Kochens und Geschirrspülens mit einem frisch gekochten, schmackhaften Gericht zum Tisch setzen und beim Verzehr mit Menschen ihrer engeren Heimat einen Schwatz halten konnte. Last, but not least hat das mitgehende mehrköpfige Betreuungs-Team des Bildungshauses den Pilgern das Gefühl des Umsorgt-Seins und der Sicherheit gegeben, bei jeglicher Unbill sofort Rat und Hilfe zu erhalten. Man brauchte sich „um nichts kümmern“, es war für alles vorgesorgt.

4.1 Das Pilgerheft

Das jährliche Pilgerheft des „WP“ war mehr als eine „Gebrauchsanweisung“ für jeden Tag mit Angabe der Gebete und Lieder zu den einzelnen Stationen. Es war geistlicher Leitfaden für Tages- und Wochenpilger, Liederheft und Wegweiser mit vorgezeichneten Routen und Zeit-Tafel für „Quereinsteiger“, Grundlage für die Vorbereitung auf den Tag und auch nach Abschluss des „WP“ für die Teilnehmer eine Art persönliches Souvenir zur Erinnerung an das Abenteuer der spirituellen Durchquerung des Weinviertels sowie ein „Zeugnis“ für die Teilnahme. Für jeden Jahres-Abschnitt des „WP“ wurde ein gedrucktes „Pilgerheft“ im Querformat A5 von der „Inhalte-Gruppe“ (vorwiegend aus ReligionslehrerInnen bestehend) des Vikariatsteams in Großrußbach konzipiert. Nach der Begrüßung durch VB Roch stellten die

jeweiligen Dechanten ihre zu besuchenden Dekanate vor. Es folgten geistliche Unterweisungen und genaue Informationen über die gewählten Tagesetappen mit Zeit- und Ortsangaben; Lieder (mit Noten) und Gebete mit vielen Zeichnungen ergänzten das Heft. Jedes Pilgerheft enthielt zudem Wissenswertes über den im betreffenden Jahr „wegbegleitenden“ Evangelisten und dessen Werk. Das Pilgerheft mit steifem Deck- und Endblatt bestand aus ca. 60 bis 70 Blatt DIN A5 (doppelseitig bedruckt) und war mit Abbildungen und Wegskizzen illustriert. Die im Bildungshaus Großrußbach produzierten und gebundenen Pilgerhefte wurden im Foyer und (für Tagespilger) im Begleitbus zum Selbstkostenpreis von 5 Euro verkauft: 2003 waren es ca. 80 Stück, 2004 bereits 150, 2005 und 2006 waren es jeweils ca. 250 Stück (Stückzahl und Pilgerzahl waren nicht ident, weil viele Tagespilger ohne Heft mitwanderten).

4.2 Die Wochenpilger und ihre Auslagen 2003

Für 2003 waren nur 35 Frauen und 15 Männer im Bildungshaus Großrußbach für die ganze Woche angemeldet – es waren vorwiegend Vikariats- und Pfarr-Mitarbeiter sowie durch Kurse, Seminare und Glaubenseinrichtungen enger miteinander verbundene, untereinander bekannte oder befreundete Gläubige. Die Zahl dieser „Wochenpilger“ (sie waren für die ganze Pilgerwoche angemeldet) nahm bis 2006 auf über 70 Personen zu. 70 Euro betrugen 2003 die Kosten für Bus-Transport und schriftliche Unterlagen, die Nächtigung je nach Zimmer betrug zwischen Euro 7.60 und 16.00 pro Tag, das Frühstück 4 Euro pro Tag (die Zahlen für die nächsten Jahre wurden nicht erhoben, da lt. Auskunft von Hr. Knittelfelder nur geringfügige Änderungen erfolgten). Für die Labung zwischendurch und die abendliche Agape war für alle Pilger jeweils eine Spendenbox bei den Getränken aufgestellt; für das Mittagessen und Getränke war in der Regel ein mäßiger Obolus an den örtlichen Anbieter (Rotes Kreuz, Pfarrgemeinde, Wirt, Heeres-, „Gulaschkanone“) zu bezahlen.

4.3 Die Kosten des Weinviertler Pilgerweges 2003-2006

Eine genaue Kostenrechnung wurde nie angestellt; Franz Knittelfelder hat die Ausgaben an Materialaufwand, Bus- und Druckkosten für diverse Schriften wie folgt in Euro summiert:

2003: 5.230 Euro **2004:** 6.390 Euro **2005:** 7.360 Euro **2006:** 9.015 Euro

jeweils ohne Personalkosten und Fixkosten, welche das Bildungshaus und das Vikariat unter dem Manhartsberg zu tragen hatten. Bei der Kostenrechnung wie auch überhaupt bei den schriftlichen Unterlagen konnte der Autor festzustellen, dass sich die Erfahrungen nach dem abgelaufenen „WP“ 2003 in exakterer und reichhaltigerer schriftlicher Dokumentation niederschlugen.

4.4 Die Tagespilger

Organisatorisch sind die zwei Pilgergruppen am „WP“ getrennt zu betrachten:

Die Teilnahme von „Tagespilgern“ war (wie BV Roch in der Einleitung S. 1 erwähnte) nicht wirklich im größeren Ausmaß geplant bzw. erwartet worden; um sie wurde nicht viel geworben und ihre (wachsende) Anzahl war sowohl ein unberechenbarer Faktor wie auch ein Maßstab für den Erfolg der Idee des „WP“. Sie gingen nur tageweise mit und sorgten zumeist selbst für ihren Transfer. Für die fallweise Benützung des Autobusses war eine geringe Gebühr (2 bis 4 Euro) zu bezahlen. Vor allem gingen Bewohner des gerade besuchten Dekanats mit, aber das Interesse, entferntere Orte und Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen, ließ auch Pilger anderer Regionen mitwandern. Die Tagespilger der Region waren (lt. Auskunft von Franz Knittelfelder) mehrheitlich ab 45 Jahre alt, mit leichtem Überhang von Frauen; aber auch etliche Eltern mit Schulkindern und jüngere Leute wanderten mit. Es war – nach erfolgter „Mund-Propaganda“ – die am stärksten wachsende Teilnehmergruppe. Die Tagespilger kamen größtenteils aus der in diesem Jahr begangenen Region, sie reisten in Kleingruppen oder allein an und fuhren abends nach Hause. Bei ihnen war das Interesse an den Tageszielen größer als bei der „Kerngruppe“.

4.5 Die Verköstigung der Pilger am „WP“

Zwischen 100 und 500 Pilger täglich mit Getränken, Mittagessen, Jause und Abendessen zu verpflegen bedingte im Voraus erhebliche Geldmittel, technische Ressourcen, Geschirr und Besteck sowie die Mitarbeit von mehreren Personen. Die Essens- und Getränkeausgabe selbst konnte nur mit eingespieltem tüchtigen Personal und guter Organisation in der erforderlichen kurzen Zeit durchgeführt werden. Auch die nachträglichen Arbeiten mit Reinigung, Abfallbeseitigung und Rückstellung von Vorräten, und Geräten sowie die finanzielle Abrechnung waren aufwendig.



Abbildung 12: Verteilung von Almosen an Pilger im 13. Jh. In: Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger. Anm. des Autors: Es wurde hier wohl (Almosen = milde Gabe) Brot gereicht.



Abbildung 13: Pilger-Mittagessen im Gemeindegasthaus in Kronberg. Auf Grund der hohen Personenanzahl wurde ausschließlich Einweg-Geschirr und –Besteck verwendet.



Abbildung 14: Obst für die Pilger in Bockfließ 2006

Nur ein Detail zur umsichtigen Arbeit der freiwilligen HelferInnen für die Pilger-Verpflegung sei hier vermerkt: „Vor der Kirche erfrischt Obst – fein aufgeschnitten – die Pilgerschar“, vermerkte die homepage des Bildungshauses zur Station Bockfließ am „**WP 2006**“. Die Frauen hatten neben den Getränken auch (vorgekühltes) Obst angeboten und die Melonen in handliche Happen geschnitten, was rascheres Zugreifen ermöglichte und weniger einzusammelnden Müll zur Folge hatte.

Für Zwischenmahlzeiten stellten die Frauen der jeweiligen Pfarre eigenen Kuchen bereit und schenkten in den Stationen Kaffee oder Getränke aus, machten nachher sauber und räumten weg; für Mittag- und Abendessen war professionelle Hilfe wie Gastronomie, Rotes Kreuz, Bundesheer und andere Großküchen unerlässlich. So wurde zum Beispiel am 12.8.2006 in Leopoldsdorf im Marchfeld das Essen vom örtlichen Bundesheer (Smola-Kaserne) gekocht, die Materialkosten trugen die NÖ Landesbank/Großenzersdorf und die Raika/Gänserndorf, das Gebäck spendeten zwei lokale Bäckereien, das Mineralwasser die Fa. Astoria/Schrick, Kaffee und Kekse steuerte das Hotel Danubius/Orth bei. Organisiert wurde das alles vom Pfarrgemeinderat Leopoldsdorf.

An dieser Stelle scheint die Bemerkung von Richard Weiss¹⁴⁹ passend, dass im Vergleich zwischen katholischen und protestantischen Gegenden „die genussfrohe Behaglichkeit und farbenfrohe Festlichkeit katholischen Lebens im Gegensatz zum ernsten Erwerbssinn, ja zur asketischen Strenge in protestantischen Bauerngegenden“ auffalle.

¹⁴⁹ Weiss, Richard: Die Volkskunde der Schweiz. Grundriss. Zürich 1946, S. 311.

Warum wird der alltägliche und lebensnotwendige Vorgang der Nahrungsaufnahme als „Erfolgsfaktor“ der Durchführung „WP“ gedeutet? Die gemeinsame Mahlzeit, das nebeneinander Sitzen beim Verzehr des gleichen Pilgermahles ist mehr als persönliche Sättigung. Die demokratische (d. h. nicht vorgegebene, für alle gleiche) Sitzordnung, das gemeinsame Erleben des Essens mit allen Sinnen, die unbeschwerte vertrauliche Unterhaltung mit den Tischgenossen ermöglicht/schafft wie von selbst ein kameradschaftliches Verhältnis der Pilger untereinander, es ist dies ein starkes Zeichen für Gemeinschaft.

4.6 Das Betreuungs-Team des „WP“ unterwegs¹⁵⁰



Abbildung 15: Das Betreuer-Team unterwegs.

Eine Gruppe ehrenamtlicher Helfer begleitete jeden Tag die Pilger. Die Betreuer trugen die gelben oder orangen Pannenwesten zur Kenntlichmachung ihrer Funktion und zwecks besserer Sichtbarkeit im Pilgerzug. Bei jeder Etappe waren zwei ortskundige Führer dabei, von denen einer voran ging und der Gruppe den richtigen Weg wies, der zweite ging weiter hinten, falls der Zug der Pilger „abreißen“ sollte. Am Pilgerzug-Ende achtete immer ein Betreuer darauf, dass niemand zurückblieb. Knittelfelder ersuchte die Gruppe zusammen zu bleiben und – speziell auf Straßenstücken – aufeinander zu achten. Wer austreten musste, sollte seinen Rucksack an den Wegrand stellen, damit der Träger der „roten Laterne“ Bescheid wüsste und auf ihn warte. An der Spitze des Pilgerzuges ging zusätzlich ein Begleiter, der bei Straßenüberquerungen mit der rot-grünen Leuchtkelle den Verkehr abspernte, bis die „rote Laterne“ vorüber war.

¹⁵⁰ Teilnehmende Beobachtung und Auskunft Franz Knittelfelder, Leiter des Bildungshauses Großrußbach.



Abbildung 16: Der oberste „Wegwart“, Vizeleutnant Bürgermeister, erklärt die Tagesroute.

Eine Krankenschwester und ein Arzt gingen ehrenamtlich alle Etappen mit und leisteten im Notfall erste Hilfe (s. Abb. 18 unten). Diese neue „Sicherheit“, die organisierte Hilfe bei allen Eventualitäten, hat die Teilnehmer am „WP“ sehr angesprochen bzw. war wohl fallweise mit ein Grund zur Teilnahme. Im Vergleich: Ein Krankheitsfall bei der Wallfahrt vor etwa 150 Jahren (unten) und Verarztung eines „fußmaroden“ Pilgers 2005 (nächste Seite).



Abbildung 17: Ferdinand Waldmüller: „Die kranke Pilgerin“ von 1859



Abbildung 18: „Pilgerdokter“ Dr. Marhardt 2005 und Krankenschwester Maria Neustifter im Einsatz

Eine (wortwörtlich) „schwer-wiegende“ Aufgabe war das Tragen der an einem eisernen Vierkanthrohr angebrachten Lautsprecher für das Funk-Mikrophon des Vorbeters beim Rosenkranz und zum Vorsingen von Kirchen- (zumeist Marien-) Liedern. Bischofsvikar Roch als geistlicher Leiter war zumeist auch Vorsänger; Franz Knittelfelder als „Chef-Koordinator“ sorgte unter den Pilgern für den reibungslosen Ablauf des „WP“.

Im Vikariatsteam haben Franz Knittelfelder, Vizeleutnant Bürgermeister und ortsansässige Begleiter die für Fußpilger geeignetste Streckenführung geplant. Asphaltierte Straßen waren weitgehend vermieden worden. Bedarfsweise hatte man Bauern um Durchgangserlaubnis über ihren Grund ersucht, bei gewünschter Durchquerung mähten diese auch einmal eine Schneise in ihre Wiese.

4.7 Die tägliche Präsenz von Bischofsvikar Roch am Pilgerweg

Es entsprach offensichtlich dem Bedürfnis der Weinviertler Pilger, dass eine „Führer-Figur“, ein anerkannter und geachteter „Leader“, in der Gruppe mitging und jederzeit für alle Pilger sichtbar und ansprechbar war (in den ausgefüllten 19 Fragebögen wurde der immanenten Teilnahme von BV Roch sechzehnmal die Note 1 für „sehr wichtig“ gegeben, nur drei Pilger gaben die Note 2). Bischofsvikar Roch hat durch seine stete Präsenz (trotz fallweiser körperlicher Beschwerden), sein Teilhaben an den Mühen der sommerlichen Wanderung, sein Beten und Essen und insbesondere in vielen Gesprächen mit den Pilgern, die Idee des Pilgerweges vorgelebt und damit bewusst gemacht, dass Gemeinschaft und Religion untrennbar zusammen gehören. Auch in der Kleidung (T-shirt, Wanderhose, Strohhut, Pilgertuch) hat sich BV Roch nicht von den Pilgern abgehoben.

5. Sichtbare Zeichen am Weinviertler Pilgerweg

Zeichen sind sinnlich wahrnehmbare Merkmale, die etwas andeuten, kennzeichnen oder für deren Inhalt stellvertretend verwendet werden. Die Beziehung des Zeichens zum damit Bezeichneten bedarf oft einer Tradition oder Vereinbarung, um erkannt zu werden. So galt „seinerzeit“ die Jakobsmuschel sowohl als Kennzeichnung (Symbol) eines Pilgers wie auch als „Beweis“ für das „Erreicht-haben“ des Pilgerzieles Compostela. Äußere Zeichen stehen für eine „innere Wirklichkeit“, so z.B.: der Ehering für die einander versprochene Liebe und Zusammengehörigkeit, die Brotgestalt der Hostie für die Unabdingbarkeit der geistigen Nahrung, der Händedruck als Symbol für Achtung bzw. friedliche Absicht etc. Zeichen sind von der einstigen „Schrift“ der Analphabeten zum heute unverzichtbaren internationalen Verständigungs-Mittel geworden. Am augenfälligsten waren am „WP“ das Pilgerkreuz und das Pilgertuch; die „Votivtafel“ markierte nur die Stationen des „WP“.

5.1 Das vor dem Pilgerzug getragene Pilgerkreuz

Dieses sieht so aus: Es ist ein braunes Holzkreuz auf einer bronzefarbenen Hohlkugel, welche auf einer etwa 1,50 m hohem Stange aus Fichtenholz montiert ist. Am Querbalken rechts und links hängen je eine blaue Weintraube mit einem grünen Weinblatt. Unten am Kreuzstamm – knapp über dem verstärkten Sockel – ist der hellbraune Buchstabe „W“ mit breitgestellten Schenkeln angebracht. Von dessen Mittelspitze ragt nach rechts eine grüne Ähre, nach links der hellgrüne Buchstabe „P“ heraus.

Laut persönlicher Auskunft von Frau Helga Zawrel, Vikariats-Mitarbeiterin, wurde das Kreuz aus dem Holz eines Weinstockes angefertigt – als Symbol für die hügelige Landschaft; mit einer Weintraube als Zeichen für das Weinviertel, das „P“ steht für Pilgerweg und für das griechische Christusmonogramm. „W“ steht für das Weinviertel. Die blaue Farbe zeigt den Himmel über uns – „Gott ist überall gegenwärtig“. Rechts unten am „Stamm“ ragt noch eine grüne Ähre als Teil der Symbolik „Brot und Wein als Fleisch und Blut Christi“ hervor. Gestaltet wurde das Kreuz von Frau Dr. Schreiber, der Diözesan-Konservatorin.



Abbildung 19: Detail aus
Abb. 25: Das Pilgerkreuz.

Das Pilgerkreuz wird immer voran getragen – vor dem Kreuz geht niemand, außer die Wegbegleiter laufen vor, um eine Straße für die Überquerung abzusperren oder den Weg anzuzeigen. Das Pilgerkreuz ist etwa 2 m lang und (lt. Auskunft Franz Knittelfelder) etwa 2,5 Kilogramm schwer, es soll immer erhöht und aufrecht getragen werden. Es über die Schulter zu lehnen ist unstatthaft. Getragen wurde es (freiwillig) abwechselnd von einem der Pilger. Bei der Anwesenheit des Autors 2005 und 2006 hat es zumeist dieselbe junge Frau getragen. Das Pilgerkreuz hat heute im Allzweckraum Großrußbach bei Messfeiern seinen Ehrenplatz neben dem Altar. Bischofsvikar Roch trug bei der letzten Messe dort am 10. Jänner 2010 eine neue Stola mit dem eingestickten Weinviertler Pilgerkreuz.

5.2 Die Präsenz des Pilgerzuges als starkes Zeichen in der Öffentlichkeit

Eine Ansammlung von vielen Menschen wird wahrgenommen, fällt auf, hat eine Bedeutung und eine Nachricht. Die Menschen in den Orten reden darüber. Man könnte das Unterwegs-Sein der Pilger in der Landschaft, auf den Straßen und in den Orten auch als sakrale Besetzung der Region bezeichnen. Das in die Öffentlichkeit ausstrahlende Erscheinungsbild eines über 100 m langer Pilgerzuges mit dem Kreuz voran ist nicht nur für das gehobene Selbstbewusstsein der Pilger, sondern auch für das der Kirche wichtig: „Wir Christen haben die Aufgabe, unsere Hoffnung auch in der Öffentlichkeit zu bezeugen und anderen zu vermitteln“ sagte Papst Johannes Paul II. am Katholikentag¹⁵¹ 1983 in Wien. Ähnlich drückte es auch Weihbischof Karl Flügel bei einem Pilgergottesdienst in Altötting 1984 aus: „Wir wollen ein Zeichen des Glaubens setzen, nicht nur im Herzen, sondern auch nach außen. Viele, viele Menschen erfahren von diesem Zeugnis.“

¹⁵¹ Wallfahrt. Tradition und Mode. Empirische Untersuchungen zur Aktualität von Volksfrömmigkeit. Hgg. von Martin Scharfe [u. a.] Tübingen 1985, S. 93.

5.3 Das Pilgertuch als verbindendes Erkennungszeichen sowie Bekenntnis zum und Erinnerung an den „Weinviertler Pilgerweg“



Abbildung 20: Das Weinviertler Pilgertuch

Frau Helga Zawrel, Herstellerin der Pilgertücher berichtete per e-mail vom 22.5.2010:

„Genau 2150 Tücher habe ich in den 5 Jahren angefertigt, d.h. zuerst die Seide gewaschen, gebügelt und dann mit Seidenfarbe eingefärbt und nochmals gebügelt. Das Zeichen hat mir dann die Firma ‚URBAN‘ in Mistelbach aufgedruckt (die Pilgertücher 2003 kosteten an Material 293,26 und für den Druck 600 Euro; 2003 wurden etwa 110 Tücher zum Preis von fünf Euro verkauft. Wie sind wir auf diese Zeichen bzw. Symbole gekommen: Bischofsvikar Roch und der Vorstand des Pastoralen Vikariatsrates (Annette Rössner, ICH [Frau Zawrel, Anm. d. Autors], Frau Kaltenböck, Maria Neustifter, Ferdinand Faber, Barbara Strobl, Franz Knittelfelder) haben gemeinsam beraten – welche Symbole vorkommen sollen. Hiltegund Schreiber und ihr Mann Gerhard haben dann diese Vorschläge verwirklicht.“ Bei meiner nachträglichen Begegnung mit Frau Zawrel im Bildungshaus Großrußbach am 21.10.2010 um 15 Uhr ergänzte diese ihre Angaben wie folgt: Von der Idee her war ihr und den Mitgliedern des Vikariatsteams das Halstuch der Pfadfinder vertraut; es ist dies ein „Abzeichen“, das von außen gesehen wird, verbindet und sowohl von Männern wie Frauen getragen werden kann. Zudem war erwünscht, mittels des Halstuchs beim Wandern einem Sonnenbrand im Nacken vorzubeugen. Das Pilgertuch ist preiswert und einfach in der Handhabung, es ist leicht, nimmt kaum Platz ein und ist jederzeit „einsatzbereit“. Zur Produktion: Die bereits gesäumten, naturfarbenen Tücher (made in China) wurden bei der Firma Reidlinger (Spiel- und Bastelwaren)

in Poysdorf und bei der Firma Roth, Bastelbedarf, in Laa/Thaya gekauft – für die erste Tranche 2003 einmal 500 Stück. Gefärbt wurden diese in Plastik-Kübeln von Fr. Zawrel in der Wohnung, dann getrocknet und unter Mithilfe ihrer Mutter gebügelt. An den Tüchern (auch für die späteren Jahre) arbeitete Frau Zawrel, Leiterin eines Kindergartens, nur in ihrer Freizeit (d. h. Wochenende, abends bis 23 Uhr, und in den Ferien). Für die ersten 500 Tücher schätzte Frau Zawrel den Arbeitsaufwand nachträglich auf etwa 80 Stunden. Nach jedem Pilgerweg wurde in den Weihnachts-, Energie- und Osterferien nachproduziert. Verkauft wurden die Tücher nicht nur vor/am Pilgerweg, sondern auch bei den Pfarrgemeinderats-Treffen nach Ende des jeweiligen „WP“, vor allem im Jänner. Besonders die Mariazell-Wallfahrer kauften gerne die Tücher. Vor der Reise nach Santiago de Compostela wurden die letzten Tücher gefertigt, um auch die „Touristen-Pilger“ damit zu versorgen. Den Restbestand nach Ende des „WP“ kauften Pilger für ihre Partner/Freunde.

Erst das Tragen des Pilgertuches hat die Zugehörigkeit zur Pilgergruppe sichtbar gemacht und in der Öffentlichkeit signalisiert, dass hier eine Gruppe von aktiven Christen auftritt. In Santiago de Compostela hatte das Pilgertuch die Funktion des „Erkennens“ von Mitpilgern auch außerhalb der geführten Wanderung, zum Beispiel beim Stadtrundgang in Santiago oder anderen Städten am Abend. Eine ältere Pilgerin aus Bockfließ beschrieb die verbindende Wirkung des Pilgertuches wie folgt: „Ich spreche nicht leicht fremde Menschen an, aber in unserer Gruppe und besonders in Spanien konnte ich mit jedem, der ein Pilgertuch getragen hat, sofort ein Gespräch anfangen – ich wusste, er oder sie ‚gehört dazu‘ und ist in Ordnung.“

Auch ein so starkes, mehrjähriges Ereignis wie der „WP“ verblasst in der Erinnerung der Menschen. Es bedarf oft dinglicher Zeichen (Markierungen), welche wieder eine geistige Verknüpfung zu diesem Erlebnis schaffen. Auch das wurde bei der Planung des „WP“ bedacht: Für die besuchten geistlichen Ziele, die Zuschauer und die Pilger wurden jeweils eigene symbolträchtige „Erinnerungen“ geschaffen:

5.4 „Mini-Bibeln“ für Passanten am „WP“



Abbildung 21: Übergabe der „Mini-Bibel“ an eine Zuschauerin.

Für Außenstehende und zur Verteilung an Zuschauer am „WP“ waren sog. „Mini-Bibeln“ hergestellt worden. Das waren Kartonstreifen im Format A6, vorne bedruckt mit einem Bibel-Spruch des jeweiligen Evangelisten, dessen Outline-Buchstaben von Schulkindern farbig ausgemalt wurden, und auf der Rückseite mit einer symbolisch aufgeschlagenen Bibel, die auf einer Seite das Omega-Zeichen und „Pilgerweg“ mit dem jeweiligen Jahre, auf der anderen den Buchstaben „A“ und den Text „Weinviertler“ trug. Der „Buchrücken“ trug die Aufschrift „Die Bibel“. Die Bibelstellen wurden von der „Inhalte-Gruppe“ ausgewählt.

5.5 Eine Votivtafel für jede besuchte Station

Ein weiteres sichtbares Zeichen war die sog. „Votivtafel“ aus Keramik. Sie stellt eine aufgeschlagene Bibel dar mit den Symbolen „alpha“ und „omega“ (Worte Jesu: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“) und dem Text „Weinviertler Pilgerweg“ mit der jeweiligen Jahreszahl des „WP“. In jeder besuchten Kirche oder sonstigem geistlichen Zentrum (so z. B. in der Koptischen Gemeinde im Schloss Obersiebenbrunn, im Kolping-Wohnhaus Poysdorf und im neuen Kloster der Johannes-Brüder in Marchegg) hinterließ Bischofsvikar Roch die auf Abb. 21 gezeigte Keramik-Tafel. Sie sollte sichtbar angebracht werden und den Menschen nicht nur anzeigen, dass hier der „WP“ durchgegangen ist, sondern auch an die Grundlage des christlichen Glaubens, die Bibel, erinnern. Die Idee dazu entstand im Vorbereitungsteam des Vikariates – die Votivtafel sollte sowohl ein Gastgeschenk zum Dank für die gute Aufnahme als auch eine Dokumentation des „WP“ in der besuchten Kirche sein. Die Form des aufgeschlagenen Buches symbolisiert die Evangelisten („mit der Bibel im Rucksack“). Entworfen und gefertigt wurden die 200 Tafeln von der Poys-

dorfer Keramikerin Christina Reidlinger-Kraus (auf Empfehlung von Fr. Helga Zawrel). Das Material Keramik wurde gewählt, weil die Tafel damit einfach und preiswert in größerer Stückzahl hergestellt werden konnte.



Abbildung 22: BV Roch (links) übergibt die Votiv-Tafel 2006 an den Pfarrer von Wolkersdorf.

Als Informations-Trägerin hat die Keramik-Tafel eine sehr alte Tradition – schon in der Antike wurden, z. B. von den Sumerern (http://de.wikipedia.org/wiki/Sumerische_Sprache) im dritten vorchristlichen Jahrtausend Botschaften und Bezeichnungen in den billigen und überall vorrätigen Ton geritzt und durch das nachfolgende Brennen haltbar gemacht.

5.6 Das Keramik-Weinblatt vom „WP 2006“ als Erinnerung für die Pilger



Abbildung 23: Weinblatt-Andenken für Pilger

Das letzte sichtbare Zeichen war ein Weinblatt aus Ton. 424 Stück wurden im Jugendzentrum Weikendorf bei Gänserndorf (Etappe 2006) von Schülern, der Seniorengruppe und der Jungschar aus Ton gefertigt und an die Pilger zum „Mit-nach-Hause-nehmen“ verteilt. Die

dunkelrot glasierten Weinblätter enthielten einen Fußabdruck und die Zeichen „A“ und „omega“. Es sollte dies – im Sinn der früher üblichen Pilgerzeichen – ein Andenken für die Teilnahme am „WP“ sein (sinngemäß: „Ich war dabei“) und zu Hause aufgehängt werden.

6. Weitere Bemerkungen zur Durchführung des „WP“

Naturgemäß gewann der erfolgreiche „WP“ in seinem Lauf an Eigendynamik, welche durch die elastische Organisationsform und seine routinierten Betreuer sehr gut gemeistert wurde.

6.1 Die durchschnittliche Anzahl der Pilger am „WP“

Ein vollständiges Zahlenmaterial wurde nicht erhoben – nur die „Wochenpilger“-Zahlen sind bekannt. Die gesamte Pilgerschar wurde bei der ersten Vormittags-Station für das Mittagessen abgezählt. Zudem gab es starke Schwankungen im Tagesverlauf (morgens, mittags, abends).

2003: 10.8. gesamt 140 Pilger//am 15.8. ca. 100 Pilger (35 Frauen + 15 Männer ganzwöchig)

2004: 8.8. ca. 155 Pilger//9.8. ca. 124 Pilger//10.8. ca. 124 Pilger//11.8. ca. 120 Pilger//

12.8. ca. 140 Pilger//13.8. ca. 118 Pilger//14.8. ca. 133 Pilger//15.8. ca. 300 Pilger

2005: 9.8. ca. 250 Pilger//10.8. ca. 200 Pilger//11.8. über 500 Pilger//12.8. ca. 170 Pilger

13.8. ca. 191 Pilger//14.8. ca. 170 Pilger//15.8. ca. 150 Pilger//

2006: 9.8. ca. 541 Pilger//10.8. ca. 332 Pilger//11.8. ca. 190 Pilger//12.8. ca. 168 Pilger,

ca. 190 Pilger//14.8. ca. 257 Pilger,

15.8. morgens ca. 262 Pilger, am Abschluss-Gottesdienst nahmen über 1000 teil!

Anm. d. Autors: Schon an obigen Zahlen ist erkennbar, dass die Organisation des „WP“ nach dem ersten Jahr professioneller und die schriftlichen Unterlagen reichhaltiger wurden.

6.2 Empfang der Pilger in den Pfarren

Die katholische Kirche legt traditionellerweise Wert auf einen repräsentativen Rahmen bei Auftritten in der Öffentlichkeit. Schon die Ordensregel (Kap. 53/3: Die Aufnahme der Gäste) des heiligen Benedikt¹⁵²: lautete: „Sobald ein Gast gemeldet ist, sollen ihm der Obere und die Brüder voll dienstbereiter Liebe entgegenen“. So wurde und wird auch heute der Bischof, wenn er zur Visitation oder Firmung in die Pfarren kommt, mit gebührender Hochachtung von vielen Würdenträgern, Honoratioren und Gläubigen empfangen. P. Buhl¹⁵³ berichtet von einer Visitation 1914: „Sr. Excellenz kam Sonntag, 3. Mai, nachmittags hier an, erwartet und empfangen vom hochw. Herrn Abte Justin Panschab, Lilienfeld, Herrn Dechant Lambert Strohmer, Spitz, Pfarrer und Cooperator von Meisling, Pfarrer Kraupner von Lichtenau, den

¹⁵² www.kloster-ettal.de/BenediktvonNursia/sites/regula/vitabenedicti_rb_kap53.ht vom 27.7.2011 um 15:40.

¹⁵³ Buhl, P. Norbert: Mit der Heimat verbunden. Wien 2008, S. 194.

drei Gemeindevertretungen, Ortsschulrat, Feuerwehr und einer großen Menge Volkes aus der ganzen Umgebung.“

Roch hatte sich beim Erreichen der jeweiligen Zielpfarre das Glockengeläut aus der Kirche gewünscht (er wollte in der Öffentlichkeit ein Zeichen setzen). Das Einholen der Pilger durch den örtlichen Pfarrer und seine Ministranten mit der Kirchenfahne an der Ortstafel war zwar anfangs nicht überall durchführbar, aber immer wurden am „WP“ die Pilger in den besuchten Pfarren ebenso herzlich wie feierlich willkommen geheißen. Das hat nach und nach in den Pfarren bzw. Gemeinden eine Eigendynamik ausgelöst: Die Bürgermeister wollten ihre Gemeinden vorzustellen, etliche Pfarrgemeinderäte nahmen die Gelegenheit wahr, durch ihre Kirche zu führen. Ab etwa 2005 wurden die Pilger immer öfter von den örtlichen Musikkapellen abgeholt und festlich zur Kirche begleitet – auch diese wollten sich präsentieren und ihren Beitrag zum „WP“ leisten. Und für die Pilger war es ein erhebendes Gefühl, mit allen Ehren empfangen zu werden wie sonst nur höhere Würdenträger.

Der teilnehmende Autor hat die herzliche Gastfreundschaft der Pfarren und die reibungslose Organisation von Empfang und Verpflegung der Pilger mehrfach miterlebt – es waren immerhin ca. 150 bis 400 Pilger in kürzester Zeit durchzuschleusen, was viele tüchtige helfende Hände bedingte. Hier bewährte sich erneut die alte kirchliche Struktur der engagierten ehrenamtlichen Pfarr-Mitarbeiter.



Abbildung 24: Frau Gertrude Hammer vom Pfarrgemeinderat Matzen begrüßte 2006 die Pilger mit Brot und Salz.



Abbildung 25: „Abholung der Pilger“ am Ortsanfang von Pfarrer und Ministranten, Matzen 2006.

6.3 Persönliche Erfahrung des Bischofsvikars am/nach dem „WP“

Roch wollte immer Pfarrer unter den Menschen sein. Am Pilgerweg hatte er das starke (und wie er im Interview sagte „berührende“) Erlebnis: „Der Hirt mit der Herde.“ Hier ist er unter den Menschen gegangen und hat viele Gespräche geführt. Er habe auch gespürt, sagte Roch, dass die Gruppe den Einzelnen trägt – sonst hätte er manche Etappe infolge zeitweiliger gesundheitlicher Beschwerden nicht bewältigen können.

Dass der (Ober-) Hirte mit seiner Herde geht, ist in der katholischen Kirche Tradition – so geht in Wien Kardinal Schönborn mit der Fronleichnamsprozession durch die Innere Stadt (teilnehmende Beobachtung des Autors). Kardinal Schönborn hat auch den „WP“ mehrfach besucht und jeweils die Messe mitgefeiert (aber keine Tagesetappe absolviert).

Dass „die Gruppe trägt“, haben auch viele Pilger mit Konditionsproblemen empfunden, aber inmitten der Gleichgesinnten haben sie bis zum Etappenziel durchgehalten.

Der ursprünglich geplante Oktober-Termin (mit kühleren Temperaturen) konnte nicht realisiert werden, weil in der Weinlese alle Arbeitskräfte gebraucht werden. Weshalb für den „WP“ die zweite August-Woche mit Abschluss „Maria Himmelfahrt“ gewählt wurde.

Am Ende des Gesprächs meinte Bischofsvikar Roch: „Natürlich war der Weinviertler Pilgerweg auch eine missionarische Initiative!“ Das Ziel war dabei, „in der Gemeinschaft der Gläubigen zu pilgern, ‚über den Kirchturm‘ zu schauen, das ganze Weinviertel als Fußpilger kennen zu lernen und bewusst seinen Glauben zu leben.“

Im Interview mit dem Autor unterstrich VB Roch ¹⁵⁴, dass er am Projekt dieser Diplomarbeit sehr interessiert sei – und er verhehlte nicht seine Freude am Gelingen des „WP“ und dass er vom ersten Tag an alle Etappen persönlich miterleben durfte.

6.4 Der „WP“ als Auslöser von neuem religiösen Selbstbewusstsein

BV Roch und sein Vikariatsteam haben mit dem „WP“ den christlichen Glauben in einer neuen Form in die Öffentlichkeit/in die Landschaft getragen und damit ein Fanal (griechisch: Aufsehen erregendes Zeichen¹⁵⁵) gesetzt, das den Bedürfnissen der eingesessenen katholischen Bevölkerung offensichtlich sehr entgegen kam.

Da dieser (in seiner Art zuvor nicht existente) „Weinviertler Pilgerweg“ weder genau in das Schema einer traditionellen Wallfahrt noch in das der klassischen Pilgerreise zu einem weit entfernten Ziel passt (und zudem definitiv nur von 2003 bis 2007 geplant war und stattfand), andererseits durchaus einige traditionelle Formen dieser „reisenden Frömmigkeit“ enthält, betritt der Autor hier Neuland ohne auf dazu erschienene (vergleichbare) klassische Fachliteratur zurückgreifen zu können. Hingegen sind begleitende Verweise/Vergleiche betreffend Arbeiten über die traditionelle Wallfahrt und das alte und „neue“ Pilgern zur Abgrenzung des „WP“ unerlässlich. Zur Begriffs- und Absichts-Erklärung wird nachfolgend jeweils der Original-Wortlaut von Bischofsvikar Roch¹⁵⁶ zitiert:

Zunächst, was den Namen „Weinviertler Pilgerweg“ betrifft:

In einem Faltprospekt des Bildungshauses Großrußbach zum „WP 2005“ heißt es: „Pilgerweg deshalb, weil Pilgerwege immer auch Lebenswege glaubender Menschen zu Gott und Wege Gottes zu den Menschen sind. Pilgerwege sind daher Wege des gemeinsamen Glaubens hin zu einer Gotteserfahrung, die dann das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft prägen und ihm neue Richtung geben können. Auf so einen Weg der gemeinsamen Glaubensvertiefung wollen wir uns einlassen.“

Als Ziele des „WP“¹⁵⁷ werden von BV Roch angegeben:

„Uns selber als Pilger und alle, die tageweise mitgehen oder vor Ort mit uns beten, singen und feiern, im Glauben zu vertiefen und die Liebe zur Bibel nahezubringen;

¹⁵⁴ Am 4. Juni 2009 von 10 bis 11:30 Uhr im Haus der Erzdiözese 1010 Wien, Wollzeile 2.

¹⁵⁵ Duden Band 1. Die deutsche Rechtschreibung, 21. Auflage. Mannheim 1996, S. 273.

¹⁵⁶ Folder des Bildungshauses Großrußbach zum „WP 2005“.

¹⁵⁷ Folder des Bildungshauses Großrußbach zum „WP 2005“.

an den ‚Wurzeln‘ des Glaubens unserer Vorfahren dankbar inne zu halten, um aus der reichen Fülle christlicher Tradition zu schöpfen und so ermutigt unseren eigenen Weg durch diese Zeit als Christen zu gehen;

Auf dem gemeinsamen Weg Zeugen des Glaubens zu sein und in der Begegnung mit den Menschen, vor allem auch am Ort, Freunde im Glauben zu finden – denn ‚zum Glauben braucht man Freunde‘!

Neben den großen, oft sehr alten Pilgerwegen in aller Welt wollen wir einen neuen durch unser Land entstehen lassen. Wir versuchen den Glaubensspuren unserer Vorfahren in deren vertrauten Lebensräumen nachzugehen, um dort Besinnung über den eigenen Glauben zu halten und ihn mit Gottes Hilfe für uns selber und andere zu verlebendigen.“

Eine letzte Frage stellt sich: Was hat sich durch den „WP“ geändert?

Grundsätzlich entstand, sagte Roch beim Interview, „in den Pfarren ein starkes ‚Vikariats-Gefühl‘ der Gemeinschaft und ein selbstbewusster Blick über den eigenen Kirchturm“. Zusätzlich wurde von den Pfarren auch ein Signal an das Vikariat gegeben: „Man darf neue Ziele setzen ohne Angst – die Dekanate machen mit.“

Bei der Kerngruppe entstand sowohl eine Glaubensvertiefung als auch das Bewusstsein: „Zum Glauben braucht man Freunde“. Dadurch wurde die Motivation zur Mitarbeit gestärkt.

„Missionarischen“ Charakter hatte auch das Austeilen der „Mini-Bibeln“ mit den täglichen Bibelsprüchen an Zuschauer am Weg. „Allgemein“, meinte BV Roch, „entstand mehr Offenheit durch diese „Zu-den-Menschen-Gehen-Offensive“.

6.5 Das Weinviertel als gestaltendes Element des „WP“

Dem Autor erscheint es im Rückblick naheliegend, dass der Weinviertler Pilgerweg in dieser Art und Form kaum anderswo hätte stattfinden können. Das „Wein-Viertel“ mit seinen vielen Weingärten und Getreidefeldern hat zunächst eine starke Affinität zu den sakralen Begriffen „Brot und Wein“.

Auch die niederösterreichische Landesausstellung, welche 2013 im Weinviertel stattfinden wird, hat diesen Titel und Schwerpunkt. In der Fernsehsendung „Niederösterreich heute“ vom 23.11.2010 um 19 Uhr erklärte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll: „Beide Gegenstände haben eine lange Kulturgeschichte sowohl als Nahrungs- und Genussmittel auf der einen Seite, als religiöse Symbolträger auf der anderen Seite, und gerade in dieser Region als tragfähige tradi-

tionelle Wirtschaftsfaktoren. Gerade diese beiden Produkte prägen diese Regionen.¹⁵⁸ Und der Koordinator der Landesausstellung, Mag. Kurt Farasin¹⁵⁹, ergänzte auf der homepage des ORF Niederösterreich, dass in Asparn an der Zaya der Schwerpunkt „Brot“, in Poysdorf der „Wein“ präsentiert werden wird: „Das Weinviertel ist mit seinen ureigenen Themen Gastgeber“.

Wein: Im Wein ist das Zusammenwirken von Gott und Mensch erkennbar, wenn der Priester bei der Messfeier zur Gabenbereitung spricht: „Herr, unser Gott, Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstockes und der menschlichen Arbeit!“ Der Weinbau geht historisch oft genug auf den Einfluss und die Arbeit von Klöstern und Stiften zurück, denn Wein braucht man für die Messfeier. Wein hat aber auch mit Lebensfreude zu tun, sagt Abt Fürnsinn¹⁶⁰ vom Stift Herzogenburg, „er dient der Freude und Geselligkeit, dem Lachen und der Heiterkeit.“ Das Weinwunder zu Kana in Galiläa geschah, damit im Haus der Hochzeitsfeier die Freude nicht ausging: „Der Wein beim Fest ist eine Art Gütesiegel für das Leben.“

„Der Wein“, sagt Abt Fürnsinn weiter, „fordert auch einen eigenen Lebensstil [...], fordert ein Leben aus der Tradition [...] wie viele Feste wurden für den Wein geschaffen?“ Die Kirche hat das Weinjahr mit einer Reihe von Gottesdiensten und Segnungen ausgestattet, um das Werk des Winzers geistlich zu unterstützen. Im Sommer 2008 hat in Herzogenburg die erste niederösterreichische Winzer-Wallfahrt stattgefunden. Am Fest des Hl. Martin (11.11.), des Hl. Leopold (15.11.) und des Apostels Johannes (27.12.) sind Weinsegnungen üblich.

Es fehlte demnach auch bei keiner Labestation, bei keiner Essensausgabe des „WP“ an Wein (und Mineralwasser) für die Pilger. Und nur sehr wenige (männliche) Pilger nahmen mehr als ein bis zwei, nämlich einen dritten „G’spritzten“ zu sich, beobachtete der „Pilgerdokter“.

Das Motto des „WP“ lautete: „Mit der Bibel im Rucksack“. Was beim christlichen Pilger automatisch eine Nähe zum Neuen Testament und seinen zahlreichen Erwähnungen und Gleichnissen, die mit „Wein“ in Zusammenhang stehen, auslöst. Die Assoziationen reichen vom Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana über die Arbeiter im Weinberg bis zum letzten Abendmahl.

Brot: Das Brot als Synonym von Nahrung schlechthin ist eines der stärksten Symbole und Metaphern für das (Über-)Lebensnotwendige der Menschen (dort, wo geographisch Brot üb-

¹⁵⁸ Gehört vom Autor in einer Sendung des Radio Niederösterreich vom 23.11.2010 von 19:00 bis 19:20 Uhr.

¹⁵⁹ <http://noe.orf.at/stories> vom 23.11.2010 um 20:00 Uhr.

¹⁶⁰ Fürnsinn, Maximilian: Weinbetrachtung. In: Das Wunder Wein. Kult, Fest, Ritual. Museumszentrum Mistelbach, 10.5. bis 1.12.2009. Hgg. von Wolfgang Slapansy. St. Pölten 2009, S. 17.

lich ist). Die Gleichnisse vom Sämann (Matth. 13,18-23) erschienen dem Pilger beim Durchwandern der gelben Stoppelfelder des Weinviertels und Marchfeldes ohne kognitive Mühe als „nahe liegend“ und selbstverständlich. Die olfaktorischen, optischen und (beim Überqueren) haptischen Eindrücke von größtenteils abgeernteten Weizenfeldern sowie das täglich mindestens zweimalige Beten des Vaterunsers („Unser tägliches Brot gib uns heute“) vermochten wohl auch den weniger religiös ausgeprägten Pilger zum Nachdenken über die religiöse und menschliche Bedeutung von Brot angeregt haben. Es ist letztendlich in großen Teilen unserer Gesellschaft – nicht zuletzt auf Grund der langen christlichen Tradition Europas –noch immer nicht üblich/selbstverständlich, Brot gedankenlos verderben zu lassen, meint der Autor.

Nicht nur Wein und Brot, sondern insbesondere die Landschaft erscheint prägend und vermittelt ein eigenes Lebensgefühl. Das Weinviertel ist relativ eben und hat viele sanfte Hügel (der höchste „Berg“ ist der Buschberg bei Ernstbrunn mit knapp 500 m Seehöhe. Unter seinem Gipfelkreuz hat der Weinviertler Pilgerweg 2003 begonnen.). Seine Landschaft ist reichlich mit (Wallfahrts-) Kirchen, Kapellen, Wegkreuzen und Marterln verziert und zum gemächlichen Durchwandern bestens geeignet. Die Ortschaften sind nur wenige km voneinander entfernt, es gibt weder große Steigungen zu überwinden noch „unwirtliche“ Landstriche zu durchqueren. Die Bevölkerung ist katholisch geprägt und gastfreundlich.

7. Der Fragebogen (s. Anhang 16.8)

Warum war der Weinviertler Pilgerweg, der an sich keinerlei ‚Sensationen‘ oder besondere Höhepunkte/Neuheiten/einzigartige Erlebnisse bot, so gefragt, dass er jährlich steigende Pilgerzahlen verzeichnete? Die Wegstrecken und Kirchen waren allgemein bekannt, man hätte sie jederzeit allein begehen/besichtigen können, ohne sich einem vorgegebenen Zeitplan und einem Reglement zu unterwerfen. Eine Messe in einer anderen Pfarrkirche zu besuchen, einen Rosenkranz beim Gehen zu beten oder ein paar Tage durch das Weinviertel zu wandern, wäre jedem Pilger ohne Hilfe möglich gewesen, ist aber offensichtlich keinem je in den Sinn gekommen. Warum dann hier in der organisierten Gemeinschaft? Was wohl bereits ein Teil der Antwort sein könnte: In der Gemeinschaft!

Um diesen Motiven (der Autor ging analog der Untersuchung Helge Gerndts über den Kärntner Vierbergelauf von einem „Motiv-Bündel“ aus) nachzuspüren, erschien eine Fragebogen-Aktion sinnvoll, wo neben Alter und Geschlecht der Pilger auch deren Motive und Erfahrungen anonym erfasst werden konnten. Im Anhang 16/8 befindet sich der Fragebogen. Am 10. Jänner 2010 um 10 Uhr wurden nach einer Messe im Bildungshaus Großrußbach, an der viele Pilger des „WP“ teilnahmen, 40 Fragebögen verteilt; 19 davon wurden ausgefüllt zurückgegeben. Es waren bei den Motiv-Fragen ausdrücklich Mehrfach-Nennungen angeboten. Zusätzlich zur Beantwortung der Fragen konnten die Pilger ihre persönlichen Erfahrungen und Bewertungen in Schlagworten vermerken.

7.1 Die Fragen

7.1.1. Wie haben Sie vom Pilgerweg erfahren?

7.1.2. Wann haben Sie vom Pilgerweg erfahren?

7.1.3. Welche Etappen sind Sie mitgewandert?

7.1.4. Warum sind Sie am Pilgerweg mitgegangen/Was war ausschlaggebend für Ihre Teilnahme? (Mehrfach-Nennung möglich)

7.1.5. Welchen Stellenwert messen Sie der täglichen Anwesenheit von Bischofsvikar Roch bei?

7.1.6. Haben Sie schon andere Pilgerwege begangen? Wenn ja, welche?

7.1.7. Was hat Ihnen am Pilgerweg besonders zugesagt/welche Erfahrungen haben Sie durch Ihre Teilnahme gewonnen?

7.2 Die Auswertung

Insgesamt hatten 19 Teilnehmer den Fragebogen ausgefüllt. Zur ersten Frage: Neun Pilger haben von Bekannten oder Freunden vom „WP“ erfahren, vier über die Medien und sechs in

der Pfarre. Kenntnis vom „WP“ (zweite Frage) haben neun Pilger erstmalig 2003, sieben Pilger erst 2005 und drei im Jahr 2006 erhalten. Nur die Etappen in der Umgebung des Wohnortes (dritte Frage) haben sechs Pilger begangen; die Teilnahme an den weiter entfernten haben 11 Pilger angekreuzt; auf zwei Bögen fehlte die Antwort. Alle Etappen mitgewandert sind vier Pilger von den 19 befragten. Die Teilnahme im Jahr 2003 haben fünf Pilger angekreuzt, 2004 waren es sechs, 2005 bereits elf und am „WP“ 2006 haben 16 der 19 Befragten teilgenommen.

Dieses Zufallsergebnis spiegelt naturgemäß nicht eine signifikante Motivation für den Durchschnitt der Pilger wieder. Für eine aussagekräftigere Untersuchung – so sieht es der Autor nachträglich – hätten einerseits die Wochenpilger (allein schon des Motivs halber) separat von den Tagespilgern befragt werden müssen, außerdem wären mindestens 50 ausgefüllte Fragebögen vonnöten gewesen.

Den Punkt 4/3 am Fragebogen (weil öffentlich gelebtes Christentum in der Gemeinschaft leichter fällt) haben nur 8 von 19 Befragten angekreuzt. Damit in Zusammenhang ist das Bekenntnis zur katholischen Glaubensgemeinschaft und der Wunsch, dies auch zu zeigen, 17 von 19 mal angekreuzt worden, was auf eine selbstbewusste Religiosität schließen lässt.

Die Motive zur Teilnahme am „WP“ (vierte Frage) waren (bei Mehrfachnennung):

Siebzehn Pilger wollten mit ihrer Teilnahme ein Zeichen für die aktive Kirche setzen, für sechzehn Pilger war die Vorliebe für das Wandern in der Natur ein „Zusatz-Plus“, vierzehn Gläubige wollten auch die näheren Pfarrgemeinden kennenlernen, und dreizehn freuten sich darauf, alte Bekannte wieder zu sehen. Zwölf Pilger gaben am Fragebogen persönliche Glaubensgründe als Motiv an, neun Pilger nahmen auch Teil, weil Bekannte von ihnen mitgegangen sind. Acht Pilger meinten, dass „Christentum-leben“ in der Gemeinschaft leichter fällt. Genau dazu passend meint Stubenvoll¹⁶¹: „Die Volksfrömmigkeit fördert die religiöse Durchformung des privaten und öffentlichen Lebens, schafft religiöse Traditionen und erleichtert dem Einzelnen das gemeinschaftliche religiöse Bekenntnis.“ Sieben Pilger wollten unbedingt bei diesem neuen Auftritt der Kirche im Weinviertel dabei sein. Dass nur drei Pilger sportliche Gründe mitangekreuzt hatten, hat möglicherweise den Grund, dass dieses Motiv nicht im Vordergrund stehen sollte – der Autor hatte bei der Teilnahme am „WP“ in Gesprächen mit mehreren Pilgern den Eindruck, dass die Möglichkeit der körperlichen Ertüchtigung sehr begrüßt wurde (Originalton einer Pilgerin: „Man macht ja das ganze Jahr viel zu wenig Bewe-

¹⁶¹ Stubenvoll, Franz: Geistliche Lieder aus der Weinviertler Singtradition. Teil 1. Bearb. u. erg. von Anton Hoffer. (=Corpus musicae popularis Austriacae, Bd. 3), Wien 1995, S. 13.

gung“). Zur fünften Frage: 16 von 19 Pilgern hielten die tägliche Präsenz von VB Roch für sehr wichtig, drei für „wichtig“.

Zur 6. Frage, welche anderen Pilgerwege sie schon begangen hätten, haben von den Auskunftspersonen (11 Frauen, davon acht zwischen 41 und 60, drei über 60, und sieben Männer, davon drei zwischen 41 und 60, fünf über 60, 1 Bogen ohne Angabe) zwölf (teilweise mehrfach) den Pilgerweg nach Maria Zell begangen, sieben Pilger Teilstrecken des Jakobsweges, acht Pilger (bei Mehrfachnennung) noch andere Pilgerwege.

Wenn altbewährte Muster/Werte/Organisationsformen mit modernen (= zeitgemäßen) Erscheinungsformen kombiniert werden und das (schwer abschätzbare) Mengengerüst stimmt, kann das zum Erfolg führen. „Das Neue [. . .] ist oft eine Mischung aus verschiedenen alten und neuen, eigenen und fremden Komponenten, die ein neues Ganzes bilden“, sagt Köstlin¹⁶². Das Vehikel „Pilgern“ ist wohl „in“, aber zum inneren Antrieb gehören auch religiöse Inhalte, Stoff und neue Kraft für den Alltag. Das Pilgern hat in der Moderne andere Werte bekommen, ein neues, semantisches Umfeld mit moderner Bedeutung. Früher ging es um Bitte und Dank, wohl auch um besondere Nähe zum (wie immer gearteten) „Heiligen“, heute spielt das „Erlebnis“ des Weges auch eine gewichtige Rolle, genauso wie das Mitgehen mit Sinn (und in der Gemeinschaft) wichtig ist!

Auf der Rückseite des Fragebogens konnten die Pilger zur siebenten Frage: „Was hat Ihnen am Pilgerweg besonders zugesagt/welche Erfahrungen haben Sie durch Ihre Teilnahme gewonnen (Zum Beispiel: Wurden bestehende Freundschaften vertieft, neue Bekanntschaften aufgebaut? Ist ein besseres Körpergefühl, ein ‚sich wieder wohlfühlen im eigenen Körper‘ entstanden? Ist die Lebensfreude größer geworden, das Selbstvertrauen gewachsen, die Lebenskraft stärker geworden? Hat Ihr Glaube frischere Farben bekommen, ist Ihr Verhältnis zur Kirche gebessert?“ ihre persönlichen Anmerkungen machen.

Eine Pilgerin schrieb kurz und bündig darunter: „Oben Angeführtes trifft genau meine Erfahrungen.“ Am häufigsten wurde das (naturgemäß verschieden ausgedrückte) Gemeinschaftserlebnis positiv bewertet, d. h. dass zum Glauben die Gemeinschaft gehöre, das gemeinsame Beten und Singen, das „miteinander zu einem Ziel unterwegs sein“. Eine andere Pilgerin (lt. Fragebogen zwischen 41 und 60 Jahren) hat treffend die Meinung von etlichen anderen wie folgt zusammengefasst: „Sinnstiftende Elemente für mich: Zeit zum Nachdenken, sich orientieren, Abladen und neue Kraft schöpfen durch das gemeinsame Gehen, Beten und Singen.“

¹⁶² Niemceczek, Edgar und Ströbitzer, Erna: Sichtweisen eines Volkskundlers. In: Schaufenster Volkskultur. Heft 2. Atzenbrugg 2009, S. 7.

Das erinnert den Autor an die Aussage von Aigner¹⁶³ am Jakobsweg: „Lange Fußwanderungen haben befreienden Charakter und schaffen Raum und Zeit, um endlich für sich selbst da zu sein.“ Diese Motive (zusammengefasst): „Zeit für sich selbst haben, Loslassen können, eine Auszeit haben ohne Verpflichtungen und Termine, im Gehen die Natur genießen, Freundschaften vertiefen/neue Menschen kennenlernen, sich mit vertrauenswürdigen Menschen gleicher Werthaltung unterwegs aussprechen können, den Glauben in einer aktiven Gemeinschaft leben“ haben vierzehn der neunzehn Pilger bestätigt. Dass kein einziger Pilger zur angegebenen Frage: „Womit waren sie nicht zufrieden“ einen Vermerk gemacht hat, ist wohl auch „merk-würdig“!

Dass der „**WP**“ auf Grund seines Erfolges nach einer Fortsetzung verlangte, lag auf der Hand. Dass Bischofsvikar Roch mit seinem Team auf Grund der vielen persönlichen Nachfragen seitens der Pilger während des „**WP**“ insbesondere 2006 und 2007 (in der Werbewirtschaft nennt man es einen „Sog“) den „Glaubensweg Weinviertel“ installierte, bekräftigt die alte Erfahrung, dass ein Erfolg nach Fortsetzung verlangt.

¹⁶³ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 135.

8. Untersuchung der Motive von Weinviertler Pilgern, Analyse der teilnehmenden Beobachtung

Der Autor ist der Meinung, dass nicht **ein** Motiv, sondern ein Bündel von – nicht immer rein kognitiv selektierten, sondern auch unsortiert im Unterbewusstsein schlummernden – Gründen der Antrieb zur Wallfahrt/Pilgerreise sind. Andreas Aigner¹⁶⁴ schreibt, viele Menschen wüssten selbst nicht genau, was sie dazu treibt, einen historisch-religiösen Ort aufzusuchen – es könne angenommen werden, dass sich viele scheuten einzubekennen, dass sie aus religiösen Motiven eine Reise unternähmen. Es gab auch immer Kritiker, die am religiösen Sinn einer Wallfahrt zweifelten und damit die Motivation eines Pilgers in Frage stellten. Die Frage nach einem Wallfahrts-/Pilger-Motiv ist sowohl für den Historiker wie für den Soziologen und den Ethnologen von Interesse. Im Fragebogen (s. Pt. 7 bzw. Anhang 16.8.) wurden Pilger um ihre Motivationen zur und Erfahrungen aus der Teilnahme am „WP“ befragt. Nachfolgend werden hier wissenschaftliche Arbeiten zu Wandern und Pilgern angeführt, deren Ergebnisse wohl auch für die Teilnehmer des „WP“ zutreffen mögen.

8.1 Wandern und Pilgern: Erlebnis, Sport, Therapie

Weil in unserer „post-industriellen“ Zeit das sportliche Fußwandern große Bedeutung erlangt hat, ist dieser zeitgemäßen „Motivation“ zum Pilgern ein eigenes Kapitel gewidmet.

Eine „General-Motivation“ soll vorab noch eigens betrachtet werden – die Unruhe, die dem Traum: „Weg vom Alltag, ausspannen, an der frischen Luft sein, nette Leute kennenlernen, mal was anderes sehen/erleben, Aktiv-Urlaub, eine (sportliche) Herausforderung annehmen“ vorangeht. Köstlin¹⁶⁵ spricht vom Reisen (Anm. d. Autors: allgemein) als einer Art Krisen-Anzeiger, als Spiegel der Schwierigkeiten der Industriegesellschaft mit der Freizeit. Wobei hinzukommt, dass beim Wallfahren oder (Langstrecken-) Pilgern die größten Auswüchse des Massentourismus gerade noch vermeidbar sind.

„Langsam sein, einem klaren Weg zu folgen, nicht permanent Entscheidungen treffen zu müssen, sich seines Innenlebens wie seiner Umwelt bewusst zu werden und eventuell einen Zugang zur Transzendenz zu erlangen, sind Strategien, in der heutigen Zeit seinen Weg zu finden“ schreibt Judith Specht¹⁶⁶. Und Brämer fragt nach: „Was genau unterscheidet Pilgern

¹⁶⁴ Vgl. Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 115.

¹⁶⁵ Reise-Fieber. Begleitheft zur Ausstellung des Lehrstuhls für Volkskunde der Universität Regensburg. Hgg. von Konrad Köstlin. Regensburg 1984, S. 11.

¹⁶⁶ Specht, Judith: Fernwandern und Pilgern in Europa. Über die Renaissance der Reise zu Fuß. München 2009, zitiert in: Brämer, Rainer: Spirituelles Wandern. Eine aufschlussreiche Pilgerstudie und was ihr entgangen ist. In: Aufsatz „wanderforschung.de“, 12/2009).

eigentlich vom Wandern?“ Auch wenn das Pilgern nicht solche Massen bewege wie das Wandern, sei doch interessant, dass Pilgern offenkundig eine „höhere Form“ darstelle, bei der ein (mehr oder weniger bewusstes) Aussteigen aus dem ständig beschleunigten Alltagsleben zugunsten eines drastisch reduzierten einfachen, langsamen und geradlinigen Lebensstils Platz greife – in einen „Urzustand“, welcher der Psyche Raum und Zeit zur Wiederherstellung lasse.

Das Vehikel Pilgern ist derzeit „in“, meint der Autor, aber zum inneren Antrieb gehören auch religiöse Inhalte, gewissermaßen Stoff für den Alltag. Das „Mitgehen mit Sinn“ ist ebenso wichtig wie das „in eine Gemeinschaft eingebettet sein“. Auch wenn diese, meint der Autor, unverbindlich und (vielleicht gerade weil sie) temporär ist. Wenn sich durch eine Landschaft tagelang ein langer Zug von Pilgern hinter dem Vortrage-Kreuz betend und singend bewegt, wird diese verändert bzw. nimmt eine zusätzliche (sakrale) Aufladung an. Insbesondere dann, wenn diese Pilger in vier Jahren jeweils eine Woche lang mit Medienbeachtung und vielen menschlichen Kontakten durch die Dörfer und Marktgemeinden von Kirche zu Kirche wandern, wo sie vom Pfarrer mit Glockengeläut und einer Ministrantenschar „abgeholt“ werden. Und wenn nach dem Pilger- der Weinviertler Glaubensweg durch die Orte zieht, und auch die Strecke des Weinviertler Jakobsweges von Mikulov bis Krems-Mautern mit Hinweis-Schildern bezeichnet und laufend begangen wird, dann bewegen sich die Pilger bereits in einer sakralisierten Landschaft.

Der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz¹⁶⁷ meint: „Pilgern liegt voll im Trend – es ist Aufgabe der Kirche, diesen Boom als Chance zu begreifen und die religiöse Dimension des Pilgerns sichtbar zu machen.“

Was kirchliche Stellen auch engagiert tun. So werden z. B. „Wanderexerzitien“ u. a. vom Stift Göttweig/Wachau und der Zisterzienserinnen-Abtei Marienkron in Burgenland angeboten¹⁶⁸.

Wandern kann auch eine Hilfe zur Lebensbewältigung sein. So wurde im Radio Stephansdom vom 31.8.2009 ein „Wandertag für trauernde Menschen“ propagiert¹⁶⁹: „[...] es geht immer weiter“, so lautete der Titel der Wandertage für trauernde Menschen, die von der Caritas der Erzdiözese Wien angeboten werden. In der Natur, in Gemeinschaft und in Bewegung wird

¹⁶⁷ Jakobsweg Weinviertel. Projektvorstellung – Infos. Broschüre, hgg. von der Interessensgemeinschaft JWW. Großrußbach, im April 2009, S. 1.

¹⁶⁸ www.niederösterreich.at/Themenwege vom 22.12.2009 um 20 Uhr.

¹⁶⁹ www.stephansdom.at/news/0/articles vom 31.8.09 um 18 Uhr.

gemeinsam der Verstorbenen gedacht. Somit wird Wandern in geeigneter Gemeinschaft auch zum Therapeutikum für Leib und Seele.

Rainer Brämer vom Institut für Erziehungswissenschaften an der Universität Marburg/Lahn über das **Wandern**: „Wandern ist Gesundheit, Sport, Natur-Erlebnis, Begegnung, Bewegungsfreiheit, Abenteuer. Wandern heißt sich heimisch fühlen, die Wiederentdeckung des Nah-Raumes. Indem Neues vertraut und Vertrautes neu entdeckt wird, wächst man in die Region hinein – es entsteht Heimatbewusstsein.¹⁷⁰“ Der Autor meint, diese Aussage passt wie maßgeschneidert auf den Weinviertler Pilgerweg; und weil noch die Spiritualität und Gemeinschaft dazukamen, war die Teilnahme so vieler Pilger wohl hinreichend motiviert.

Ernst Gehmacher¹⁷¹ meint zur engen Verbindung von Gehen und Sprache:

„Was es (das Gehen) mir gibt? Vielleicht sagt das ein Wortspiel am knappsten. Mir reicht es nicht, eine Gegend, also ein Stück Leben, nur zu ‚erfahren‘, ich möchte darauf ‚eingehen‘, was auch ein ‚In-sich-Gehen‘ impliziert, allerdings auch oft ein Quentchen Angstlust – man kann dabei ja auch ‚eingehen‘, die eigene Grenzen erreichen. Aber gemeinsam zu wandern ist auch die zweitbeste Gelegenheit, auf andere Menschen ‚einzugehen‘. Die beste – nun, man ‚kehrt‘ ja auch gemeinsam ‚ein‘. Wenn es darum geht, meine Geh-Lust zu rechtfertigen, fallen mir viele Pläne und Ideen ein, die bei Wandergesprächen entwickelt wurden, viele Freundschaften, die sich im Gehen festigten“.

Sotill¹⁷² erklärt, dass im Gehen Stress abgebaut wird. Im gemeinsamen Gehen können Probleme „losgelassen“ werden, welche durch eben dieses Loslassen ihren Druck verlieren und bei späterer Betrachtung übersichtlicher erscheinen/leichter gelöst werden können. Im gemeinsamen Gehen entsteht ein Gruppengefühl, welches „mitträgt“. Im gemeinsamen Beten und Singen wird Spiritualität spürbar. Glauben wird als gemeinsames Unterwegssein intensiver erlebt, dringt durch den bewegten, besser durchbluteten Körper tiefer ins Gemüt. Es wird vielleicht auch eine „Gemeinschaft Gottes“ (Matth. 18,20: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“) erlebt.

Dazu kommt – meint Sotill weiter – dass die paar Tage, die man unterwegs war, keine verlorene, sondern eine geschenkte, weil unmittelbar mit allen Sinnen erlebte Zeit waren. Wenn der Pilger sich beim Gehen in Gegenwart und Ort verwurzelt, wenn er sich in freudiger Erre-

¹⁷⁰ Brämer, Rainer zitiert in: Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern. Auszeit für Körper und Seele. Graz 2004, S. 27.

¹⁷¹ Gehmacher, Ernst: Bekenntnisse eines Geksüchtigen. In: Steiner, Gertraud: Gehlüste. Alpenreisen und Wanderkultur. Salzburg 1995, S. 249.

¹⁷² Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern. Graz 2004, S. 32.

gung über die Harmonie der Landschaft befindet und in ruhiger Zufriedenheit seine körperliche Müdigkeit trägt, dann zählt die Zeit nicht!

Auch bei der Teilnahme am „**WP**“ war nicht das Etappen- oder Tagesziel, sondern das Dabeisein, das Mitgehen, das Erleben von Natur und Teilhaben an der Gemeinschaft das Wichtigste. Hier bewegten sich (meint der Autor) die Pilger – unabhängig von ihrem Platz in der Lebenskurve und ihrem sozialen Status – bereits an der Spitze der Maslow’schen Pyramide (von unten nach oben: Physiologische Bedürfnisse, Sicherung der Existenz, Soziale Kontakte, Prestige, Selbstverwirklichung), da sie beim Pilgern im Weinviertel kein persönliches Ziel erreichen, sondern nur ihre Religiosität in Gemeinschaft leben wollen.

Der Motiv-Forscher Ernest Dichter¹⁷³ ist überzeugt, dass die meisten Aspekte menschlichen Verhaltens auf eine Anpassung an die Schwierigkeiten des Lebens und ihre Überwindung abzielen (physischer Schutz, Sicherheit, Unterkunft, Befriedigung des Hungers, in zweiter Linie Anleitungen zur Erleichterung des menschlichen Zusammenlebens). Bewusstes Leben, meint Dichter, besteht in der Meisterung von Schwierigkeiten – daraus entwickelte sich nach und nach unser „Treppen-Denken: Nach dem Examen, wenn die Kinder erwachsen sind, wenn die Hypothek auf das Haus ausbezahlt ist“ etc. „Wir stecken uns ständig neue Ziele und haben noch nicht begriffen, daß ein guter Teil der Freude an ihnen verbraucht ist, wenn wir sie einmal erreicht haben.“¹⁷⁴ Beim „**WP**“ ist das Ziel eine Strecke (in der Gemeinschaft) und nicht ein Punkt auf der Zeitlinie.

„In jüngerer Zeit“, schreibt Ohler¹⁷⁵, „hat man in Belgien die Wallfahrt wieder entdeckt, um straffällig gewordene Jugendliche zu resozialisieren.“ Das erinnert den Autor unmittelbar an die mittelalterlichen „Strafpilger“ nach Santiago, aber es stellt sich die Frage, welche Aspekte der Wallfahrt den Jugendlichen wieder Sinn und Halt im Leben in geordneten Bahnen geben sollen/tatsächlich bieten: Der wieder zu entdeckende Glaube, die Gemeinschaft oder das „innerlich leer werden“ beim eher asketisch-sportlichen Wandern?

Diplom-Kommunikationswirt Andreas Steinle¹⁷⁶ meint dazu (auszugsweise): Krisenzeiten sind Zeiten der Besinnung. Wir stellen Dinge in Frage, die vorher selbstverständlich waren. Will man wirklich so weiter leben wie bisher? Vieles ist überflüssig, und zu teuer dazu. Ent-

¹⁷³ Dichter, Ernest: Gezielte Motivforschung. Übertragen aus dem Amerikanischen von Dr. Wilhelm Heuvels. München 1991, S. 12.

¹⁷⁴ Dichter, Ernest: Gezielte Motivforschung, 1991, S. 18.

¹⁷⁵ Ohler, Norbert: Daß Gott mir barmherzig sei. In: Herbers, Klaus: Pilgerwege im Mittelalter, 2005, S. 9.

¹⁷⁶ Vgl. Steinle, Andreas: Abschied vom Firlefanz. In: Standard vom 14./15. März 2009, S. K 18.

schleunigung ist angesagt. 2008 haben über 100.000 Pilger den Jakobsweg begangen. In Österreich entstehen (wieder) neue Pilgerwege wie z. B.: der Hemma-Pilgerweg zum Gurker Dom oder der Weinviertler Jakobsweg. Gerade in Krisenzeiten (dazu zählt auch die midlife-crisis) erwacht das Interesse an Gesundheit von Körper und Seele, zählt eine neue Selbst-Verantwortung und Nachhaltigkeit der Gesunderhaltung.

Je komplexer unsere Umwelt wird, desto stärker sehnen wir uns nach den „alten“ Werten Einfachheit, Vertrautheit und Sicherheit, Verantwortung und Entschleunigung. „Je mehr unser Leben technisiert wird, desto mehr wächst auch wieder der Wunsch, etwas selbst zu machen, einer Sache den eigenen Stempel aufzudrücken [...] die reine Konsumation ist auf die Dauer zu wenig für den kulturell begabten homo sapiens.¹⁷⁷“ Die Strapazen einer Pilgerreise, die aus dem natürlichen „zu Fuß gehen“, dem einfachen Wohnen, dem schlichten Essen und sonstigen Entbehrungen resultieren, rücken die körperliche Dimension der Existenz in den Mittelpunkt – das Leben kann (wieder) einfach sein! Der schlichte Tagesrhythmus aus Gehen, Essen, Schlafen taktet das Leben auf ungewohnte und beruhigende Weise. Diese „effiziente Form der Komplexitäts-Reduktion¹⁷⁸“ ist womöglich einer der zentralen Gründe für die moderne Faszination an der Wallfahrt! Der ehemalige Religionsprofessor Ingomar Tratz¹⁷⁹, welcher seit 40 Jahren für das Büro „Kultur mit Begegnung“ der Kath. Männerbewegung Reisen organisiert, meint dazu: „Die Menschen wollen sich in ihrer Freizeit ganz fühlen, etwas Besonderes machen.“ Bewusstes Anknüpfen an positiv erinnerte, ältere brauchwürdige Formen könnte sich, meint Helga M. Wolf, heute ebenso „erfolgreich“ erweisen wie Neues oder Importiertes. Und passend zum „WP“: „Letztlich ausschlaggebend bleiben Initiative und Engagement einzelner Persönlichkeiten und Gruppen, Laien oder Amtsträger.“¹⁸⁰

8.2 Andere Motive für die Teilnahme am „WP“

Drei ältere Weinviertler Pilgerinnen erzählten am WP dem Autor: „Wir gehören dazu (Anm. d. Autors: Soll heißen, „Wir sind Christen und Weinviertler“), hier können wir es zeigen! Wir wollen mit unserem Pilgern in der Landschaft ein Zeichen setzen.“

Eine neunundsechzigjährige Bäuerin erzählte dem Autor beim Pilgern (stellvertretend für mehrere gleichartige Aussagen): „Ich wollte mir diese Gegend/Ortschaft/Kirche schon immer

¹⁷⁷ Quelle: Schaufenster Volkskultur, Ausgabe 06/2009, S. 11.

¹⁷⁸ Vgl. Mein, Georg: Zur Logik des Wallfahrens. In: Börnchen, Stefan: Weltliche Wallfahrten. Auf der Spur des Realen. München 2010, S. 70.

¹⁷⁹ Quelle: Kleine Zeitung. Graz 15. März 2010, S. 12.

¹⁸⁰ Wolf, Helga Maria: Volksfrömmigkeit hat viele Gesichter. In: „Volksfrömmigkeit“. Graz (= In: Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie Band 8). Wien 1990, S. 169.

einmal ansehen – jetzt kann ich es mit der Pilger-Gruppe tun, ohne dass mich wer fragt: ‚Was machst denn Du hier/warum bist Du da?‘“ Anmerkung des Autors: Es war/ist noch immer im vorwiegend kleinbäuerlich strukturierten Weinviertel besonders für Frauen nicht üblich, ohne anerkannte „Notwendigkeit“ einen Tag oder mehr von Haus und Wirtschaft fernzubleiben.

Sonst riskierte man die Nachrede von Nachbarinnen: „Hat die zu Hause keine Arbeit?“

Beachtenswert ist auch die in ihrer Art neue Sicherheit: Die Pilger befinden sich in einer „geschützten Gruppe“. Das Mitgehen ist ohne Risiko, ohne Entbehrungen, ohne Einsamkeit. Der Weg, die Sprache, die Umgebung sind nicht fremd, nicht gefährlich. Das Zuhause ist nahe, für Transport und alles andere ist gesorgt.

Die (ab 2005 in der Zahl überwiegenden) Tagespilger sind aus eigenem Antrieb und „unverbindlich“ dabei; sie genießen die Vorteile der gut funktionierenden kirchlichen Organisation und können sich ein Stück Heimat erwandern, ohne jemandem Rechenschaft ablegen zu müssen. Dass dabei gebetet wird, eine Messe gefeiert oder unterwegs fromme Lieder gesungen werden, gehört unbefragt dazu. Dermaßen unbefragt in der Tat, wie Scharfe¹⁸¹ meint, dass unsere Wertvorstellungen nicht denkbar gewesen wären ohne unser konkret-historisches Christentum.

Der Weinviertler Pilgerweg wurde von den Menschen so gut angenommen, weil er die Bedürfnisse der Menschen nach Wandern, Gemeinschaft und Spiritualität mit Sicherheit, Komfort und einer charismatischen Führer-Persönlichkeit verbunden hat. Zudem war die Verwendung traditioneller Muster (Pilgerkreuz, Rosenkranzbeten, Marienlieder singen, Glockengeläut, mit dem Priester im langen Zug durch die Landschaft wandern, gemeinsame Mahlzeiten u. a.) den katholischen Pilgern vertraut. Die Bricolage¹⁸² aus Zeitgeist, sportlicher Herausforderung und den altbewährten religiösen Prägungen der Gemeinschaft, des Unterwegs-Seins und der Gruppen-Dynamik des Miteinander-Betens – verbunden mit dem Erleben der Natur – hat Zeichen in der Landschaft und im Bewusstsein der Menschen gesetzt und ein neues, starkes „Wir-Gefühl“ geschaffen.

¹⁸¹ Vgl. Scharfe, Martin: Über die Religion, 2004, S. 1.

¹⁸² <http://de.wikipedia.org/wiki/Bricolage> vom 1.12.2009 um 22 Uhr: Bricolage { . . . } bezeichnet in der Jugendkultur die Technik, Gegenstände in einen neuen Kontext zu stellen, der nicht den ursprünglichen Normativen entspricht [. . .] Dabei kann deren ursprüngliche Bedeutung verändert oder sogar aufgehoben werden. Diese Begriffsverwendung geht auf den Ethnologen Claude Lévi-Strauss zurück, der 1962 sein Konzept des „Wilden Denkens“ („nehmen und verknüpfen, was da ist“) vorstellte und diesen Begriff in die Sozialwissenschaft einführte. Für ihn ist Bricolage die nicht vordefinierte Reorganisation von unmittelbar zur Verfügung stehenden Zeichen bzw. Ereignissen zu neuen Strukturen.

9. Die Gemeinschaft als „Mutter“ des „WP“

„Besser nicht allein! Zwei sind besser dran als einer allein [...] wenn zwei unterwegs sind und einer hinfällt, dann hilft der andere ihm wieder auf die Beine“ sagte schon Kohelet¹⁸³ in vorchristlicher Zeit.

Nach Emile Durkheim¹⁸⁴ erfüllt die Religion zunächst die Funktion der „Vergesellschaftung“, indem sie „das Individuum zum Teil eines Kollektivs macht.“ Das Denken und Fühlen des Einzelnen hat letztlich einen sozialen Ursprung, den Durkheim als „Kollektivbewusstsein“ bezeichnet. Eine wesentliche Rolle spielen dabei die religiösen Repräsentationen der Gesellschaft. Richard Weiß¹⁸⁵ erläutert das Volksleben „aus den zwischen Volk und Volkskultur wirkenden Wechselbeziehungen, soweit sie durch Gemeinschaft und Tradition bestimmt sind“, wobei „Gemeinsamkeit nur durch die Macht der Tradition entsteht.“

Sehr einprägsam schildert der 70-jährige Benediktiner-Pater Severin Schneider seine Erfahrung vom Jakobsweg: „Auf diesem Weg entsteht ein herzliches Verhältnis zu Menschen [...] es entstehen über die solidarische Hilfe hinaus echte Freundschaften“¹⁸⁶.

Die Geborgenheit des Pilgers in der Gruppe war ein sehr wichtiges Argument für die Teilnahme am „WP“. Mehr als ein(e) Weinviertler Pilger(in) hat dem Autor im zwanglosen Gespräch während des Wanderns erzählt, dass er/sie nie auf die Idee gekommen wäre, allein eine tagelange Fuß-Wanderung durch die Gemeinden zu machen. Erstens hätte das (nicht nur geographische) Ziel gefehlt – welches am „WP“ durch den spirituellen Inhalt und die exakte Organisation vorgegeben gewesen sei. Und zweitens wäre man auch sicher gewesen, dass die Menschen in der Pilgergruppe „in Ordnung“, also vertrauenswürdig und von gleichartiger Gesinnung wären. Eine Gemeinschaft mit gleichem Ziel hat größeres Gewicht, mehr Möglichkeiten und Vorteile als die gleich große Anzahl von Allein-Pilgern. In einer Gruppe ist der Einzelne geborgen, er findet und gibt Rat und Hilfe. Analog dazu verweist der Wiener Theologe und Therapeut Peter F. Schmid auf die „Sehnsucht vieler nach überschaubaren Gemeinschaften, die ‚Heimat‘ bieten um Pessimismus, Ängsten und Sinnkrisen zu entkommen.“¹⁸⁷

¹⁸³ Kohelet, 4,9. In: Die Bibel im heutigen Deutsch. Stuttgart 1982.

¹⁸⁴ Durkheim, Emile, zitiert in: Knoblauch, Hubert: Religionssoziologie. Berlin 1999, S 64-79.

¹⁸⁵ Weiß, Richard: Volkskunde der Schweiz. Zürich 1946, S. 11.

¹⁸⁶ Weiß, Richard: Volkskunde der Schweiz. Zürich 1946, S. 23.

¹⁸⁷ Wolf, Helga Maria: Das neue Brauchbuch. Alte und junge Rituale für Lebensfreude und Lebenshilfe. Wien 2000, S. 36.

9.1 Kommunikation und Schweigen

„In einer Gruppe unterwegs zu sein“, meint Sotill¹⁸⁸ zu den praktischen Auswirkungen, „hat wiederum den Vorteil des Schutzes und auch den der beständig wechselnden Kommunikations-Möglichkeiten. Man tauscht sich einmal mit der einen, dann wieder mit der anderen Person aus. Und wenn man es will, kann man sich auch für eine gewisse Zeit isolieren.“ Bischofsvikar Roch empfahl denn auch täglich am „WP“ eine bestimmte Wegstrecke (für etwa für eine Stunde) des Schweigens, fallweise verbunden mit der Meditation über das Tagesthema (s. Anhang).

Sotill weiter: „Der Vorteil: Zu dem geistig meditativen Aspekt, in den man sich ohnehin allein einübt, kommt der einer Gemeinschaft: im Gebet, beim geselligen Beisammensein, bei einem Glas Wein am Abend. Im Schweigen löst man sich hingegen von der übrigen Gemeinschaft und geht bewusst in die Einsamkeit.“ Sotill¹⁸⁹ zur Entstehung/Stärkung des Gemeinschafts-Gefühls: „Das Schwitzen in der Gruppe, die Last der Beine, die Kurzatmigkeit im steilen Hang und ein beschwingter Schritt in der Ebene verbinden oft stärker, als lange Gespräche dies vermögen. Ein- und dieselbe Erfahrung macht gemeinsam Gehende zu Weggefährten.“ Und er zitiert Ernst Gehmacher: „Man geht allein, um Probleme in der Bewegung zu lösen, oder auch um ‚leer‘ zu werden.“ In der Gruppe hingegen hat man den Vorteil, im Gespräch mit wechselnden Mitpilgern sowohl Neues zu erfahren als auch von den Erfahrungen anderer zu profitieren.

Zwanglose Kommunikation ist ein bedeutender Pluspunkt der Gemeinschaft. Wenn man einer viel erwähnten (aber kaum wissenschaftlich zitierten) Untersuchung glauben darf, dass ein Paar nach 15-jähriger Gemeinschaft pro Tag nicht mehr als sieben Minuten aufmerksam miteinander spricht, dann ist tagelanges „Miteinander-Gehen“ eine großartige Gelegenheit, mit verschiedensten Mitpilgern aus den umliegenden Orten (wo man gemeinsame Bekannte hat) ins Gespräch zu kommen, andere Menschen/ Standpunkte kennen zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und neue Bekanntschaften zu machen. So werden – auch in diesem Sinn – alte Formen bzw. historische Muster genutzt, um Defizite der Gegenwart auszugleichen.

9.2 Gemeinschaftsbildende Elemente

9.2.1 Gemeinsame Erfahrung/gemeinsames Erleben

Wie schon Sotill (s. o.) erwähnte, macht gemeinsame Erfahrung (durchaus im Sinn von „Er-Fahren“ oder „Er-Wandern“ einer Strecke) zu Weggefährten. Durch das gemeinsame Gehen

¹⁸⁸ Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern, 2004, S. 97.

¹⁸⁹ Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern, 2004, S. 119.

wird der Weg, die Landschaft „in Besitz“ genommen, zu „eigen“ gemacht und als Erlebnis mit allen dazugehörigen Umständen als „Erfahrung“ im Gedächtnis gespeichert. Wenn mehrere Pilger dieselbe Wegstrecke gemeinsam zurücklegen, haben sie für ein paar Stunden/Tage ihres Lebens die gleiche „Erfahrung“ geteilt, sind „Gefährten“ geworden und haben „erfahren“, dass man diesem und jenem Pilger vertrauen kann, dass er oder sie angenehme Begleiter waren.

9.2.2 Die gemeinsame Mahlzeit

Ähnlich wie das gemeinsame Gehen verbindet die gemeinsame Mahlzeit. Die Tafelrunde der adeligen Gesellschaft, der gutbürgerliche Mittagstisch mit allen Familienangehörigen, das Essen der bäuerlichen Tischgemeinschaft aus der gemeinsamen Schüssel sind Bilder aus der Vergangenheit (wenngleich diese Bilder nicht immer gestimmt haben¹⁹⁰). Heute ist das Frühstück oft genug die einzige gemeinsame Mahlzeit der modernen Kleinfamilie. Umso lieber nahmen die Teilnehmer des „WP“ das gemeinsame Essen an und setzten sich mit dem gefüllten Teller und einem Getränk an einem freien Tisch, um gleichermaßen die Erholungspause, die Mahlzeit und eine angenehme Tisch-Unterhaltung zu genießen. Auch das Erlebnis, „im Freien“ zu essen, während der Nahrungsaufnahme auch Sonne und Wind zu spüren und die grüne Landschaft zu sehen, wurde angenehm empfunden. Die Qualität des Essens wurde von den Pilgern als gut, die Portionsgröße als ausreichend beurteilt – der Autor hat an sechs mitgewanderten Tagen und im Gespräch mit anderen Teilnehmern keine einzige Klage über das Essen gehört. Was wohl auch Zeugnis über die Pilger ablegt.

Bei der Wallfahrt – meint Aigner¹⁹¹ – wird Rang und Status beibehalten, während am Pilgerweg diese Unterschiede verblassen. Auch am „WP“ war der Umgang zwischen den Pilgern demokratisch – alle Teilnehmer aßen dasselbe Gericht, und der Bischofsvikar, der Arzt und die Supermarkt-Kassierin saßen nebeneinander auf Heurigenbänken und hielten „small-talk“ während der Mahlzeit. Dazu kam, dass am „WP“ der Mittagspause in etwa eineinhalb Stunden eingeräumt wurde, sodass neben der Selbstbedienung um Essen und Getränk auch genügend Zeit für den Verzehr, ein gemütliches Gespräch und/oder eine kleine Siesta war.

Ein zusätzlicher positiver Aspekt der Gemeinschafts-Verpflegung war für viele Pilger das angenehme und preiswerte „Außer-Haus-Essengehen“. Für viele Hausfrauen ist es ein Feiertag, wenn sie einmal eine gute Mahlzeit genießen können, ohne sich mit Speiseplan, Einkauf,

¹⁹⁰ Vgl. Schlee, Ernst: Die Sitzordnung beim bäuerlichen Mittagsmahl. In: Kieler Blätter zur Volkskunde, VIII. Kiel 1976, S. 5-19.

¹⁹¹ Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 115.

Kochen, Servieren und letztendlich Abwasch zu belasten. Daran hat auch die Technik mit Tiefkühlschrank, Mikrowelle und Geschirrspüler nichts geändert.

10. Die Spiritualität des Pilgerns

10.1 „Leiergebete“

„Die gegenwärtige Sinnsuche, die viele wieder zur Spiritualität führt“, meint Eberhart, hat eine ihrer wichtigsten Wurzeln „ebenfalls im kulturell-spirituellen Defizit unserer Gesellschaft.“ Religion werde dabei als Mittel zur Selbstfindung eingesetzt – was eine qualitative Verschiebung für die Wallfahrt bedeute: Ihr könne hier im doppelten Sinn Bedeutung zukommen: Einerseits durch das Wallfahrtszentrum selbst (z.B. Mariazell), das jenseits aller katholischen Intentionen und Symbole zum Ort der Selbstfindung wird, andererseits unter Einbindung katholischer Symbolwelten durch den Ablauf der Wallfahrt selbst. Psychologen sehen nämlich in den regelmäßig wiederholten Gebetsformeln, wie sie z.B. bei traditionellen Fußwallfahrten noch geübt werden, eine „wiederentdeckte Psychotechnik“, eine Form der Meditation, „mit oder ohne expliziten Bezug zu Gott, in der es darum geht, mit sich ins Reine zu kommen, Ruhe zu finden.“¹⁹²

Sotill¹⁹³ zu solchen Gebeten: „Leiergebete geben einen Rhythmus vor und helfen Dir, lange Wegstrecken leichter zu bewältigen. Zugleich ermöglichen sie durch Gedankenlosigkeit einen geistigen Freiraum.“ Erst mit diesem Wissen, meint der Autor, gewinnt der gedankenlos heruntergebetete lange Rosenkranz für den Pilger eine zusätzliche Bedeutung, nämlich eine mystische Vertiefung. Wer den Rosenkranz betet, sollte sich beim Gehen auf den Einklang von Wort, Schritt und Atmung einüben. Dann ist die Vertiefung am intensivsten spürbar.

10.2 Spirituelles Wandern. Eine Pilgerstudie

„Spiritualität“, sagt Abt Maximilian Fürnsinn¹⁹⁴ vom Stift Herzogenburg, „bedeutet, dass geistliche Haltungen im praktischen Leben aufleuchten.“ Er ergänzt aber, dass dies nicht unbedingt die letzte Aussage über Spiritualität sei.

Was unterscheidet das Pilgern eigentlich vom Wandern? Hat die erstaunliche Neuentdeckung des gemeinsamen Wanderns ihren Höhepunkt schon hinter sich, welcher der erstaunlicheren Reinkarnation des Pilgerns noch bevorsteht? Zeigt nicht allein schon der in 70 Auflagen mit 2,7 Mio Stück verkaufte Bestseller von Hans Peter Kerkeling („Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg“), dass sich mit dem Pilgerboom weit mehr verbindet als eine bloße

¹⁹² Eberhart, Helmut: Zwischen Vielfalt und Beliebigkeit. Zum Wandel des kulturellen Systems Wallfahrt in der postindustriellen Gesellschaft, S. 636 f. In: Netzwerk Volkskunde, Wien 1999. Siehe auch Barz, Heiner: Meine Religion mache ich mir selbst. In: Psychologie heute, 22/1995, Heft 7, S. 27.

¹⁹³ Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern, 2004, S. 83.

¹⁹⁴ Fürnsinn, Maximilian: Weinbetrachtung. In: Das Wunder Wein 2009, S. 15.

Freizeit-Modeströmung? Ein Jahr nach Kerkelings Buch (2007) ist die Zahl der deutschen Jakobspilger um 71 % angestiegen¹⁹⁵!

Wohl liegt (nach Brämer) statistisch das Wandern ein bis zwei Zehnerpotenzen über dem Pilgern. Dennoch ist die Frage, ob Pilgern eine „höhere Form“ des Wanderns ist, von Interesse. Denn beim Pilgern handelt es sich offenkundig um ein bewußteres Aussteigen aus dem ständig beschleunigten, durchtechnisierten Alltagsleben zugunsten eines einfachen, langsamen Lebensstils.

Eine brandneue Doktorarbeit von Judith Specht¹⁹⁶ beschäftigt sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Wandern und Pilgern. Sie hat bei ihrer „ambulatorischen Wanderforschung“ auf der „Via alpina“ in Südösterreich, am französischen Jakobsweg und auf der englischen West-Ost-Trasse 38 Mitwanderer (zu gleichen Teilen Männer und Frauen) aus 9 Nationen im Alter von 22-74 Jahren intensiv interviewt. Ihre Forschungsfragen konzentrierten sich auf Lebenslagen, Wünsche und Motive sowie Entscheidungen des Fernwanderns und Pilgerns bis hin zur „Kernkategorie“: Wandel in der Wahrnehmung, im Denken und im Lebensstil. Möglich wird dieser Wandel durch: Verschwinden der Sorgen des alltäglichen Lebens hinter dem intensiven Wanderalltag; souveräne Zeitgestaltung beim Wandern, verbunden mit dem Gefühl, „das Leben unterwegs unter Kontrolle zu haben“; Orientierung auf klare Ziele und einfache Tätigkeiten, wobei elementare Bedürfnisse im Vordergrund stehen. Die Einschränkung von Optionen wird als Entlastung erlebt; damit ergibt sich die einhergehende Rekonstruktion eines verlässlichen, identitätsstiftenden Selbst- und Fremdbildes.

Man begibt sich gewissermaßen zurück auf Null, in eine aufs Elementare reduzierte Umwelt in eine ebenso elementare psychophysische Befindlichkeit, um sich selbst wiederzufinden und neu auszurichten – ein trotz der Körperbetonung im Kern spirituelles Unterfangen.

10.3 Erfahrungen von Jakobs-Pilgern¹⁹⁷

Der Autor zitiert hier vorwiegend die Ergebnisse aus der Diplomarbeit von Barbara Krainer und der Dissertation von Andreas Aigner (s. Literaturliste), zusätzlich fließen die Ergebnisse aus einem Interview mit einem Pilger aus dem Weinviertel ein, welcher 2004 von Mistelbach in drei Monaten nach Santiago de Compostela ging.

¹⁹⁵ Mein, Georg: Zur Logik des Wallfahrens. In: Weltliche Wallfahrten. Auf den Spuren des Realen. Hgg. von Stefan Börnchen. München 2010, S. 63.

¹⁹⁶ Specht, Judith: Fernwandern und Pilgern in Europa. Über die Renaissance der Reise zu Fuß. München 2009. Zitiert von: Brämer, Rainer (Hg.): Spirituelles Wandern. Eine aufschlussreiche Pilgerstudie und was ihr entgegen ist. Quelle: wanderforschung.de von 12/2009.

¹⁹⁷ Unter „Pilger“ sind Personen beiderlei Geschlechts subsummiert.

10.3.1 Geh-Erfahrungen¹⁹⁸

Zuerst einmal erfahren die Pilger die „Automatisierung“ des Gehens selbst. „Wenn ich allein gehe, ist einer der größten Unterschiede zum Gruppengehen, dass das Tempo und der Rhythmus wirklich ganz selbst bestimmt ist [...].“ Praktisch jeder Doppelschritt ist einmal Ein- und Ausatmen. Das habe ich bewusst gemacht [...] das automatisiert sich dann.“ Das Gewicht des Rucksacks zu minimieren, richtig zu essen (und zu trinken, bevor man Durst hat) und richtig zu atmen ist sehr wichtig.

Die Pilger befinden sich nach Tagen des rhythmischen Gehens in einem Zustand geöffneter Ich-Grenzen, das heißt der Aufbruch der Pilger ist gleichzeitig ein Auf-Brechen, ein Sich – Öffnen für spirituelle Erlebnisse: „Da ist man mit sich selbst eins, der Körper bewegt sich im Rhythmus, man atmet im Rhythmus, man empfindet rundherum alles ziemlich in Harmonie [...] und da wird der Kopf sehr frei.“

Alle Fußpilger erzählen, dass man mit der Zeit einen starken Instinkt für das Gehen bekommt. Es sei fast nicht mehr möglich, sich zu verirren, manche empfänden sich als „geleitet“.

Das Umschalten vom hektischen Berufsalltag auf einen Geh-Rhythmus, der sich nicht kräfte-raubend auswirkt und trotzdem die Strecke in der vorgegebenen Zeit absolvieren lässt, ist manchmal ein Problem.

Kerkeling¹⁹⁹ berichtet, dass er auf dem Jakobsweg immer wieder „lauthals streitenden“ Paaren oder Kleingruppen begegnet ist, die dann getrennt weitergepilgert seien. Es ist offensichtlich für zwei Menschen schwierig, beim Gehen einen identischen Rhythmus zu finden. Allerdings erzählt Kerkeling später, dass sich in der letzten Woche, wo Santiago schon nahe (und das know how des Pilgerns größer) war, aus einander mehrfach begegneten Pilgern wieder Kleingruppen bildeten, die gemeinsam die letzten Kilometer bewältigten.

10.3.2 Natur-Erfahrungen²⁰⁰

Das Erlebnis und Zusammenspiel des Gehens in der Natur bezeichnen die Pilger als sehr wichtig und eindrucksvoll. So zum Beispiel: „Das geht man aus einem Vorfrühling weg mit dem letzten Schnee und mit jedem Meter, den man runtergeht, wird das Gras länger, dann kommt der Löwenzahn raus [...].“

198 Krainer, Barbara: Zu Fuß nach Santiago de Compostela. Das Gehen auf dem Jakobsweg als Versuch der Selbstfindung. Diplomarbeit an der Universität Wien. Wien 1997.

199 Kerkeling, Hans Peter: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg. 59. Aufl. München 2006, S. 114.

200 Krainer, Barbara: Zu Fuß nach Santiago de Compostela, 1997, S. 44.

Die Hochebene der Meseta, wo man tagelang durch Weizenfelder geht, wird je nach Persönlichkeit als besonders befreiend oder bedrückend empfunden. Ein Interviewpartner von Barbara Krainer ging extra eine Etappe der Meseta in der Nacht, um „bei Sternenhimmel zu gehen“. Ein anderer sah den Gang durch diese flachen Etappen mehr als Gang durch das Fegefeuer: „Die Sonne brennt das Gehirn aus, und die Gedanken werden von der glühenden Sonne verbrannt, noch bevor sie überhaupt entstehen können, die Erinnerung an die Vergangenheit wird ausgelöscht.“

Insgesamt gilt die Erfahrung, dass die Sinnesorgane der Pilger geschärft werden.

10.3.3 Körper-Erfahrungen²⁰¹

Insbesondere das Gewicht des schweren Rucksackes wird oft als besondere Mühe empfunden: „Die enthusiastische Stimmung, die mich bisher beflügelt hat, ist verschwunden [. . .] Der Rucksack hängt unerträglich schwer auf dem Rücken, drückt auf die Schultern und die Hüftknochen [...].“

Der (nicht eben fettleibige) Weinviertler Interviewpartner des Autors bestätigte, dass er auf dem 3000 km langen Weg etwa 8 kg abgenommen hätte – der Rucksack hätte nunmehr schmerzhaft auf die knochig gewordenen Hüften gedrückt.

Die Jakobspilger werden auf der Wegstrecke sichtbar muskulöser und kräftiger (wenngleich hagerer). Insbesondere für städtische Pilger stellt dies einen Prozess der Regeneration dar.

10.3.4 Spirituelle Erfahrungen²⁰²

Aigner erzählt von einer (sich selbst so definierenden) Atheistin, die etwas sucht, aber nicht so recht weiß, was. In ihrem nach dem Camino geschriebenen Buch „Eine Reise weit zu mir“ sagt sie: „Eine Wandlung trat in mir ein [...] Eine Verschiebung vom Äußeren zum Inneren [...] Wer den Weg bewusst geht, erfährt, dass der Glaube ihn ans Ziel führt.“

Das Pilgern, meint Aigner, werde als verwandelnde Kraft empfunden, der man sich nicht entziehen könne. Spirituelle Prozesse verändern den Menschen. Pilger berichteten, dass sie durch ihre Pilgerschaft eine Wandlung erfahren haben, die sie nicht für möglich gehalten hätten. Lange Fußwanderungen hätten befreienden Charakter und schafften Raum und Zeit, um endlich für sich selbst da zu sein. Dabei scheine es, dass die meisten Pilger über die Sinnfrage des Lebens nachdächten und zu einer religiösen Fragestellung kämen. „Bei Menschen mit über-

201 Krainer, Barbara: Zu Fuß nach Santiago de Compostela, 1997, S. 47.

202 Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgerns, 2001, S. 16.

kommenen Gottesbild tritt unweigerlich ein Widerspruch zum neu gewonnenen Gottesbild auf – ohne Widerspruch scheint es keine Wandlung zu geben.“

Ein wichtiger Aspekt scheint dem Autor die Erfahrung Aigners zu sein, dass der Pilger, der sich am Camino von vielem, was bisher war, befreit hat, nunmehr mit sich selbst in Einklang kommt, dass er sich selbst akzeptiert. Wer sich selbst erkennt, wird aber nicht nur seine Vergangenheit begreifen, er wird auch entdecken, welches seine Lebensziele²⁰³ sind. Der Kabarettist Wolfgang Pissecker²⁰⁴, der in einer Lebenskrise den spanischen Jakobsweg ging, um Abstand zu gewinnen (sein Leben zu überdenken), bezeichnet dieses Abenteuer als „eines der besten Dinge, die ich in meinem Leben gemacht habe [...] Der Weg hat mich mir näher gebracht.“ Was in einer Zeit der boomenden Psychosen (es gibt heute nicht nur in Österreich mehr psychosoziale Notdienste, Lebens- und Drogenberater und Therapeuten als noch vor 30 Jahren) schon ein Grund für die Teilnahme an dessen Pilgerschaft wäre, meint der Autor.

„Der Weg führt die Suchenden freilich in unterschiedliche Tiefen“, meinen Regina Polak und Paul Zulehner²⁰⁵, „die einen landen selbstzufrieden bei sich selbst, andere graben weiter und finden in sich Urbilder göttlichen Lebens.“

10.3.5 Gemeinschaft und Kommunikation

(Weit-) Pilgern hat stets mit Gemeinschaft und Kommunikation zu tun, sagt Aigner. Auch der Einzelpilger erfährt starke Verbundenheit mit allen, die sich auf dem Weg befinden, diesen vor ihm begangen hätten oder nach ihm kommen würden. „Als Fremder unter Fremden ist er nicht mehr fremd am Pilgerweg.“

Unabhängig voneinander haben verschiedene Pilger in der Dissertation Aigners berichtet, dass sie sich – obwohl allein wandernd – nie allein gefühlt hätten. In Berichten von Jakobspilgern ist immer wieder die Rede davon, dass man sich fallweise auf eine längere Plauderei mit einem anderen Pilger beim Gehen einlasse, dann aber wieder allein weiterziehe.

10.3.6 Motive der Jakobs-Pilger

Nach Aigner hat ein junger Mensch wohl andere Motive als ein älterer. Und dass es (anfangs) im Wesentlichen vier Motive seien: Selbstfindungs-, Geschichts-, Sport- u. Religionsmotive. Aber im Verlauf des Weges „ändern sich die Motive“ – und so wie sich die Motive ändern, verwandelt das Wandern. „Niemand kommt als der zurück, der weggegangen ist.“

²⁰³ Ringel, Erwin: Die österreichische Seele. Wien 1984, S. 70.

²⁰⁴ In puncto pilgern. Gemeinsames Magazin kirchlicher Printmedien, April 2010.

²⁰⁵ Polak, Regina und Paul Zulehner: Theologisch verantwortete Respiritualisierung. In: Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Hgg. von Paul Zulehner. Ostfildern 2004, S. 208.

10.3.7 Interview mit Jakobs-Pilger Erich P. (am 6.5.2010 von 17:30 bis 18:30)

Erich, ein passionierter Bergsteiger und Wanderer, wollte schon seit etwa 2002 gemeinsam mit seinem Schwager Karl den Jakobsweg unter die Füße nehmen. Erich und Karl beschlossen erst 2003 definitiv, den ganzen Weg von Mistelbach bis Santiago de Compostela zu gehen. Sie waren beide schon in Pension und wollten ursprünglich am Jakobstag, den 25.7.2004 (also in einem „Heiligen Jahr“, wo der Namenstag des Patrons auf einen Sonntag fiel) in Santiago eintreffen.

Weil jedoch auf einer so lange Wanderung immer etwas passieren kann, marschierten sie alternativ am 25.7.2004, nach der Frühmesse in Mistelbach und mit dem Pilgerbrief des Pfarrers versehen, los. Dieser, ein mit Erich langjährig befreundete Salvatorianer-Pater, war gerade schwer krank, weshalb Erich und Karl ihn „im Gebet mitgenommen haben“ (Originalton Erich), und es war ihnen eine große Freude telefonisch zu erfahren, dass er nach einigen Wochen wieder gesund wurde und sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte. Erich und Karl sind gläubige Menschen und besuchten auf ihrem Pilgerweg durch drei Monate hindurch jeden Sonntag die Messe oder am Samstag die Vorabendmesse in der Ortschaft ihrer Herberge. Der Kontakt zur Familie wurde jeden Abend durch einen kurzen Anruf nach 20 Uhr gehalten.

Wenn man zu zweit geht, so Erich, müsse man schon sehr gut zusammenpassen und neben fixen Vereinbarungen oft genug Kompromisse schließen, damit das gemeinsame Wandern funktioniert. So war vereinbart, dass bei Müdigkeit des einen der andere ebenfalls rasten musste, oder beim Erreichen einer passenden Herberge die Tagesetappe beendet wurde, wenn einer nicht mehr weiter gehen wollte. Sie gingen aber nicht tagtäglich 9 bis 10 Stunden nebeneinander, sondern es war durchaus üblich, dass Erich und Karl des öfteren je nach Laune ein bis zwei Stunden auseinander gingen und sich bei einer bestimmten Station untertags oder abends wieder trafen, um gemeinsam zu essen und das Quartier zu beziehen. Erich erzählte, dass es bei ihnen Brauch war, sich jeden Abend gegenseitig für den Tag zusammen zu bedanken. Und sie hätten jeden Tag einen Rosenkranz miteinander gebetet.

Quartiermäßig hatten sie Glück – sie haben immer Platz gefunden. Die Herbergen waren verpflichtet, den Fußpilgern erste Priorität einzuräumen und diese – bei Überfüllung – auch einmal auf dem Fußboden eines Nebenraumes schlafen zu lassen. Die zweite Rangfolge hätten die Reiter, die dritte die Radfahrer (welchen man zumuten konnte, bei Überbelag noch einige km zu fahren, und den letzten Rang hätten (motorisierte) Gruppenreisende gehabt.

Nach seinen Eindrücken befragt, erzählte Erich, dass er und Karl keine wie immer gearteten „Gottes-Erlebnisse“ gehabt, sondern jeden Tag „nur“ Dank und Zufriedenheit verspürt hätten.

Er und Karl hätten folgerichtig auch keine umstürzenden Erkenntnisse, aber viel innere Ruhe und Kraft mit nach Hause genommen. Auf die Frage, ob sie tagtäglich bei jedem Wetter gegangen wären, antwortete Erich, das sei selbstverständlich gewesen – die Kraft müsse von innen kommen, und wenn man sich das Wetter aussuche, käme man nicht weiter. Er und Karl hätten nie darüber nachgedacht, ob sie morgens losmarschieren sollten oder nicht.

Die Erfahrungen mit anderen Pilgern seien so gut wie immer positiv gewesen, sie hätten sich nie allein, sondern immer mit den anderen Pilgern auf der Strecke verbunden gefühlt. Nur sehr selten wären sie in Herbergen auf abweisend-selbstsüchtige Pilger gestoßen, die bei Tisch oder am Lager nicht Platz gemacht oder räsoniert hätten, wenn Erich und Karl frühmorgens zum Rucksackpacken das Licht aufgedreht hatten. Und die Tischgesellschaft beim Frühstück wäre immer gutgelaunt-kameradschaftlich gewesen. Untertags hätten Erich und Karl wohl dann und wann beim Gehen eine oder ein paar Stunden mit anderen Pilgern geplaudert, aber es sei nie zu tagelanger Gruppenbildung gekommen.

Als Motiv für ihre Pilgerfahrt nannte Erich die Dankbarkeit, dass ihm und Karl ein gesundes, so gut wie sorgenfreies Leben mit einer harmonisch funktionierenden großen Familie geschenkt worden wäre. Das sei nicht selbstverständlich und dafür wollten sie Gott danken.

11. Pilgern und Wandern – wissenschaftlich betrachtet

11.1 Das „moderne“ Pilgern

Pilgern ist heute ein großes Thema – auch für viele Menschen, deren öffentlich geübte Religiosität zum Reisebeginn eher bescheiden (oder kaum vorhanden) ist. So pilgern auch (der frommen Wallfahrt ansonsten eher fernstehende) Protestanten bzw. Menschen ohne Bekenntnis am Jakobsweg und nehmen die mehrwöchigen Entbehrungen und Strapazen auf sich, um letzten Endes doch in der Kathedrale einen Gottesdienst mitzuerleben. Warum aber der moderne Relaunch (Begriff aus dem Marketing: Neubewertung/Wiedereinführung, teils mit neuen Inhalten, zwecks Nachfrage-Belebung. Weitere Gründe sind veränderte Voraussetzungen und Lebensgewohnheiten) der wandernden Frömmigkeit? Welche Gründe waren/sind ausschlaggebend, dass das (Weit-) Pilgern wieder in Mode gekommen ist?

Das Pilgern hat in der Moderne andere Werte als früher. Es hat ein neues, semantisches Umfeld mit zeitgemäßer Bedeutung: Wo in der traditionellen Wallfahrt das Erreichen des Zieles bzw. die Einlösung eines Verlöbnisses zählte, ist es in der Moderne das „Erlebnis“ des Pilgerns, der Pilgerweg an sich und die damit verbundene geistig-seelische Veränderung durch die Mühen des „Unterwegs-Seins“. Auch hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Wertewandel in der Gesellschaft vollzogen – so sei es nach Klages²⁰⁶ großteils eine „neue“ Gesellschaft, die auf Pilgerwegen anzutreffen ist: die der aktiven „Alten“ bzw. der Gruppe „50+“, welche auf Grund der heutigen Medizin und gesunder Lebensweise körperlich leistungsfähig geblieben und – was früher nicht so selbstverständlich war – finanziell besser gestellt sind als junge Menschen bzw. die vorherigen Generationen.

Die mittlerweile gestiegene Bildung und geistige Anforderung an die Menschen im Beruf und Alltag erleichtern das Eingehen auf bzw. das Bedürfnis nach religiösen Inhalten, welche von der Amtskirche nicht immer vermittelt werden. Auch wenn der Slogan „Die Kirchen werden leer, aber das Pilgern boomt“ ein Widerspruch in sich zu sein scheint – es ist dennoch die Bestätigung dafür, dass neue religiöse Inhalte gesucht werden. Die „Säkularisierungsthese“ ist faktisch widerlegt. Fortschritte in Wissenschaft, Technik und gesellschaftlicher Organisation führen offensichtlich nicht notwendig zum Bedeutungsverlust von Religion²⁰⁷.

²⁰⁶ Klages, Helmut: Wertedynamik. Zürich 1988, S. 56-60. Zitiert in: Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Hgg. von Paul Zulehner. Ostfildern 2002, S. 95 f.

²⁰⁷ Vgl. Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Hgg. von Paul Zulehner. Ostfildern 2002, S. 95 f.

11.2 Pilgern aus Wanderersicht (Nach der Profilstudie aus dem Jahr 2004 von Prof. Rainer Brämer: Deutsches Institut für Wanderforschung, Marburg)

Was spricht deutsche Wanderer daran an: Das Aufräumen von Geist und Seele 26 %, die Hilfe bei der Sinnsuche 22 %, die Menschen unterwegs 23 %, die Neugier auf das andere 21 %, das Wallfahrtsziel 19 %, das nostalgisch einfache Pilgerleben 12 %, und die religiös-spirituelle Atmosphäre 12 %.

11.3 Pilgern aus Pilgersicht (Nach der Profilstudie aus dem Jahr 2004 von Prof. Rainer Brämer: Deutsches Institut für Wanderforschung, Marburg)

Was zieht deutsche Pilger auf den Weg: Die Entdeckung alter Werte 51 %, das einfache Pilgerleben 42 %, Kennenlernen der Menschen unterwegs 51 %, die Neugier auf das Andere 28 %, Lust auf andere Landschaft und Kultur 25 %, für das säkulare Seelenheil die Hilfe bei der Sinnsuche 34 % und das Aufräumen von Geist/Seele 10 %; als religiöse Motive wird die spirituelle Atmosphäre mit 30 % und die Beschwerlichkeit der Strecke mit 19 % bewertet.

11.4 Das Wandern (Untersuchung des Instituts für Wanderforschung, Brämer 2007)²⁰⁸

11.4.1 Gesundheitlicher Aspekt:

„Dass Wandern gesund ist, wird kaum jemand bestreiten“, meint Brämer in einer „Gesundheitsstudie Wandern“. Nach Jogging und Nordic Walking kam die vergleichsweise junge Einsicht, dass „langsames, aber ausdauerndes“ Wandern optimal für Kreislauf, Stärkung des Immunsystems und zur Vorbeugung von Zivilisations-Krankheiten ist. Der erste Hinweis kam von einer „Postboten-Studie“ anfangs der 60er-Jahre, wonach die Schalterbeamten im Vergleich zu den Briefträgern dreimal soviel tödliche Herzinfarkte erlitten. Postboten, die zu Schalterbeamten aufstiegen, verloren ihren Infarktschutz in wenigen Jahren. Mitte der 90er-Jahre kam man auch den Ursachen für den statistisch belegten Gesundheitsgewinn des Dauergehens auf die Spur. Ein wenig intensiver, aber regelmäßig betriebener Ausdauersport trägt optimal zur Stärkung des Immunsystems und Normalisierung des Stoffwechsels bei. Wenn es zudem – wie beim Wandern – auch bergauf und bergab geht, profitiert zusätzlich der Kreislauf davon. Wandern ist damit das ideale Mittel zur Vorbeugung von Zivilisationskrankheiten und hat keine negativen Nebenwirkungen.

²⁰⁸ Brämer, Rainer: Gesundheitsstudie Wandern. Vortrag am Gesundheitskongress vom 11. + 12. Okt. 2007 in Saarland. Quelle: www.wanderforschung.de am 12. 10. 2009 um 20 Uhr.

Psychisch verbessert regelmäßiges und längeres Wandern die geistige Leistungsfähigkeit, vermindert Depressionen und hat „wohltuende Wirkung bei psychovegetativen Störungen“. Regelmäßiges Wandern minimiert auch das Risiko, die Entwicklungsgeschwindigkeit und die Ausprägung von Altersdemenz.

11.4.2 Zusatzfaktor Natur

In den USA sind in Hinblick auf die Prävention und Rehabilitation von Krankheiten folgende Effekte nachgewiesen: Der Blick auf grüne und vor allem ästhetisch schöne Landschaft mindert Puls, Blutdruck, Hautleitfähigkeit und Muskelspannung. Naturkontakte reduzieren überdies Stress und Stresshormone sowie den sympathischen Antrieb des Nervensystems. Stimmungsmäßig mindert Grün negative und verstärkt positive Emotionen, steigert den Stimmungshormonspiegel und verlangsamt beruhigend die Hirnstromschwingungen. Bewohner von Wohnungen im Grünen verhalten sich in der Familie weniger aggressiv und zeichnen sich durch niedrigere Kriminalitätsrate aus. Aufenthalte in natürlicher Umgebung mindern geistige Erschöpfung und steigern die Konzentrationsfähigkeit („anstrengungslose Sonder-Aufmerksamkeit“). Es ist nachgewiesen, dass Krankenhauspatienten mit Blick ins Grüne weniger postoperative Komplikationen sowie einen geringeren Medikamenten-Verbrauch haben, das Personal weniger beanspruchen und schneller gesunden. Insgesamt also besitzt Wandern als Vorbeugung von Zivilisationskrankheiten eine Breitbandwirkung wie keine andere „Fitness-Sportart. Brämer²⁰⁹ fasst zusammen: „Je mehr uns die Natur im Alltag abhanden kommt, desto wichtiger scheint sie uns zu werden. Einerseits verbringen wir immer mehr Lebenszeit in künstlichen, verglasten Welten und vor animierten Glasschirmen. Andererseits gehört schöne Natur zu den wichtigsten Zutaten von Wohnen, Freizeit und Urlaub, das Bekenntnis zu ihrem Schutz zu den obligaten Moralpostulaten.“

11.4.3 Die Identität der „Urlaubs-Wanderer“

Laut Judith Specht's Dissertation²¹⁰ haben Urlaubswanderer folgende Gemeinsamkeiten: Sie sind meist nur ein, zwei Wochen unterwegs, besitzen Wandererfahrung, sind gut trainiert, körperbezogen und haben Freude an der eigenen Leistung. Das Naturerleben spielt eine große Rolle (zu viele Menschen und „Zivilisation“ stören). Die Natur wird eigentlich nur als Kulisse wahrgenommen. Als „Innenmotive“ dominieren Abstand zum Arbeitsalltag, Entspannung, Erholung, physio-psychische Stärkung, Erleben von „Freiheit“. Das gemeinsame Erleben mit Partner/Freunden und die Geborgenheit unter Gleichgesinnten ist wichtig, aber beständige

²⁰⁹ Brämer, Rainer: Naturentfremdung in der Hightech-Welt. Seminar an der Uni Marburg, WS 2009. Quelle: homepage Rainer Brämer in: www.staff.uni-marburg.de. Vom 20.12.2009 um 11:45.

²¹⁰ Vgl. Specht, Judith: Fernwandern und Pilgern in Europa. München 2009.

(neue) Kontakte werden nicht erwartet. Das Interesse an Lebensfragen und Glaubensdingen ist hingegen gering, eine langfristige Veränderungen oder Umorientierung ist kaum zu erwarten.

11.4.4 Wandern als „Passage-Ritual“

Für den „Passagewanderer“, hinter dem sich als Prototypus der spirituell engagierte Pilger verbirgt, sind andere Inhalte wichtig:

Das innerliche Erlebnis spielt eine große Rolle, die Attraktivität der Tour geht vorrangig vom spirituellen bzw. symbolischen Mythos des Weges aus. Die (längere) Wanderung ist oft eine Übergangszeit (Passage) zwischen Lebensabschnitten mit der Hoffnung auf innere Klärung und Stärkung dar. Glaubensfragen sind wichtig – das Wandern wird als spirituelle Praxis erlebt. Eine Fernwanderung kann auch für Agnostiker Passagecharakter haben. Der Genuss am Wandern hingegen kann sekundär sein – viele Passagewanderer sind wanderungsgewohnt, die Orientierungsfähigkeit ist weniger ausgebildet. Gepäck wird zur Frage nach dem Lebensnotwendigen verallgemeinert, mit Misslichkeiten arrangiert man sich.

Nicht nur der Weg, auch die Reflexion über das Unterwegssein und daheim, über Vergangenheit und Zukunft stehen im Mittelpunkt, besonders wenn ein neuer Lebensabschnitt bevorsteht. Der damit verbundene Wandlungsprozess betrifft die eigenen Potenziale, die Veränderung von Vorlieben, das eigene Selbstbild, das Loslassen von Gewohnheiten und Zwängen, die Antwort auf Lebensfragen. „Nicht selten“, meint Specht, „fungiert die ‚Große Tour‘ als Element einer aktiven Biographiestrukturierung.“ Wogegen in der „Berner Erhebung zum Jakobspilgern in der Schweiz“ lediglich 5 % der Befragten Lebensübergänge als Motiv für ihre Pilgerfahrt angaben.

Das Naturerleben der „Passagewanderer“ fällt im Vergleich zu „Urlaubswanderern“ schwächer aus. „Specht: „Passagewanderern geht es nicht um Abstand zum Alltag, sondern um einen erweiterten Zugang zu sich selbst und der Umwelt“.

Für beide Gruppen kann das Gefühl, eins mit der Natur zu sein, ein besonderes Wohlgefühl hervorbringen und als eine Art „innere Reinigung und Erneuerung des im zivilisierten Alltags verbrauchten Selbst“ wahrgenommen werden. Pilger empfinden im Vergleich zu Wanderern das Naturerlebnis wohl schwächer, aber es teilt mit der Hoffnung auf „Wiederentdeckung alter Werte“ dennoch den ersten Rangplatz. Beides führt zurück in „idyllische vorindustrielle Welten“, wie Specht sie genannt hat, und bietet Gelegenheit zu einer spirituellen Neubewertung. In einer Schweizer bevölkerungs-repräsentativen Erhebung aus 2008 kreuzten auf die Frage nach einem persönlichen Ort von Spiritualität 40 % die Antwort „Natur“ an – mit Abstand vor „Kirche“ und „Seele“. Einer Umfrage zufolge (die Brämer nicht benannt hat) ist für

drei Viertel aller Deutschen Natur ein Raum von Harmonie und Frieden und bringt nur Gutes hervor – weshalb sie dem klassischen Pilgerwegemythos als Anlass für spirituelle Regeneration durchaus gleichkommt. Somit stellt sie ein zentrales Verbindungsglied zwischen Wandern und Pilgern dar.

11.4.5 Prof. Rainer Brämer: Wandern als Ausdruck eines neuen Lebensstils²¹¹

Mit der massenhaften Wiederentdeckung des Wanderns vor allem durch die gebildeten Mittelschichten²¹², meint Brämer, „verbindet sich dessen Umdeutung zu einem wesentlichen Element der Kompensation überhandnehmender Stressfaktoren in der ‚globalisierten‘ Hightech-Gesellschaft.“ Dabei geht es häufig auch um die tendenzielle Abkehr von einem immer hektischeren Lebensstil, Konsummaximierung und dem technisch-medial geprägtem Lebensbereich. Im Wandern findet man eine Vielzahl von alternativen Zeitgeist-Elementen, welche eine Leitbild-Funktion für eine neue, sinnvolle und intensive Wahrnehmung der äußeren und inneren Natur der Menschen bilden können:

Reorientierung auf die Natur als eigentlichen Lebensraum des modernen Menschen//Die Rückbesinnung auf die eigene Natur und Natürlichkeit als Basis des menschlichen Selbstverständnisses erscheint als sichere Basis für die Selbst- und Sinn-Definition//Pflege eines Lebensbereiches ohne Hightech, zurück zur „neuen“ Einfachheit//Entschleunigung der Wahrnehmung/Aktivitäten bis zum natürlichen Bewegungstempo//Wandern als intensivste Wahrnehmung der äußeren und eigenen Natur//„Anstrengungslose Aufmerksamkeit“ in der Natur als optimaler mentaler Zustand//Körperlich-seelische Stabilisierung bzw. Gesundheit als wertvollstes Gut//Verbindung von Lebensgenuss und Entdeckerfreude//Wiederentdeckung der heimischen Natur und Landschaft ohne „Heimattümelei“.

Ulrich Grober²¹³ meint analog zum beruflichen Stress: „Wir wurden regelrecht dazu abgerichtet, immer mehr Dinge in immer kürzerer Zeit zu tun. Oft gleichzeitig und nonstop. Stress, früher eine Strategie von Körper und Seele, um in Ausnahmesituationen alle Kraftreserven zu mobilisieren, wird so zum Dauerzustand. Das ist auf längere Sicht aber nicht lebbar. Wandern ist das perfekte Kontrastprogramm. Ich nehme bewusst das Tempo heraus, kehre zurück zum menschlichen Maß [...] Mit dieser Erfahrung kehre ich zurück in den Alltag und kann mit den Zumutungen der Beschleunigung anders umgehen.“

²¹¹ www.wanderforschung.de/files/lebensstil_vom_31.8.2990 um 14 Uhr.

²¹² Brämer, Rainer: Wandern als Ausdruck eines neuen Lebensstils. Aufsatz von 04/2008. Quelle: www.wanderforschung.de vom 20.11.2009 um 22 Uhr.

²¹³ Grober, Ulrich: Vom Wandern. Neue Wege zu einer alten Kunst. 3. Auflage. Frankfurt/Main 2006.

Grob verallgemeinert enthält das Wandern eine Vielzahl von positiven Elementen:

Temporäre Flucht aus dem technisch-medial forcierten Alltagsstress

Pflege eines Lebensbereiches ohne Hightech, zurück zur alten/neuen Einfachheit

Entschleunigung von Wahrnehmung/Aktivitäten auf natürliches Bewegungstempo

Anstrengungslose Aufmerksamkeit als angenehmer mentaler Zustand in der Natur

Lebenszuversichtliche Stimmung durch ausdauernde Bewegung und Naturkontakt

Körperlich-seelische Stabilisierung/Gesundheit wird durch Wandern gefördert

Verbindung von Lebensgenuss und Entdeckerfreude, vorwiegend im persönlichen Freundeskreis, ohne Leistungsstress.

Laufen und Wandern ist heute ein positiv besetztes Gesprächsthema und ein großer Umsatzbringer für die Sportartikel- und Bekleidungs-Industrie. Auch die Touristik-Branche verdient „Schritt für Schritt“ mit. Während noch bis Anfang der 80er-Jahre eine mehrtägige Wanderung als „Arme-Leute-Urlaub“ gegolten hätte, blättert heute der sportliche Europäer zum Beispiel im 190-seitigen Katalog „Wanderwelten“²¹⁴, um neu markierte Fernwanderwege, historische Pilgerwege oder Österreichs Wanderdörfer zu studieren.

Ergänzend muss vermerkt werden, dass das Wandern nur eine Urlaubs- oder Wochenend-Gestaltung unter mehreren ist. Wer wandert, geht auch Segeln, Tauchen, Motorradfahren etc.

11.4.6 Wer sind die „neuen Wanderer“

Die "neuen" Wanderer sind – laut www.wandermagazin.de vom 31.8.2009 – im Durchschnitt 49,5 Jahre alt, besser verdienend und überdurchschnittlich gebildet. Für sie ist Wandern der Einstieg in einen trendigen Lifestyle. Nachhaltig ökologisch, betont lustvoll und individuell komponierbar. Wandern ist Naturerleben. Überall in der Nähe und mit allen Vorzügen eines genussvoll ausgerichteten, gesunden Lebensstiles ausgestattet. „Die Profilstudie Wandern '07“ des deutschen Wanderinstituts (Prof. Brämer) hat als neuen Wandertrend die Neigung zu mehrtätigen Touren von 2001: 23 % auf 2007: 73 % gelistet. Dabei wurden 1.280 Studierende an 12 deutschen Universitäten in 7 Bundesländern befragt.

11.4.7 Die Wandermotive (Ergebnisse in % der Befragten der Jahre 2003//2006//2008)

Besonders wichtig für die Befragten sind: Natur und Landschaft genießen 83//91//88 %, die Stille der Natur 63//61//65 %, Erkunden unbekannter Regionen 60//57//60 %.

²¹⁴ Wanderwelten. Katalog Nr. 4/Ausgabe Frühjahr/Sommer 2009. Remagen, 2009.

Die Zahlen der Befragung für Körper und Seele lauten: Etwas für die Gesundheit tun 59//69//70 %, körperliche Bewegung(sfreude) 77//55//52 %, Entlastung vom Alltagsstress 44//52//53 %, mit Partner oder Freunden unterwegs-sein 54//71//62 %, während die sportliche Leistung nur mit 17//18//18 % rangiert.

11.4.8 Die neue Sinngebungs-Tradition

„Die Tradition hängt nicht an den Dingen, sondern an der Traditionsgläubigkeit, welche eine unausrottbare seelische Eigentümlichkeit des Menschen ist“, sagt Richard Weiß²¹⁵. Und ebendiese Traditionsbindung wird immer wieder neue Traditionsgüter schaffen und sie mit dem bewährten Nimbus des Althergebrachten versehen.

Wandern verbindet alle o. a. Lebensstilfaktoren in einmaliger Weise und bringt die Elemente einer neuen, die Ansprüche der technischen Kunstwelten austarierenden Weltsicht auf einen Punkt. Zwar übernehmen manche andere Freizeitaktivitäten auch teilweise eine solche Funktion, aber beim Wandern hat dies Tradition. „Der Beitrag des Wanderns zur neuen Sinnstiftung des Lebens in der „Hyperzivilisation“, schreibt Brämer, „bleibt derzeit noch weitgehend unbemerkt, weil es an einer entsprechenden Symbolik mangelt.“ Der rosenkranzbetenden Gruppe am „WP“ mit dem Pilgerkreuz voran, meint der Autor, ermangelte diese Symbolik wohl nicht.

Dass Wandern heute ein „Megathema“ im Tourismus sei, liege an der Sinnsuche des modernen Menschen, meint Martin Burger²¹⁶ im Kurier vom 3.6.2010. In Deutschland werden „erlebnisoptimierte Wanderwege“ wie der Eifelsteig oder der Rheinsteig gestürmt, sie sind auch als Vorbild für neue Wanderwege in Österreich. „Wir haben das 1:1 übernommen“, sagt Ronald Würflinger vom Arbeitskreis Wachau. In der Beschreibung des neuen „Premiumweges“ spricht er von einem einheitlichen Wegenetz, das dem Wanderer die Sicherheit biete, dass er von A nach B komme und: „Die Wege enden auch nicht auf irgendeinem Parkplatz, sondern wir leiten die Wanderer in die historischen Ortszentren.“ Womit der Kreis zur ökonomischen Bedeutung der Pilgerwege geschlossen ist.

11.4.9 Sonderformen des Wanderns mit neuer Sinngebung

Inserat in der Sonntags-KRONE vom 10.1.2009: „Singlewandern²¹⁷“. 4000 Singles nutzen bereits die Möglichkeit, sich bei ausgewogenen Wanderungen in passenden Alterskategorien 25-45, 40-59, einfach kennen zu lernen. www.singlewandern.at, Tel: 0664-4556394“. Dahin-

²¹⁵ Weiß, Richard: Volkskunde der Schweiz. Grundriss. Zürich 1946, S. 15.

²¹⁶ Burger, Martin: Über drüber. Wandern als Event. In: KURIER, Wien, vom 3.6.2010, S. 16.

²¹⁷ Inserat in der Sonntags-KRONE vom 10.1.2009: www.singlewandern.at

ter verbirgt sich (s. u. a. homepage) ein Ehepaar, welches sich beim Wandern kennengelernt hat und nun Wanderungen organisiert, Werbung macht, für ein ausgewogenes Verhältnis Männer-Frauen sorgt und dafür 35 Euro pro Wanderung kassiert. Der geschätzte Aufwand lt. homepage war 2009: 2.500 Postsendungen, 4.000 Anrufe entgegengenommen, 900 Anrufbeantworter-Mitteilungen, an die 4.900 e-mails und 3.100 SMS versandt.

12. Die „Kinder“ des Weinviertler Pilgerweges

12.1 Der Weinviertler Glaubensweg

Schon vor der Pilgerfahrt 2007 nach Santiago de Compostela, im Verlauf des „WP 2006“, haben, sagte BV Roch zum Autor, viele Weinviertler Pilger im Gespräch am Pilgerweg um eine Fortsetzung dieser erfolgreichen Mischung aus Spiritualität, Wandern, Heimat und Gemeinschaft, gebeten. Im Verlauf der Begehung des spanischen Pilgerweges (wohl unter dem Eindruck des baldigen Endes des „WP“) verdichteten sich die Anfragen der Pilger, und BV Roch sprach auch mit Franz Knittelfelder und den mitreisenden Weinviertler Priestern darüber. Im Bildungshaus Großrußbach wurden mit den Dechanten und dem Vikariatsteam bereits im September 2007 vorbereitende Gespräche geführt, welche ein fortsetzendes Projekt ohne Verzögerung befürworteten.

Und wieder wurden Hefte mit Liedern und Gebeten zusammengestellt, Wege projiziert und Themen im Bildungshaus Großrußbach geplant. Vormittags standen Vorträge und workshops am Programm, nachmittags Pilgerwege mit BV Roch durch die Regionen der Dekanate Ernstbrunn, Korneuburg und Stockerau. Es war möglich, die ganze Woche oder einzelne Tage dabei zu sein. Der Teilnahmebetrag für die ganze Woche betrug Euro 95,- (Bus für die ganze Woche plus Unterlagen). Der letzte Anmeldungstermin im Bildungshaus Großrußbach (tel.: 02263-6627 oder mail: bildungshaus@bildungshaus.cc) war der 30.6.08

Der Weinviertler Glaubensweg ist lt. Auskunft Knittelfelder vom 7.4.2010 gut besucht: „Am Vormittag 70 bis 100, bei der Wanderung nachmittags etwa 150-200 Teilnehmer.“ Die Stationen des Weinviertler Glaubensweges 2008²¹⁸ sind im Anhang 5 einzusehen.

12.2 Der Weinviertler Jakobsweg



Abbildung 26: Logo Jakobsweg Weinviertel

12.2.1 Vom Österreichischen zum Weinviertler Jakobsweg

Es sind im Wesentlichen zwei (Haupt-) Stränge von Pilgerwegen, die sich in Innsbruck zu einem über den Arlberg nach dem schweizerischen „Einsiedeln“ führenden Weg vereinigen: der aus Tschechien und der aus Ungarn kommende Weg. Der Volkswirt und Entwicklungs-

²¹⁸ Fotokopie des Folders „Weinviertler Glaubensweg 2008“. (Hg.): Bildungshaus Großrußbach 2008.

helfer Peter Lindenthal beschreibt in seinem Führer²¹⁹ sehr detailgetreu die „klassische“ Ost-West-Route durch Österreich von Wolfsthal (an der slowakischen Grenze) nach Feldkirch an der Schweizer Grenze. Bis Linz wäre auch – der Donau folgend – der Weg auf dem Wasser möglich. Es gibt „natürlich“ mehrere Jakobsführer für Österreich (allein im ONB-Katalog ab 1992 sind 14 von sieben Autoren gelistet, bei Erweiterung der Abfrage auf „Jakobsweg-Führer“ sind es 49 Werke). Österreich kooperiert mit den europäischen, Pilgerinitiativen und ist am Projekt „Europäische Jakobswege“ beteiligt.

Dem Team um BV Roch und Mag Freibauer war es ein „nahe-liegendes“ Anliegen, den Weinviertler Jakobsweg in das am „WP“ bewanderte Wegstück von Mikulov bis Stockerau (und weiter bis Krems-Mautern) einzubinden. Folglich wurde der Jakobsweg im Weinviertel 2007 in Santiago 2007 initiiert als Projekt der „Interessensgemeinschaft „Jakobsweg Weinviertel“, Bildungshaus Großrußbach und Erzdiözese Wien, mit Unterstützung von:

Erste Sparkasse, NÖ – Versicherung, Europäischer Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raumes mit dem EU-Programm „LEADER“, dessen Abrechnung das österreichisch „Lebensministerium“ übernommen hat, das Land Niederösterreich, dem „Weinviertel-Tourismus“ und EVN.

Als „Väter“ des „Weinviertler Jakobsweges“ gelten Bischofsvikar Roch und der nunmehr pensionierte Präsident des NÖ Landtages, Mag. Edmund Freibauer. Der Weinviertler Pilger und passionierte Wanderer Freibauer war auf Grund seiner beruflichen Verbindungen der geeignete Mann, ein Netzwerk von Sponsoren und Verantwortungsträgern in Niederösterreich für die Instandsetzung, Beschilderung und Revitalisierung des von der tschechischen Grenze bis nach Krems-Mautern reichenden Jakobs-Pilgerweges zu gewinnen. Die Gespräche mit Bischofsvikar Roch begannen – so Freibauer im Gespräch mit dem Autor am 5.4.2010 bei der Eröffnungsfeier im Bildungshaus Großrußbach – bereits 2007 am spanischen Jakobsweg (nach Anregung von Pilgern) und wurden umgehend konkretisiert.

Bischofsvikar Dr. Roch²²⁰ dazu: „Durch die sehr gelungenen Wochen des Weinviertler Pilgerweges in den Jahren 2003-2006 ist Pilgern im Weinviertel – d. h. im Vikariat unter dem Manhartsberg der Erzdiözese Wien – zu einem großen Thema geworden. [...] Daher unterstützt die Kirche im Weinviertel sehr gerne die Initiative, den Jakobsweg, auf dessen Spuren wir auch während des Weinviertler Pilgerweges unterwegs waren, wieder zu beleben.“ Auch Kardinal Schönborn war von der Projektidee sehr angetan, erzählte VB Roch.

²¹⁹ Lindenthal, Peter: Jakobsweg durch Österreich. Innsbruck 1999.

²²⁰ Interessensgemeinschaft JWW, Broschüre Projektvorstellung. Bildungshaus Großrußbach 2009.

Auch Mag. Freibauer²²¹, Co-Initiator des Weinviertler Jakobswege, meinte:

„Der sehr erfolgreiche Abschluss des Weinviertler Pilgerweges in Santiago im Sommer 2007 hat in vielen Gesprächen die Idee gebracht, den alten Jakobsweg durch das Weinviertel wieder zu aktivieren [...] die vielen Initiativen, die es für die Jakobswege in Österreich gibt, sollen durch einen markierten Weg durch das Weinviertel ergänzt werden [...] der Weg soll auf den Spuren des Weinviertler Pilgerweges führen, soweit dies möglich ist.“

Offiziell eröffnet wurde der ca. 165 km lange Weinviertler Jakobsweg am Ostermontag, den 5.4.2010, bei einem Festgottesdienst mit Weihbischof Krätzl, Bischofsvikar Roch, Mag. Freibauer, Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka, den Landesräten Schultes und Plank und zahlreichen anderen Landespolitikern und Bürgermeistern in der (mit Weinviertler Pilgern überfüllten) Pfarrkirche Großrußbach. Krätzl sprach in seiner Predigt davon, dass die Wallfahrt in allen Religionen die Menschen zusammenführt, und dass zur Wallfahrt auch das Gespräch, die Gastlichkeit, die Einkehr und das Pilgermahl gehören. Der Weinviertler Jakobsweg führt durch 26 Gemeinden, an 39 Kirchen vorbei von Mikulov bis Krems-Mautern, wo er in den österreichischen Jakobsweg durch die Wachau einmündet.

Mag. Freibauer erzählte in seiner Ansprache, dass es bereits im Jänner 2008 die erste „Gründer-Versammlung“ im Bildungshaus gegeben hätte; und es bedurfte lediglich der Zusammenkunft in zwei Sitzungen, um alle 26 vom Jakobsweg berührten Gemeinden zur vollen Unterstützung (insbesondere finanziell) zu veranlassen. Alle Bürgermeister hätten sich vorbehaltlos für dieses Projekt engagiert. Anschließend an den Festgottesdienst ging im Festsaal des Bildungshauses Großrußbach die Sendung „Frühschoppen“ vom Radio Niederösterreich in den Äther, wobei Bischofsvikar Roch und Mag. Freibauer das Projekt Weinviertler Jakobsweg den Radiohörern vorstellten. Ein Fleischhauer aus der Region hatte für diesen Anlass „Pilgerwürste“ kreiert, eine Brühwurst-Sorte mit gröber gehacktem und sehr pikant gewürztem Brät, welche mit Sauerkraut serviert wurden.

Der „alte“ Jakobsweg ist in etwa entlang der Brünnerstraße (B7) über Drasenhofen nach Wien historisch belegt. „In etwa“ deshalb, weil der Verlauf der Brünnerstraße sich in den letzten 200 Jahren mehrfach verändert hat. Der nunmehrige Weinviertler Jakobsweg wurde mit Bedacht auf die notwendige Infrastruktur neu festgelegt und führt nunmehr auch am Bildungshaus Großrußbach vorbei. Assoziationen mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Pilgerns sind (wortwörtlich) nahe-liegend. Tatsache ist, dass in etlichen Gemeinden am Weg mit Gastro-

²²¹ Interessensgemeinschaft JWW, Broschüre Projektvorstellung. Bildungshaus Großrußbach 2009.

nomie und insbesondere Zimmervermietern erst die Voraussetzungen für die Verpflegung und Unterbringung der zu erwartenden Pilger geschaffen werden mussten. Josef Hasch von der Steinmetz-Innung, der am Jakobsweg in Karnabrunn wohnt, hatte die Idee zu steinernen Wegweisern und fertigte einen Musterstein an. Acht Steinmetzfirnen aus Niederösterreich stellten Sandstein, Kalkstein, Granit, Marmor und Konglomeratstein zur Verfügung, woraus die Steinmetz-Lehrlinge der Landesberufsschule Schrems für jede Gemeinde am Pilgerweg einen Markierungs-Stein²²² anfertigten.



Abbildung 27: Ein Steinmetzlehrling fertigt einen Pilger-Wegweiser

Die 26 (je 60 bis 80 Kilo schweren) Steine wurden in einer klassen- und fächer-übergreifenden Projektarbeit, von zwei Fachlehrern betreut, von den Lehrlingen nach eigenem Entwurf gefertigt – nur das Logo des Jakobsweges (die neun-strahlige Muschel) war vorgegeben. Nach dem Festgottesdienst bedankte sich Freibauer bei den stellvertretenden zwei Lehrlingen in Berufstracht. An der Wegplanung, so Freibauer, hätten auch der österreichische Alpenverein und die Naturfreunde mitgearbeitet. Insgesamt hätten sich bei der Planung, Herstellung und Propagierung des Weinviertler Jakobsweges weit über 1000 Menschen beteiligt.

Die „Inbetriebnahme“ bzw. die Existenz des „Weinviertler Jakobsweges“ wurden im „Weinviertel-Kurier“ und in den Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN) angekündigt. Mittlerweile hat der Weinviertler Jakobsweg bereits seine eigene homepage (www.jakobsweg-weinviertel.at).

Auch das U-Bahn-Magazin „VOR“ brachte in seiner April-Nummer 2010 einen Bericht „Pilgerzauber am Weinviertler Jakobsweg“ mit einem Foto von Pilgern in einer Kellergasse. „Fast könnte man meinen, das Weinviertel wurde fürs sanfte Wandern und Pilgern geschaf-

²²² Kress, Michael: Lehrlinge weisen den Weg. Steinmetz-Lehrlinge aus Schrems schufen 26 Pilgersteine für den Jakobsweg im Weinviertel. In: Zeitschrift „Solidarität“, Rubrik „Arbeitswelt“, Nummer 924, Mai 2010, S. 10.

fen“, schreibt der Autor des Artikels. Alle Sponsoren des Weinviertler Jakobsweges sind mit ihren Logos vertreten – und wer zusätzliche Infos anfordert, landet auf der homepage der Weinviertel Tourismus GmbH. Dass die österreichische Tourismuswirtschaft das „spirituelle Wandern“ unterstützt, hat guten Grund: „Allein im Jahr 2006 waren 37 % aller Gäste Wandergäste²²³!“

Franz Knittelfelder erzählte im Gespräch mit dem Autor am 1.7.2010 um 15 Uhr, dass bis zu diesem Tag bereits über 100 Jakobspilger auf diesem Weg in Großrußbach registriert wurden, 62 davon haben im Bildungshaus genächtigt. Das Projekt Jakobsweg Weinviertel mit Namen und Daten wurde auf der homepage des Bildungshauses Großrußbach²²⁴ publiziert. In einer Presse-Mappe hat Knittelfelder bis dato knapp über 100 Berichte aus verschiedensten Printmedien über den Weinviertler Jakobsweg gesammelt. „Meines Wissens hat es im Weinviertel noch keine Neueinführung gegeben, die in derart kurzer Zeit ein solches Echo hatte“, meinte er abschließend.

„Derzeit hat das Unterwegssein zu ‚heiligen Orten‘ jedoch wieder Konjunktur“, schrieb Herbers zwei Jahre vor der Idee des Weinviertler Jakobsweges, „Pilgerstraßen werden rekonstruiert und für die Menschen der Gegenwart erschlossen. Die Initiativen gehen nicht in erster Linie von der katholischen Kirche aus. Vereine, Bruderschaften, Kommunen und kommunale Verbände engagieren sich ebenso wie die Europäische Union.“²²⁵

Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien, zum Weinviertler Jakobsweg²²⁶:

„Mensch sein heißt für uns immer auch Pilger/in sein. Als Menschen sind wir täglich neu unterwegs, uns und unsere Umwelt je neu zu entdecken. Mitten in dieser Welt lässt sich der Schöpfer gerade in der Natur immer wieder neu finden. Ich danke allen, die sich um das Projekt „Jakobsweg Weinviertel“ bemüht haben. Sie haben damit in Zeiten, wo öffentliche Glaubensbekenntnisse rar geworden sind, ein deutliches Bekenntnis zu unseren religiösen Wurzeln gesetzt. Möge der Jakobsweg Weinviertel vielen Menschen Impulse auf dem Lebensweg bieten. In Verbundenheit mit auf dem Weg, wünsche ich allen eine gnadenreiche Zeit und eine bereicherte Ankunft, Gottes Segen begleite Sie alle!“

²²³ Bezirksjournal Region Mistelbach, Woche 42, Okt. 2007.

²²⁴ Quelle: homepage des Bildungshauses Großrußbach www.pilgerweg.cc vom 4.8.2010 um 22 Uhr.

²²⁵ Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalters, 2005, S. 125.

²²⁶ Quelle: http://www.bildungshaus.cc/downloads/Jakobsweg_Weinviertel_vom_3.8.2010 um 18 Uhr.

13. Die „neue Identität“ des Weinviertels als „Bodenaufbereitung“ für den Pilgerweg

Allein auf Grund der geographischen Nähe zu Wien hielt sich in den Nachkriegsjahren das Selbstbewusstsein der Weinviertler Bevölkerung in engen Grenzen. Die lokale „Ui-Mundart“ wurde nicht mehr an die Kinder weiter gegeben, weil in der Schule „Hochdeutsch“ (besser: Schriftdeutsch) gesprochen werden musste und der umgangssprachliche „Dialekt“ verpönt war. Schon 1930 stellte Prof. Anton Pfalz²²⁷ in seinen „Sprachgeschichtlichen Bemerkungen“ zur Anthologie „Dichtungen in niederösterreichischer Mundart“ fest, dass die Ui-Mundarten „für besonders bäurisch und derb gelten und daher gemieden wurden“, was zur Folge hatte, dass die „Ui-Mundarten“ von den (Anm. d. Autors: auch in Wien gesprochenen) „Ua-Mundarten“ zurückgedrängt wurden. „Aus eigener Ansicht“, sagt Nußböck, „kann ich sagen, dass der Großstädter, insbesondere der Wiener als Millionenstadtbewohner, in diesem Punkt sich als sehr überheblich gibt und die ländliche Bevölkerung für rückständig hält.“ Bewohner der bäuerlichen Weinviertler Gemeinden hatten somit kein stolzes Regions-Bewußtsein (wie z. B.: die Bevölkerung in Tirol, Steiermark, Salzburg u. a.), sondern antworteten auf die Frage nach ihrer Herkunft²²⁸ etwa: „Ich bin aus XY, das ist in der Nähe von Wien“. Wozu die karge Infrastruktur des Weinviertels, die Armut und das Fehlen von Fremdenverkehr zwischen der Großstadt und der ehemals „toten Grenze“ am „Eisernen Vorhang“ beitrug. Mangels an Bergen, Wald oder Seen war das Weinviertel auch nie eine vornehme „Sommerfrische“. Der Autor hat dieses vergangene, an einen regionalen Minderwertigkeits-Komplex heranreichende schwache Selbstbewusstsein (von der Nachkriegszeit bis in die 70er-Jahre) in Gesprächen am „WP“ mit mehreren Pilgern aus dem Weinviertel bestätigt erhalten.

Nunmehr hat sich im Weinviertel seit etwa 25 Jahren im Zug einer vom Land geförderten Besinnung auf die eigenen Werte (landschaftliche Schönheiten, Baudenkmäler, Weinbau, Kellergassen und regionale Geschichte) ein gehobenes Selbstbewusstsein und eine eigene „Kulturszene“ entwickelt. Insbesondere die 1984²²⁹ vom damaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Pröll ins Leben gerufene „Dorferneuerung“ (welche noch immer rege ist und laufend neue Projekte fördert) sowie der vor 11 Jahren²³⁰ von der Wein- und Tourismus-Wirtschaft gegründete „Weinherbst Niederösterreich“ hatten eine große Zahl von kulturellen

²²⁷ Zitiert von Nußböck, Friedrich: Laudatio auf eine alte Sprache. In: Weinviertler Hausbuch. Korneuburg 1989, S. 209-212.

²²⁸ Aus Gesprächen des Autors mit älteren Weinviertler Frauen auf verschiedenen Etappen des „WP“.

²²⁹ www.dorf-stadterneuerung.at vom 11.1.2006

²³⁰ www.noel.co.at/weinherbst

lokalen Veranstaltungen und deren Besucher zur Folge. Allein auf der homepage des „Weinherbst NÖ“ werden über 800 „events“ gelistet. 1998 wurde die gemeinnützige Volkskultur Niederösterreich GmbH gegründet und mit der finanziellen und administrativen Abwicklung der Fördermittelvergabe für das Land Niederösterreich in den Bereichen Musikschulwesen, Volkskultur, Museen und Sammlungen betraut; sie führte die Aufgaben wie Beratung und Kulturvermittlung, die Organisation von Konzerten, Festivals und sonstigen Veranstaltungen, die Herausgabe von Publikationen und Tonträgern durch, was dem Land alljährlich eine große Anzahl gut besuchter kultureller Events beschert.

Der „Weinskandal“ 1985 hat die Weinbauern (vor allem deren bereits gut ausgebildete Söhne) angeregt, an Stelle der unrentablen Fasswein-Produktion Qualitätsweine zu erzeugen und wenn möglich ab Hof zu verkaufen, was zusätzlich zahlende Besucher in die Ortschaften gebracht hat. Im Zug dieser Aufwertung der Region und durch Zuzug von Stadtbewohnern entstand (neben dem Bau-Boom) eine Aufbruch-Stimmung, welche auch eine Öffnung nach außen bewirkte. Die Installierung von St. Pölten 1986 als Hauptstadt von NÖ hat nach Meinung des Autors auch dazu beigetragen, und seit der Öffnung der Grenzen ist das Weinviertel von der Grenzregion zum Transitland und städtischen Ausflugsziel aufgestiegen.

Nun bekannten sich die Bewohner des Weinviertels selbstbewusst zu ihrer Heimat-Region und begannen, ihre Gemeinden, Märkte und Städte zu präsentieren. Das Weinviertel trat in die Öffentlichkeit! Regionale Speisen boomen vom (geförderten) Dorfwirtshaus bis in die Haubenlokale, die (von der Volkskultur Niederösterreich gepushte) Tracht wird sichtbar, viele kulturelle Veranstaltungen mit Musik, Tanz, Ausstellungen und der Präsentation von international prämierten regionalen Weinen finden steigende Besucher-Zahlen.

Heute lässt sich zusätzlich gegen die Tendenz zur Vereinheitlichung (Stichworte: EU, Grenzöffnung, Technisierung, Unterhaltungsindustrie, Mobilisierung, Architektur u. v. m.) ein Prozess der Pluralisierung ausmachen. Was als Regionalismus bezeichnet wird und die Vielfalt des Lokalen betont, wird in diesem neuen Zusammenhang sichtbar.

Dazu Prof. Köstlin²³¹: „Ohne den Einheitsdruck moderner Staaten lässt sich die Forderung nach individuellen, ‚authentischen‘ Lebensstilen nicht verstehen. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Regionalkultur, oft auch im Gewand der Volkskultur, ihre besondere Bedeutung.“

²³¹ Köstlin, Konrad: Geschichte und Kultur, Alltag und Region. In: Regionale Kulturpflege auf dem Weg in das neue Jahrhundert. Verbandsversammlung des kommunalen Spitzenverbandes der bayrischen Bezirke. 4./5. Juli 1996 in Würzburg. Würzburg 1996, S. 44.

Analog dazu W. Schmidbauer²³²: „Heimat sind Kontakte zu Menschen, die unser starken Schwankungen ausgesetztes Selbstgefühl stabilisieren. Heimat sind Töne, Gerüche, Bilder, Speisen und Getränke, die wir so selbstverständlich in unser Lebensgefühl einbauen, daß erst weite Reisen in extrem andere Gebiete uns belehren, wie schön unsere Heimat ist.“ Heimat ist aber auch (und ebenso „selbstverständlich“) unsere Religion, die wir im Alltag infolge Gewöhnung kaum mehr wahrnehmen, meint der Autor.

Am „WP“, unterwegs mit vielen anderen Gläubigen, nahmen die Pilger nicht nur Natur und Gemeinschaft wahr, sondern setzten als langer Pilgerzug mit dem Kreuz voran ein starkes Zeichen in der (katholisch geprägten) niederösterreichischen Kultur-Landschaft und präsentierten selbstbewusst ihren Glauben. Heimat ist letztendlich auch der Klang der Kirchenglocken und nach dem Gottesdienst das Plaudern mit den Nachbarn vor der Kirche.

²³² Schmidbauer, Wolfgang: Heimat aus psychologischer Sicht. In: Regionale Kulturpflege auf dem Weg in das neue Jahrhundert. Verbandsversammlung des kommunalen Spitzenverbandes der bayrischen Bezirke. 4./5. Juli 1996 in Würzburg, S. 61-69.

14. Zur traditionellen Wallfahrt – volkskundliche Sichtweisen

Karl Weinhold, der „Ahnvater der Universitätsvolkskunde“²³³, hat 1890 in einer programmatischen Abhandlung „Was soll Volkskunde leisten“ die „religiösen Vorstellungen und Bräuche“ an erster Stelle genannt.

Gustav Gugitz hat einen beträchtlichen Teil seiner Bücher und Artikel dem Wallfahrtswesen gewidmet. Trotz der ungünstigen Zeitumstände (Nationalsozialismus) lieferte Gugitz eine Fülle von akribisch erhobenem Material. Für die damalige „Ostmark“ nennt er 2304 Kultstätten, von denen 105 mehr oder weniger vom „Türkenmotiv“²³⁴ geprägt waren. Dennoch war und blieb die habsburgische Gnadenstätte Mariazell an der Spitze der Wallfahrtsorte. So statete 1683 der bei der Türkenbelagerung verwundete Graf Starhemberg dort seinen Dank ab; an der Pilgerfahrt 1683 (von Eisenstadt nach Mariazell) von Fürst Paul Esterhazy, einem großen Förderer des Wallfahrtswesens, nahmen 11.200 Personen teil, und 1688 unternahm dann auch Kaiser Leopold I. seine Dankwallfahrt dorthin. Gugitz stellte in der Fußnote 1 seiner Arbeit über das „Türkenmotiv“ fest, dass „alle diese Zahlen bei dem Stand der Wallfahrtsforschung in der Ostmark von heute, die noch ganz in den Anfängen liegt, natürlich nur annähernde und dadurch auch in ihrer Relativität fragwürdig sein können.“

Ein dominantes Motiv für Wallfahrten war auch über 300 Jahre lang die Pestgefahr – immerhin verstarb von 1349 bis 1351 durch den „Schwarzen Tod“ ein Viertel der Bevölkerung Europas²³⁵! Leopold Schmidt²³⁶ konstatiert mehr als 20 Jahre nach Gugitz, dass die Volkskunde das große Gebiet der Wallfahrtsforschung „gerade erst am Rande bemerkt“ hätte. Was den Autor zu einer Stichprobe in der Bibliothek des Instituts für Europäische Ethnologie veranlasste: Unter dem Suchbegriff „Wallfahrt“ wurden 94 Werke gefunden, von denen 90 erst ab 1977 erschienen waren – Rudolf Kriss befasste sich bereits in den 30er-Jahren des 20. Jh. mit dem Thema. Unter dem Stichwort „Pilgerreisen“ schienen 68 Werke auf, von denen nur fünf vor 1977 gedruckt worden waren. Gugitz lieferte mit der Beschreibung der österreichischen Kultstätten (Ein topographisches Handbuch zur religiösen Volkskunde in 5 Bänden. Öster-

²³³ Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 20/1890, S. 1-5. Zitiert in: Ethnologia Bavarica, Heft 13, Würzburg 1986, S. 74.

²³⁴ Gugitz, Gustav: Das Türkenmotiv in den Gnadenstätten der Ostmark. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau, N. F., 28. Jg., (1939-1943). Wien 1944, S. 363-405.

²³⁵ Peterson, Helga: Gustav Gugitz. Leben und Werk, 2003, S. 125.

²³⁶ Schmidt, Leopold: Volksglaube und Volksbrauch, 1966, S. 155.

reichs Gnadenstätten in Kult und Brauch) auch die Grundlagen für Blatt 56 des Atlas von Niederösterreich und Wien²³⁷: Kultstätten und Wallfahrtsorte in Niederösterreich.

Im Österreichischen Volkskunde-Atlas befinden sich auf Blatt 73 die „Grossen marianischen Gnadenstätten der Gegenwart und ihr regelmäßiger Wallfahrtszuzug“ von Helmut Fielhauer, die Erhebung datiert aus 1965/66. Dominierend ist Mariazell durch die rote Markierung und das gewaltige Einzugsgebiet. Der Kommentar stammt von Dietmar Assmann, welcher im gleichen Atlas auf Blatt 116 die Karte der bedeutendsten Wallfahrtsorte Österreichs und Südtirols erstellte.

Mit den eigentlichen Zielen vieler Wallfahrten, nämlich den Marien-Gnadenbildern in Wien und NÖ, hat sich Hans Aurenhammer²³⁸ befasst; er zitiert L. Schmidt²³⁹, der an Hand von „Flugblatt-Liedern“ die Dominanz von Marien-Liedern (für Maria Taferl, Maria Zell, Sonntagsberg, Maria Dreieichen u. a.) nachwies.

Martin Scharfe²⁴⁰ meint, dass die „ältere volkskundliche Forschung“ vornehmlich den Wallfahrtsort betrachtete, während die Forschung der „letzten 30 Jahre“ den in der Gruppe zurückgelegten Weg als von vorherrschender Bedeutung für die Wallfahrer herausgearbeitet hätte. Franz Grieshofer²⁴¹ erklärt in seinem Aufsatz „Wallfahrt = Wege zur Kraft“: „Wie uns die Geschichte zeigt, gehört es zu den Urbedürfnissen des Menschen, Orte und Plätze aufzusuchen, an denen er sich den überirdischen Mächten näher fühlt“. Und zitiert den Kirchenvater Augustinus (gest. 430): „Gott ist überall und wird durch keinen Raum umschlossen oder begrenzt, wer kann aber seinen Plan durchschauen, weshalb Wunder an dem einen Ort geschehen, an dem anderen aber nicht?“ Analog zu den oben erwähnten „Urbedürfnissen“ meint Mielenbrink²⁴², Wallfahrten seien eine urmenschliche Gebärde derer, die sich hier auf dem Weg wissen und einem Ziel entgegengehen.

Nun zu Beispielen aus dem Weinviertel: Für die Wallfahrtsforschung von großem Interesse sind zeitgenössische Aufzeichnungen in den einzelnen Pfarren, welche (u. a.) in der Beilage zum Amtsblatt der BH Mistelbach, „Heimat im Weinland“, von mehreren Autoren in ihren

²³⁷ Atlas von NÖ und Wien. Hgg. von der Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der österr. Akademie der Wissenschaften und Verein für Landeskunde von NÖ und Wien. Wien 1951 – 1958.

²³⁸ Aurenhammer, Hans: Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit, 1956, S. 15.

²³⁹ Schmidt, Leopold: Niederösterreichische Flugblattlieder. Berlin, Leipzig 1938.

²⁴⁰ Vgl. Kriss-Rettenbeck, Lenz, Möhler, Gerda: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Katalog zu einer Ausstellung des Bayrischen Nationalmuseums und des Adalbert-Stifter-Vereines. München-Zürich 1984, S. 101-113.

²⁴¹ Grieshofer, Franz: Der Weg als Ziel, 2006, S. 449.

²⁴² Vgl. Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen, 2001, S. 49.

Aufsätzen zitiert werden: So zum Beispiel „Die wunderbare Heilung im Hochleitenwald“. Werner Galler²⁴³ zitiert hier die „Nebenbemerkung“ einer handschriftlichen Pfarrchronik von Großschweinbarth, welcher im Faszikel 416/Nummer 21 ein Briefwechsel des dortigen Dechanten mit dem Consistorium zugrunde liegt. Es geht um die Übertragung eines vom „Volk“ als wundertätig empfundenen Marien-Bildes an einem Baum im Hochleitenwald und den damit zusammenhängenden „Wunderheilungen“, welche Prozessionen und Votivgaben nach sich zogen.

Über die die Geschichte der Wallfahrt zu Maria Moos in Zistersdorf berichtet der erste Bischofsvikar des 1969 neu geschaffenen Vikariats unter dem Manhartsberg, Franz Stubenvoll, in Heimat im Weinland, Jahrgang 1978, S. 285-287, worin er auch viele „Gebets-Erhörungen“ notiert, deren älteste aus 1612 stammt. Aber schon „vor 1160 wurde die Kapelle – ein frühmittelalterliches ‚Brunnen-Heiligtum‘ über einer Quelle in der sumpfigen Niederung der Mooswiese – zur ersten romanischen Mooskirche ausgebaut“, schreibt „Der Sonntag“, die Kirchenzeitung des Vikariates Nord vom 26.9.2010. Von Stubenvoll ist auch im Jg. 1988/4, S. 349-351, ein Aufsatz über „Die Wallfahrten aus dem Bezirk Mistelbach nach Ernstbrunn zum Heilbründl und zu Mariahilf“ enthalten, welches „Bründl“ schon im Mittelalter gefasst (urkundlich erwähnt 1432) und für Kuren in Anspruch genommen wurde. Das im Mittelalter übliche gemeinsame Baden beider Geschlechter wurde erst 1703 durch getrennte Badehütten beendet. Die erste hölzerne Kapelle wurde vom „durch dieses Wasser vor dem Tod geretteten Marktarzt Hanns Hartmann“ 1702 errichtet Die Wallfahrtskirche wurde 1724 vom Bischof v. Passau, Joseph Dominikus Graf von Lamberg, konsekriert und muss großen Zulauf gehabt haben, denn in deren „Schatzkammer“ befanden sich „ohne die häufig eingelaufenen wächsernen Opfer [...] 91 Krücken, 237 Opfertafeln ohne die verlorengegangenen und eliminierte, worunter 81 Krücken und 182 Opfertafeln sind, auf welchen keine Namen noch Jahreszahl zu sehen ist.

Als weiteres Beispiel sei noch die Sternwallfahrt im Juli 2006 nach Oberleis, dem „geistlichen Jugendzentrum“ des Weinviertels, angeführt:

Die NÖN vom 4.7.2006 (Woche 27) berichteten: „Trotz sengender Hitze pilgerten unzählige Wallfahrer aus allen Orten und Pfarren des Dekanates zur Sternwallfahrt nach Oberleis [...] Pünktlich um 16 Uhr empfangen Bischofsvikar Roch, Dechant Walter Pischtiak und die Pfarrer des Dekanates die vielen Pilger vor der Kirche. Das Thema der diesjährigen Sternwallfahrt war: ‚Wir sind wer‘ [...] unzählige Pilger nahmen auf den Bänken vor der (Anm. des Autors:

²⁴³ Galler, Werner: Die wunderbare Heilung im Hochleitenwald. In: Heimat im Weinland, Jg. 1971, S. 74 f.

überfüllten) Kirche Platz und feierten die Messe über Lautsprecher mit.“ Anm. d. Autors: Das Beispiel wurde gewählt, weil das (mundartlich ausgedrückte) Thema „Wir sind wer“ sowohl die Absicht des „WP“, „Zeichen in der Landschaft zu setzen“ als auch das nun erstarkte Selbstbewusstsein der Kirche im Weinviertel spiegelt.

Dünninger²⁴⁴ meint, dass ein Blick in die frühmittelalterlichen Heiligenviten zeige, „dass es das, was Schreiber als ‚Nahwallfahrt‘ bezeichnet, schon viel früher gegeben hat. Das Phänomen „Nahwallfahrt“ sei wohl älter – es als peregrinatio anzusprechen, sei erst seit dem Spätmittelalter üblich. Darum meint wohl Mielenbrink, dass erst gegen Ende des 16. Jh. Nahwallfahrten innerhalb eines überschaubaren geographischen Raumes die Regel wurden. „In Bayern etwa zogen am Beginn des 18. Jahrhunderts die Gläubigen durchschnittlich 15mal im Jahr gemeinschaftlich im Verband ihrer Pfarreien zu solchen nahen Wallfahrtsorten.“²⁴⁵ Und er bringt einen zusätzlichen, interessanten Aspekt ein: „Wallfahrten begegnen bei den Wittelsbachern in Bayern oder den Habsburgern in Österreich als fester Teil der Herrscher-Religiosität und trugen unübersehbar zur herrscherlichen Selbstdarstellung bei.“²⁴⁶

Auch heute lassen sich Politiker gerne bei kirchlichen Veranstaltungen sehen. Anlässlich der Wiederaufnahme der „Anna-Wallfahrt“ 2007 in Annaberg wurden die Teilnehmer am Zielort vom niederösterreichischen Landeshauptmann, Dr. Erwin Pröll, begrüßt. Der Relaunch dieser Wallfahrt wurde von Frau Dr. Elsbeth Wallnöfer initiiert: „Wallfahren gehört mit zu den kulturellen Leistungen des Menschen und ist eine besondere Form des Reisens. Zu Fuß und in frommer Absicht macht sich der Mensch alleine oder in Gruppen auf, um ein besonderes Ziel zu erreichen – den Wallfahrtsort [...] Es kann aus Dank, um der Fürbitte oder zum Zweck der inneren Besinnung wegen erfolgen [...] Losgelöst vom profanen Alltag begibt er sich durch Besinnlichkeit in einen unvergänglichen Rhythmus verlässlicher, ewiger Tradition.“²⁴⁷

Fallweise begleiten auch Bischöfe streckenweise die Fußwallfahrer – ein sichtbares Zeichen dafür, wie „Hirt“ und „Herde“ miteinander auf dem Weg zum Ziel sind. „Bischof Reinhard Lettmann von Münster hat Jahr für Jahr für Theologiestudenten und Soldaten eine mehrtägige

²⁴⁴ Dünninger, Hans: Wallfahrt und Bilderkult. In: Gesammelte Schriften. Hgg. von Wolfgang Brückner. Würzburg 1995, S. 272.

²⁴⁵ Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen, 2001, S.121.

²⁴⁶ Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen, 2001, S. 122.

²⁴⁷ Wallnöfer, Elsbeth, Kubelka, Peter: Von heiligen Orten und heiligen Seelen. Annaberg und die Heilige Anna. Wien 2007, S. 41.

Fußwallfahrt zu den Wallfahrtsstätten seines Bistums initiiert, an der er selbst von Anfang bis zum Ende teilnimmt und so zu Fuß eine Reihe von Gemeinden seines Bistums besucht.²⁴⁸„

²⁴⁸ Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen, 2001, S. 46.

15. Aufladung alter Verhaltensweisen/Werte mit neuen Inhalten

Die (veränderte) Wiederkehr von traditionellen bzw. aus Mangel an Alternativen gebräuchlichen Verhaltensweisen ist auf vielen Gebieten anzutreffen. Als Beispiele für eine Neubewertung/moderne Aufladung mit neuen Inhalten sei der Relaunch des Laufens (durch das von Arthur Lydiard²⁴⁹, Neuseeland, propagierte „Jogging“) angeführt. 1961 gründete Lydiard in Neuseeland den ersten Jogging-Klub. Das dem Menschen seit seiner Entstehung überlebensnotwendige, vor Fressfeinden Weg- und der-Beute-Nach-Laufen bzw. das als Überbrückung von Wegstrecken bis zur Erfindung von Fahrrad, Eisenbahn und Auto notwendige (und somit unbefragte, selbstverständliche) bzw. höchstens als Disziplin der Leichtathletik wahrgenommene Laufen hatte eine sportliche, soziale und moderne Aufladung und Neubewertung erfahren. Und mutierte durch moderne Kleidung und Sozialprestige von der Notwendigkeit zur geachteten „gesunden“ Freizeitbeschäftigung für alle sozialen Schichten. Analog dazu avancierte (mit neuer, teurer Ausrüstung) das Gehen zum „nordic-walking“ und das Radfahren zum „biken“.

15.1 Pilgern neu

Die vielen Arbeiten der etwa letzten 10 Jahre über das „moderne“ Pilgern (insbesondere zum derzeit boomenden Jakobsweg) und den Relaunch der Fußwallfahrten ab etwa 1980 machen deutlich, dass in der immer schneller sich drehenden Moderne mit ihrer technischen Überfrachtung viele Menschen sowohl die alten Werte der klaren Richtlinien, des „Zeit-Habens“, der Begegnung mit der Natur und dem „Eins-Sein mit sich selbst“ neu entdecken, als auch in einer persönlichen „Aus-Zeit“ – verbunden mit Gemeinschaft, der sportlichen Herausforderung und einer religiösen Kultstätte als Ziel – wandernd **erleben** wollen. Der Begriff „Bewandert sein“ schließt das Erlebnis der mühsamen Wanderung und der dabei gemachte Erfahrungen mit ein.

Sotill zitiert in seinem Werk „Einfach Pilgern“²⁵⁰ den Volkskundler Helmut Eberhart, der meint, dass die Wiederentdeckung des Religiösen, die auch ohne die Vermittlung von Institutionen auskommt, einer der Gründe ist, warum auch kirchlich nicht gebundene Menschen pilgern: „Die Wallfahrt ist die kompensatorische Gegenwelt des modernen Menschen, der unter spirituellen und kulturellen Defiziten leidet. Gerade diese Aspekte streichen den post-modernen Charakter von Wallfahrt hervor.“

²⁴⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Jogging> vom 2. Dezember 2009, 13 Uhr.

²⁵⁰ Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern, 2004, S. 32.

15.2 Pilgern im Weinviertel – ein buntes Mosaik aus „vielen Steinchen“

Das Erlebnis am „WP“ war nach Auskunft der Pilger (Fragebogen) Weg und Gemeinschaft, nicht das Ziel (mit Ausnahme von Santiago 2007). Besonders die Begegnungen mit anderen Menschen erschienen wertvoll: „Wir haben in diesen vier Jahren erlebt, wie herzlich wir in den Pfarren empfangen worden sind und haben erfahren, wie Menschen bereit und offen sind, miteinander als ein Team zusammenzuarbeiten. Es kommt immer nur auf die persönliche Begegnung und auf das Miteinander an“, meint die Mitorganisatorin Annette Rössner.

„Ganz allgemein gibt, wegen der Identität des seelischen Grundverhaltens, der Glaube an Gott und der an sich selbst dem Menschen oft die gleiche, heitere Unzerstörbarkeit, dasselbe Vertrauen auf die Zukunft, dieselbe leichte Ersetzbarkeit eines soeben als Trug erwiesenen Wertes durch neue Hoffnung²⁵¹“, meint Simmel. Eine ähnliche Geisteshaltung hat der Autor in der am Weinviertler Pilgerweg gelebten Gemeinschaft des Glaubens erfahren.

„Der gegenwärtige Trend lässt die Wallfahrt zum Freizeitangebot nach religiösem Muster werden, und wenn ihr dabei auch der alte christliche Glaube abhanden gekommen zu sein scheint, so bleibt sie doch Ausdruck der Suche nach dem Sinn des Lebens und des Dialoges mit dem Göttlichen“, schreibt Grieshofer²⁵². Wobei zum „alten christlichen Glauben“ anzumerken ist, dass der lebendige Glauben nicht still steht, sondern weiter wächst und sich auch die Inhalte des Glaubens wandeln²⁵³.

Um die Frömmigkeit – diese (lt. Enzyklopädie des Märchens) „grundlegende menschliche Verhaltensweise . . .“ nicht auszuklammern, muss zitiert werden: „Die Substanz religiösen Erlebens kann trotz variierender Ausdrucksformen stabil bleiben, sich neue Sinngehalte aneignen und dafür auf traditionelle Handlungsschemata zurückgreifen.“²⁵⁴

Dr. Anton Hofer aus Matzen hat den Autor auf ein Themenfeld aufmerksam gemacht, wo am „WP“ bewusst nicht auf traditionelle Quellen zurückgegriffen wurde:

Gerade im Weinviertel mit seinen vielen überlieferten „kleinen“ Wallfahrten und deren Kirchen haben sich viele handgeschriebene „Vorbeterbücher“ sowie traditionell bei Wallfahrten (bis zum zweiten vatikanischen Konzil) übliches Liedgut erhalten. Dr. Hofer führt in seinem

²⁵¹ Simmel, Georg: Die Religion. In: Georg Simmel, Gesamtausgabe Bd. 10), (=Suhrkamp Taschenbuch, Wissenschaft. 810). Frankfurt am Main 1995, S. 72 f.

²⁵² Grieshofer, Franz: Der Weg als Ziel, 2006, S. 452.

²⁵³ Vgl. Greschat, Hans-Jürgen: Die Religionswissenschaft und die Gläubigen, 1994, S. 13.

²⁵⁴ Enzyklopädie des Märchens. Hgg. von Rolf Brednich, Band 5. Berlin 1987, S. 387.

gebundenen Sammelwerk (aus der Sammlung Stubenvoll „Geistliche Lieder aus dem Weinviertel“) allein 18 „Vorbeterbücher“, 10 Liederbücher und etliche Protokolle an.

Insbesondere das Vorbeterbuch des Nikolaus Fritz aus Orth an der Donau von 1859 hat auf seinen 324 Seiten die gebräuchlichen Liedtexte (mit je 8 bis 20 Strophen) samt zugehöriger „Singart“ (aber ohne Noten) gelistet; neben den verwendeten Litaneien ist auch ein ausführlicher Wegweiser für die Wallfahrt nach Mariazell enthalten – mit dem „Gebeth zum Anfang der Wallfahrt“, einem „Morgen Gebeth oder Abend-Gebeth“ und den „Rossenkrantz, wie man sie Verrichten, und auf opfern sollt es werden Gebettet alle Tag 10 Rosenkränze Vormittag 5 und nachmittag 5 und allezeit am Ersten den Englischen und allezeit auf eine Andere Art ...“.

Auf dem „WP“ hat das „Inhalte-Team“ von Großrußbach nicht auf diese zahlreich vorhandenen und bekannten alten Vorlagen zugegriffen, sondern alle verwendeten Gebete und Lieder der moderneren Sammlung „Gotteslob“ entnommen.

Das Wort „Tradition“ spielt in der Volkskultur eine besondere Rolle und ist einer genaueren Betrachtung wert. Richard Weiss liefert hierzu eine gegenwartsbezogene Aussage: „Die Tradition hängt nicht an den Dingen, sondern an der Traditions-Gläubigkeit, welche eine unausrottbare seelische Eigentümlichkeit des Menschen ist.“²⁵⁵

Dem Autor fällt beim Begriff „Frömmigkeit“ ein, dass sich bei deren Bezug zum modernen Pilgern die ursprüngliche Bedeutung (mhd. „frum“²⁵⁶) von „sich frommen = nützen, helfen“ auch in den Vordergrund schiebt (der heutige Pilger macht die Reise auch für einen persönlichen Vorteil) gegenüber der religiösen Bedeutung, welche sich in Gebet und Teilnahme an Kulthandlungen, aber auch in seinem Verhalten ausdrückt.

Der Religionswissenschaftler Adolf Holl schreibt in „Weihrauch und Schwefel“ betreffend sinnlich erfahrbare Religion über die (traditionellen) Bestandteile Geruch, Prozessionsschritt, authentische Kirchenmusik und die Zusammenhänge von Farben und religiösen Inhalten: „Nur wenn die aufgebotenen Farben, die Gebärden, die Gerüche, die Musik zur Einheit gebracht werden, ist Entrückung aus dem Alltag möglich.“ Und meint, es unterliege keinem Zweifel: „wann immer ein Stamm, ein Volk, eine Religionsgemeinschaft [. . .] an einem theoretisch unlösbaren Problem laboriert, bedarf es eines Rituals, das Zusammengehörigkeit

²⁵⁵ Weiß, Richard: Volkskunde der Schweiz, 1946, S. 11.

²⁵⁶ Quelle: www.wikipedia.org/wiki vom 1.4.2009, 10 Uhr.

schaft. Dann muss geschrien, getanzt, gesungen, getrommelt, marschiert werden. Dann müssen Fahnen, Bilder und Statuen her zur Verehrung durch die Leute.²⁵⁷

Scharfe macht sich auch Gedanken zu „Tieferliegendem“: „Dass Sprache mit Empfindung verlötet ist, wusste schon Johann Gottfried Herder vor mehr als zwei Jahrhunderten²⁵⁸.“ Wer im Weinviertel pilgert, wo hinter den Weinbergen die Kirchtürme der nächsten Gemeinden hervorschauen, vorbei an Wegkreuzen, Marterln und Kapellen – in einer alten katholischen Kulturlandschaft also – und dabei (mag sein auch ohne tiefere Anteilnahme) in der Gruppe betet und singt, der löst auch die mit der Sprache verbundenen Gefühle aus dem Untergrund, vermutet demnach der Autor.

Was bedeutet (erhofft man sich durch) die Verwendung alter kirchlicher Muster? Wer tradierte, durch Jahrhunderte gültige und bewährte Muster/Werte/Verfahrensweisen anwendet, begibt sich auch der Rechts- und Deutungs-Unsicherheit; er nimmt vielmehr eine Legitimation in Anspruch, das zu tun, was man „immer schon“ in ähnlicher Weise getan hat. Wer noch dazu diese Legitimation mit neu aufgeladener sportlicher Herausforderung und Spiritualität verbindet, wie es hier im „WP“ geschehen ist, darf sich über zufriedene Teilnehmer und nachhaltig verbessertes Image freuen.

Ernest Dichter zitiert Jessie Taft²⁵⁹, welche sagt, dass der Mensch „einer ständigen Wechselwirkung ausgesetzt sei zwischen dem Wunsch voranzuschreiten und dem Wunsch da zu bleiben, wo er ist.“ Im „WP“ konnte der Pilger diese beiden Wünsche vereinen – er schreitet in seiner vertrauten Heimat voran.

Die Kritik der „Frankfurter Schule“²⁶⁰ („Die Vernunft, die einst eine aufklärerische Rolle gespielt hat, ist in der modernen Welt zu einer instrumentellen Vernunft verkommen. Unter zunehmendem Verlust der Individualität werden die Menschen zu Vollzugsorganen und Objekten einer wissenschaftlich-technischen Naturbeherrschung und einer zunehmend bürokratisierten Welt“) zeigt ein seelisch-spirituelles Defizit der Menschen unserer Zeit auf, welches der „WP“ wohl zu einem Teil abzudecken imstande war.

²⁵⁷ Zitiert von Wolf, Helga Maria: Esoterik als neue „Volksfrömmigkeit“. In: Alltagskulturen. Forschungen und Dokumentationen zu österreichischen Alltags seit 1945. (= Referate der Österreichischen Volkskundetagung 2004 in St. Pölten), hgg. v. Olaf Bockhorn [u. a.]. Wien 2006, S. 81.

²⁵⁸ Scharfe, Martin: Über die Religion, 2004, S. 4.

²⁵⁹ Taft, Jessie: The Dynamics of Therapy in a Controlled Relationship, 1926“. In: Dichter, Ernest: Gezielte Motivforschung, 1991, S. 38.

²⁶⁰ Vgl. Google: Frankfurter Schule www.philolex.de/frankfur.htm vom 18.6.08 um 15:00 Uhr.



Abbildung 28: Das war der „WP“: Pilger bis zum Horizont im Marchfeld 2006.

Nachher

Was hat nun dieser erst- und ein-malige „Pilgerweg“ 2003-2006 durch das Weinviertel und 2007 auf dem alten Jakobsweg in Spanien bewirkt? Welche Erkenntnisse kann man aus dieser vergangenen Pilger-Bewegung gewinnen? Sind neue geistige Strömungen entstanden – wenn ja, was haben sie für Folgen? Haben sich die Menschen in der Region/hat sich die Kirche in diesem Vikariat geändert/erneuert? Sind neue oder stärkere religiöse/spirituelle Einstellungen und Bewegungen entstanden, die in die Zukunft hinein wirken werden?

Als logische Nachfolgeprojekte des „WP“ sind der Weinviertler Glaubensweg 2008-2011 und die Wiederbelebung bzw. Neuanlage des „Weinviertler Jakobsweges“ anzusprechen, welche wiederum Scharen von Pilgern und Gläubigen (das ist hier bewusst nebeneinander gesetzt) durch die Felder und Weingärten des Vikariates Nord der Erzdiözese Wien führen werden. Über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Jakobsweges Weinviertel wird derzeit von der Kollegin Stephanie Steinbauer eine Diplomarbeit an der „BOKU“ geschrieben – das „Pilgern zu Hause“ ist offensichtlich bereits ein „Thema“ geworden.

Generell kann gesagt werden, dass infolge der durch den „WP“ geschaffenen Aufbruchstimmung von den Gläubigen nunmehr auch neue Wege und Formen der Religiosität mitgetragen werden, wenn ein geachteter „Leader“ bzw. ein kreatives Team aus der kirchlichen „Kern-

gruppe“ davorsteht. Es ist wohl keine neue Art der Religiosität, aber die gestiegene Bereitschaft zur selbstbewussten Religiosität und der Mut zum Zeigen des Glaubens in der Gemeinschaft und Öffentlichkeit entstanden. Durch den von BV Roch apostrophierten „Blick über den eigenen Kirchturm“ ist auch der geistige Horizont der Weinviertler Katholiken weiter geworden und deren Bereitschaft, die Kirche als Ganzes (Gemeinschaft, Geschichte, Kultur und Geisteshaltung) zu sehen, gestiegen.

Franz Knittelfelder, von mir um ein Resümee gebeten, meint: „Ob die Spiritualität offener geworden ist, kann ich nicht sagen. Ich denke nur, das ‚Aufeinander-Zugehen‘ wurde deutlich besser, und man verbringt gerne eine Woche miteinander; da ist erlebbar, was BV Roch immer wieder sagt ‚Zum Glauben braucht man Freunde‘ [...] und die erlebe ich hier.“

16. Anhang

16.1 Protokoll der 1. Zusammenkunft der Projektgruppe „WP“ (s. S. 45)

ERZDIÖZESE WIEN VIKARIAT UNTER DEM MANHARTSBERG

1010 Wien, Wollzeile 2 Tel: 01/51 552/3235 Fax: 01/51 552/3176
email: vikariat.nord@edw.or.at



31. Oktober 2002

PROTOKOLL

1. Zusammenkunft der Projektgruppe „Weinviertel Pilgerweg“
Dienstag, 29. Oktober 2002, 15:30 bis 17:30 Uhr, Bildungshaus Großrußbach

Anwesend: BV Dr. Matthias ROCH, Cäcilia KALTENBÖCK, Dk Karl HINNERTH, Helga ZAWREL, Franz KNITTELFELDER, Maria BERTHOLD, Grete BOGNER, Leopold BÜRGERMEISTER, Annette RÖSSNER

Kurze Vorstellungsrunde der Anwesenden

Anlaß: Im Rahmen einer 5-Jahresplanung für das Vikariat U.d.Manhartsberg unter dem Motto Glaubensvertiefung

Planungsstrategie:

- < Mit der Bibel (im Rucksack) unterwegs
- < Untertitel – jeweiliges Jahresmotto der Diözese (Bibelthema)
- < Abschluss – Santiago de Compostela
- < Eine gemeinsame Gruppe (Standort Bildungshaus Großrußbach) als Fußwallfahrergruppe unterwegs
- < Auf 4 Jahre (Regionen aufgeteilt) – 4.Bezirkstädte - Bezirke
- < Einbindung der Regionen/Dekanate mit Gottesdienst, Begegnung etc.

Klares Votum der Dechanten (Konferenz vom 2. Okt. 2002):

Region 1: Korneuburg/Stockerau: (Mitte-West)

DEKANATE: Korneuburg, Stockerau, Großweikersdorf, Ernstbrunn, Hadersdorf

Region 2: Hollabrunn (Mitte-West-Nord)

DEKANATE: Hollabrunn, Sitzendorf, Hadersdorf, Retz, Haugsdorf

Region 3: Mistelbach (Nord-Nordost)

DEKANATE: Gaubitsch, Laa, Poysdorf, Mistelbach

Region 4: Gänserndorf (Mitte – Ost – Südost)

DEKANATE: Gänserndorf, Zistersdorf, Marchfeld, Wolkersdorf

Fixpunkte:

Struktur

1.Termin im Jahr 2003 - Auftakt:

Ferien: Samstag, 9. August – Eintreffen der Wallfahrergruppe in GRB
Sonntag, 10.8. – gemeinsames Frühstück, Sendungsgottesdienst
Freitag, 15.8. – Fest Maria Himmelfahrt; Höhepunkt an einem Wallfahrtsort (Messe am Abend)
Samstag, 16. August – gemeinsames Frühstück im Bildungshaus (Abschluss für die Wallfahrergruppe)

2. Beginn 2003 mit Region 1: Korneuburg/Stockerau: (Mitte-West)

So 10.08.03: Beginn Buschberg / Ma. Oberleis SOGD mit Sendungsfeier

Fr 15.08.03: Abschluss Kirchberg/Wagram (abends) Sammelpunkt bei der Ursprungskapelle ! Kirchberg/W.
Festgottesdienst

Kirchberg bietet sich hier auch deshalb günstig an, da seit 1983 jährlich das Dekanat Hadersdorf sein Dekanatsfest begeht.

Buschberg könnte in allen 4 Jahren grundsätzlich Ausgangspunkt der Wallfahrergruppe sein.

Besprechungspunkte in der heutigen Sitzung: (betreffend Region 1/2003)

- < Titel und Untertitel
- < Streckenführung

In der Einladung zur o. a. Vorbereitungs-Besprechung hieß es: „Danke für Deine Bereitschaft bei der Vorbereitung der ersten Etappe des „Weinviertel Pilgerweges-mit der Bibel unterwegs“ (Arbeitstitel, genauer Titel muss erst gefunden werden) mit zu helfen. Wir wollen bei diesem ersten Treffen die bisherigen Ideen sammeln, den konkreten Termin/Zeitplan (9. bis 16. August) fixieren bzw. die Strecke besprechen und die weiteren organisatorischen Schritte planen. Wir würden uns freuen, wenn du Zeit hättest.“

16.2 Protokoll des 2. Gesamtorganisations-Treffen Erstplanung am 15.1.2003: Festlegung der Wegstrecken (durch 5 Dekanate) für den „Weinviertel Pilgerweg“ 2003: (s. S. 46)

Herbus

4 km / Stunde

Franz

Weinviertel Pilgerweg 1/2003

Streckenführung 1. Region durch 5 Dekanate: Wanderung 20 - 25 km/Tag.

Erstplanung für 15.1./2. Gesamtorganisationstreffen

1. TAG (SONNTAG, 10.08.) - DEK. ERNSTBRUNN:

Buschberg ! Oberleis ! Karnabrunn (Wallfahrtsstiege) ! Großrußbach

7.00 Parkplatz

Buschberg – Gipfelkreuz – Wanderweg 632
(ca. 90 min vor der Messe Treffpunkt beim Parkplatz)

ca. 3,5 km

8.30 Uhr - Messe in Oberleis

zuletzt: Kalkwerk Bach evtl. Aage

10.00 Wanderweg 632 – über Dörfles (Variante 1)
Weg übers Kalkwerk (Ernstbrunner Weg – Variante 2)

12.00 Mittagspause in ERNSTBRUNN / Osterbach

13.00 Wanderweg 633 über Galgenberg nach Karnabrunn – Wallfahrtsstiege/Kirche – Rast

14.00 Wanderweg nach Großrußbach (entlang des Baches) gesamt ca. 25 km

14.00 Großrußbach

• Haus Leopold / Karnabrunn
• Busch Grotte / Oberleis
• Helga Karsch
• St. Heinrich

7.00

2. TAG (MONTAG, 11.08.) - DEK. KORNBEUBURG:

Großrußbach ! Stetten ! Bisamberg (Lourdesgrotte)

Großrußbach / Sportplatz – Ritzendorf – Würnitz – Mollmannsdorf – Kleinrötz – Stetten
ca. 15 km

Mittagspause in STETTEN

Stetten – Flandorf – Kleinengersdorf – Bisamberg/Lourdesgrotte

bei Regen / Bisamberg Osterbach

• Andreas Kerschbaum / Flandorf
ca. 5 km
• Dechant / Kleinengersdorf
Gesamt: ca. 20 km
• Flach Walter / Mollmannsdorf
• Stetten

3. TAG (DIENSTAG, 12.08.) - DEK. STOCKERAU:

Großrußbach ! Niederbrunn ! Michelberg ! Stockerau (Kirche)

7.00

8.00

Großrußbach – Sportplatz – Weinsteig – Karnabrunn – Wanderweg 633 – Steinberg – Michelberg –

Jaune unterwegs in Gießen!

12.00 Mittagspause am MICHELBERG Grotte Michelberg / JL

ca. 13,5 km

(bei Regenwetter: ev. ausweichen nach Haselbach oder Ausfluggasthaus/Michelberg) 13.00

15.00 Michelberg – Waschberg – Leitzersdorf – Erstbrunnerstraße/Stockerau – Pfarrkirche
Gesamt: 23 km

Osterbach

Manfred Grotte / Michelberg
Stockerau: Hr. Hoffmann
Hr. Flöckner

= Wohnort der in Stockerau =

Die o. a. beiden Protokolle sind gescannte Original-Aufzeichnungen des Bildungshauses Großrußbach.

16.3 Protokoll der 3. Zusammenkunft Projektgruppe v. 19.2.2003 (s. S. 46)

ERZDIÖZESE WIEN

VIKARIAT UNTER DEM MANHARTSBERG

1010 Wien, Wollzeile 2 **Tel:** 01/51 552/3235 **Fax:** 01/51 552/3176

email: vikariat.nord@edw.or.at



Wien, 19.02.2003

PROTOKOLL

3. Zusammenkunft der Projektgruppe „Weinviertler Pilgerweg“

Dienstag, 18. Februar 2003, 15:00 bis 18:00 Uhr, Bildungshaus Großrußbach

Anwesend: Leopold BÜRGERMEISTER, Dk Karl HINNERTH, Cäcilia KALTENBÖCK, Franz KNITTELFELDER, Maria BERTHOLD, Grete BOGNER, Annette RÖSSNER, Helga ZAWREL

Entschuldigt: BV Dr. Matthias ROCH

Im Auftrag von BV Dr. Roch leitet Fr. Kaltenböck die Sitzung.

1. Öffentlichkeitsarbeit:

1.1. Plakat:

Entwurf sowie Anmerkungen des BV liegen vor.

Beschlüsse durch die Projektgruppe zum Plakatdesign, aufgrund der Vorlagen:

- Der „Weinviertler Pilgerweg“ ist ein Prozess von 2003-2007, und ist Grundbotschaft am Plakat.
- Die Namen der Dekanate repräsentieren das Vikariat – das Weinviertel.
- Die Jahresabstimmung der Regionen mit den Dechanten ist noch offen. (BV).
Die Projektgruppe bittet die Dechanten, diese bei der Konferenz am 26.02. zu beschließen, um die Kontinuität des gesamten Pilgerweges mit dem Plakat aufzuzeigen.
- Die Plakatgestaltung 2003 ist Grundlage für die weiteren Jahre. Die Farbgebung bleibt für die jeweilig betreffende Region in der Farbe der 1. Region. (weiss/orange) Farbe der anderen Regionen bleiben, mutieren entsprechend der regionalen Jahresabstimmung.
- Das Symbol der Muschel bleibt in grau und gilt als Zeichen des gesamten Pilgerweges. Die Schriftführung des Jahresthemas ist nicht kursiv, gelbe Felder sind im kräftigeren Gelb zu arrangieren. Das Impressum ist auf: Erzdiözese Wien, zu ergänzen. Spalte: Info und Anmeldung ist 2 färbig, (orange/gelb); Text dazu bleibt wie in der Vorlage.

1.2. Folder:

Hinnerth legt den Entwurf vor; Einigung der Projektgruppe auf folgende Punkte:

- Logo nach Plakatvorlage für alle 5 Jahre (Vikariatsgrafik mit Regionen)

- Terminabgleichung mit Plakat und offiziellem Modus: 9 bis 16. August 2003.
- Ergänzung auf der 1. Seite des Folders: „Angeführt von Bischofsvikar Dr. Matthias Roch.
- Anmeldefrist ist 10. Juni 2003; Adressat der Anmeldungen ist das Bildungshaus. (e-mail Adresse). Zahlschein wird erst nach der schriftlichen Anmeldung vom Bildungshaus zugesandt. (Am Zahlschein zum Ankreuzen für evtl. Bestellungen, wie Pilger-T-Shirt). Detailbrief für die Pilgergruppe nach bis zum nächsten Treffen der Projektgruppe. Eintreffen im Bildungshaus am 9. August ab 17:00 Uhr, 18:00 Uhr Beginn mit gemeinsamen Abendessen bzw. Imbiss.
- Hinnerth wird bis zur Dechantenkonferenz die Vorlage mit den genannten Eingaben fertig stellen.

1.3.

Werbekampagne:

- Plakate (Auflage 275 für jede Pfarre, in A 3 Format und 4-Farbendruck), sowie Folder (es ist an 10 Stk. pro Pfarre gedacht, sw-Druck), werden in der 1. Fastenwoche verschickt. Die Dechanten werden gebeten, in den Dekanatskonferenzen auf die Veröffentlichung (Aushang im Schaukasten, Schriftenstand, etc.) in den Pfarren zu achten.
- Offen ist, ob ein Begleitwort des BV mitgegeben werden soll.
- **T-Shirt:** Werden angeboten. Weiss mit Logo (wie auf Plakat mit den Regionsfarben) → *Zawrel*
- **Logo:** Die Idee des Weinviertler Pilgerweges wird durchaus positiv aufgenommen. Manchen (Priestern) fehlt ein christliches Symbol. (Dekanatskonferenz Ernstbrunn). Für die *Pilgergruppe* hat *Helga* ein Kreuz-Weinstock-Symbol, das am Vorabend des Pilgerweges mit den Teilnehmern fertig gestellt wird.

2.

Streckenführung:

- 1. Tag 24 km, 2. Tag 20 km, 3. Tag 23 km, 4. Tag 21 km, 5. Tag 22 km, 6. Tag 19 km
- Streckenbegehung vor Ort: Knittelfelder kopiert aus der „Wanderkarte“ die jeweilige Route für die **Tagesverantwortlichen**.
 - 1. Tag → Zawrel Helga
 - 2. Tag → Berthold Maria
 - 3. Tag → Knittelfelder Franz und Leopold Bürgermeister
 - 4. Tag → KMB – Schachenhuber
 - 5. Tag → BV Roch
 - 6. Tag → Knittelfelder Franz und Leopold Bürgermeister

3.

Nächster Termin:

Dienstag, 17. Juni 2003, 19:00 Uhr, im Bildungshaus Großrußbach

16.4 Protokoll der „Schluss-Planung“ Weinviertler Pilgerweg 17.6.2003 (s. S. 47)

16.4.1 Zeitplan 9.8.2003

ERZDIOZESE WIEN VIKARIAT UNTER DEM MANHARTSBERG

1010 Wien, Wollzeile 2 **Tel:** 01/51 552/3235 **Fax:** 01/51 552/3176
email: vikariat.nord@edw.or.at



Wien, 18.06.2003

PROTOKOLL

4. Zusammenkunft der Projektgruppe „Weinviertler Pilgerweg“
Dienstag, 17. Juni 2003, 19 bis 22 Uhr, Bildungshaus Großrußbach

Anwesend: BV Dr. Matthias ROCH, Cäcilia KALTENBÖCK, Helga ZAWREL, Franz KNITTELFELDER, Maria BERTHOLD, Grete BOGNER, Barbara STROBL, Annette RÖSSNER, Leopold BÜRGERMEISTER
Vertretung aus den jeweiligen Dekanaten: Die Dechanten: GR P. Andreas STEINHAUER OSB, Msgr. MORGENBESSER, Msgr. PISCHTIK, KR PECHA, Msgr. HISCH, Msgr. PIRICH

Entschuldigt: KR PICHELBAUER

WEINVIERTLER PILGERWEG – SCHLUSSPLANUNG

SAMSTAG, 9. August 2003: Bildungshaus Großrußbach

Eintreffen, ab 17:00 Uhr Die Projektgruppe trifft sich ab 13:00 Uhr (Mittagessen)

18:00 Uhr Gemeinsam Abendessen

19:30 Uhr Einstimmung } BV Roch
Abendlob }

<i>Tagesheiliger</i> <i>Liturgischer Kalender</i>	<i>Kirchenpatron</i> <i>(Bemerkung)</i>	<i>Thema und Anmerkungen</i>	<i>Schriftstelle</i> Markus
Edith Stein – hl. Theresia Benedicta vom Kreuz <i>Mitpatronin Europas - weihte ihr Leben für das jüdische und deutsche Volk – Verbindung AT-NT</i>		Organisatorische Hinweise Einstimmung zum Markus-Evangelium BV Dr. Roch	

16.4.2 Zeitplan 10.8.2003 (s. S. 47)

1. TAG		SONNTAG, 10. 08. 03		DEKANAT ERNSTBRUNN	
TAGESROUTE: BUSCHBERG ! OBERLEIS ! KARNABRUNN (WALLFAHRTSSTIEGE) ! GROSSRUSSBACH					
Zeit:	Strecke/Route/Statio	Ziel/Ort	ca. km	Kontaktperson	Anmerkung
06:00	Frühstück	Bildungshaus	3,0	Strobl / Knittelfelder /Berthold	
06:30	Abfahrt Bus vom Bildungshaus	Parkplatz Buschberg			
07:00	Treffpunkt Parkplatz Buschberg				
07:30	Abmarsch → Buschberg-Gipfelkreuz-Wanderweg 632 - MORGENLOB				Morgenlob HELGA
08:30	Hl. Messe (BV Roch - Predigt)	Kirche Oberleis		Pfr. Koszicolek, E. Steindl	Liturgie: OBERLEIS
09:30	Agape Evtl. Kurzführung			H.Zawrel, E. Busch, Hr. Laab	
10:20	Sendungsfeier	Berg Oberleis			Liturgie: HELGA
10:30	Abmarsch (Oberleis) → Wanderweg 632 Weg übers Kalkwerk	Ernstbrunner Weg	5,5		
12:00	Mittagsgebet (Engel des Herrn)	Kirche Ernstbrunn		Pfr. Kosciolek	E. d. H
	Mittagspause	PZ Ernstbrunn; Mitteilung über Anzahl → Spendenkassa			
13:30	Abmarsch (Ernstbrunn) → Wanderweg 633 Über Galgenberg nach Karnabrunn - Wallfahrtsstiege/Kirche		12,0		
17:00	Abendlob	Kirche Karnabrunn		BV Roch	Liturgie: HELGA
	Rast (Imbiss)	Toriser Hütte !		Leop. Haas (Würstel/Gulaschsuppe)	
20:00 Abmarsch (Karnabrunn)	Wanderweg nach Großrußbach (entlang des Baches)	BH	5,0		
21:00	Rückkehr	Bildungshaus GRB			
TAGESETAPPE			25,5 km		

INHALTLICHE VORGABEN

Tag Datum	Pilgertag Dekanat	Tagesheiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und Anmerkungen	SCHRIFT-STELLE Markus
Sonntag 10. August	1. Pilgertag	19. Sonntag im Jahreskreis 1.Kön 19, 4 ff: <i>Elija wandert zum Gottesberg Horeb</i> Eph 4,30 ff <i>Liebt einander, wie Christus uns liebt</i> Joh 6, 41 ff: <i>Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist</i>	Buschberg OBERLEIS (vormittags) ERNSTBRUNN (mittags) KARNABRUNN (abends)	Höchster Berg im Weinviertel Hl. Mauritius Marienwallfahrtsort Alte Pfarre, Sendungsfeier Hl. Martin Hl. Dreifaltigkeit	Morgenlob als Eröffnung des Pilgerweges BERUFUNG <i>Gelöbniswallfahrten in schwerer Zeit (Pestjahre)</i> „Berufungs – Ziel ist die Gemeinschaft im Geheimnis Gottes (=Gemeinschaft)“	Jesus in der Wüste und Taufe Mk 1, 9-11 <i>„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden!“</i> Elija gesendet und auf dem Weg

16.4.3 Zeitplan 11.8.2003 (s. S. 47)

2. TAG		MONTAG, 11. 08. 03		DEKANAT KORNEUBURG	
TAGESROUTE: GROßRUßBACH STETTEN BISAMBERG (LOURDESGROTTE)					
Zeit:	Strecke/ Route/Statio	Ziel/Ort	ca. km	Kontaktperson	Anmerkung
07:00	Frühstück	Bildungshaus			
07:30	Morgenlob			Liturgie: HELGA	
8:00 bis 10:00	Abmarsch Großrußbach/Sportplatz → Ritzen- dorf - Würnitz - Mollmannsdorf / Kurze Rast Kleinrötz		9,0 7,5	W. Flack	
11:00	Abmarsch → Stetten				
13:00	Mittagsgebet Stetten und Mittagspause – beim Heurigen			Fini Zehetner, Pfr. Dr. Mikrut (BV)	E.d.H.
14:30 bis 15:30	Abmarsch (von Stetten) → Flandorf - Kleinen- gersdorf Stärkung Kleinengersdorf Veitkirche (10 Min Führung)		3,5 2,5		
Ca. 17:00	Abmarsch (von Kleinengersdorf) → Bisamberg			Pfr. P. Andreas	
18:00	Marianische Ves- per	Bisamberg/Lourdesgrotte		Pfr.Lueghamme r	Liturgie: HELGA
18:30	Buffet und Begeg- nung	Pfarrhof Bisamberg			
20:30	Abfahrt Bus vom Pfarrhof Bisamberg	Bildungshaus			
Tagesetappe			23,5 km		

Inhaltliche Vorgaben

Wochen- tag Datum	Pilger- tag Deka- nat	Tagesheiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und Anmerkun- gen	SCHRIFT- STELLE Markus
Montag 11. Au- gust	2. Pilger- tag	Hl. Klara von Assisi, Ordensgründe- rin; „Gebet zum Allerheiligsten Sakrament zur Errettung vor den Sarazenen“	Großrußbach Mollmanns- dorf STETTEN (mittags) Kleinen- gersdorf Bisamberg (abends)	Hl. Valentin Hl. Johannes d.T. (Hl. Ulrich) Fatimawallfahrt « Tut Buße » Hl. Vitus Lourdes(grotte) Maria –Heil Der Kranken	Morgenlob UMKEHR BUSSE HEILUNG	Jesus in Galiläa Mk 1, 15 „Die Zeit ist erfüllt das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium“

16.4.4 Zeitplan 12.8.2003 (s. S. 47)

3. TAG		DIENSTAG 12. 08. 03		DEKANAT STOCKERAU	
TAGESROUTE: GROßRUßBACH NIEDERHOLLABRUNN MICHELBERG STOCKERAU (KIRCHE)					
Zeit:	Strecke/Route/Statio	Ziel/Ort	ca. km	Kontaktperson	Anmerkung
07:00	Frühstück	Bildungshaus			
07:30	Morgenlob				Liturgie: GRETE
08:00	Abmarsch Großrußbach / Sportplatz → Weinsteig - Karnabrunn - Wanderweg 633 - Steinberg		13,5	Dech. Pichelbauer,; Pfr. Mayrhofer (Gerald Miedler)	Lunchpaket
13:00	Mittagsgebet - Mittagspause	Michelberg			
	Wenn's regnet: Mittagessen in Haselbach (Feuerwehrhaus; Getränke sind vorhanden, Lunchpakete (TN))				
14:30	Abmarsch (Michelberg) → Waschberg – Leitzersdorf (kurzer Kirchenbesuch) – Ernstbrunnerstraße / Stockerau		10,0	Hochfelsner, Pichelbauer	
18:00	Abendlob	Pfarrkirche Stockerau			Liturgie: FA-Stockerau (Thema: „Vertrauen und Aufbruch“)
18:30	Abendessen / Begegnung	PZ Stockerau			
Ca. 21:00	Nächtigung in Stockerau bei Familien			Hochfelsner, Flandorfer	
Tagesetappe			23,5 km		

INHALTLICHE VORGABEN

Wochen- tag Datum	Pilgertag Dekanat	Tagesheiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und An- merkungen	SCHRIFT- STELLE Markus
Dienstag 12. August	3. Pilgertag	Dienstag der 19. Woche im Jahres- kreis	Großrußb. Michelberg (mittags) Leitzersdorf Stockerau (abends) Nächtigung- bei Fam. in Stockerau	Alte Kultstätte, Gebet der jungen Kirche – „Auf- wind“ Hl. Jakobus Hl. Stephanus Größte Pfarre im Weinviertel „Gott in der Stadt!?“	Morgenlob VERTRAUEN UND AUF- BRUCH Gedanke des mis- sionarischen Auf- trages an uns alle – Missionarische Kirche	Jesus auf dem Weg nach Jerusa- lem Mk 6, 1 ff: Rangstreit der Jünger Mk 6, 8 ff Aussendung der Jünger

16.4.5 Zeitplan 13.8.2003 (s. S. 47)

4. TAG		MITTWOCH 13. 08. 03		DEKANAT GROßWEIKERSDORF	
TAGESROUTE: ST. KOLOMAN ! OBERHAUTZENTHAL ! GROßWEIKERSDORF !					
Zeit:	Strecke/Route/Statio	Ziel/Ort	ca. km	Kontaktperson	Anmerkung
07:00	Frühstück (Autozubringerdienst Stockerau nach St. Koloman)	Fam. Herberge		Hochfelsner, Flandorfer	
Ab 08:00	Morgenlob/Hl. Messe	St. Koloman /Kloster			Liturgie: BV ROCH (St. Koloman)
08:45	Abmarsch (St.Koloman) → entlang der Bahn - entlang Göllersbach bis Sierndorf - Unterhautzenthal - Oberhautzenthal		11,0	Begleitgruppe, die uns führt KMB-Obmann Johann Schachenhuber; Tel: 02955-70408-17 (15 Fax)	Liturgie: CILLI
11:15	Marienwallfahrtsort – Mittagsgebet – kleine Statio Mittagspause (kl. warme Küche)	Oberhautzenthal			
13:30	Abmarsch (Ob.hautzenthal) → Stranzendorf Dreifaltigkeitssäule - (Trinkpause) - Niederrußbach/Pfarrzentrum		10,0		
18:00	Abendlob	Niederrußb. Pfarrkirche		Liturgie: CILLI	
19:00	Abendessen und Begegnung im Dekanat	PZ Niederrußbach			
20:30	Abfahrt Bus Rückfahrt	Großrußbach			
Tagesetappe			21,0 km		

INHALTLICHE VORGABEN

Wochentag Datum	Pilgertag Dekanat	Tagesheiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und Anmerkungen	SCHRIFTSTELLE Markus
Mittwoch 13. August	4. Pilgertag	sel. Josef Gapp	Stockerau Kolomanskloster OBERHAUTZEN-THAL (mittags) Niederrußbach (Abends)	Hl. Koloman „Der Fremde“ wird Martyrer Maria Himmelfahrt Hl. Oswald	Morgenlob Wir und die anderen – Wir in der Welt - Andere Religionen Hintergrund ist der Hl. Koloman und unser Auftrag der Toleranz u. Nächstenliebe anderen, – fremden – auch Religionen gegenüber	Jesus in Jerusalem Mk 11, 15 ff Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle (!) Völker sein!“

16.4.6 Zeitplan 14.8.2003 (s. S. 47)

5. TAG		DONNERSTAG 14.08.03		DEKANAT HADERSDORF	
TAGESROUTE: HOHENWARTH ! ZEMLING ! MÜHLBACH/MANHARTSBG. ! STRASS ! HADERSDORF/KAMP					
Zeit:	Strecke/Route/Statio	Ziel/Ort	ca. km	Kontaktperson	Anmerkung
06.30	Frühstück	Bildungshaus			
07:00	Abfahrt von Großrußbach Morgenlob	Hohenwarth			Liturgie: Dr. PIRICH
08:00	STATIO	Hohenwarth		Pfr. Zimmerl; Tel. 02957/302; geht mit uns!	
09:00	Abmarsch (Hohenwarth) → Mautkreuz - Mühlbach (Pause) - Zemling	Behindertenzentrum (WC)	10,0		
	Heidberg - Diendorf - Obernholz				
13:00	Mittagsebet Mittagspause (warmes Büfett)	Obernholz		Heuriger Johann Waldschütz	E. d. H.
15:00	Abmarsch (Obernholz) → Gugelberg - Wolfsgraben - Kohlgraben - Gaißberg - Straß -		9,0	Dech. Morgenbesser, Pfr. Schwartz	Liturgie: Dr. PIRICH (Vesper vor Hochfest)
17:30	STATIO	Straß im Straßertal			
18:00	Abmarsch Straß→ Gschinzbach - Hadersdorf/K.				
18:30	Abendessen und Begegnung im Dekanat	Hadersdorf/Kamp - PZ		Pfr. Ofenböck (02735/2423)	
20:30	Abfahrt Bus Rückfahrt	Großrußbach			
Tagesetappe			21,0 km		

INHALTLICHE VORGABEN

Wochen-tag Datum	Pilgertag Dekanat	Tages- heiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und Anmer- kungen	SCHRIFTSTELLE Markus
Donners-tag 14. August	5. Pilgertag	Hl. Maximili- an Kolbe, Ein- satz für ande- re bis zur Hingabe des Lebens	Großrußbach- Autobusfahrt HOHENWART ZEMLING Obernholz (mittags) STRASS HADERSDORF Heimfahrt nach Großrußbach	Hl. Michael Maria Heimsuchung Kl. Kapelle M. Himmelfahrt Lorettokapelle Haus Nazareth Hl. Petrus und hl. Paulus - auf dem Fundament der Apos- tel	Morgenlob im Bus KIRCHE ALS GE- MEINSCHAFT Wir sind diese Kirche! Sind wir sie? Bei euch soll es nicht so sein!	Jesus vor der Stadt. Sein Kreuz aufgerichtet für alle Mk Eventuell Gleich- nisse vom Him- melreich im Blick auf die Kirche

16.4.7 Zeitplan 15.8.2003 (s. S. 47)

6. TAG						FREITAG 15. 08. 03		ABSCHLUSS MIT DEKANATSFEST		
TAGESROUTE: VON DER MUTTERPFARRE NACH MARIA TROST: HAUSLEITEN ! KIRCHBERG/WAGRAM										
Zeit:		Strecke/Route/Statio		Ziel/Ort		ca. km	Kontaktperson		Anmerkung	
07:00		Frühstück		Bildungshaus						
07:30		Marianisches Morgenlob								Liturgie: HELGA, GRETE
08:00		Bus Hausleiten		Pfarrkirche						
09:00		Statio								
09:30		Abmarsch (Hausleiten) → Gaisruck - Stetteldorf Wanderweg 675				7,0	Heidi Hutzler, PASS Katharina Ribisch (f. ME) Pfr. Kainz			
12:00		Mittagsgebet -		PZ Stetteldorf					E. d. H.	
		Mittagspause (warme Küche)								
		Abmarsch (Stetteldorf) → Wanderweg 675 - Wagram entlang - HaSt. -		11,0					HELGA, GRETE	
		- Absberg - kurze Pause mit kurzer Statio Königsbrunn - Unterstockstall								
17:30		Kirchberg/Bildstock - "Ursprungskirche" - gem. Treffpunkt aller Wallfahrer; Statio								
18:00		Gemeinsamer Weg nach Kirchberg = 500 m Zug zur Kirche, - „Weinviertel Litanei“ -						Liturgie: Msgr. Mor- genbesser		
18:30		Gemeinsamer Festgottesdienst - Dekanatsfest		Pfarrkirche Kirchberg/Wagram			Dechant Mor- genbesser			
22:00		Bus Rückfahrt v. Pfarrkirche		Großrußbach						
Tagesetappe						18,0 km				

INHALTLICHE VORGABEN

Wochen- tag Datum	Pilgertag Dekanat	Tages- heiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und An- merkungen	SCHRIFT- STELLE Markus
Freitag 15. Aug. Maria Himmel- fahrt	6. Pilgertag	Mariä Aufnahme in den Himmel Offb. 11, 19; 12,1 ff: Zeichen am Himmel, eine Frau mit der Sonne bekleidet ... 1 Kor 15,20 ff: einer ist Christus, dann folgen alle, die zu ihm gehö- ren Lk 1, 39-56: Maria bei Elisabeth und Magnificat	Großrußbach Mit Bus nach HAUSLEITEN (9.00) STETTELDORF (mittags) Absberg KIRCHBERG (abends mit Schlussfest des Heimfahrt nach Großrußbach	Hl. Agatha Mutterpfarre - Pfarr- organisation Hl. Johannes d. T. Alte Gedächtn. Ka- pelle (Hl. Stephanus) Maria Trost	Sendung Maria – Urbild und Mutter der Kirche Sie begleitet uns in unserem Gesendet sein	Jesus ist auferstanden Mk 16, 1 ff: „Ihr sucht Jesus, den Gekreuzig- ten, er ist auferstanden ... Er geht euch voraus ...“

16.4.8 Zeitplan 16.8.2003 (s. S. 47)

Wochen- tag Datum	Pilgertag Dekanat	Tages- heiliger Liturgischer Kalender	Ort mit Statio	Kirchenpatron (Bemerkung)	THEMA und Anmer- kungen	SCHRIFT- STELLE Markus
-------------------------	----------------------	--	-------------------	------------------------------	-------------------------------	------------------------------

Samstag 16. Aug.	Abschluß- tag der Pilger- gruppe	Letzter gemeinsa- mer Vormittag	Großrußbach vormittags	RÜCKBLICK UND AUSBLICK	Sie aber zogen aus und predig- ten überall ... BV Dr. Roch
		Ab 8:00 Uhr Frühstück			
		9:00 Uhr	Festsaal des Bildungshauses		
		10:00 Uhr	Gebet in der Kapelle des Bil- dungshauses		

Zum Logo:

- 100 Seidentücher mit dem Pilgerkreuz-Logo → Helga Zawrel
- Votivtafeln für die Stationen → H. Zawrel

Liturgische Textvorlagen:

Format der **Tagestexte** für die jeweiligen Stationen sollen im Format des „Pilgerliedbuches“ gehalten sein. = **A 5 quer** / Bitte bis Anfang August an BV Roch bzw. Vikariat!! / Vervielfältigung der Textvorlagen durch die Liturgieverantwortlichen des jeweiligen Pilgertages; Es sind ca. 50 TN. Falls nötig, kann auch das Vikariat die Vervielfältigung übernehmen.

„Bibellesezeichen“ – für alle, die zu den Stationen kommen: → RL Reeh, P. Placidus Leeb

Nächster Termin:

Die **Projektgruppe** trifft sich am **9. August**, bereits um **13:00 Uhr, (Mittagessen)**, zum Abgleichen der Texte

Protokoll: A. Rössner

16.5 Anhang 16.5. Anmeldungsfolder für Wochenpilger 2003 (s. S. 45)

Anmeldung

Name:.....

Adresse:.....

.....

Tel:.....

- ganze Woche mit Nächtigung im Bildungshaus
- EZ /Komfort
- Doppelzimmer /Komfort
- EZ Standard
- Doppelzimmer/Standard
- ich teile das Doppelzimmer mit

.....
Ich werde **nur** an folgenden Tagen mitfliegen
und Sorge für meinen Transfer selbst:

- ☐ Sonntag ☐ Montag
- ☐ Dienstag ☐ Mittwoch
- ☐ Donnerstag ☐ Freitag

Anmeldeschluss: 10. Juni 2003

Datum	Unterschrift
-------	--------------

Kosten

für die ganze
€ 70,- Buskoste

Woche

€ 5,- pro Tag inkl. ~~Unterwagen~~ (ohne Autobus)
wird täglich beim Begleitfahrzeug kassiert

Nächtigung im Bildungshaus:

€ 7,60 bis € 16,- je nach Zimmerkategorie

€ 4,- Frühstück

Matratzenlager auf Anfrage möglich

Nach schriftlicher Anmeldung erhalten Sie einen Brief mit den organisatorischen Details und einen Zahlschein zugeschickt. Vergabe der Zimmer erfolgt in der Reihenfolge der schriftlichen Anmeldungen

Bildungshaus Großrubbach

Schlossbergstraße 8

2114 Großrußbach

Tel.: 02263 6627

Fax: 02263 6627 43

E-mail: bildungshaus@bildungshaus.cc

Home Page: www.bildungshaus.cc

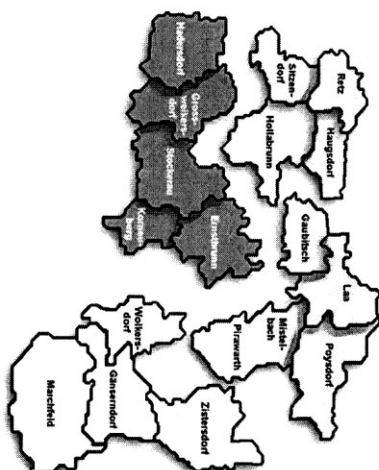
F.d.I.v.: Bischofsvikar Dr. Matthias Roch,

Vikariat Unter dem Manhartsberg

1010 Wien, Wollzeile 2

Tel.: 01 51 552 3235

**MIT DER BIBEL
UNTERWEGS**



**Weinviertler Pilgerweg
9. - 16. August 2003**

Mit dem Evangelisten Markus auf dem Weg

**geführt von
Bischofsvikar Dr. Matthias Roch**

16.6 Erstes Planungs-Treffen für den Pilgerweg 2004 (s. S. 52)

**ERZDIÖZESE WIEN
VIKARIAT UNTER DEM MANHARTSBERG**

1010 Wien, Wollzeile 2 Tel: 01/51 552/3235 Fax: 01/51 552/3176
email: vikariat.nord@edw.or.at



WEINVIERTLER PILGERPROJEKTGRUPPE

21. November 2003

EINLADUNG

zur 1. Zusammenkunft des Vorbereitungskomitees:

Weinviertel Pilgerweg 2004 – Region 2

TAG: Dienstag, 2. Dezember 2003 für 2004

ZEIT: 15:00 Uhr

ORT: Bildungshaus Großrußbach

TAGESORDNUNG:

1. Einstimmung: Weinviertel Pilgergebet
2. Wegroute und möglicher Zeitrahmen → Vorlage der Region 2
(Pirich-Reiter → siehe Beilage)
3. Inhaltliche Planung
 - Projektgruppe
 - Stationsgottesdienste – Pilgerheft
4. Fortführung der Ideen der Region 1!? (Mini-Bibeln RL, Tontafeln, Tücher)
5. Nächster Termin
6. Allfälliges

Allen danke ich für die bisherigen Bemühungen und auch für die geleisteten Vorarbeiten der Region 2. Ich freue mich auf ein Wiedersehen und auf eine gute Zusammenarbeit.

Herzliche Grüße, Euer

Bischofsvikar

16.7 Hohenrappersdorfer Stiftungsbrief von 1655: (s. S. 22)

Aufgrund der Pest-Epidemie 1655 wurde – wie im Brief angeführt – eine „alljährliche und zu ewigen Zeiten“ versprochene Wallfahrt zum „Heiligen Berg“ nach Nikulov gelobt. Hier die gescannte Abschrift aus einem „Vorbeterbuch“ von 1868 (übermittelt v. Dr. Anton Hofer):

24

7. Verlobungs Brief

[anton\publ\Vbb\VerlobungsbriefHohenrapp]

(Gelöbniß womit einst zu Hohenrappersdorf eine Wallfahrt nach Nikolsburg zur gnadenreichen Mutter Gottes Maria Loreta, wegen im Jahre 1655 und 1679 geherschten Pestkrankheit versprochen wurde.)

Anmerkung: Handgeschriebene Vorbeterbücher sind nicht nur wertvolle Musikquellen und Kulturdenkmale des musikalischen Lebens, sondern beinhalten auch eine ganze Reihe bemerkenswerter kultur- und sozialhistorischer Hinweise. Ich versuche in dieser Arbeit einige, wie sie mir bei der Bearbeitung besonders aufgefallen sind, herauszuheben. Ich kann sie leider nicht umfassender kommentieren, doch scheinen sie mir als neues Quellenmaterial für eine Bewahrung wertvoll.

Dieser Verlobungsbrief aus Hohenrappersdorf wirft z.B. ein ganz typisches Schlaglicht auf die damalige Mentalität der Gläubigen, auf die Rolle der Priester und Wallfahrtsleiter, auf die Entstehung solcher Gemeinschaftsgelöbnisse und Wallfahrten im auslaufenden 17. Jahrhundert, aber auch auf die Beständigkeit und die Eidtreue ganzer Kirchen- und Pfarrgemeinschaften bis in die Gegenwart herauf.

Ich zitiere daher diesen Gelöbnißbrief hier wörtlich und in der Schreibweise des Hohenrappersdorfer Vorbeters:

„Wir Richter und Rath und gesammte Gemeinde des k.k.Marktes Hohenrappersdorf geben allen und jeden, so alhier söß und wohnhaft sind oder künftig sein werden freundliche Begrüßung; hiemit demüthigst zu Vernehmen was Gestalten der allernädigste Gott im Jahre 1655 unseren Vorfahren und Einwohnern dieses Marktes mit der abscheulichen Krankheit der Pestilenz gestraft hat; welche den 9.Oktober 1655 ihren Anfang nahm, und so stark regierte, so daß in 13 Wochen 17 Häuser Infisziert wurden; und dar aus 93 Personen gestorben sind. weßhalb unter den Einwohnern eine große Furcht entstand.

Alsdann haben Sie in dieser großen Bedrängnis auf treuherzige Ermahnung des wohlwürdigen in Gott geistlichen Herrn, Peter v. Altweis Pfarer und Beneficiat alhier, um Abwendung dieser schweren Straffe Gottes ihre Zuflucht zur allerheiligsten und glorwürdigsten Himmelskönigin und Jungfrau genommen Und nach gehaltener Predigt und Gottesdienst hat die ganze Kirchenmenge dem Priester von Wort zu Wort nachgesprochen und neben Seiner mit zwei aufgeregten Fingern einen Eid gelobt, damit sie durch die Fürbitte der gebenedeiten Mutter Gottes, von dieser Krankheit der Pest befreut zu werden. und zugleich, daß sie alljährlich und zu ewigen Zeiten am 8. September eine Wahlfahrt nach Nikolsburg zu verrichten und alldort in der Kirche bei dem Gnadenbilde Maria Loreta ein Opfer bestehend in einer großen Wachskerze mit 10 Pf(und) und 3 Paar kleine Kerzen jedes Paar mit ¼ ting zur schuldigen Danksagung zu bringen schuldig sein sollen.

Sobald dieses Gelübte volzogen war, hat die Pest aufgehört und ist Nimand mehr an dieser abscheulichen Krankheit gestorben. Dieses eidliche Versprechen ist durch unsere Vorfahren immer getreu und fleißig gehalten worden, in unsere Zeiten aber hat diese Andacht schon ehr nach gelaßen und wurde schon sehr nachlässig verrichtet,

Also hat Gott der höchstgerechte wie er alle nachlässigen Menschen nach seiner weisen Anordnung zu straffen, auf uns wieder im Jahre 1679 mit dieser abscheulichen Krankheit heimgesucht welche am 4ten Juli ihren Anfang nahm, und bis 28ten Jänner 1680 dauerte, in welcher Zeit 68 Personen gestorben und 30 Häuser Infisziert worden sind. Es scheuete Eins das Andere und fürchtete sich Jederman; So daß die Ältern ihre Kinder und Kinder ihre Ältern oft selbst begraben mußten daher wir wieder in dieser großen Bedrängniß unsere Zuflucht zu der allerheiligsten Himmelskönigin genommen; Undauf des wohlwürdigen Herrn Pfarrers Elias Schmerzengast, gottliebende Einmahnung unserer Vorfahren gemachtes Gelübte noch mit mehreren Punkten zu halten bekräftiget; Und am 6.April am Feste MariaVicktoria nach gehaltenen Gottesdienst, bei unser lieben Frau Bruderschaft Altar mit dem Priester Richter und Rath, und Etliche Bürger aus der Gemeinde, ein jeder absonderlich

2 Finger in das Meßbuch eingelegt und mit dem Priester im Namen der ganzen Gemeinde öffentlich einen Eid geschworen haben, So wahr uns Gott helfe, und das heilige Eufangelium, welches also lautet: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; So wahr soll unser Gelöbniß sein, und mit folgenden Punkten gehalten werden und zwar:

I: An dem Vorabend der Geburt der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria ist die gesammte Gemeinde schuldig, sich vor Fleischessen zu enthalten.

II: Wenn die Prozession nach Nikolsbu8rg hinein reiset, soll zu Köttlasbrunn, in der Kirche zu Ehren des heil. Märtyrers Sebastian 1 par Wachskerzen mit $\frac{3}{4}$ ting gopfert, und eine heil. Messe um Abwendung der Pest gelesen werden, wobei alle Walfahrer ihre Andacht zu dieser Meinung aufopfern sollen.

III: In Nikolsburg bei dem Gnadenbild unserer lieben Frau Maria Loreta, soll aljährlich die Obenerwähnte zehnpfündige Wachskerze sammt 3 par kleine Kerzen jedes mit $\frac{3}{4}$ ting aufgeopfert werden, auch soll am 8 September früh um 6 Uhr am heil. Berg in der Kirche des heil. Märtyrers Sebastian eine heil. Messe um Abwendung dieser Krankheit gelesen werden, und 3 par Kerzen jedes mit $\frac{3}{4}$ ting, und zwar das 1te dem heil. Sebastian das 2te dem heil. Rochus, das 3te dem heil. Karolus Baromäus geopfert und angezündet werden, es sollen sich alle Walfarter befleißigen beizuwohnen, und Ihre Andacht zu dieser Meinung es sollen sich alle Walfarter befleißigen beizuwohnen, und Ihre Andacht zu dieser Meinung aufopfern, damit wir auch nebst der heil. Mutter Gottes Maria, dieser dene heil. Fürbitten genießen und von dieser Krankheit befreit werden.

IV: Soll in der Kirche unserer Lieben Frau um 8 Uhr zur schuldigen Danksagung ein Hochamt abgesungen werden, wo alle Walfarter beiwohnen und ihr Gebet zu Ehren der seligsten Mutter Gottes mit dem heil. Meßopfer aufopfern sollen.

V: Sollen alle Wohlfarter zur heil. Beicht und Communion gehen und diesen Tag nur mit lauter Andachts Übung Gott und seiner lieben Mutter zubringen.

VI: Nach verrichteter Andacht wird um halb 2 Uhr mit der großen Gloke das Zeichen gegeben da soll jeder Wohlfahrer in der Kirche erscheinen und aldort bei unserer lieben Frau Maria Loreta Urlaub nehmen, alsdan wird die Prozession noch an diesen Tage von Nikolsburg nach Poisdorf gehen und daselbst übernachten.

VII: Weil durch unsere Vorfahrer wen die Prozession am dritten Tage nach Hause kommt eine heil. Messe zu lesen versprochen ist, so sollen alle Wolfarer dieser heil. Messe beiwohnen und zum Opfer gehen verbunden sein. so wie auch alle Pie...knechte (?) derselben beizuwohnen, oder ihrerstatt sonst jemanden mitzuschicken, widrigens sie mit 2 Pf Wachs zur Kirche bestraft oder sich bei dem Sellsorger zu entschuldigen haben.

IX [!]: Sind alle zu Hauser bleibenden und der Prozession nicht beiwohnenden, vermöge unserer Vorfahren gemachtes Gelübte schuldig, an diesen Tage wen die Prozession ausgehet von früh Morgens an; bis Sonnenuntergang sich von allen leiblichen Speisen zu enthalten, weßhalb jeder Hausvater seine Hausgenossen nicht mit schwerer Arbeit beladen soll, um desto leichter fasten, und dieses Versprechen halten zu können.

X: Soll auch der 10. September von uns allzeit feierlich gehalten werden und nicht mit dem Geringsten entgegengehandelt werden.

XI: Weil unser gemachtes Gelübte ohne Geld nicht geschehen oder verrichtet werden kann so soll eine Sammlung im Markte angestellt oder ein Anschlg zur Umlage gemacht werden.

XII: Auf daß wir alle dem forthin fleißig nachkommen wollen so haben wir dieses Testament Aufgerichtet welches Jährlich durch den Hw. Pfarrer oder Selsorger zur rechten Zeit auf öffentlicher Kanzel zur Nachricht und zum Andenken abgelesen werden soll, und bitten auch hirmit alle unsere lieben Nachkommen, daß sie dem allen, wie hierin gemeldet ist getreu und fleißig nachkommen wollen, damit nicht etwa sie als saumselige und nachlässige Menschen von Gott wieder mit der Pestlerzischen Krankheit möchten heim gesucht werden oder gar in jener Welt eine schwere Verantwortung oder Strafe zu erwarten haben möchten.

Zu dessen Ende ist dieses Gelöbniß mit unsers wohlehrwürdigen Hr. Pfarrers Unterschrift und Petschaftfertigung versehen so wie mit dem größeren Marktgemeindesiegl bekräftiget und gefertigt worden.

Geschehen zu Hohenrappersdorf nach der gnadenreichen Geburt unseres Hr. Jesu Christi am 6. Oktober im Jahre 1679“

16.8 Fragebogen zum Weinviertler Pilgerweg 2003 – 2006 (s. S. 91)

Instruktion:

Mit diesem Fragebogen werden Informationen für eine Diplomarbeit über den Weinviertler Pilgerweg 2003 bis 2006 gesammelt. Bitte die betreffenden Antwortfelder anzukreuzen und zusätzlich einige Zeilen über Ihre Beweggründe (am Weinviertler Pilgerweg teilzunehmen) und Erfahrungen dabei anzufügen.

Bitte diesen Fragebogen **ohne Angabe von Namen und Adresse** zurücksenden.

Bitte Zutreffendes ankreuzen

1. Wie haben Sie vom Weinviertler Pilgerweg erfahren:

Von Bekannten/Freunden ☐ In der Pfarre ☐ Über Presse/Medien ☐

2. Wann haben Sie vom Weinviertler Pilgerweg erfahren:

2003 ☐ 2004 ☐ 2005 ☐ 2006 ☐

3. Welche Etappen sind Sie mitgewandert:

3.1. Nur in den umliegenden Pfarren ihres Wohnortes ☐

3.2. Auch in mehr als 20 km vom Wohnort entfernten ☐

3.4. Wie viele Etappen sind Sie am Weinviertler Pilgerweg mitgegangen:

2003: 2004: 2005: 2006: Alle:

4. Warum sind Sie am Pilgerweg mitgegangen/Was war ausschlaggebend für Ihre Teilnahme? (Mehrfach-Nennung möglich)

- 4/1 Persönliche Glaubensgründe ☐
- 4/2 Weil auch Bekannte/Freunde/Nachbarn mitgegangen sind ☐
- 4/3 Weil öffentlich gelebtes Christentum in der Gemeinschaft leichter fällt ☐
- 4/4 Sportliche Motive/Fitness (20-25 km/Tag wandern) ☐ ☐
- 4/5 Um die Pfarrgemeinden der näheren Heimat kennenzulernen
- 4/6 Um in der Pilger-Gemeinschaft wieder alte Bekannte zu treffen ☐
- 4/7 Um bei diesem neuen, positiven kirchlichen „Auftritt“ dabei zu sein ☐
- 4/8 Weil Sie gerne wandern und in der Natur unterwegs sind ☐
- 4/9 Weil Sie ein Zeichen setzen wollten, dass Sie zur Glaubensgemeinschaft dazu gehören und sich die Kirche im Weinviertel auch zeigen kann ☐

5. Bischofsvikar Dr. Roch ist jeden Tag unter den Pilgern mitgewandert, hat mit ihnen gebetet, gegessen und gefeiert. Welchen Stellenwert messen Sie seiner Anwesenheit bei? (Note 1 für sehr wichtig, Note 5 für unbedeutend): ☐

Bitte wenden

6. Haben Sie schon andere Pilgerwege begangen? Ja ☐ nein ☐

Wenn ja, welche:

.....

.....

Geschlecht: Männlich ☐ Weiblich ☐

Alter: Unter 25 ☐ 26-40 ☐ 41-60 ☐ Über 60 ☐

7. Was hat Ihnen am Pilgerweg besonders zugesagt/welche Erfahrungen haben Sie durch Ihre Teilnahme gewonnen (Zum Beispiel: Wurden bestehende Freundschaften vertieft, neue Bekanntschaften aufgebaut? Ist ein besseres Körpergefühl, ein „wieder wohlfühlen im eigenen Körper“ entstanden? Ist die Lebensfreude größer geworden, das Selbstvertrauen gewachsen, die Lebenskraft stärker geworden? Hat Ihr Glaube frischere Farbe bekommen, ist Ihr Verhältnis zur Kirche gebessert? Womit waren Sie nicht/besonders zufrieden? **(bitte nicht mehr als sieben Zeilen/Schlagworte schreiben:**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

16.9 Liste der Weinviertler Dekanate und ihrer Pfarren (s. S. 37)

Dekanat Ernstbrunn: Asparn an der Zaya, Eichenbrunn, Ernstbrunn, Gandendorf, Grafensulz, Großrußbach, Herrnleis, Karnabrunn, Ladendorf, Maisbirbaum, Merkersdorf, Michels-tetten, Niederleis, Oberleis, Phyra, Simonsfeld, Wenzersdorf

Dekanat Großweikersdorf: Absdorf, Bierbaum am Kleebüchel, Fahndorf, Gettsdorf, Glau-bendorf, Großmeiseldorf, Großweikersdorf, Großwetzdorf, Königsbrunn am Wagram, Neuai-gen, Niederrußbach, Oberthern, Radlbrunn, Rohrbach, Ruppersthal, Stetteldorf am Wagram, Stranzendorf, Ziersdorf

Dekanat Gänserndorf: Angern an der March, Auersthal, Bockfließ, Deutsch-Wagram, Eben-thal, Gänserndorf, Mannersdorf an der March, Matzen, Oberweiden, Ollersdorf, Prottes, Rag-gendorf, Schönkirchen-Reyersdorf, Strasshof an der Nordbahn, Weikendorf, Zwerndorf

Dekanat Hadersdorf: Altenwörth, Elsarn im Straßertal, Engabrunn, Etsdorf am Kamp, Fels am Wagram, Feuersbrunn, Grafenwörth, Großriedenthal, Gösiong am Wagram, Hadersdorf am Kamp, Haitzendorf, Hohenwarth, Kirchberg am Wagram, Mühlbach am Manhartsberg, Ottenthal bei Kirchberg am Wagram, Straß im Straßertal, Zemling

Dekanat Haugsdorf: Alberndorf im Pulkautal, Hadres, Haugsdorf, Jetzelsdorf, Mailberg, Obritz, Pfaffendorf, Seefeld, Untermarkersdorf

Dekanat Hollabrunn: Aspersdorf, Bergau, Breitenwaida, Eggendorf im Thale, Enzersdorf im Thale, Groß, Großnondorf, Großstelzendorf, Guntersdorf, Göllersdorf, Hollabrunn, Im-mendorf, Kammersdorf, Maria Roggendorf, Mittergraben, Nappersdorf, Oberfellabrunn, Oberstinkenbrunn, Schöngrabern, Sonnberg, Wullersdorf

Dekanat Korneuburg: Bisamberg, Enzersfeld, Harmannsdorf, Klein-Engersdorf, Korneu-burg, Langenzersdorf-Dirnelwiese, Langenzersdorf-St. Katharina, Leobendorf, Obergänsern-dorf, Stetten, Würnitz

Dekanat Laa-Gaubitsch: Ameis, Fallbach, Gaubitsch, Großharras, Hagenberg, Hanfthal, Kottingneusiedl, Laa an der Thaya, Lossdorf, Neudorf bei Staats, Patzmannsdorf, Pottenh-ofen, Staats, Stronsdorf, Unterstinkenbrunn, Wildendürnbach, Wultendorf, Wulzeshofen, Zlabern, Zwingendorf

Dekanat Marchfeld: Breitensee, Breitstetten, Eckartsau, Engelhartstetten, Franzensdorf, Groißenbrunn, Groß-Enzersdorf, Haringsee, Lasse, Leopoldsdorf im Marchfelde, Marchegg,

Markgrafneusiedl, Markthof, Obersiebenbrunn, Orth an der Donau, Probstdorf, Raasdorf, Stopfenreutz, Untersiebenbrunn, Witzelsdorf

Dekanat Mistelbach-Pirawarth: Bad Pirawarth, Bullendorf, Eibesthal, Frättingsdorf, Gaweinstal, Groß-Schweinbarth, Hohenrappersdorf, Höbersbrunn, Hörersdorf, Hüttendorf, Kettlasbrunn, Kleinharras, Martinsdorf, Mistelbach, Niedersulz, Obersulz, Paasdorf, Pellendorf, Schrick, Siebenhirten, Wilfersdorf

Dekanat Poysdorf: Altlichtenwarth, Altruppersdorf, Bernhardsthal, Drasenhofen, Erdberg, Falkenstein, Großkrut, Hausbrunn, Herrnbaumgarten, Katzelsdorf, Kleinhadersdorf, Ottenthal, Poysbrunn, Poysdorf, Reintal, Schrattenberg, Stützenhofen, Walterskirchen, Wetzelsdorf

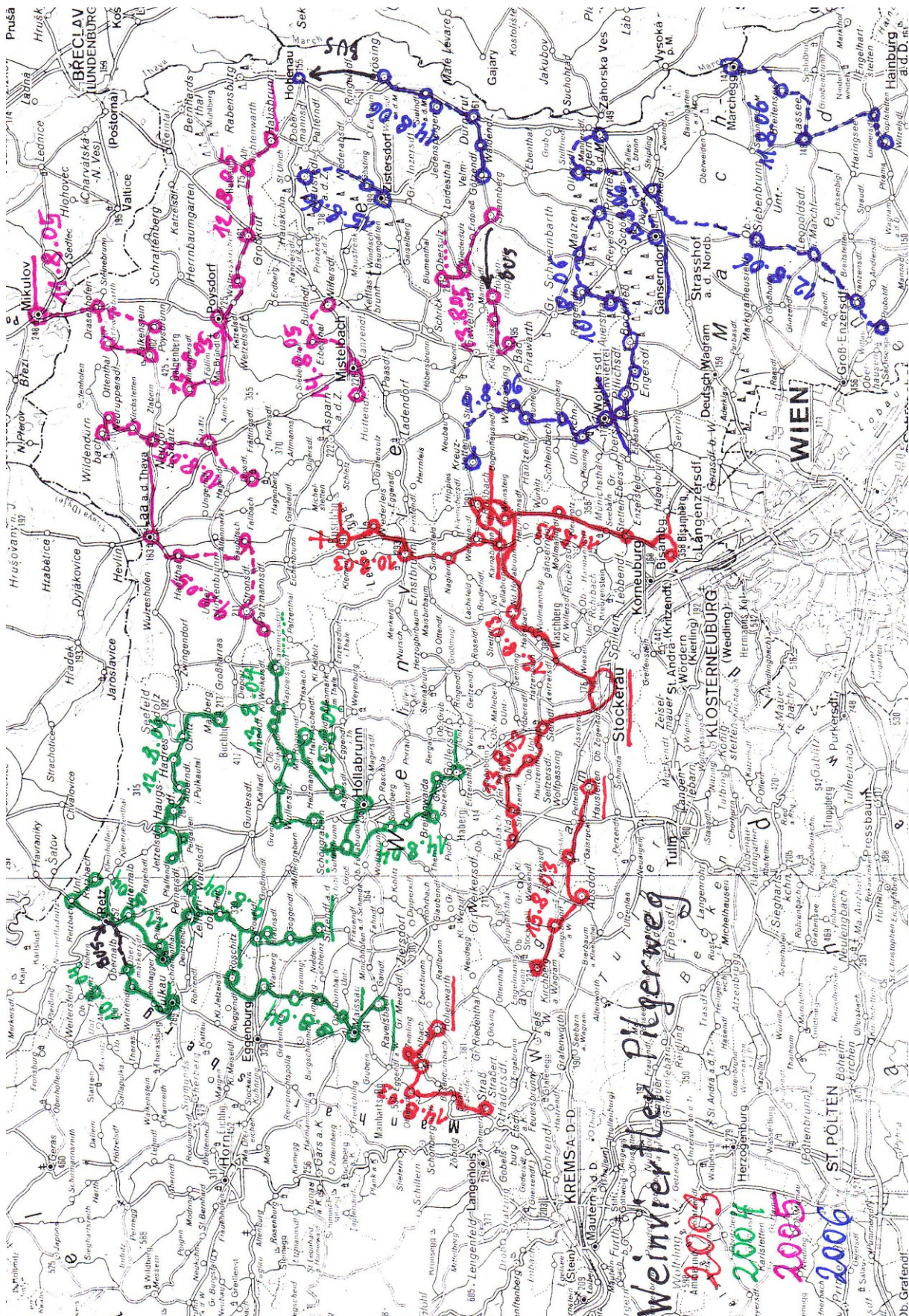
Dekanat Retz: Deinzendorf, Kleinhöflein, Kleinriedenthal, Mitterretzbach, Obermarkersdorf, Obernalb, Platt, Pulkau, Retz, Schrattenthal, Unternalb, Unterretzbach, Waitzendorf, Watzelsdorf, Zellerndorf

Dekanat Sitzendorf: Brausndorf, Eggendorf am Walde, Frauendorf an der Schida, Goggenndorf, Grafenberg, Limberg, Maissau, Niederschleinz, Ravelsbach, Roseldorf, Röschitz, Sitzendorf an der Schmida, Stoitzendorf, Straning, Unterdürnbach, Wartberg

Dekanat Stockerau: Großmugl, Haselbach, Hausleiten, Herzogbirbaum, Höbersdorf, KleinWilfersdorf, Leitersdorf, Niederhollabrunn, Oberhautzenthal, Obermallebern, Senning, Sierndorf, Spillern, Stockerau

Dekanat Wolkersdorf: Gerasdorf bei Wien, Groß-Engersdorf, Großebersdorf, Hautzendorf, Kronberg, Manhartsbrunn, Münichtsthal, Niederkreuzstetten, Oberkreuzstetten, Obersdorf, Pillichsdorf, Schleimbach, Seyring, Traunfeld, Ulrichskirchen, Unterolberndorf, Wolfpassing an der Hochleithen, Wolkersdorf

Dekanat Zistersdorf: Dobermannsdorf, Drösing, Dürnkrut, Großinzersdorf, Hauskirchen, Hohenau an der March, Jedenspeigen, Loidesthal, Maustrenk, Neusiedl an der Zaya, Niederabsdorf, Palterndorf, Prinzensdorf an der Zaya, Rabensburg, Ringelsdorf, Sierndorf an der March, Spannberg, Velm-Götzendorf, Waidendorf, Zistersdorf



17. Literatur-Liste

- Aigner, Andreas: Zur Spiritualität des Pilgers. Eine Analyse der Erfahrungen von PilgerInnen auf dem Camino nach Santiago de Compostela. Dissertation. Univ. Graz. Graz 2001.
- Alltagskulturen. Forschungen und Dokumentationen zu österreichischen Alltags seit 1945. Hgg. v. Olaf Bockhorn [u. a.]. Wien 2006
- Altmann Ferdinand: Ansichten aus dem Weinviertel. Ausstellung im NÖ Landesmuseum für Volkskultur in Gross-Schweinbarth (= Katalog des NÖ Landesmuseums, N. F., 246), Wien, Deutsch-Wagram 1989.
- Andree, Richard: Votive und Weihgaben des kath. Volkes in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. Braunsschweig 1904.
- Assmann, Dietmar: Die bedeutendsten Wallfahrtsorte Österreichs und Südtirols, Wien 1980 (=Österr. Volkskundeatlas, Kommentar, 6. Lief., T 2,23.)
- Atlas von NÖ und Wien. Hg.: Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der österreichischen Akademie der Wissenschaften und Verein für Landeskunde von NÖ und Wien. Wien 1951 – 1958.
- Aurenhammer, Hans: Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. VIII), Wien 1956.
- Barz, Heiner: Meine Religion mache ich mir selbst. In: Psychologie heute 22/1995, Heft 7, S. 27.
- Bauer, Johann: Dem Gast entgeneilen. Benediktiner-Stift St. Lambrecht. In: „in puncto pilgern“. Gemeinsames Magazin der Printmedien Kirchenzeitung Diözese Linz, „martinus“ in Eisenstadt, „Tiroler Sonntag“ in Innsbruck, „Vorarlberger Kirchenblatt“ Feldkirch, „Kirche bunt“ in St. Pölten, „Rupertusblatt“ Salzburg, „Sonntagsblatt für Steiermark“ in Graz und als redaktionelle Beilage im „Katholisches Sonntagsblatt“ in Bozen. Ausgabe April 2010.
- Bernhard von Clairvaux: Epistola 399 (Ad Leibertum Abbatem Sancti Michaelis). In: Bernhard von Clairvaux. Sämtliche Werke. Gesamtausgabe. Hg.: Gerhard Winkler, Innsbruck 1992, Bd. 3.
- Bezirksjournal Region Mistelbach, Woche 42 im Oktober 2007.
- Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger. Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Übersetzung der 2. Auflage. (= Bastei-Lübbe-Taschenbuch Band 64 111). Bergisch-Gladbach 1992.
- Bouchal, Robert, Lukacs, Gabriele: Kraftorte in Niederösterreich. Heil- und Energiewege. Drachenadern. Plätze der Ruhe und Harmonie. Wien 2009.
- Brämer, Rainer, Universität Marburg, Gründer des Instituts für Wanderforschung, publiziert aus Zeit- und Konstengründen überwiegend im Internet, daher keine schriftl. Aufzeichnungen.
- Brückner, Wolfgang: Fußwallfahrt heute. In: Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken. Nonverbale Kommunikation, Rechtssymbolik, Religio carnalis. (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner, IX.), (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 85.), Würzburg 2000, S. 329-332.
- Brückner, Wolfgang: Volksfrömmigkeit. Gedanken zur Frage nach der Zukunft der Religion. In: Dona Ethnologica, Beiträge zur vergleichenden Volkskunde. Leopold Kretzenbacher zum 60. Geburtstag. (=Südosteuropäische Arbeiten, 71), München 1973, S. 149-157.
- Brückner, Wolfgang: Kulturtechniken. Nonverbale Kommunikation, Rechtssymbolik, Religio carnalis. (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolf-

gang Brückner, IX.), (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 85.), Würzburg 2000.

Buhl, P. Norbert: Mit der Heimat verbunden. 225 Jahre Pfarre Loiwein 1.11.1783 bis 1.11.2008. Wien 2008

Burger, Martin: Über drüber. Wandern als Event. In: KURIER, Wien, vom 3.6.2010, S. 16.

Busch, Wilhelm: Die fromme Helene. In: Das goldene Wilhelm-Busch-Album. Erster Teil. Hannover 1959, S. 129-131.

Das Wunder Wein. „Kult-Fest-Ritual“. Museumszentrum Mistelbach, 10.5. bis 1.12.2009. Lektorat: Marie Therese Pitner. Hg.: Wolfgang Slapansky. St. Pölten 2009.

DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich. 5. verb. Aufl., neubearb. v. Richard Kurt Donin. Wien, München 1976.

Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich. Hg.: Wohnout, Helmut, Jg. 2007/08. Wien 2009.

Der Brockhaus – Religionen, Glauben, Riten, Heilige. Hg. und Projektleitung.: Heike Pfersdorff. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Mannheim [u. a.] 2007.

Der Neue Brockhaus, Bd. 5. 5. Auflage. Wiesbaden 1975.

„Der Sonntag“. Kirchenzeitung, am 26.8.2007.

Der Standard. Österreichs unabhängige Tageszeitung. SA./SO., 14./15. März 2009.

Dichter, Ernest: Gezielte Motivforschung. Übertragen aus dem Amerikanischen von Dr. Wilhelm Heuvels. München 1991.

Die Bibel im heutigen Deutsch. Die gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments ohne die Spätschriften des Alten Testaments. Stuttgart 1982.

Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff. Hgg. von Eberhard von Groote). Ein Reprintprogramm zur Sicherung gefährdeter und seltener Bücher, gefördert von der Kulturstiftung der Länder. Hildesheim 2004.

Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Duden Band 7. 3. neu bearb. u. erw. Auflage. Mannheim 2001.

Duden Band 1. Die deutsche Rechtschreibung, 21. Auflage. Mannheim 1996.

Dünninger, Hans: Wallfahrt und Bilderkult. Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Wolfgang Brückner, Jürgen Lenssen, Klaus Wittstadt. Würzburg 1995.

Dünninger, Hans: Zum Wallfahrtsbegriff des Zeitalters der Reformation im Verzeichnis „FURNEME WALFARTEN“. In: Wallfahrt, Pilgerzeichen, Andachtsbild. Aus der Arbeit am Corpuswerk der Wallfahrtsstätten Deutschlands: Probleme, Erfahrungen, Anregungen. Mit Katalog und Abbildungen der baden-württembergischen Wallfahrtsbildchen in der Sammlung Hoffmann, Würzburg. Mit Beiträgen von Alois Döring, Hans Dünninger, Heidemarie Gruppe, Beate Plück und Horst Schopf. In Zusammenarbeit mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Hgg. von Wolfgang Brückner, (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 14), Würzburg 1982, S. 238.

Eberhart, Helmut: Zwischen Vielfalt und Beliebigkeit. Zum Wandel des kulturellen Systems Wallfahrt in der postindustriellen Gesellschaft. In: Netzwerk Volkskunde. Ideen und Wege. Festgabe für Klaus Beitz zum siebzigsten Geburtstag. Hgg.: Franz Grieshofer und Margot Schindler. (= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 4), Wien 1999, S. 627-638.

Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hgg. von Rolf W. Brednich. Band 5. Berlin 1987.

- Fink, Humbert: Auf Pilgerstraßen durch Europa. Ein Engel fliegt über den Kontinent. 2. Aufl. München 1982.
- Fürnsinn, Maximilian: Weinbetrachtung. In: Das Wunder Wein. Kult, Fest, Ritual. Museumszentrum Mistelbach, 10.5. bis 1.12.2009. Hgg. von Wolfgang Slapansy. St. Pölten 2009.
- Galler, Werner: Die wunderbare Heilung im Hochleitenwald. In: Heimat im Weinland. Jg. 1971, Mistelbach 1971, S. 74-76.
- Gehmacher, Ernst: Bekenntnisse eines Geksüchtigen. In: Steiner, Gertraud: Gehlüste. Alpenreisen und Wanderkultur. Salzburg 1995, S. 248-251.
- Girtler, Roland: Die Lust des Vagabundierens. Eine Pilgerreise mit dem Fahrrad nach Assisi. Wien 2001.
- Girtler, Roland: Irrweg Jakobsweg. Die Narben in den Seelen von Muslimen, Juden und Kettern. Graz 2007.
- Girtler, Roland: Echte Bauern. Mit einem Beitrag des Vollwertbäckers Hans Gradwohl. (=edition Böhrlissimo), Wien 2002.
- Greschat, Hans-Jürgen: Die Religionswissenschaft und die Gläubigen. In: Mündliche Religionsforschung. Erfahrungen und Einsichten. (=Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde. Serie C: Religionsgeschichte, Band I), Berlin 1994, S. 3.
- Grieshofer, Franz: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975–2005). Festgabe zum fünfundsiebzigsten Geburtstag. Hgg. von Margot Schindler. (= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 5), Wien 2006.
- Grober, Ulrich: Vom Wandern. Neue Wege zu einer alten Kunst. 3. Aufl. Frankfurt 2006.
- Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. (Hg.): Rolf Brednich. 3. überarb. u. erg. Auflage. Berlin 2001.
- Grün, Anselm: Auf dem Wege. Zu einer Theologie des Wanderns. (=Münsterschwarzacher Kleinschriften, Bd. 22), Münsterschwarzach 1995.
- Gugitz, Gustav: Das Türkenmotiv in den Gnadenstätten der Ostmark, In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau, N.F., 28. Jahrgang (1939-43), Wien 1944, S. 363-405.
- Gugitz, Gustav: Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Ein topographisches Handbuch zur religiösen Volkskunde in fünf Bänden, Bd. 2: Niederösterreich und Burgenland. Wien 1955.
- Guth, Klaus. Marianische Wallfahrtsbewegungen. In: Handbuch der Marienkunde, S. 773.
- Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. (=Geschichte d. österr. Bundesländer [4]), Wien 1984.
- Häbler, Konrad: Das Wallfahrtbuch des Hermannus König von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela. (= Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung, I.), Strassburg 1899.
- Handbuch der Marienkunde. Hg.: Wolfgang Beinert und Heinrich Petri. Regensburg 1984.
- Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit DAMALS – das Magazin für Geschichte und Kultur. Darmstadt 2005.
- Herbers, Klaus : Pilgern nach Santiago de Compostela. In: Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger, 1992, S. 23.
- Hofer, Anton: Wallfahrten und anderes religiöses Brauchtum im Weinviertel. In: Weinviertler Hausbuch. Hgg.: NÖ Bildungs- und Heimatwerk. Wien 1989, S. 175-178.
- Hofer, Anton: Anmerkungen zum Leben der traditionellen geistlichen Lieder im niederösterreichischen Weinviertel – ihre regionale Verbreitung und ihre Präsenz in handgeschriebenen

Vorbeterbüchern sowie in den gängigsten Kirchenliederbüchern bis zur Liturgiereform nach dem zweiten vatikanischen Konzil. 2. Ausgabe. Matzen 2002.

Holzer, Gottfried: Maria Roggendorf. Ein alter niederösterreichischer Wallfahrtsort. (=Veröffentlichung des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Band 9), Wien 1971.

In puncto pilgern. Gemeinsames Magazin der Printmedien Kirchenzeitung Diözese Linz, „martinus“ in Eisenstadt, „Tiroler Sonntag“ in Innsbruck, „Vorarlberger Kirchenblatt“ Feldkirch, „Kirche bunt“ in St. Pölten, „Rupertusblatt“ Salzburg, „Sonntagsblatt für Steiermark“ in Graz und als redaktionelle Beilage im „Katholisches Sonntagsblatt“ in Bozen. Ausgabe April 2010.

Jakobsweg Weinviertel. Projektinformationen. Hg.: Interessensgemeinschaft JWW. 4/2009.

Katz, Richard: Funkelnder Ferner Osten. Erlebtes in China-Korea-Japan. Berlin 1930.

Kerkeling, Hans Peter: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg. 59. Auflage. München 2006.

Knoblauch, Hubert: Religionssoziologie. Berlin 1999.

Korff, Gottfried: Volkskundliche Frömmigkeits- und Symbolforschung nach 1945. In: Volksfrömmigkeitsforschung, hgg. von Wolfgang Brückner, Lenz Kriss-Rettenbeck, Gottfried Korff. (=Ethnologia Bavarica, Heft 13), Würzburg-München 1986, S. 38-58.

Köstlin, Konrad: Die Wiederkehr der Engel. In: Religion in Everyday Life. Hgg. v. Nils-Arvid Bringéus. Stockholm 1994, S. 105-120.

Köstlin, Konrad: Geschichte und Kultur, Alltag und Region. In: Regionale Kulturpflege auf dem Weg in das neue Jahrhundert. Verbandsversammlung des kommunalen Spitzenverbandes der bayrischen Bezirke. 4./5. Juli 1996 in Würzburg, S. 44.

Kötting, Bernhard: Peregrinato religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen der alten Kirche (=Forschungen zur Volkskunde, 33/35), Münster 1950.

Krainer, Barbara: Zu Fuß nach Santiago de Compostela. Das Gehen auf dem Jakobsweg als Versuch der Selbstfindung. Diplomarbeit. Universität Wien, Wien 1997.

Kress, Michael: Lehrlinge weisen den Weg. Steinmetz-Lehrlinge aus Schrems schufen 26 Pilgersteine für den Jakobsweg im Weinviertel. In: Zeitschrift „Solidarität“, Rubrik „Arbeitswelt“, Nummer 924, Mai 2010.

Kriss, Rudolf: Die religiöse Volkskunde Altbayerns. Dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen. Baden bei Wien 1933.

Kriss-Rettenbeck, Lenz, Möhler Gerda: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Katalog zur Ausstellung des Bayrischen Nationalmuseums und des Adalbert-Stifter-Vereines, München. Zürich 1984.

Kriss-Rettenbeck, Lenz: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. Rudolf Kriss zum 60. Geburtstag. München 1963.

Kübart, Gustav, Bischof, F. Th.: Wallfahrer-Handbuch Österreichs. Wien 1933.

Kühne, Hartmut: Zwischen Bankrott und Zerstörung. Vom Ende der Wallfahrt in protestantischen Territorien. In: Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit. (= Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 3.), Frankfurt 2007, S. 211.

Kuntner, Florian: Spuren eines Weges. Texte aus dem Nachlass. Wien 1997.

Landeschronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. (Hg.): Karl Gutkas. Wien, München 1990.

- Lexikon für Theologie u. Kirche. Hg.: Josef Höfer u. Karl Rahner. Bd. 10. Freiburg/Breisg. 1965.
- Lindenthal, Peter: Jakobsweg durch Österreich. Innsbruck 1999.
- Loidl, Franz: Geschichte des Erzbistums Wien. Wien 1983.
- Mein, Georg: Zur Logik des Wallfahrens. In: Weltliche Wallfahrten. Auf der Spur des Realen. Hg.; Stefan Börnchen. München 2010, S. 70.
- Meyers Konversationslexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens. 4. Auflage. Leipzig 1890-1892.
- Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen. Über Geschichte und Praxis von Wallfahrten. Graz 2001.
- Müller, Thomas: Der Wirtschaftsfaktor Wallfahrt in der Reformation. In: Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit. Hg.: Jan Hrdina[u. a.] (= Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 3.), Frankfurt 2007
- Niederösterreich. Landschaft, Geschichte, Kultur. Hgg. von Rupert Feuchtmülle. St. Pölten 1961.
- NÖN Niederösterreichische Nachrichten, Woche 30 vom 25.7.2006.
- Niemeczek, Edgar, Ströbitzer, Erna: Sichtweisen eines Volkskundlers. In: Schaufenster Volkskultur, Heft 2, Atzenbrugg 2009, S. 7.
- Novak, Josef: 100 Jahre – Kirche im Weinviertel. In: Weinviertler Hausbuch. Hg.: NÖ Bildungs- und Heimatwerk. Wien 1989, S. 172-174.
- Nußböck, Friedrich: Laudatio auf eine alte Sprache. In: Weinviertler Hausbuch. Gesamt- und Schriftleitung: Dr. Anton Hofer. Korneuburg 1989, S. 209-212.
- Ohler, Norbert: Daß Gott mir barmherzig sei. Pilgern und Pilger im Mittelalter. In: Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter. Darmstadt 2005.
- Österreichischer Volkskundeatlas. Wissenschaftliche Leitung: Richard Wolfram. 6 Lieferungen. Wien-Graz-Köln 1959-1979. Wien 1980.
- Pechanek, Berta: „Es gibt einen, der Dich liebt . . . Jesus Christus. Die Pfarrkirche Maria vom Siege in Wien Fünfhaus – eine Wallfahrtskirche neueren Zuschnitts inmitten eines Arbeiterbezirkes. Diplomarbeit. Universität Wien. Wien 2008.
- Peterson, Helga: Gugitz, Gustav, Leben und Werk. Dissertation. Univ. Wien. Wien, 5/2003.
- Petrei, Bertl: Jahrtausende ziehen mit uns. Der Roman der Geschichte und Erforschung des Kärntner Vierbergelaufes. Klagenfurt 1962.
- Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit. Vorträge 1995. Hg.: Michael Matheus. Stuttgart 1999.
- Plechl, Pia Maria: Wallfahrtsstätten in Niederösterreich. Mit Wanderführer „Wandern auf Wallfahrtswegen“ von Bernhard Baumgartner. Fotos v. Rolf Schäfer. St. Pölten 1978.
- Polak, Regina und Paul Zulehner: Theologisch verantwortete Respiritualisierung. In: Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Hgg. von Paul Zulehner. Ostfildern 2004, S. 208.
- Prüller, Maria: Geschichte der Wallfahrt in Niederösterreich. Die wesentlichen Züge ihrer Entwicklung vom Mittelalter bis Kaiser Josef II. In: Wallfahrten in Niederösterreich. Katalog der Ausstellung Stift Altenburg 1985, 4. Mai bis 27. Oktober. Ausstellungskonzept und wissenschaftliche Bearbeitung: Egger, Hanna. Altenburg, 1985, S. 20-38.
- Reich, Anton: Pulkau. Seine Kirchen und seine Geschichte. (Österreich-Reihe, Bd. 195/197), Wien 1963.

- Reise-Fieber. Begleitheft zur Ausstellung des Lehrstuhls für Volkskunde der Universität Regensburg. Hgg. von Konrad Köstlin. Regensburg 1984
- Ringel, Erwin: Die österreichische Seele. 10 Reden über Medizin, Politik, Kunst und Religion. Wien 1984.
- Rosenberger, Michael: Wege, die bewegen. Eine kleine Theologie der Wallfahrt. Würzburg 2005.
- Scharfe, Martin: Über die Religion. Glaube und Zweifel in der Volkskultur. Köln, Wien 2004.
- Scharfe, Martin: Volksfrömmigkeit. (=Das Bild in Forschung und Lehre. Bildzeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 7), Stuttgart 1967.
- Schufenster Volkskultur. Nachrichten zur Volkskultur in Niederösterreich. Atzenbruck 2009.
- Schempf, Herbert: Rechtliche Volkskunde. In: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Hgg. von Rolf W. Brednich. 3. überarb. u. erw. Auflage. Berlin 2001, S. 432 f.
- Schlee, Ernst: Die Sitzordnung beim bäuerlichen Mittagssmahl. In: Kieler Blätter zur Volkskunde VIII. Kiel 1976.
- Schmidbauer, Wolfgang: Heimat aus psychologischer Sicht. In: Regionale Kulturpflege auf dem Weg in das neue Jahrhundert. Verbandsversammlung des kommunalen Spitzenverbandes der bayrischen Bezirke. 4./5. Juli 1996 in Würzburg, S. 61-69.
- Schmidt, Leopold: Niederösterreichische Flugblattlieder. Sonderdruck aus dem Jahrbuch für Volksliedforschung, 6. Jg., Berlin, Leipzig 1938.
- Schmidt, Leopold: Volksglaube und Volksbrauch. Gestalten – Gebilde – Gebärden. M. 4 Ktn. Berlin 1966.
- Schmidt, Leopold: Volkskunde von Niederösterreich. Bd. 2. Horn 1972.
- Schmugge, Ludwig: Jerusalem, Rom und Santiago - Fernpilgerziele im Mittelalter. In: Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit. Hg: Michael Matheus. Stuttgart 1999, S. 11.
- Simmel, Georg: Die Religion. In: Georg Simmel: Gesamtausgabe, Bd. 10, (= Suhrkamp Taschenbuch, Wissenschaft, 810), Frankfurt am Main 1995, S. 39-118.
- Sotill, Wolfgang: Einfach Pilgern. Auszeit für Körper & Seele. Graz 2004.
- Specht, Judith: Fernwandern und Pilgern in Europa. Über die Renaissance der Reise zu Fuß. München 2009.
- Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Gedenkschrift für Kardinal DDr. Franz König. Publikation zur Ringvorlesung: „Spiritualität – mehr als ein Megatrend?“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien im WS 2003/04. Hg.: Paul Zulehner. Ostfildern 2002.
- Steinbauer, Heribert: Ein Wahlkampf ohne Wahlen. In: Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie, Jg. 2007/08. Hgg. von Helmut Wahnout. Wien 2009.
- Steinle, Andreas: Abschied vom Firlefanz. Wovon Kunden träumen. In: Der Standard, Wien, 14./15. März 2009.
- Stolz, Fritz: Grundzüge der Religionswissenschaft. 3. Auflage. Wien 2001.
- Stubenvoll, Franz: Geistliche Lieder aus der Weinviertler Singtradition. Teil 1. Bearb. u. erg. von Anton Hofer. (= Corpus musicae popularis Austriacae, Band 3). Wien 1995.
- Taft, Jessie: The Dynamics of Therapy in a Controlled Relationship, 1926“. In: Dichter, Ernest: Gezielte Motivforschung, 1991

Thorau, Peter: Wo jedes Sandkorn heiliger Boden ist. Die großen Pilgerziele: Jerusalem. In: Herbers, Klaus [u. a.]: Pilgerwege im Mittelalter. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit DAMALS – das Magazin für Geschichte und Kultur. Darmstadt 2005.

Tschuden, Friedrich: „Hab ein gar kostbar Gut erfläht“. Die Entstehung und Geschichte von bedeutenden Wallfahrtsorten des Waldviertels. Dissertation. Universität Wien. Wien 2008.

Volksfrömmigkeit. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1989 in Graz. Im Auftrag des Vereins für Volkskunde und des österr. Fachverbandes für Volkskunde, hgg. von Eberhart, Helmut, Edith Hörandner u. Burkhard Pöttler. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie, Bd. 8), Wien 1990.

Volkskundliche Tableaus. Eine Festschrift für Martin Scharfe zum 65. Geburtstag von Weggefährten, Freunden und Schülern. Hg.: Becker, Siegfried [u. a.]. München 2001.

Waldmüller, Ferdinand Georg zum 200. Geburtstag. Katalog der Ausstellung vom 18.3. bis 30.5.1993 des Historischen Museums der Stadt Wien. Katalogtext von Hans Bisenz. Wien 1993.

Wallfahrten in Niederösterreich. Stift Altenburg, Ausstellung 1985 vom 4. Mai bis 27. Okt. 1985.

Wallfahrt nach Assisi: Franziskus' Fröhlichkeit war dabei. Im: Pfarrblatt der Herz Jesu Pfarre 36 (1998), Nr. 4. Graz 1998, S. 4.

Wallfahrt, Pilgerzeichen, Andachtsbild. Aus der Arbeit am Corpuswerk der Wallfahrtsstätten Deutschlands: Probleme, Erfahrungen, Anregungen. Mit Katalog und Abbildungen der baden-württembergischen Wallfahrtsbildchen in der Sammlung Hoffmann, Würzburg. Mit Beiträgen von Alois Döring, Hans Dünninger, Heidemarie Gruppe, Beate Plück und Horst Schopf. In Zusammenarbeit mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe. (Hg.): Wolfgang Brückner, (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 14), Würzburg 1982.

Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit. Hgg. v. Jan Hrdina, Hartmut Kühne und Thomas T. Müller. (= Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 3, hgg. v. Hartmut Kühne), Frankfurt 2007.

Wallfahrt. Tradition und Mode. Empirische Untersuchungen zur Aktualität von Volksfrömmigkeit. Hg.: Scharfe, Martin [u. a.] Tübingen 1985.

Wallnöfer, Elsbeth, Kubelka, Peter: Von heiligen Orten und heiligen Seelen. Annaberg und die Heilige Anna. Wien 2007.

Wanderwelten. Katalog Nr. 4/Ausgabe Frühjahr/Sommer 2009. Remagen, 2009.

Weinviertel Hausbuch. Gesamt- und Schriftleitung: Dr. Anton Hofer. Korneuburg 1989

Weinviertel Pilgerweg 2003 – 2006. Mit Bischofsvikar Prälat Dr. Matthias Roch durch alle Dekanate des Vikariates „Unter dem Manhartsberg“ in der Erzdiözese Wien. Foto-Band. (Hgg.: Bildungshaus Großrußbach. Groß-Rußbach 2006.

Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Grundriß. Zürich 1946.

Weltliche Wallfahrten. Auf der Spur des Realen. Hg.: Stefan Börnchen. München 2010.

Werfel, Franz: Der veruntreute Himmel. Frankfurt 1952.

Wolf, Helga Maria: Jugendkulturen. In: Schaufenster Volkskultur, Ausgabe 01, Atzenbrugg 2010, S. 5.

Wolf, Helga Maria: Das neue Brauchbuch. Alte und junge Rituale für Lebensfreude und Lebenshilfe. Wien 2000.

Wolf, Helga Maria: Volksfrömmigkeit hat viele Gesichter. S. 167-190. In: „Volksfrömmigkeit“. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1989 in Graz im Auftrag des Vereins für Volkskunde. Hgg. v. Helmut Eberhart, (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, N. S., Bd. 8). Wien 1990, S. 169.

Wolf, Helga Maria: Esoterik als neue „Volksfrömmigkeit“. In: Alltagskulturen. Forschungen und Dokumentationen zu österreichischen Alltags seit 1945. (= Referate der Österreichischen Volkskundetagung 2004 in St. Pölten), hgg. v. Olaf Bockhorn [u. a.]. Wien 2006, S. 81.

Zita, Susanne: Himmlische Wege. In: Kronenzeitung vom 13.7.2008.

Zulehner, Paul [u. a.]: Leutepriester in lebendigen Gemeinden. Ein Plädoyer für gemeindliche Presbyterien. Ostfildern 2003.

18. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Pilger-Station „Zu den sieben Rusten"	24
Abbildung 2: Statistik der Jakobspilger nach Santiago 1989-2009	35
Abbildung 3: Die politischen Bezirke Niederösterreichs.	36
Abbildung 4: Das Pilgerkreuz auf der homepage von Radio Stephansdom	59
Abbildung 5: Über die Begegnung mit den Pilgern freute sich auch Kardinal Christoph Schönborn. Der Wiener Erzbischof besuchte am Samstag, den 13. August 2005, in „Siebenrusten“ die Pilger.	60
Abbildung 6: Die Pilger verlassen im Pilgerschritt die Pfarrkirche von Bockfließ	63
Abbildung 7: Der slowakische Weihbischof Orosch entschuldigt seine Absenz beim Treffen in Angern an der March.	64
Abbildung 8: Radio Stephansdom - Interview in Matzen 2006	66
Abbildung 9: Die Pilger-Wochenkarte für den Autobus.....	70
Abbildung 10: Franz Knittelfelder, Leiter des Bildungshauses Großrußbach	70
Abbildung 11: Die Messe in Wolkersdorf 2006	71
Abbildung 12: Verteilung von Almosen an Pilger im 13. Jh. In: Bottineau, Yves: Der Weg der Jakobspilger. Anm. des Autors: Es wurde hier wohl (Almosen = milde Gabe) Brot gereicht.	79
Abbildung 13: Pilger-Mittagessen im Gemeindegasthaus in Kronberg. Auf Grund der hohen Personenanzahl wurde ausschließlich Einweg-Geschirr und –Besteck verwendet.....	79
Abbildung 14: Obst für die Pilger in Bockfließ 2006	80
Abbildung 15: Das Betreuer-Team unterwegs.	81
Abbildung 16: Der oberste „Wegwart“, Vizeleutnant Bürgermeister, erklärt die Tagesroute. 82	
Abbildung 17: Ferdinand Waldmüller: „Die kranke Pilgerin“ von 1859	82
Abbildung 18: „Pilgerdokter“ Dr. Marhardt 2005 und Krankenschwester Maria Neustifter im Einsatz	83
Abbildung 19: Detail aus Abb. 25: Das Pilgerkreuz.	84
Abbildung 20: Das Weinviertler Pilgertuch.....	86

Abbildung 21: Übergabe der „Mini-Bibel“ an eine Zuschauerin.....	88
Abbildung 22: BV Roch (links) übergibt die Votiv-Tafel 2006 an den Pfarrer von Wolkersdorf.....	89
Abbildung 23: Weinblatt-Andenken für Pilger.....	89
Abbildung 24: Frau Gertrude Hammer vom Pfarrgemeinderat Matzen begrüßte 2006 die Pilger mit Brot und Salz.	92
Abbildung 25: „Abholung der Pilger“ am Ortsanfang von Pfarrer und Ministranten, Matzen 2006.....	93
Abbildung 26: Logo Jakobsweg Weinviertel.....	127
Abbildung 27: Ein Steinmetzlehrling fertigt einen Pilger-Wegweiser	130
Abbildung 28: Das war der „WP“: Pilger bis zum Horizont im Marchfeld 2006.	144

19. Bildernachweis:

- Abb. 1: 7 Rusten, NÖ. Foto von Robert Müller. S. 24
- Abb. 2: Statistik der Jakobspilger Santiago 1989-2009: www.pilgern.ch/jakobsweg.htm. S. 34
Quelle: Erzbistum Santiago, Zusammenstellung und Darstellung: J. Schönauer.
- Abb. 3: Bezirke NÖ. <http://de.wikipedia.org/wiki/Weinviertel> S. 36
- Abb. 4: Das Pilgerkreuz auf www.radio.stephansdom.at S. 59
- Abb. 5: Kardinal Schönborn bei „Sieben Rusten“ Foto-CD Bildungshaus Gr.Rußbach S. 60
- Abb. 6: Pilgerschritt am 10.8.2006 Bockfließ. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach. S. 63
- Abb. 7: Bischof Orosch – Entschuldigung. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach 2006. S. 65
- Abb. 8: Radio Stephansdom auf Sendung 2006. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach. S. 66
- Abb. 9: Die Pilger-Autobus-Wochenkarte. Foto-CD Bildungshaus Gr.Rußbach S. 70
- Abb. 10: Franz Knittelfelder, Leiter des Bildungshauses. Foto-CD Großrußbach S. 70
- Abb. 11: Messe in Wolkersdorf 2006. “ Foto-CD Bildungshaus Gr.Rußbach. S. 71
- Abb. 12: Pilger-Kost im 13. Jh.: León, Kathedrale. Sakopharg-Relief v. Bischof Martin Rodriguez (+1242). Bottineau, Yves: Weg der Jakobspilger. Bergisch-Gladbach 1987. S. 79
- Abb. 13: Pilger-Verpflegung, Kronberg 2006. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach. S. 79
- Abb. 14: Obst für die Pilger in Bockfließ. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach. S. 80
- Abb. 15: Das Betreuerteam am Pilgerweg 2005. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach. S. 81
- Abb. 16: Vzlt. Bürgermeister mit Wegkarte 2006. Foto-CD Bildungshaus Gr.Rußbach. S. 82
- Abb. 17: Kranke Pilgerin. Grimschitz, B. (Hg.): Ferd. Georg Waldmüller. Szbg. 1959. S. 82
- Abb. 18: Pilgerdoktor mit „Patient“ 2005. Foto-CD des Bildungshauses Großrußbach. S. 82
- Abb. 19: Das Pilgerkreuz wird vorangetragen S. 84
- Abb. 20: Weinviertler Pilgertuch. Privatbesitz des Pilgers Walter Stix, Gänserndorf. S. 85
- Abb. 21: Überreichung einer Mini-Bibel. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach 2005. S. 88
- Abb. 22: Votivtafel-Übergabe 2006. Foto-CD des Bildungshauses Großrußbach. S. 89
- Abb. 23: Weinblatt für Pilger, Weikendorf 2006:. Foto-CD Bildungshaus Gr.Rußbach. S. 89
- Abb. 24: Brot und Salz für die Pilger. Foto-CD 2006 Bildungshaus Großrußbach. S. 92
- Abb. 25: Abholung der Pilger in Matzen 2006. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach S. 93
- Abb. 26: Logo Jakobsweg Weinviertel. Homepage Pilgerweg: www.pilgerweg.cc. S. 127
- Abb. 27: Ein Lehrling fertigt einen Pilgerweg-Stein. Zeitschrift „Solidarität“, Rubrik „Arbeitswelt“, Nummer 924, Mai 2010, S. 10.. S. 130
- Abb. 28: Weinviertler Pilger 2006 im Marchfeld. Foto-CD Bildungshaus Großrußbach S. 144

20. Abstract (Deutsch):

Der Weinviertler Pilgerweg war eine vom Vikariat Nord der Erzdiözese Wien jeweils in der zweiten Augustwoche von 2003 bis 2006 organisierte siebentägige Fuß-Pilgerreise durch das Weinviertel (Marchfeld); Abschluss und Höhepunkt war 2007 eine Flug-/Bus-Reise nach Santiago de Compostela mit ca. 250 Pilgern. Entstanden ist diese Idee im Vikariatsrat, nachdem in der zweiten Amtsperiode des Bischofsvikars Prälat Dr. Matthias Roch (2002-2007) die geplante Israel-Reise aus Sicherheitsgründen und der spanische Jakobsweg aus Kostengründen nicht durchgeführt werden konnten. Weshalb für die nächsten vier Jahre eine Fußwanderung durch je eine der vier Regionen des Weinviertels, mit „der Bibel im Rucksack“ (= jedes Jahr mit einem der Evangelisten als geistlichem Schwerpunkt) geplant wurde. BV Roch ging jede Etappe des Pilgerweges mit.

Geistliches und organisatorisches Zentrum war das Bildungshaus Schloss Großrußbach im Weinviertel, wo sämtliche Sitzungen stattfanden, alle Pläne ausgearbeitet, die schriftlichen Unterlagen zusammengestellt und alle Entscheidungen getroffen wurden. Der Leiter des Bildungshauses, Franz Knittelfelder, war für die Gesamtorganisation verantwortlich und ging jede Etappe des Weinviertler Pilgerweges mit. Das Bildungshaus ist ein kirchliches Seminar-Hotel mit allen Ressourcen, weshalb auch die „Wochenpilger“, d. h. die ganzwöchig teilnehmende „Kerngruppe“ (Mitarbeiter des Vikariats sowie engagierte Pfarr-Mitarbeiter) dort schliefen und täglich mit Autobussen zu den Start-Etappen gebracht und abends wieder nach Großrußbach zurückgeführt wurden. Nur 2005 waren die „Wochenpilger“ im Kolpingheim und der Landwirtschafts-Schule in Poydorf untergebracht. Zusätzlich nahm eine (jährlich zunehmende) Anzahl von „Tagespilgern“, d. h. Privatpersonen ohne Anmeldung, einen oder mehrere Tage am Pilgerweg teil, wurde mitverpflegt und fuhr abends nach Hause.

Was hat nun den Erfolg (steigende Pilgerzahlen, von knapp 100 im Jahr 2003 bis über 500 im Jahr 2006 sowie 250 Teilnehmer an der Reise nach Santiago de Compostela) ausgemacht? Welche Motive bewegten (wortwörtlich) die Menschen, welche in ihrer engeren Heimat durch die Dörfer wanderten, beteten, miteinander die Mühen des sommerlichen Weges und die Mahlzeiten teilten und sich mit dem „Pilgertuch“ als gläubige Katholiken präsentierten?

Der Weinviertler Pilgerweg war erfolgreich, weil er die Bedürfnisse der Menschen nach Gemeinschaft und Spiritualität, nach alten Werten mit neuen Inhalten sowie dem Naturerlebnis beim Wandern, mit Sicherheit, Komfort und einer charismatischen Führer-Persönlichkeit verbunden hat. Es ist wohl keine neue Religiosität, aber in einer „Aufbruchstimmung“ der Mut

zu neuen Wegen entstanden. Wie BV Roch am Start des Weinviertler Pilgerweges sagte:
„Zum Glauben braucht man Freunde!“

21. Abstract (English):

The “Weinviertler Pilgerweg“ was based on an initiative by the vicariate North of the Archdiocese of Vienna and consisted of four pilgrimages in Lower Austria in August of four consecutive years (2003 to 2006). In 2007 a combined pilgrimage by plane and bus led to Santiago de Compostela in Spain, such celebrating the formal end of the initiative. Originally a pilgrimage to the Holy Land and/or Santiago de Compostela was planned, but the planning had to be adapted due to security and financial obstacles. Vicar Dr. Matthias Roch chose the foot pilgrimage in Lower Austria as an alternative. For each year one of the four regions of the so-called “Weinviertel”, the parish of the Vicariate, was organized and one of the four Evangelists was put in the centre of the year. An educational institution of the Vicariate, the Hotel Großrußbach was chosen organizational headquarter of the initiative. For the availability of rooms the participants of the pilgrimage without local affiliations lodged there. Unforeseen an increasing number of pilgrims without formal registration participated for one or more days, such indicating a popular success of the initiative.

In the first sections the affiliation and methodological approach of the thesis are described while in the consecutive sections the developments of pilgrimages in history are analyzed. The organization of the “Weinviertler Pilgerweg” is described in detail. The subsequent sections are focused on – probably spiritual – motivations of the pilgrims, findings of other researchers on these topics and potential upcoming projects are presented.

An aspect motivating the author is the combination of a century-old tradition (the pilgrimage as such), the currently booming outdoor sport and also pilgrimage, the development of regional initiatives in Lower Austria and an astonishing community of pilgrimages which was founded on the “Weinviertler Pilgerweg“. The increasing number of participating pilgrims from year to year (more than 100 percent increase from year to year) and the approx. 250 participants in the final event in Santiago de Compostela can be interpreted as a success. The question arises why people walked through their region, prayed, bore the heat and the sun, shared their meals and wore the identification cloth, the so-called “Pilgertuch“, such presenting them as faithful Roman Catholics. The thesis of course also deals with these issues.

The author sets up the refutable hypothesis that the initiative was successful because it responded to people’s demands for community and spirituality, for old values and for the experience of the nature. The Vicar described it with the proverb “Faith needs friends“.

22. Lebenslauf

Name des Autors:	Robert Müller
Geburtsort, -Datum:	Wien, 2.4.1943
Staatsangehörigkeit	Österreich
Wohnort:	2213 Bockfließ, Hauptstraße 118
Familienstand	Gesch., 1 Kind
Schulbildung:	1949-1953 Volksschule in 1200 Wien 1953-1957 Wasa-Gymnasium in 1090 Wien 1957-1960 Berufsschule f. Großhandel in 1160 Wien 1964-1967 HAK-Maturaschule f. Externisten in 1080 Wien 1979-1981 EDV-College an der HTL 1050 Wien, Spengergasse 1989-1991 WU-Lehrgang f. Werbung und Verkauf, Wien
Berufserfahrung:	1957-1967 Verkäufer und Reisender im Eisenwarenhandel 1967-1995 Sachbearbeiter im Konsum-Rechenzentrum 1996-2003 Sachbearbeiter im Rechenzentrum des ÖGB
Sonstige Aktivitäten	
Seit 1999	aktives Mitglied der Volkstanzgruppe Marchfeld
Im Juli 2007	Wissenschaftliche Mitarbeit im Dorfmuseum Mönchhof
Seit 2008	Kellergassenführer in Bockfließ